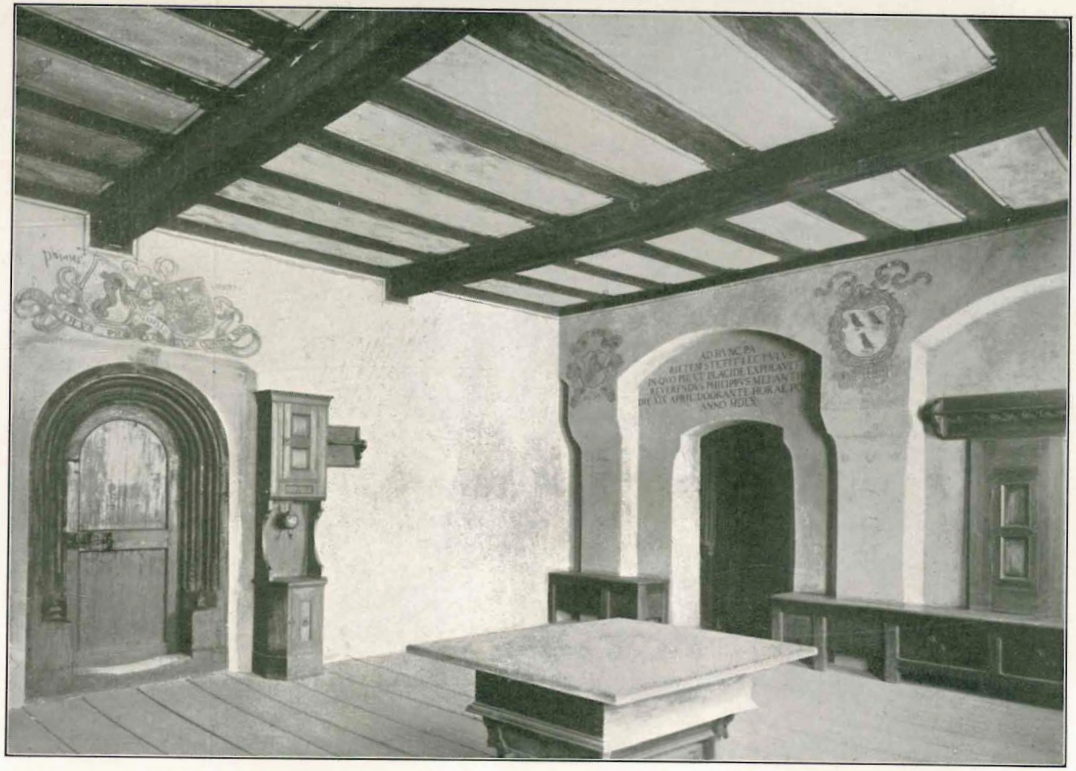


Melanchthons Studier- und Sterbezimmer.

Philipp Melanchthons

letzte Lebenstage, Heimgang und Bestattung

nach den gleichzeitigen Berichten der

Wittenberger Professoren.

Zum 350. Todestage Melanchthons.

Von

D. Dr. Nikolaus Müller,
Professor an der Universität in Berlin.

Mit zwei Tafeln.

1910: 5 W

LEIPZIG.
Verlag von M. Heinsius Nachfolger.
1910.

Alle Rechte vorbehalten





Jc 4931

Einleitung.

Wie der 19. April 1910 den Blick auf den Tag lenkt, an dem vor 350 Jahren Philipp Melanchthon entschlief, so richtet er auch von neuem wieder die Aufmerksamkeit auf die Quellen, denen die Kenntnis von dem Feierabend des Lehrers Deutschlands verdankt wird. Unter diesen dürfen die zwei Berichte der Professoren der Wittenberger Universität über die letzten Tage, den Heimgang und die Bestattung Melanchthons ein besonderes Interesse beanspruchen. Denn einmal stammen sie von Augen- und Ohrenzeugen, die ihre Glaubwürdigkeit verbürgen. Sodann sind sie weit ausführlicher als ähnliche Aufzeichnungen über das Lebensende anderer hervorragender Persönlichkeiten der Reformationszeit. In der Art eines Tagebuchs gehalten, verbreiten sich die Berichte über das, was die Freunde und Schüler Melanchthons im April 1560 am meisten in Spannung hielt und bewegte, mit einer Gründlichkeit, der auch das Kleinste nicht wertlos erscheint, und mit einer innern Ergriffenheit und einer Liebe, denen auch der neuzeitliche Leser sich nicht zu entziehen vermag. Obwohl die Sprache der lateinischen Fassung zu wünschen läßt und die darin gebuchten Omina fremdartig berühren, so liefern doch die Verfasser beider Berichte ein treues und lebenswahres Bild von ihrem am Lebensziel angelangten Lehrer und Meister und damit einen wertvollen Beitrag zur Kennzeichnung des größten Gehilfen Luthers. Zwar sind die von ihnen überlieferten einzelnen Züge auch dem Lebensbild des in der Vollkraft der Jahre stehenden und schaffenden Melanchthon nicht fremd, aber sie wirken auf dem Hintergrund seines Hauses und Hörsaales und im Licht der Ewigkeit viel unmittelbarer und eindrucksvoller. Dies gilt namentlich von dem Arbeiter, der seine Kräfte im Dienste seines Berufs verzehrt, dem Christen, der wohl vorbereitet seinem letzten Stündlein entgegensieht, dem Beter, der die Kirche und

ihre Einigkeit auf fürbittendem Herzen trägt, sowie von der Wittenberger Hochschule Seele und Krone, die nicht nur die Freunde, Amtsgenossen und Schüler, sondern auch die Mitbürger verehren und lieben.

Im Hinblick auf die soeben angedeuteten Vorzüge der beiden Berichte verdienen sie gewiß, erneuter Beachtung empfohlen zu werden. Freilich kann es nicht genügen, kurzerhand auf die bereits vorliegenden Drucke zu verweisen. Denn die ältesten von ihnen sind verhältnismäßig selten und bereiten mit ihrer Schrift und ihrem Text dem Nicht-Fachmann erhebliche Schwierigkeiten. Ziemlich unbekannt sind gegenwärtig auch die späteren Drucke, weil der jüngste von ihnen schon vor Jahrzehnten die Presse verlassen hat. Indessen, wenn sie auch häufiger wären, dürften sie nicht einmal als ein vollgültiger Ersatz für ihre alten Vorläufer gewertet werden. Haben doch selbst die Herausgeber des 19. Jahrhunderts es nicht nur an der schuldigen Rücksichtnahme auf das sprachliche Gewand ihrer Vorlagen fehlen lassen, sondern auch vielfach durch Willkürlichkeiten und Ungenauigkeiten deren Inhalt entstellt. Dieser Vorwurf trifft auch C. G. Bretschneider, den Urheber der für wissenschaftliche Zwecke bestimmten Ausgabe der Werke Melanchthons.[1]) Dazu kommt, daß keiner von den alten und neuen Drucken der Berichte sachliche Erläuterungen enthält, ein Mangel, der sich sogar dem Reformationshistoriker von Beruf recht fühlbar macht.

Mit diesen Bemerkungen über die bisherigen Drucke der Berichte ist den nachstehenden Blättern bereits die Aufgabe vorgezeichnet. Sie wollen nicht etwa bloß einen Neudruck nach einer beliebigen alten oder neuen Vorlage, sondern eine den wissenschaftlichen Anforderungen entsprechende Ausgabe der Berichte darbieten. Ferner beabsichtigen sie, mit ihren Erläuterungen das Verständnis des Inhalts der Berichte zu erschließen.

Um diese ihre Doppelaufgabe noch etwas genauer zu bestimmen, sei zunächst darauf hingewiesen, daß die beiden Berichte der Wittenberger Professoren über Melanchthons letzte Lebenstage usw. nach ihrer eigenen Aussage teils aus dem Gedächnis, teils auf Grund von Aufzeichnungen niedergeschrieben wurden.[2]) Vermutlich steuerten alle Professoren, die am Schluß als Augen- und Ohrenzeugen erwähnt sind, in der einen oder andern Weise zu der gemeinsamen Arbeit bei. Indessen gelingt es nur da und dort, den Anteil der einzelnen

[1]) Vgl. Corpus Reformatorum vol. X col. 208 sqq., 253 sqq.
[2]) Vgl. hernach S. 30, 75.

festzustellen. In hervorragendster Weise betätigte sich Kaspar Peucer. Von ihm rühren nicht nur die Nachrichten über die Zwiegespräche, die er mit seinem Schwiegervater unter vier Augen hatte, her, sondern zweifellos auch die ausführlichen Mitteilungen über den Verlauf der Krankheit, die der lateinische Bericht enthält. Verraten doch diese auf den ersten Blick den mit den medizinischen Klassikern wohlvertrauten Arzt. Für Esrom Rudinger und Johann Stöhr dürfte man die Erzählung über den Morgen des 8. April in Anspruch nehmen, auch wenn sie sich nicht durch „wir" kenntlich machten.[1]) Fraglich bleibt es, wer die einzelnen mündlichen und schriftlichen Beiträge zusammengestellt und für den Druck bearbeitet hat.

Zuerst wurde die für die Gelehrten, auch die ausländischen, bestimmte „Brevis Narratio" veröffentlicht. Ihr folgte, als die Beteiligten in die nach des Meisters Tod ihnen gestellten neuen Aufgaben etwas sich eingelebt hatten, der für die großen Volkskreise bestimmte „Kurtze Bericht".[2]) Freilich gelangte auch er nach Ausweis der Drucke noch vor Ablauf des Jahres 1560 an die Öffentlichkeit. Wie eine Vergleichung der beiden Berichte ergibt, ist der deutsche eine dem Leserkreis Rechnung tragende Neubearbeitung des lateinischen. Da die von einem Fachmann für gelehrte Leute geschriebene Krankheitsgeschichte Melanchthons füglich über das Verständnis des Lesers aus dem gemeinen Volk hinausgeht, so blieb sie ebenso wie manches andere im „Kurtzen Bericht" unberücksichtigt. Dafür erhielt dieser eine lange Einleitung, die die Geschichte des jungen Melanchthon bis zum Antritt seines Amtes in Wittenberg schildert und dabei viele sonst unbekannte Züge aus seinem, seiner Eltern und Verwandten Leben mitteilt.[3])

Der lateinische Bericht erschien 1560 in erster und 1561 (1562) in zweiter Auflage. Jene ging als selbständiges Ganzes aus und diese zusammen mit den prosaischen und poetischen Nachrufen, die die Freunde und Schüler Melanchthons dem Gedächtnis des Heimgegangenen widmeten. In der zweiten Veröffentlichung druckte man nicht die erste wörtlich ab, sondern unterzog sie einer genauen Durchsicht, um ihre Druckfehler auszumerzen, ihre stilistischen Mängel zu verbessern und einige von ihren Angaben genauer zu präzisieren und zu berichtigen. Als solche Angaben kommen beispielsweise die Erzählung von dem Besuch der

---

[1]) Vgl. hernach S. 58.
[2]) Vgl. hernach S. 38 Z. 19 f., S. 48.
[3]) Vgl. hernach S. 48—54.

drei Torgauer Freunde und der Hinweis auf die Drucklegung der Leichenpredigt Paul Ebers in Betracht.[1]) Der oder die Verfasser der zweiten Auflage entziehen sich zwar genauer Angabe, dürfen aber ohne weiteres in der Reihe der an ihrem Schluß genannten Professoren vermutet werden.[2])

Weit größer als die Nachfrage nach dem lateinischen Bericht war die nach dem deutschen, übrigens ein Beweis dafür, daß der 19. April 1560 im deutschen Volk einen tiefen Eindruck hinterließ. Um sie zu befriedigen, mußte der „Kurtze Bericht" nicht weniger als sieben Mal aufgelegt werden. Von den mir bekannt gewordenen Ausgaben erschienen vier in Wittenberg, eine in Nürnberg und zwei in Frankfurt a. M. Mit Ausnahme einer 1561 zu Frankfurt gedruckten entstanden sie alle im Jahre 1560; wenigstens tragen sie diese Jahreszahl. Im Anschluß an die erste Auflage der „Brevis Narratio" bearbeitet, unterscheiden sich die Drucke des „Kurtzen Berichts" nur in untergeordneten Dingen von einander. Die Hauptunterschiede betreffen die Orthographie, Interpunktion und den Umlaut, also ein Gebiet, auf dem damals die Setzer und Korrektoren schalteten und walteten.[3]) Daneben spielen die sachlichen Abweichungen eine geringe Rolle. Unter solchen Umständen darf man, genau genommen, die einzelnen Drucke des deutschen Berichts nicht als verschiedene Auflagen, sondern nur als verschiedene Ausgaben bezeichnen.

Sind nach diesen Bemerkungen die Drucke namhaft zu machen, auf die die folgenden Blätter sich stützen, so benutze ich für die „Brevis Narratio" die erwähnten beiden Auflagen in der Weise, daß ich die erste (A) dem Text zu Grunde lege und die sachlichen Varianten der zweiten (B), insofern sie nicht zur Verbesserung von handgreiflichen Fehlern der ersten im Text berücksichtigt werden, in den Fußnoten verzeichne. Auf das vielfach sonst berechtigte Verfahren, der jüngern Auflage den Vortritt vor der ältern einzuräumen, muß man in diesem Fall verzichten. Denn, von anderen Gründen abgesehen, ist die Bearbeitung des „Kurtzen Berichts" im Anschluß an die erste Auflage der Narratio entstanden, und wäre es mißlich, wenn Stellen wie die angezogene über die ursprünglich in Aussicht genommene Veröffentlichung der Leichenpredigt Ebers aus dem Text verschwänden. Schließt meine Berücksichtigung der ersten Auflage auch

---

[1]) Vgl. hernach S. 31 f., 44.

[2]) Vgl. hernach S. 45 f.

[3]) Vgl. dazu Nik. Müller, D. Martin Luther, Von den guten Werken S. VI f., Nik. Müller, Fürst Georgs III., des Gottseligen, von Anhalt schriftstellerische Tätigkeit S. 40.

die Beibehaltung ihrer stilistischen Unebenheiten in sich, so suche ich andererseits ihre eigentlichen Fehler zu berichtigen und ihre orthographischen Willkürlichkeiten etwas einzuschränken, und zwar hauptsächlich nach Maßgabe älterer Quellen[1]) und der zweiten Auflage der Narratio.

Die beiden Auflagen des lateinischen Berichts liegen vor in: A. „BREVIS NARRA || TIO EXPONENS. || QVO FINE VITAM IN TER= || RIS SVAM CLAVSERIT REVE= || RENDVS VIR D. PHILIPPVS MELANTHON, || Vnà cum præcedentium proxime dierum || & totius morbi, quo confectus eſt || breui deſcriptione. || CONSCRIPTA A PROFESSORI= || BVS ACADEMIAE VVITEBERGENSIS, || qui omnibus quæ exponuntur || interfuerunt. || Holzschnitt mit dem Brustbild Melanchthons (halbprofil nach rechts) in rundem Rahmen || EXPRESSVM VITTEBERGAE || ANNO 1560. ||“ 34 Blätter in Quart. Am Schluß der Druckvermerk: „VVITEBERGAE EXCVDE= || BAT PETRVS SEITZ. || ANNO LX. ||“

B. „*ORATIONES,* || EPITAPHIA || *ET SCRIPTA, QVÆ* || EDITA SVNT DE MORTE || Philippi Melanthonis omnia, cum narratione ex- || ponente, quo fine uitam in terris ſuam clauſerit, || unà cum præcedentium proximè dierum, & toti- || us morbi, quo confectus eſt, breui deſcriptione, || edita à Profeſſoribus Academiæ Vuiteber- || genſis, qui omnibus quæ exponun- || tur interfuerunt. || Holzschnitt mit dem Brustbild Melanchthons (halbprofil nach rechts) in rundem Rahmen || *VITEBERGÆ.* || M. D. LXI. ||“ 248 Blätter, wovon das letzte leer, in Oktav. Auf der drittletzten Seite nur das Zeichen Samuel Selfischs; auf der viertletzten Seite der Druckvermerk: „*VITEBERGÆ.* || EXCVDEBAT IOHANNES || CRATO. || ANNO. MDLXII. ||“ Darin Bl. A 2^a — F 3^b: Narratio de morbo et obitu reverendi et clarissimi viri, D. Philippi Melanthonis.

Da, wie erwähnt, der „Kurtze Bericht“ nicht in mehreren Auflagen, sondern nur in einer Reihe von Ausgaben verbreitet wurde und deren gekennzeichnete Besonderheiten für den Historiker belanglos sind, könnte es genügen, für die nachfolgenden Blätter lediglich einen von den unter den Augen der Verfasser ausgegangenen Drucke zu verwenden. Um jedoch die zwischen den einzelnen Ausgaben bestehende Verwandtschaft zu veranschaulichen, berücksichtige ich zwei Wittenberger Vertreter; denn nur hinsichtlich der zu Wittenberg hergestellten Editionen kann ein unmittelbarer Einfluß der Autoren auf die Drucklegung in Betracht gezogen werden. Ich wähle dabei solche Ausgaben, die nicht nur verschiedenes

[1]) Vgl. hernach S. 12 ff., 29, 36.

Format besitzen, sondern auch einen gewissen zeitlichen Abstand erkennen lassen. Für die Entscheidung der Frage, welcher von beiden für die Textgestaltung maßgebend sein soll, ist der vorhin angesichts zweier sehr verschiedenen Auflagen geltend gemachte Gesichtspunkt gegenstandslos, vielmehr fällt jetzt die bessere Überlieferung ins Gewicht. Verdient demnach von den nachstehend genannten Drucken der mit B bezeichnete jüngere den Vorzug, so berücksichtige ich ihn im Text und die sachlichen Abweichungen des mit A markierten ältern in den Fußnoten.

A. „Kurtzer Beri= || cht / Wie der Ehrwirdig | vnser lieber Vater vnnd Praeceptor || PHILIPPVS MELANTHON sein Le || ben hie auff erden geendet / vñ gantz Christ || lich beschlossen hat / Mit kurtzer erzelung / || was sich etliche tage zuuor mit Im || in seiner Schwacheit zuge= || tragen hat. || Geschrieben von den Professoribus der Vni- || uersitet Witteberg / die alles / was hie || bericht wird / selbs gesehen vnd || angehört haben. ||" Holzschnitt mit dem Wappen Melanchthons (erhöhte Schlange) || Witteberg / 1560. ||" Auf der Titelrückseite das Brustbild Melanchthons (halbprofil nach rechts) in rundem Rahmen. 72 Blätter, wovon die letzte Seite leer, in Oktav.

B. „Kurtzer Bericht / Wie || der Ehrwirdig vnser lieber Vater vnd || Praeceptor *PHILIPPVS MELAN=* || *THON* sein Leben hie auff Erden geendet / || vnd gantz Christlich beschlossen hat / Mit kur= || tzer erzelung / was sich etliche tage zuuor mit || Im in seiner Schwacheit zugetra= || gen hat. || Geschrieben von den Professoribus der Vniuersitet Wit= || teberg / die alles / was hie bericht wird / selbs || gesehen vnd angehöret haben. || Holzschnitt mit dem Brustbild Melanchthons wie unter A[1]) || Witteberg / || Gedruckt durch Hans Krafft. || 1560. ||" 36 Blätter, wovon die letzte Seite leer, in Quart.

Im Gegensatz zu dem Herausgeber des Corpus Reformatorum und anderen Veranstaltern von Ausgaben der beiden Berichte lasse ich die Sprache und Orthographie der alten Vorlagen zu ihrem Recht kommen und bescheide mich, nur die Buchstaben „i" und „j", „u" und „v" der gegenwärtig üblichen Art typographischer Wiedergabe anzupassen und die Interpunktion in der heutzutage gewöhnlichen Weise zu gestalten. Damit soll denen, die nicht mit Originaltexten aus der Reformationszeit vertraut sind, die Lesung und das Verständnis der Berichte erleichtert werden.

---

[1]) Das Bild ist zwar dasselbe wie unter A, aber der Abdruck zeigt infolge der Abnutzung des Holzstocks schon mehr Schäden. Auch daran erkennt man, daß B nach A entstanden ist.

Was die zweite Aufgabe angeht, die die nachstehenden Blätter sich stellen, so kann ich mich kurz fassen. Denn die Notwendigkeit sachlicher Erläuterungen drängt sich dem Leser der beiden Berichte der Wittenberger Professoren ganz von selbst auf. Wo immer der Leser eine Auskunft über die in den Berichten erwähnten Personen und Sachen erwarten darf, suche ich ihm nach Möglichkeit zu dienen. Allerdings gilt es dabei gewisse Grenzen einzuhalten. Von Persönlichkeiten wie Joachim Camerarius, Paul Eber, Kaspar Peucer usw. können naturgemäß keine bis ins einzelne durchgeführte Lebens- und Charakterbilder gezeichnet werden, vielmehr muß es hier bei biographischen Skizzen sein Bewenden haben. Eine solche Beschränkung schließt jedoch eine Erweiterung und Berichtigung der bisherigen Ergebnisse geschichtlicher Forschung nicht aus; und zu meiner Freude ermöglicht es mir eine vieljährige Beschäftigung nicht nur mit der Reformationsgeschichte, sondern auch mit der Wittenberger Stadt- und Universitätsgeschichte im Zeitalter der Reformation, in den Erläuterungen Neues darzubieten zur Aufhellung des Lebensgangs selbst solcher Personen, die in der Allgemeinen Deutschen Biographie und in der Realencyklopädie für prot. Theologie und Kirche Berücksichtigung gefunden haben.

Zum Schluß noch ein Wort über die dieser Schrift beigegebenen Abbildungen. Die erste versetzt in Melanchthons Studierzimmer, das beinahe 23 Jahre lang Zeuge seines arbeitsreichen Lebens und schließlich auch Zeuge seiner Heimfahrt war. Auf die letztere nimmt die bald nach seinem Tode entstandene aufgemalte Inschrift an der westlichen Wand Bezug: „AD HVNC PA || RIETEM STETIT LECTVLVS || IN QVO PIE ET PLACIDE EXPIRAVIT VIR || REVERENDVS PHILIPPVS MELANTHON || DIE XIX APRIL. DODRANTE HORAE POST VII[1]) || ANNO MDLX ||“. Genaueres über das Studierzimmer werde ich in meiner im Druck befindlichen Schrift „Melanchthons Wohn- und Sterbehaus“ mitteilen.

Die zweite Abbildung führt an Melanchthons Sterbelager. Da der „Kurtze Bericht“ erzählt, Lukas Cranach d. J. habe am 20. April den Entschlafenen „abgerissen“[2]), so ist damit die Herkunft des Originals, dem die vorliegende Abbildung folgt, zur Genüge bezeugt. Freilich dürfte der Künstler die Arbeit erst in seinem Atelier vollendet haben. Das Originalgemälde bewahrt die Kgl. Gemäldegalerie zu Dresden (Nr. 1952). Es mißt Höhe 0,37 m und Breite 0,275 m.

---

[1]) Bei der Erneuerung der Inschrift wurde VII anstatt VI gesetzt.
[2]) Vgl. hernach S. 83.

Die Inschrift am Fuß lautet: „Anno uerò 1560, Mensis Aprilis die 19, ex hac mortali uita in aeternam Dei ‖ et Sanctorum conuersationem sanctè et placidè emigrauit. aetatis suae anno 63. ‖ cum in ardentem febrim incidisset, et paroxismo febrili laboraret septimo. Postre- ‖ ma uerba eius, fuerunt haec: Nemo rapiet oues meas ex manu mea: Johan: 10[1]): ‖“

[1]) Diese angeblichen letzten Worte sind in den beiden Berichten nicht überliefert. Vermutlich liegt hier eine Verwechslung vor mit den Melanchthon vorgelesenen Worten. Vgl. hernach S. 38, 81.

I.

Brevis Narratio

exponens, quo fine vitam in terris suam clauserit reverendus vir, Dominus Philippus Melanthon, Una cum praecedentium proxime dierum et totius morbi, quo confectus est, brevi descriptione, conscripta a Professoribus Academiae Witebergensis, qui omnibus, quae exponuntur, interfuerunt.

Hoc anno Christi vertente Millesimo Quingentesimo Sexagesimo XIV. Calendas Martii complevit Dominus Philippus Melanthon, Vir clarissimus, annum aetatis sexagesimum tertium, qui est κλιμακτήρ. Sic enim appellarunt Graeci[1]) annos eos, qui ex septenario et novenario consummantur; in quibus annis certis de causis quasi per scalarum gradus, qui graeco vocabulo significantur, virtus in corporibus moveri putatur, Ut sint quasi articuli quidam, in quibus ad sequentis temporis consecutionem sese vertat et inflectat. Itaque, quod singulares tum motus fiant virtutis corporum, ut diximus, periculosi illi vitae sunt et, ut apud medicos morborum, sic hi vitae κρίσεις quaedam habentur.

Sexagesimus autem tertius ideo est periculosior, quod septenaria et novenaria mutatio tum concurrant, nam septies novem sunt LXIII, Ut commotionem in corporibus maiorem tum fieri necesse sit. Hic Climacter senum appellari solet, et permultos senes ex magnis viris et mediocribus hominibus, de veteribus historiis et nostra memoria commemorare possemus, qui illo aetatis tempore mortui fuerunt, si hoc ageretur aut de climactericis annis disputatio institueretur,

1—7 Brevis Narratio ... interfuerunt.] Narratio de morbo et obitu reverendi et clarissimi viri, Domini Philippi Melanthonis. B. 9 XV A. B. 12 consumantur A. 19 κρισεῖς A. B. 24 per multos A.

quorum neutrum agitur in praesentia; et de suis observationibus unusquisque sibi exempla in memoriam revocare facile poterit. Ad huuc igitur vitae annum et quasi flexum aetatis metuimus Domino Philippo omnes, qui illas observationes eruditae antiquitatis non contemnimus, quas ipso etiam autore et magistro non contemnere didicimus[2]). Itaque ipsum quoque Melanthonem de climactere hoc suo pie et erudite disputantem saepe audivimus, cum recitaret nobis, quae a clarissimo medico et mathematico, Johanne Virdungo, ei ex astris quondam praedicta essent, et ἐναλλαγὰς astrorum et effectionis coeli ab hoc ei usque ad Sexagesimum tertium aetatis annum computatas fuisse; „sed post hunc annum, dicebat, nulla mille mihi addidit ἐναλλαγήν“[3]). Et meminimus multas voces ipsius, quibus significabat se non longe abesse a morte. Quotiescunque etiam de quorundam hostilibus conatibus et molitionibus adversus se narrari audiebat, semper hoc ille subiicere solebat, ut diceret: „Non diu hic obversando eos impediam“.

Ad mortem autem se parabat tum etiam accuratius deque hac cura sua quibusdam etiam versiculis suis testabatur; commemoravit enim nobis hoc distichon suum ante multos menses:

„Sic ego quotidie de lecto surgo precando,
Ut mens ad mortem sit duce laeta Deo“.

Hunc tamen tam periculosum climacterem ille Dei beneficio ita superavit, ut pene nullo genere invaletudinis aut novo saltem ipsique inusitato toto illo tentaretur. Observatum autem et hoc est saepe climacterici illius difficultates in sequentem usque annum differri vel extendi potius, et possemus multa exempla commemorare eorum, qui mox post completum aetatis annum Sexagesimum tertium mortui sunt; in quibus et Doctor Lutherus est, qui post climacterem eundem mense tertio extinctus est quemadmodum et Dominus Philippus ferme, ut de sequente narratione cognoscetur. Itaque hunc annum cum superasset iam vivendo Praeceptor et Pater noster, non tamen sollicitudinem de vita huius nostram deponere potuimus, quod sequentem metueremus et ipse etiam ad aestatem huius anni de periculis vitae suae ominaretur.

Hoc autem animadvertimus universi, qui consuetudine eius usi sumus, ab eo tempore, quo Sexagesimum quartum vitae annum ingressus fuit, manifeste in dies singulos corpus attenuari et debilitari, ut, quanquam nihil quicquam omitteret

---

9 Johanno A. 35 superasset] sperasset B.

neque remitteret de laboribus illis universis, qui ei iam incubuere per annos quadraginta duos integros, scriptionum tamen operae, quae in hac aetate ipsius maturitatem habebant sapientiae consummatae et senilis atque ut Cyceneae quaedam cantiones ab ipso praestantissimae elaborabantur, hae igitur in primis ei inter manus quasi ut adhaerescerent minusque expedite procederent et longulo tempore ei opus esset ad ea, quae antea celeriter absolvere consueverat. Haec ita deprehendi potuere etiam a non magnopere attendentibus.

Ad VI. autem Calendas Aprilis cum de mandato Illustrissimi Principis Electoris etc. ab Academia Lipsensi evocaretur ad examinationem, quae eo tempore singulis annis haberi solet, eorum, qui munificentia Illustrissima ibi aluntur datis stipendiis, ut sacris literis studeant, ad horum igitur examinationem tum evocatus, cui ab aliquot iam annis praeesse ille de sententia et voluntate Principis solebat[4]), hinc profectus est Lipsiam III. Calendas Aprilis, quae est XXX. Martii, atque confecto ibi negocio ad suos revertens ex oppido Lipsensi egressus est pridie Nonarum Aprilis Et postridie, quae erat Nonarum dies et quinta mensis, huc rediit.

Etsi autem et antehac semper, et tum etiam ad illas operas minime gravate, propter amicos autem et necessarios suos, quos Lipsiae habebat, etiam cupide eo excurrebat et cum saepe alias, tum in illo etiam itinere laudare solebat Principis Electoris consilium, qui stipendiariorum illorum examinationes cum solennitate quadam administrari vellet, Ventosa tamen et gelidior tempestas illud iter ei tum in suave reddidit, quae proficiscentem nonnihil afflixit, et Calendis Aprilis subito exorta tormina et διαῤῥοίας commotio a prandio eum exagitarunt et pallorem attulerunt solito maiorem, quae tamen mox evanuerunt omnia neque posthac recurrerunt. In primis vero Nonarum Aprilium die tempestas ei molesta erat, cum venti boreales aëris frigiditatem augerent humidiusculam. Ideoque cum de vectationis insuavitate, tum etiam tempestate illa querebatur, quod tota hyeme non se graviorem ex frigore dolorem sensisse diceret, atque multa vel omnia potius in gestibus et vocibus ipsius sedentis in essedo arguebant non esse ei optime. Etiam calculi commotionem ex vectatione se sentire querebatur, cum Lithiasi, ut notum est, iam a multis annis laborarit[5]). Ita igitur domum reversus, ut diximus, biduo etiam tenuiore esse valetudine

---

4 consumatae A. 5 quedam A. 5 elaborantur A. B. 37 quaerebatur A. 37 quod tota] totaque B.

visus est ex facie magis, voce et gestibus quam querelis aut indicatione aliqua sua.

Sed nocte ea, quae VIII. Aprilis praecedebat, quae est VI. Idus, erumpere iam malum illud incipiebat, quod eum confecit. Illa enim ferme tota somnum capere non potuit, quo debilitatem augescere necesse fuit, cum in illa senecta corpus tenue et exhaustum nulla re magis quam somno ali atque sustentari animadverteretur, quo ab aliquot iam annis minime impedito visus fuit[6]). Malum igitur tum, ut diximus, erumpere et debilitas magna existere caepit, et, quanquam praecedentibus illis diebus *νοσιλεύειν* usus fuerat, ita tamen haec ei valetudinis ipsius conversio celeriter accidebat, ut pene subita esse viderentur omnia, quod die praecedente nihil tale metui potuisset. Fiebant autem haec, Ut calor sentiretur in corpore alienior et tussis existeret satis vehemens, respiratio etiam minus esset expedita et pallor et macies in facie augescerent, et, ut res postea docuit, febris hac nocte eum primum invadere caepit illa, cuius paroxysmus septimus undecimo die post eum sustulit. In primis tamen virium umbecillitas magna existebat, quae tanta erat, ut, cum remittiere de laboribus suis nihil vellet, continuare tamen scriptiones suas non posset, sed interquiescere subinde necesse haberet, ut uno aut altero versu exarato postea in sedili longo decumberet substrata sub capite veste sua pellibus subducta.

Haec cum ita fierent, accersit ad se gener Philippi, Doctor Peucerus[7]), necessarium quendam suum hora matutina sexta, ut videret et consideraret imbecillitatem soceri, et simul de animi sui perturbatione et sollicitudinis sensu significabat, quod, cum in praesentia adhuc nihil appareret maioris periculi, nunquam tamen se in ullo morbo soceri maiorem consternationem sensisse diceret et metueret omnia, ut statim ominosa illa viderentur.

Itaque de accersendo tum Joachimo Camerario[8]) cogitabatur, cui cum Philippo Melanthone per annos quadraginta et amplius amicitiae et necessitudinis coniunctio intercessit tanta, quanta inter homines esse potest, de hoc igitur accersendo, ut cuius consuetudine et conspectu maxime delectaretur, et aliis quibusdam de causis sermones tum habebantur, et mittebantur eadem die ad Joachimum literae, quibus de praesenti statu valetudinis docebatur.

Occupabatur tum Dominus Philippus scribendis literis et habebat sub manibus epistolam, quam mitteret ad amicum quendam in Littore Balthico[9]), cui de imbecillitate sua significabat; scribebat autem se post iter Heidelbergense[10]) non

---

1 quaerelis A. 11 visus A. B. eum A. B. 18 paroxismus A. B. 28 solicitudinis A. 33 Camerio A.

sensisse maiorem interque alia hoc etiam de morte sua praesagium addebat, Fortassis Deum se eripere velle ex synodo Lystrica[11]), quam Flaciani molirentur[12]); sed virium imbecillitatem scriptio per se indicabat, cum exarata esset Epistola literis admodum vacillantibus.

Ut autem antehac semper, ita tum etiam medico utebatur genero suo, qui, quod et de ipsius aegroti indicatione, et ex urina Calculi etiam commotionem simul fieri animadverteret, sacculos ei ad fomenta, unctiones et balneum parabat, quae antea ei saepe in Lithiasi profuerant; quae cum ita fieri videret, ad quendam, qui tum solus ante ipsum in sedili illo suo decumbentem astabat, ad hunc igitur tum ille: „intus est, dicebat, non foris, quid igitur proficietur sacculis illis et unctionibus?“ cumque alter responderet ad calculum illa dirigi, cuius sentiret motus aliquos, tum ille rursus: „verum est, inquit, sentio calculum, sed puto hoc malum magis esse a pituita“ (in quo fallebatur, ut infra agnoscetur); „nam mihi etiam ἀνορεξία molesta est, quam etsi et ipsam solet calculus secum afferre, sentio tamen hanc esse aliam, quam qualis a calculo esse solet“.

Cumque aliquantisper conticuisset, postea addebat huius sententiae verba: „Si Deus ita voluerit, libenter moriar, quem oro, ut largiatur mihi laetam decessionem“; quibus ad Simeonis Canticum[13]) allusisse videtur, diserte tamen laeticiae verbo utebatur et laetam migrationem optabat, sicut et supra expositum distichon ipsius lactum ad mortem animum orat.

Cum post perscriptas Epistolas ita decubuisset ferme usque ad horam matutinam octavam, ad duos quosdam[14]), qui ante ipsum tum forte astiterant, dicebat: „ab aliquot iam annis hoc tempore languere soleo, sed hoc anno accessit Eclipsis in aequinoctio, et imminet Saturni et Martis coniunctio, quae incidit mihi in octavam“. Huius coniunctionis etiam sequentibus morbi diebus saepe mentionem faciebat et, qui hanc contemnerent, stulte facere dicebat. Significant tamen tales coniunctiones non tam corporibus, quam communibus rebus. Itaque sterilitatem ipse etiam ex hac et aliis tam signis, quam praesagiis suis metuebat et autor erat Academiae, ut frumentum coëmeret ad usus suorum, si annonae caritas incideret; quod et de consiliis ipsius factum est, et nunc quasi ex testamento Domini Praeceptoris ab hac asservatur[15]).

Atque haec locutus, quod circa nonam esse putaret, quae erat ordinaria hora operarum ipsius publicarum[16]), surgebat de sedili et parabat se, ut ad praelectionem Dialecticae descenderet; nam, etsi nihil omittebatur et orando, et hortando, obtineri tamen non poterat, ut sibi hac in parte

parceret et praelegendi operae supersederet; „legam, inquit, dimidiam horulam, postea in Balneum descendam“. Cumque manus lavare vellet, quod certo consilio saepe facere consueverat, et ad malluvium per scabellum altius ascenderet, ita difficilis ei ascensio fiebat, ut labente genu altero pene concidisset; qua re commotus nonnihil: „ego, inquit, extinguar sicut lucernula“. Nam statim inter initia morbi mortem ominari incipiebat, et sequentibus diebus omnibus in ore erat mentio huius, et sermones de hac multos et sapientes atque pios habebat, quorum deinceps suo loco referemus aliquos. Ita igitur, antequam octava audiretur, comitantibus eum et deducentibus duobus[17]) in scholam publicam doctrinae suae descendit, in quo consulto eum errare patiebamur, ut lectio interverteretur, etsi suspicabamur eum alienam horam professoris eius, cuius est hora octava, quem tum peregre abesse sciebat, obire velle.

Ad auditorii[18]) fores cum pervenisset, ita cecidit, ut perpauci scholastici ibi adessent, cumque significaretur ei nondum esse auditam octavam, „quid igitur hic agimus?“ inquit atque domum revertens ab iisdem, qui eum deduxerunt, reductus est. Inter eundum dicebat: „si Kembergam usque procederem, fortassis melius mecum fieret“, quod oppidulum distat Vuiteberga aliquanto longiore spacio, quam est parasangae unius, quae habet miliare germanicum brevius, Etsi autem tantum itineris illa valetudine sua nequaquam conficere potuisset, Post hanc tamen non longam itionem, de qua diximus, allevari nonnihil visus fuit, ut domum reversus meliuscule haberet; perseverabat autem in sententia se hora nona lecturum esse, quod, etsi erant, qui avertendum iudicarent significatione contraria publice proposita, ut revertens auditores nullos inveniret, contra tamen hoc metuebatur, ne ea adversatione et frustratione tali ita offenderetur, ut iracundiae commotio ei plus noceret quam ulla defatigatio, id quod factum fuisset. Itaque neque illa die, neque sequentibus a praelectionum operis talibus consiliis quasi violentis quibusdam abductus fuit aut impeditus, cum semper quidem oraretur, ut sibi parceret.

Domum reductus rursus in sedili longo suo decubuit, atque relicto apud eum altero ex iis, qui eum domum reduxerant, alter[19]) ab eo discessit, quod diceret se literas ad Camerarium obsignaturum; id cum audiret, „scribe ei, inquit, me calculo impediri ab itinere Misnensi“, invitatus enim fuerat ad inspectionem solennem ludi illius et caeterorum illustrium[20]). Interea, dum nona audiretur, de iis ferme

---

14 hora A. 21 eundem A.

tantum, quae publice in lectione propositurus esset, sermones habuit.

Hora nona ad lectionem descendit, in qua dissimulans imbecillitatem, quantum poterat, etiam voce firmitatem prae se ferens, cum res dissimulari minime posset, duo tantum argumenta proposuit, quorum alterum erat Gregorii Nazianzeni εἰς τὸ ἅγίον πάσχα, eiusmodi: λύτρον est τοῦ κατέχοντος. Diabolus κατέχει iuxta dictum Esaiae „κατεχόμεθα μὲν γὰρ ὑπὸ τοῦ πονηροῦ, πεπραμένοι ὑπὸ τὴν ἁμαρτίαν“ etc.[21]), quod argumentum tum solvebat atque explicabat, quomodo diabolo non deberentur λύτρα, aliquanto, quam fit a Gregorio, disertius et planius. Haec lectio non multum ultra quadrantem horae producta fuit, et haud scimus, an breviorem lectionem ab ipso habitam antehac nemo meminerit.

Sic igitur post finitam lectionem iterum domum reversus statim in Labrum aquae calidae descendit, et fomenta atque unctiones adhibitae fuere illae, de quibus supra diximus; cumque per dimidiam horam in labro desedisset, ad prandium inde egressus est omnibus rebus ita se dantibus, ut minus ei metueretur et, ut ante saepe, ita tum etiam a calculo tantum omnis debilitas extitisse iudicaretur. In prandio perparum et comedebat, et bibebat, hilariusculum se tamen et eum omnino praebebat, ut periculum in praesentia superatum esse plerique confiderent. Postea quieti se dedit et dormivit per horas ferme tres; qui somnus eum ita confirmavit, ut spes simul omnium magis confirmaretur.

Ante coenam scriptiones certas absolvebat, et cum in coena postea, tum post hanc nihil animadvertebatur, quod spem a plerisque conceptam debilitaret; vires tamen se non corroborabant, sed lauguor et imbecillitas potius harum manebat non multo minor, quam mane fuerat. Nox sequens gravior erat, qua primum deprehensum fuit, quid morbi esset, quo laboraret; nam post medium huius paroxysmus febrilis recurrit, et mane hora quinta, qua surgebat, declinatio huius manifeste deprehendebatur, itaque tum gener medicus eum docere febrem esse, non tantum calculi commotionem, et ipse etiam aegrotus idem iudicare et sentire. Sic igitur tum agnitus morbus fuit, et finito paulo post paroxysmo hoc altero die illa, quae erat Nona Aprilis et V. Idus, minus male habere visus, cum usitatarum operarum suarum nihil intermittebat et, ut sequentibus ferme quinque proximis diebus continuis, tum in Chronico dictando, cuius secundam

---

1 publicae A. 7 *αγτον* A. *ἀγῖον* B. *παχα* A. 9 *πεπράμνοι* A. B. *ὑπο* A. 10 *ἁμαρτιαν* A. 42 ut et A.

partem absolverat perducta historia ab initiis mundi usque ad Carolum Magnum[22]), hora ordinaria sua pergebat et ex notationibus recentioribus Rolandi epitaphium inter caetera commemorabat, cuius versus, ut captus fuit, illorum temporum nequaquam contemnendi πάθος habent elegans et pium, ut hac de causa admodum ei placere animadverterentur, qui sic referuntur:

„Tu patriam repetens tristi nos orbe relinquis,
Te tenet aula nitens, nos lacrymosa dies“[23]).

Quod nunc Philippo Melanthone amisso nimis vere respicientes ad luctuosissimum tempus hoc nostrum de nobis, Ecclesiis et publicis et privatis rebus nostris dicere possumus, cum, quid morte huius amiserimus, et quae pericula impendeant, omnes sanos intelligere necesse sit, ipsius autem sanctissima anima in vera patria sua coelesti consuetudine fruitur. Sed querelis et dolori indulgere in praesentia non instituimus. Fuit in hoc genere Chronico lectio illius ultima, quae et inculcationem versuum Epitaphiorum illorum ominosam habuit tam de morte ipsius, quam de temporibus, quae hanc essent consecuturae, tum hanc etiam vocem ipsius in primis, quod de Rolando siti extincto, ut a quibusdam perhibetur, verba faciens haec inter alia diceret praestantes viros subito abripi.

Postera die, quae erat IIII. Iduum seu decima Aprilis, prorsus iam a morbo liber videbatur, nam ille internus calor febris continentis et perpetuae, de quo postea dicetur, nondum ita se exeruerat, ut de eo certo pronunciari posset; quod tamen deprehensum iam esset et febrem esse, et tertianam febrem, medicus ei potionem parabat, quae bilem educeret, qua cum hac die mane usus esset, ea se allevatum confitebatur. Nihil vero ille sibi minus parcere, quam si rectissime valeret, cum nullo unquam tempore magis ei quiete opus fuerit. Itaque, cum eadem die certis de causis Senatum Academiae sub horam XII. convocatum esse cognovisset, ne ulla in parte deesset rebus publicis, in consilium publicum venit et ipse non tantum non vocatus, sed oratus etiam, ut quieti suae consuleret, Praesertim cum negotia essent, de quibus ageretur, minime quidem illa contemnenda, non tamen eiusmodi, propter quae ita defatigari tantum virum (abest enim consiliorum locus ab aedibus ipsius intervallo non parvo) et tali tempore suo necesse esset, quod, si gravissima etiam fuissent, consilio tamen eius aliis modis res scholastica frui potuisset. Sed, ut antehac semper in tota vita, ita tum sibi etiam non

16 quaerelis A. 24 Postea A. 38 quidam A. B.

pepercit et in illa invalitudine et vicina morti vel huic potius proxima imbecillitate sua se tanquam recte valente usus est, quam diu potuit, atque tum in Senatu cum commotione non parva contra violantes disciplinam publicam et tranquillitatem communem multa dixit gravissime et statuit severissime, lenitatem vel lentitudinem potius eorum, qui molliores hac in parte essent, increpavit et de coniunctione animorum et pacis studio multa utiliter et pie monuit ad conciliandos animos quorundam scholasticorum, inter quos periculosae rixae extiterant.

Nos quidem meminimus quodam tempore eum, cum ex Senatu post graviorem commotionem domum reverteretur, de se dicere animi commotiones tales suas inter ea esse, quae mortem ipsi accelerarent, et de iracundiae commotionibus, curis et laboribus dicebat, his tribus rebus vitam suam confici; quae tamen causa postremo loco hoc tempore in Senatu proponebatur, eiusmodi erat, ut quasi amica quaedam καταστροφὴ videretur et in hilaritatem quandam negotia desinerent ipseque animo sedato vel hilariusculo etiam inde surgeret, atque ita domum reversus reliqua parte diei quietior fuit et scriptionibus quibusdam vacavit et emendationibus typographicis concionis habitae in funere Illustrissimi principis, Philippi, ducis Stettini et Pomeraniae etc., quae hic typis exprimebatur, atque epicediorum quorundam, quae scripta fuere eidem Principi[24]). Haec ominosa per se fuere universa, quod funebribus illis operis eo toto tempore occuparetur, et res de ipsius etiam vocibus magis ominosa fiebat; tum enim ridens ad astantes familiares suos dicebat: „ego iam tantum tracto funebria, et hic optimus Princeps, cui haec scribuntur, Philippus fuit; quid, si ego Philippus, unus ex vulgo, eum sequar?“ Quae etsi iocans dicere videbatur, tamen ominosam hanc vocem fuisse secuta mors ipsius docuit.

Undecima die, quae est tertia Iduum Aprilis, recursio febris metuebatur, quae et recurrit, etsi λῆψις tempus pristinum anticipabat, ut dicemus; sed, quia ipse sibi minime parcebat, ut saepe iam querimur, frustra quidem, neque ab operis ullis abstinebat, neque domi se continebat, ideo vulgo minus periculi esse iudicabatur, cum tamen publice et privatim pro ipso preces ardentissimae fierent.

Et, quanquam debilitas manifesta erat et ante oculos omnibus neque dissimulari poterat, tamen, ut alia mala antehac saepe et gravissima etiam nonnulla, ita illud etiam praesens ut superaret, a plerisque sperabatur, nihil autem

---

21 vacavit fehlt A. 34 λιψις A. λήψις B. 35 dicimus A. 39 ardentissime A. 42 gravissime A.

occupationum ille tota die, quae a quibuscunque negotiis offerebantur, declinare aut refugere, et hora matutina sexta, quam diebus festis sibi sumebat[25]), precationem Christi *προαγώνιον* de capite Johannis decimo septimo publice in schola explicabat[26]); quo tempore post hactenus commemorata mortis ipsius omina et praesagia aliud novum et singulare atque multo quam caetera memorabilius animadversum fuit. Cum enim de morte sua antehac in publicis praelectionibus non soleret mentiones usurpare, tamen et paucis diebus ante commendabat puero[27]) memoriam sententiae certae et „hanc post mortem meam mementote“ dicebat, et in huius diei praelectione, cum summam et capita precationis Christi auditoribus commemoraret, quae sunt tria, Primum, ut sit Ecclesia. Secundum, ut sit concors et consentiens, Tertium, ut sint salvi et haeredes vitae aeternae aliqui, quae est Ecclesia coelestis, Haec igitur capita cum ita commemorasset, „memini, inquit, haec tria meum patrem triduo ante mortem precari“, et mox *περιαυτολογῶν* (quod erat ei in hoc genere et in publico inusitatum) de se subiiciebat: „Haec tria vota moriturus ego etiam meis liberis et filiolis (his enim verbis utebatur) relinquam, ut sint in Ecclesia Deumque recte invocent, ut sint unum in ipso et concordes, ut sint haeredes vitae aeternae“. Haec igitur ille, ut Pater triduo, Sic ipse nona die ante mortem suis precabatur.

In prandio postea fastidium cibi et potus, quod et in coena, ei molestum erat. Vires autem minime augescebant. Post caenam, cum perparum cibi leniter degustasset, *λῆψις* febrilis recurrit sub noctem, quam secum in lectulum suum intulit cubitum abiens eodem tempore. Hic tertius morbi paroxysmus per noctem sequentem aliquanto eum gravius exercuit. Cumque non multum vel perparum potius dormiisset et surgeret mane hora quarta eius diei, qua hoc anno memoria cruciatuum et mortis Christi celebrabatur, quae erat duodecima mensis Aprilis et pridiana Iduum, sic igitur et vigiliis, et febre exercitus per noctem et debilitatus hora tamen sexta ad operas doctrinae publicae rediit, cum recte valentem antelucana aut matutina vocis contentio, qua feriarum diebus utebatur, debilitare soleret. Et manifesto in hac senecta ipsius ab annis iam aliquot deprehendi potuit paschatis tempore valetudinem eius ex continentibus lectionibus matutinis illis

---

1 illa A. 3 precationem A. 3/4 *προαγωνίον* A. 12 praecationis A. 13 quae sunt fehlt B. 24 praecabatur A. 25 In prandio . . . et in] Postea fastidium cibi et potus in prandio et B. 27 leniter degustasset] assumsisset B. 27 *λῆψις* A. *λήψις* B. 30 gravius eum B. 31 per parum A. 33 cruciatum A. 36/37 antelucana A. 40 excontinentibus A.

admodum affligi, cum per quinque dies eas continuaret una tantum die in vigiliis Paschatos vacua interposita, quod non fiebat alias totius anni tempore.

Hac de causa a sollicitis quibusdam de valetudine et salute ipsius paulo ante id agebatur, ut callide aliis negotiis obiectis ab illis matutinis operis abstraheretur, sed non successerat consilium. Invitabatur etiam literis Principis, cum Lipsiae in examinatione stipendiariorum versaretur, ad inspectionem scholarum illarum, quae beneficentia Illustrissima Misnae, Cremae et Portae aperiuntur, de quo supra etiam retulimus aliquid[28]); quam si obiisset, abductus sic etiam ab illis periculosis valetudini ipsius operis fuisset, sed, cum alia ei obstabant, tum praecipue, ne publica discendi occasio discipulis Academiae nostrae interverteretur eo tempore, quo tantarum rerum memoria in Ecclesia celebratur. Deus tamen, ut nunc intelligimus, peculiari gubernatione sua eum huc reduxit neque alio in loco quam eo, quo iuventutem et Ecclesiam per annos quadraginta duos utilissime docuit, et inter oculos et manus eorum, quos maxime dilexit, mori voluit. Sed haec ab instituto alieniora sunt.

Hora igitur diei illius matutina sexta Esaiae verba Cap. LIII. „Quis credit sermoni nostro“[29]) etc. explicabat publice, in cuius lectionis fine de novae obedientiae necessitate verba faciens haec dicebat: „necessaria est et nostra Panoplia“; quae fuit vox publicae doctrinae illius ultima[30]), nam ea, quam ad Paschatis diem meditabatur, impedita fuit, ut postea referemus. Quae ideo etiam commemoravimus, ut constans studium huius navandi operam Ecclesiae et rebus communibus et diligentia in officio et assiduitas industriae incredibilis magis conspiciatur, cum haec usque ad extremum praestiterit et stationem atque locum suum pene moriens deserere noluerit. Die enim octava post mortuus est, ut narrabitur; quae celebratio ad vitae ipsius, non mortis historiam pertinet et ab aliis alibi praestabitur.

Post meridiem scribere incepit, quod die Paschatos more Academiae et Ecclesiae huius solenniter proponeretur.[31]) De caeteris nihil meminimus. Sub noctem huius diei inter nonam et decimam multi sunt fide digni homines, qui affirmant se in nubibus supra oppidum Vuitebergam manifestam speciem virgarum in scopas colligatarum vidisse, et primum quinque fasces, sed duobus celerius evanescentibus, postea tres distinctis spaciis apparuisse, ita ut rami virgarum seu scoparum parte anteriore septentrioni, Posteriore, qua colligantur, austro obverterentur.

---

4 solicitis A. 27 constans fehlt B.

De quo prodigio cum Dominus Philippus audivisset, ita hoc interpretatus fuit, ut diceret nobis paenas portendi paternas, quia virgae essent, quibus parentes ad liberos utuntur, non gladii, et se sterilitatem agrorum metuere significabat. „Sed hostibus, dicebat, impendent atrociora.“ [32]) Saepissime vero ille ante etiam morbum de gravissimis paenis concionari atque praedicere solebat publice et privatim, quae nostri seculi petulantiam, maliciam, profanitatem, idolatrias et infinita scelera alia obruiturae essent. Neque dubitandum est Deum puniturum hos mores et haec tempora. Sed haec omnia non sunt huius loci. Noctem sequentem commodam habuit et bene dormivit, qua, ut ipsum referentem audivimus, in somnis sibi accinere illa verba visus fuit „Desiderio desideravi manducare vobiscum hoc Pascha“ [33]) iis modis, quibus in templis puer olim accinuerat, et ea se contentione vocis usum, ut ipse se de somno excitaret; quod igitur bene dormivisset, surrexit e lecto decimi tertii Aprilis id est Iduum diei hora matutina tertia ad absolvendum scriptum illud, de quo diximus, quod die Paschatos proponeretur. Idque illis tum matutinis horis describendo absolvit, quod ultimum est ex iis, quae ad publicam lectionem scripsit [34]); et quale sit, cum editum extet, legentes iudicabunt:

„Vice Rector Academiae Vuitebergensis, Georgius Maior, Theologiae Doctor.

Hoc anno 1560. Pascha ab exitu Israëlitarum ex Aegypto 3069. celebratur. Tot annos cum filius Dei, qui tunc agno vescentes texit, servaverit Ecclesiam suam, Speremus et reliquias clementer servaturum esse, donec palam ostendet se rursus generi humano et laetissimo triumpho universam Ecclesiam ad coelestia gaudia ducet, ubi erit Deus in beatis omnibus omnia. Etsi autem assidue in vita repetenda est cogitatio de distinctione Ecclesiae et gentium, de mirandis operibus Dei et de beneficiis filii Dei et assidue excitanda est fides et gratiarum actio, tamen sit intentio maior, cum tempus de tanto agone filii Dei nos admonet.

Tibi igitur, omnipotens Deus, aeterne Pater domini nostri, Jesu Christi, Creator, una cum filio tuo et Spiritu sancto, gratias agimus, quod nos vocasti ad verae Ecclesiae socie-

---

7 predicare A. 10 est] esse B. 21 et] id B. S. 12 Z. 23 bis S. 14 Z. 21 ist auch gedruckt Scriptorum publice propositorum . . . in Academia Witebergensi tomus IV, 1561, Bl. N 4a ff. Ich berücksichtige im Folgenden die Abweichungen dieses Drucks. 23/24 Vice Rector . . . Doctor] Rector Academiae Witebergensis, Georgius Cracovius, J. U. Doctor S. p. p. 38 vere A.

tatem, in qua et filium tuum recte agnoscimus et beneficiis eius fruimur. Aliae Sectae furentes contumeliis adficiunt filium tuum, dominum nostrum, Jesum Christum, ut ingens multitudo Mahometica et personae Christi divinitatem detrahit, et audacissime tollit officium, negat iram Dei placari unius alicuius miseri hominis cruore, denique tetra multa dicit. Pontificii historiam utcunque retinent, sed adplicationem obruunt, vetant te statuere Christi obedientiam pro tuis peccatis precium esse, te esse iustificatum sanguine filii Dei. At vera Ecclesia retinet vocem Euangelii in Propheticis et Apostolicis scriptis saepe repetitam, quae de officio sic nos docet iuxta haec verba Pauli: Justificati sanguine ipsius[35]), Item: sanguis Jesu Christi purificat nos ab omni peccato[36]). Propter tuam obedientiam nobis donatam reputamur iusti et haeredes aeternae salutis, non propter ullam dignitatem nostram. Pro hoc immenso beneficio tibi, omnipotens Deus, aeterne Pater, Creator, cum filio et Spiritu sancto, gratias agimus. Tibi etiam, fili Dei, gratias agimus, quod factus es Redemptor noster, et te veris gemitibus precamur, ut lucem fidei voce Euangelii tui et Spiritu sancto accendas et augeas, nos infirmos gestes, gubernes, protegas et salves. Ad haec beneficia danda scimus te resuscitatum esse et sedere ad dextram aeterni Patris colligentem aeternam Ecclesiam ac dare dona hominibus. Haec saepe iam cogitemus et collectione insignium testimoniorum nos et confirmemus, et ad gratiarum actionem et ad invocationem exuscitemus. Sic nos Paulus iubet *ἑορτάζειν μὴ ἐν ζύμῃ παλαιᾷ, μηδὲ ἐν ζύμῃ κακίας καὶ πονηρίας, ἀλλὰ ἐν ἀζύμοις εἰλικρινείας καὶ ἀληθείας.*[37]) Jubet Festum diem celebrare non fermento veteri, id est non opinionibus et adfectibus carnalibus, Sed azymis sinceritatis et veritatis. Sint verae de Deo cogitationes, sit invocatio vera, sint affectus sinceri, *εἰλικρινεῖς*, id est seiunctis lutulentis fecibus. Amemus Deum et non dedecoremus eius gloriam scandalis, non anteferamus proprias cupiditates, ambitionem, odia veritati et gloriae Dei, non faciamus distractiones non necessarias, sed sanemus potius vulnera nostra. Denique sint pectora templa Dei, qui nequaquam inter furias habitat, quae accendunt in atheis rabiem sophisticam, barbaricam crudelitatem, *θεομαχίας* et alias pestes.

Quare propter gloriam Dei et salutem vestram vos obtestamur, ut gratitudinem vestram erga Deum et dominum nostrum, Jesum Christum, modestia vestra et invocatione ostendatis. Laeti etiam confirmate vos spe aeternae salutis

---

11 sepe A. 15 heredes A. 19 te fehlt S. p. p. 27 *ζύμῃ παλαιᾷ* A. *ζυμῃ* A. 28 *εἰλικρινείας* A. 31 vere A. 43 Leti A.

intuentes dulcissimos congressus sanctorum, quorum haud dubie magnum coetum Christus reviviscens simul resuscitavit. Et consentaneum est saepe adsedisse Hevam, Saram et alias sanctas matronas apud Mariam et ei narrasse suorum temporum agonas, aernmnas et liberationes et Deo et huic Filio gratias egisse. Illi dulcissimi congressus quadraginta dierum vere fuerunt aurea aetas in tota serie temporum, quae antecedunt postremum Triumphum Christi, in quo universam Ecclesiam liberatam a peccato et morte in coelestia gaudia ducet. Hanc auream aetatem optemus et speremus talia cum Christo et Patribus et toto agmine coelesti colloquia plena verae sapientiae, ad quae tamen perveniri non potest, nisi hic elementa utcunque discamus. Quare et doctrinae exercitiis delectemur. Et, ut ostendatis vos reverenter sentire de doctrina et voce ministerii Euangelici, adferant singuli ad Aram in die festo Paschatos significationem gratitudinis[38]).

Hunc honestum morem scitis nos et commonefactionis, et exempli causa conservare, ut rudiores commonefiant de reverentia debita ministerio Euangelii. Datae in Paschate Anni 1560., quod est ab exitu Israëlitarum ex Aegypto Pascha 3069."

Hanc autem diem pridianam Paschatos a multis iam annis servare solebat, qua sacra communione uteretur. Itaque ad concionem in templum oppidi descendit et mysteriorum corporis et sanguinis Christi publice cum multis aliis particeps factus est.

Cum in templnm descenderet, illud scriptum, quod proponendum diximus, in officinam typographicam prius detulit, quam ad templum veniret. Domum reversus in prandio parum comedit, mox languor augescere et caetera omnia febris recursionem certam significare. Post meridiem horam circiter secundam iterum in officinam typographicam abiit, ut videret, quid et quomodo elaboraretur, ne, si cessantibus operis editio impediretur, inusitata in Academia deformitas notaretur et debitum eins diei et temporis officium non praestaretur atque in publicis negotiis negligentia aliqua culpari posset; haec ultima illius fuit in publicum progressio. Nam domo ille sua postea non est egressus amplius.

Sub hoc tempus febrilis paroxysmi quasi antecursores quidam ei molesti esse languor, inquietudo, oscitationes, artuum contentio. Itaque ille aliquantisper in scamnum decumbere, mox inde surgere, in musaeo obversari, etiam in commune conclave[39]) descendere atque omnibus gestibus male sibi esse ostendere. Sub horam vero quartam in inferioribus

16 in die festo Paschatos fehlt A. B. 17 vos A. 18 conservari A. B.

gradibus scalarum, quibus in Musaeum ipsius ascenditur, desedit caput manu sustentans nixa cubito. Eo tempore Joachimus Camerarius confectis domi publicis operis ad visendum Philippum Lipsia excurrens huc venit et domum Melanthonis ingrediens ita in gradibus sedentem invenit. Cumque consalutassent inter se, paulo post sub horam quintam febris quarto caepit *παροξυνθῆναι* invasione manifesta. Itaque, quod hoc vellet, statim in lectulnm est abductus. Ita autem invadere eum febris solebat, ut horrorem quidem frigutiens, nt Plautino verbo utar[40]), sentiret valde gravem et molestum, sed qui tamen non esset expers interni aestus cuiusdam et alieni, a quo et ipse simul affligeretur, quare *ἡπιαλὸν* esse suspicabantur, quam febrem et *ῥιγοπυρετὸν* veteres appellarunt, quod simul aestuent et algeant, qui hac corripiuntur. Medicus vero nequaquam ita sentire, sed maius malum esse intelligere et periculum metuere gravius, quod enim nunquam sine calore alieno corpus esse sentiret, febrem continuam esse deprehendit, qua vires consumerentur et intestino incendio colliquescerent quasique conflagrarent; ad quam cum periodos illas tertianas accedere videret, *ἡμιτριταῖον* esse indicavit, qui ex tertiana et continua fit et manifestis de causis ferme semper est incurabilis. Quod autem in urinis lentum et nigrum et quasi piceum quiddam subsidere solebat, Id a plerisque pro calculi materia habebatur, cum et sine arenulis nunquam essent et turbidae semper, quod febris calculum simul commoveret. Talem autem urinam in calculi commotionibus saepe excreverat antea et, si quid adversi senserat antea, si talem edidisset urinam, nihil aliud nisi calculum esse certo statuebat longae experientiae argumentis edoctus. Hoc igitur, quod tum edebatur, Medicus noster et *ὠμὸν χυμὸν* iudicare et, ne *συντηκτικὸν* aliquid esset, metuere se significabat interrogantibus, cuius coniecturas rectas et iudicium verum fuisse exitus comprobavit. et nimis quidem; nam haemitritaeam febrem fuisse, quae Dominum Philippum confecerit et vires in corpore senili reliquas absumserit, dubitari non potest. Quae de morbo ipsius hoc modo breviter indicanda putavimus. Sed propter paroxysmum illa vesperi cibus aut potus ei dari neque potuit, neque ipse expetivit. Noctem autem sequentem totam ut in paroxysmo pergravem habuit et inquietam, sub diluculum tamen acquiescens dormire caepit, et somnus productus fuit usque ad horam matutinam ferme quintam.

---

6 sese B. 12 ipso B. 13 *ἡπιάλόν* A. *ἡπιαλὸν* B. suspicabatur A. *ῥιγοπυρετον* A. 20 *ἡμητριταίον* A. B. 29 esse] esse, quo affligeretur B. 31 *ὄμον* A. *συντηκτίκὸν* A.

Quo tempore diei illius, quae fuit decima quarta Aprilis et Paschatos dies, de lecto surrexit et, quanquam vires ita erant imbecillae, ut vix ingredi posse videretur, tamen ad lectionem publicam descendere volebat, qua hora sexta historiam Euangelicam, quae eo die in concionibus sacris proponitur[41]), scholasticis explicaret, sed impedita res fuit et ad auditorii fores nunciatum Dominum Philippum non esse lecturum; ita auditores consurrexerunt, qui convenerant frequentissimi. Jam ille vestem sumserat frustra et orante, et dissuadente, et hortante Camerario, ne in publicum prodiret, cui ille adversans: tantum, aiebat, unicam sententiam pueris explicabo". Ita illis controversantibus intervenit Philippi filius[42]) et nunciat Patri neminem esse in auditorio, quem Pater durius compellans: „ergo tu, inquit, discedere inssisti?" quod cum filius negaret, pater animo sedato: „cui igitur legam, inquit, si nemo adest?" et sine graviore commotione vestem rursus deposuit; atque hac minima fraude illa ei aversa defatigatio sic fuit, ut quam minime commoveretur, non tamen nihil, quam non potuisset sustinere.

Expectabat tum ad fores musaei tabellarius missus ad eum ex Pomerania, et erant eodem tempore literae ei scribendae ad Ducem Borussiae etc. Impedita igitur praelectionis publicae opera, ut diximus, haec agebat et Borussiacas primum in manus sumebat, cumque in his scribendis aliquo usque progressus fuisset, sepositis iis Pomeranica expediebat ut minus operosa negocia[43]). Literas igitur tum in Pomeraniam scribebat ternas ad minimum et libellos plusculos concionis habitae ad funus Ducis Pomeraniae, Philippi, etc., de qua supra diximus[44]), amicis inscribebat. Fortassis autem hoc etiam inter ominosa referendum sexta ante mortem die eum funebres conciones inscribere. Sub id tempus nunciabatur ei de conatibus malevolorum, quibus insidiarum certarum tendiculas illi struxerant cuidam, quem cum bonis facere graviter ferebant, quae tamen ita ab illis agebantur, ut risu potius quam dolore ii conatus digni viderentur et incogitantia crudelitatis et malevolentiae illius manifesta fieret omnibus, qui audirent. Itaque res tota ab ipso etiam ridebatur sine ulla animi commotione.

Sed et temporis ratione ita flagitante, et quod ad altare more solenni munus ea die offerendum esset in templum[45]), abiere caeteri relicto apud praeceptorem Joachimo Camerario. Interea illae Pomeranicae a Philippo scriptiones perfectae fuere et tabellarius dimissus.

Postea prandii tempore, cum ad hoc descendisset et vix

---

17 minima] minime culpanda B. 33 tendiculos A.

iam mensae accubuisset, tormina ei molesta fuere, ut secedere necesse haberet; mox reversus gustavit aliquid de gallo, quem nostri homines a betula cognominant, sunt, qui attagena veterum esse putent, quem una cum gallina eiusdem generis et perdicibus aliquot Illustrissimus Princeps Anhaltinus, Joachimus, etc.[46]) ex vicinia ad eum miserat, cum de morbo eius cognovisset, quem dolenter ferebat ut mortem postea dolentissime; fuitque in hoc genere, ut ante semper, sic tum maxime erga ipsum perbenigna et plane officiosa huius viciniae nobilitas. De illo igitur gallo gustabat tum aliquid et de prunis coctis, sed neque multum, neque cupide. Afferebatur etiam ei vinum rubrum Rhenanum, quod vulgo a similitudine coloris, quam habet cum pede anserino, cognominatur et Dominus Philippus duplicato verbo graeco per iocum *χηνόποδα* appellare solebat; hoc tum suavius utebatur et sibi sapere dicebat atque laudabat etiam admodum. Etsi autem hilarem se exhibebat et cum amicis praesentibus colloquia habebat suavia, languor tamen magnus erat vel imbecillitas potius non parva, quae pene in momenta augescebat.

De mensa cum surrexisset, in musaeum ascendit ibique in sedili illo suo, cuius iam saepe mentionem fecimus, quievit aliquantisper. Postea surgens ad Borussiacas literas rediit, quas mane, ut diximus, luculente inchoarat[47]), et, quanquam tum addebat pluscula, tamen vix dimidiam partem harum conficiebat neque illa die absolvere eas potuit. Cumque defatigatus scribendo et valde languens in cista ante fores musaei assedisset, de domino Doctore Johanne Bugenhagio, Theologo clarissimo et Pastore Ecclesiae quondam nostrae fidelissimo, qui biennio ante mortuus fuit, in mentem ei venit, de hoc igitur referebat, eum non morbo, sed tantum virium defectu mortuum[48]), eiusque recordatione motus minime optandum esse dicebat eo usque produci vitam cuiquam, ut talis fieret senecta, qui opera sua inservire nemini amplius posset; atque ita non obscure significabat se ab hoc sibi metuere, quodam etiam ex sequentibus diebus audientibus pluribus Deum precatus est, ut, si eum vivere in terris vellet diutius, eiusmodi vitam ei largiretur, quae aliis usui esse et in qua Ecclesiae Christi et studiis iuventutis institutioni utiliter inservire posset. Atque has preces aliquoties etiam repetivit deinceps; metuebat enim, ut diximus, hecticam senectutis et tabem longam, ut iaceret telluris inutile pondus, qui usui esset nemini, quod propter corporis ipsius soliditatem alii etiam complures futurum suspicabantur. Haec

12 Renanum A. 15 *χηνόπαδα* A. 39 studiis fehlt B.

ex iis, quae illa die acciderint, in memoriam nobis hoc tempore revocare potuimus.

Postridiana, quae fuit decima septima Calendas Maii, id est decima quinta Aprilis, cum praecedentem noctem mediocriter commodam habuisset et dormivisset satis, mane ad operas privatas scriptionum suarum reversus est; nam ad publicas ne descendere vellet, amicorum precibus tandem a se impetrari passus fuerat. Ad hanc diem, cum periodus tertiana metueretur, prandium ei paratum est aliquanto maturius, sed serius tamen; nam inter prandendum eum invasit post horam antemeridianam nonam, itaque de mensa in lectulum est abductus. Antequam ad prandium descendit, cum alia commemorabat, ut libenter se hinc migraturum esse, si ita Deo videretur, ostenderet, tum pronunciavit hoc: „Cupio dissolvi et esse cum Christo“ [49]). Interque haec de significatione verbi Paulini quaerere caepit demonstratoque et recitato loco ex Epistola ad Philippenses „ἐπιθυμίαν ἔχων εἰς τὸ ἀναλῦσαι“ interrogabat Joachimum Camerarium, qui tum aderat, numquid inter ea, quae de figuris orationis Paulinae edidisset [50]), notata ista essent; sed is praeterita illa esse dicebat et se, quod non attendisset, aegre ferre, volebat tamen Philippus locum requiri, cumque verbi istius mentionem non esse factam cerneret, disputavit deinde cum Camerario de significatione huius, quae nequaquam esset ea, quam interpres verbo latino voluisset exprimere, repugnante etiam genere et diathesi, et discedere atque migrare vel parare abitum verbum graecum significare docuit, sicut καταλύειν diverti et commigrare et κατάλυσις diversorium atque hospitium, ut verti ista debuerint hoc modo: cupiditatem habens ad decedendum et migrandum seu apparandum iter, qui nimirum est ex hac misera et laboriosa vita ad beatam quietem abitus. Atque aiebat Clarissimum virum pietate et doctrinae eruditione praestantem, Doctorem Jacobum Milichium [51]), paulo ante morbum, quo confectus fuit, cum mortis incidisset mentio, dixisse fieri posse, ut vitam hanc in terris relinquere aliquis non gravatim velit, sed omnino mortis cogitationem esse horribilem; quam sententiam valde laudabat Dominus Philippus et monebat mortis formidinem commemoratione incommodorum vitae non depelli, et ad hanc praesente animo obeundam alia esse oratione et ratione opus. Atque recordari se multorum aiebat, qui suo tempore vita erepta eventus tristes declinassent. ad mortis tamen terrorem alia quasi arma requiri. Hi igitur tum sermones illius fuere, antequam ad prandium descenderet, ex quo

---

3 Calendis A. 12 descenderet B. 28 καταλυσις A.

propter λῆψιν praesentem in lectulum, ut diximus, deductus fuit.

Hoc tempore ita in lecto decumbere caepit, ut thoracis tantum vestibus servatis exteriores reliquas exueret, quod antehac interdiu praecedentibus his morbi diebus omnibus ut faceret, persuaderi non potuerat. Jacuit ita horas tres, in quibus surrexit aliquoties ad secessus necessarios; ita enim mundus senex et pudens erat, ut ne tali quidem tempore suo porrectiones aut ministeria cuiusquam hac in parte ferre posset. Sed circiter secundam pomeridianam, cum iterum surrexisset et de lecto usque ad fenestram cubiculi, ubi matula ipso ita volente deponebatur, processisset, revertens ad lectulum, cum in hunc ascendere vellet, deficere eum vires, ut in scabellum ante lectum inter manus Joachimi Camerarii et generi Peuceri collaberetur; sed celeriter adhibita ea fuere, quae solent et debent, ut λειποψυχία averteretur, cumque paulisper ita iacens se recollegisset, in lectulum postea sublatus est. Ubi iacuit usque ad sequentis diei matutinam horam circiter quartam. Noctem autem illam prae caeteris gravem habuit, in qua et somni parum et tussis molesta et, quod ei post paroxysmum semper accidere solebat, urinae mittendae causa saepius surgendum fuit. Haec fuit quinta λῆψις, qua affligebatur et gravius, et diutius quam ulla ex praecedentibus; duravit enim morbi paroxysmus usque ad septimam ferme illius diei vespertinam, ut esset horarum ad minimum decem, qualem neque ante, neque post sensit ullum. Frigere ei in illo aestu febrili manus et pedes solebant, et tamen calorem internum tantum sentiebat, ut intra stragulum pedes ad dimidia femora usque non posset continere aut contecta esse sinere. Itaque, cum esset, ut diximus, pudentissimus, neque aspici nudationem talem suam, neque contrectationem ab explorantibus, quomodo affectum corpus esset, aequo animo patiebatur usque ad extremum et (quod animadverti poterat) hac una de causa sequentibus diebus abire a se iubebat, qui officii causa ad eum visendum convenerant.

Hac die Epithema ei parabatur, in quo genere valde laudare solebat coralliorum virtutem et efficaciam, quam ante annos viginti, cum ex debilitate cordis gravissime laboraret Wimariae, expertum se esse praedicabat praesentissimam, applicante ei epithemata ex his Georgio Sturciade, medico clarissimo[52]); quibus cum usus fuisset, per quietem sibi oblatam

1 ληψιν A. 3 tempore] tempore primum B. 8 prudens A. 12 ub A. 14 vires] vires coepere B. scabello B. 15 collaboretur A. 17 cumquam A. 18 usquam A. 22 causae A. 23 λήψις B. 29 stragulam B. 32 contrecttaionem A.

fuisse dicebat sententiam Prophetae: „Non moriar, sed vivam et annunciabo opera domini“[53]), et paulo post se convaluisse. Haec igitur, quod meminisset sibi in maxima debilitate profuisse atque ita quidem, ut statim, cum applicarentur, corroborari se sentiret, et, cum removerentur, debilitas recurreret, Ideo tum etiam ex coralliis et aliis, quorum non minor ad corroborandum virtus est et efficacia, epithemata ei parata fuere, ut diximus, quibus postea omnibus morbi diebus sequentibus usus est.

Ad decimum sextum Calendas Maii, quae est Aprilis decima sexta dies, cum surrexisset de lecto, ut diximus, circiter horam matutinam quartam, precibus suis ad Deum peractis, quas faciebat, ut antehac semper, ita his morbi diebus ardentissimas et ante omnes diurnas operas suas, his, ut Christianum hominem facere par est, primum tempus dabat, His igitur dictis ad literas Borussiacas revertens, quae addere cogitaverat, perscribebat.

Hac die Camerarius hinc discedere cogitabat, ut constitutis domi rebus publicis et privatis suis et confirmata familia huc quam primum redire posset et manere cum necessario suo, dum, quo res evasura esset, cognosci posset; et soliditas corporis et praecipuorum membrorum firmitas, cerebri inprimis, hanc spem afferebat futurum, ut, cum septimo paroxysmo febris, ut ferme tertianae solent, desineret, et, quamvis imbecillitas manifesta erat, tantum tamen virium adesse putabatur, quae morbum praesentem, si non superare, saltem sustinere diutius possent; nam, sicut fieri solet, dum spiritus inest, spes non deponitur, et secundum Poëtae versiculum

„Prona venit cupidis in sua vota fides“[54]).

Quod in hoc casu magis fiebat, cum constaret ardentissimas pro aegroto nostro preces fieri publice et privatim, quod precum studium in hominibus nostris augescebat hoc tempore, quo non amplius in publicum prodire Dominus Philippus conspiciebatur et lectionum operas intermittebat. Hoc enim cum non nisi extrema necessitate coactum facere eum scirent et illis etiam diebus experti essent, ex eo de periculo aestimabatur, atque ita precibus magis intendebatur. Quod igitur Joachimus ea die a Philippo discedere cogitaret et aegrotus noster pridiana die propter febrilem paroxysmum pene nihil cibi aut potus assumsisset, apparabatur ei aliquid ientaculi loco, quo Joachimus discessurus, ut

---

12 praecibus A. 13 semper] saepe A. 28 est A.

tum constituerat, cum ipso uteretur, quo cum pluribus cibum capiens suavius et plus assumeret.

Ad illud igitur ientaculum antequam ex musaeo descenderet, cum forte assedissent ambo, Camerarius et Melanthon, supra scamnum, quo plerunque solebat, ad ianuam reliquis, qui officii causa semper ei aderant plures, quam opus erat et commodum, circumstantibus et verba fierent de valetudine et vita ipsius, tum igitur Dominus Philippus tanquam ultimam salutem Joachimo dicturus: „Mi Domine Joachime, dicebat, sumus iam amici ab annis quadraginta, et vera fuit atque mutua inter nos dilectio, ex qua neuter sibi quicquam quaesivit, fuimusque duo quidam ludimagistri, boni παραστάται suo quisque loco, et confido labores nostros multis profuisse; quod si Deus ita voluerit, ut moriar, amicitiam nostram in illa altera vita sanctissime colemus".

Postea ad ientaculum simul descenderunt, cumque accubuisset Camerarii genero[55]), qui coniugem amiserat et tum prope eum consederat, huic igitur dicebat: „hac nocte habui somnium de uxore tua, quam mihi videre videbar morientem"; haec matrona anno et septem mensibus antea sanctissime mortua fuerat, quam, quod esset praestans pietate et omni laude matronali foemina, valde Philippus dilexerat et morte huius gravissime afficiebatur piosque sermones huius recordabatur et celebrabat, quos paulo ante mortem ex ea audiverat[56]). Unam quidem vocem huius prae caeteris praedicabat, quod in extrema debilitate dixisse eam meminisset: „Scio Deum mihi affuturum esse"; quam vocem tanti faciebat, ut saepe diceret se per omnem vitam huius non oblivisci posse, et quodam tempore ad mentiones dogmatis de dubitatione, an simus in gratia, ad hunc eundem, qui maritus illius fuerat et forte tum praesens aderat, ad hunc igitur tum ille: „sic non loquebatur uxor tua moriens", et simul vocem illam huius commemorabat. Etiam alias saepe testabatur se matronae illius memoriam in tota vita non posse deponere. Propter talem igitur affectionem erga hanc suam fieri potuit, ut per quietem etiam memoria illius ei obversaretur hoc praesertim tempore, quo de morte plurimum cogitabat; cuius foeminae et sequentibus vitae diebus aliquoties mentionem faciebat, et fuit non parva exitus utriusque similitudo. Postea et de carmine referebat, quod tertia nocte ante accinere sibi in somnis visus fuerat, „Desiderio desideravi" etc.[57]) In illo igitur ientaculo cum de iusculo et aliis valde parum assumsisset (nam cibi ferme nihil assumebat illis omnibus morbi diebus et de potu quidem modicum), tum igitur subito de-

1 quo] ut B. 13 boni] boni et B. 16 cumquam A. 17 amisit A

bilitas eum tanta occupabat, ut in musaeum suum redire vellet et ibi in lectulo se ad quietem componeret somnum expectans, quo illis diebus ferme solo alebatur et recreabatur.

Haec res ita Joachimum commovebat, ut consilium de discessu deponeret et mutata sententia illo die se hinc nusquam commoveret. Sed quiescens in lectulo Dominus Philippus, ut diximus, paulo post obdormiscere coepit et dormiebat ille tum somnum, ut ipse postea narrabat, suavem, sed primum supinus et palpebris male conniventibus et ferme semiapertis, eratque omnino species dormientis sub initia somni illius tristissima, ut plerisque illa lacrymas exprimeret, a domesticis autem tanquam mortuus tum deplorabatur, cum sollicitudines quidem augerentur universis; sed paulo post in latus se convertens sine ulla tristiore specie dormiebat, et ita, ut animadverti posset eum suaviter dormire. Interea Joachimus etiam ad quietem secedere, quem minime bene affecto corpore et animo esse apparebat. Post horas ad minimum tres, quas continuas Dominus Philippus dormiverat, expergiscebatur sibique suavissimum illum somnum fuisse ad omnes testabatur; et sane hoc ita recreatum eum apparebat, ut rectius vel minus saltem male valere videretur quam praecedentibus morbi diebus universis.

Sub id tempus ex Academiae nostrae Theologis unus discessurus in patriam Chersonesi Cymbricae Domino Praeceptori salutem dixit ultimam [58]), quem honorifice a se dimittens libros ei dabat tum recens apud nos editos ad Regem [59]) perferendos, et se, cum in praesentia virium imbecillitate impediretur, literas ad Regem prima occasione missurum dicebat, quibus eius serenitati gratias esset acturus pro benignissima voluntate et munificentia erga ipsum sua, et pro salute regis et regni illius vota tum et preces addebat, qualibus in hoc genere uti solebat. Allatae ea die huc sunt chartae aliquot scripti cuiusdam, quod Staphylus [60]) contra Philippum sub prelo tum adhuc habebat, editae lingua germanica [61]). Id quale sit, lectores videbunt et iudicabunt. Afferebatur et aliud eadem die de consiliis quorundam, quomodo in Synodo solenniter damnari possent ii, qui hactenus minus solenniter condemnati aliquibus viderentur [62]); quod quale sit, etiam ipsum in medio relinquimus iudicare volentibus; *οὐ γὰρ ἐροῦμεν κακῶς.*

Quae scripta a bonis et amantibus Reipublicae cum dolore legebantur, cum et, quid ageretur, non esset obscurum, et valde insuper miserabile tali tempore Ecclesiae et Reipublicae talia scripta volitare et tam periculose aegrotante

---

13 solieitudines A. B. 44 aegrotanti B.

viro optimo deque Ecclesia et rebus communibus ita merito talia lamenta fieri et funus iam pene huius a Christianum nomen profitentibus ita cohonestari. Haec igitur praesentem dolorem et sollicitudinem bonorum iam non mediocriter augebant, et, quid de mortuo esset futurum, ex his coniicere licebat.

Sed, ut ad institutum redeamus, ita illo somno confirmatus fuit, ut ad operas scriptionum suarum rediret et literas Borussiacas[63]) absolveret et in musaeo et domo ita obversaretur itaque faceret et diceret omnia, ut nunquam ante in illo morbo alacrior fuisse videretur. In coena autem, ad quam hora quinta descendebat, hilariorem se praebebat, quam illo omnino tempore ipsius expectari poterat. Omniaque in ipso eiusmodi videri, ut et spes bona confirmaretur, et Joachimum Camerarium, cuius praesentiae etiam nonnulla dari iudicabantur, commoratum esse nobiscum laetaremur. Incidebat in coena de quibusdam mentio, qui piae Ecclesiarum coniunctioni maxime obstarent et distractiones atque dissidiorum causas in has attulissent atque inferrent hactenus et his adhuc teteriora quotidie molirentur. Ad hanc mentionem Dominus Philippus animo commotiore et voce etiam contentiore: „sunt illi, inquit, nequam homines et pergunt esse tales, et esse eos tales Deus ostendet atque declarabit", cum in tota coena illa nihil dixisset de publicis aut privatis rebus tristius. Atque ita tum hilarem se praebebat itaque tenebatur sermonum vicissitudine et quasi postcoenatione quadam colloquiorum suavium (qualibus ab omnibus, qui tum aderant, studebatur, ut exhilarationi ipsius hoc modo inserviretur), ut multo diutius post coenam assideret, quam facere soleret recte valens, et cubitum iret hora ferme octava, quod erat ei inusitatum facere. Haec est ultima coena, ad quam in domo sua ex musaeo descendit; nam, quid sequentibus diebus factum sit, deinceps referetur. Nox autem sequens prorsus quieta et somni satis neque somniorum expers fuit. Oblata enim ei, ut ipse postea referebat, in somnis haec Pauli sententia fuit: „Si Deus pro nobis, quis contra nos?"[64])

Mane decima quinta Calendas Maii, quae est Aprilis dies decima septima, Joachimus paratus ad iter usque ad horam ferme matutinam septimam cum eo collocutus est, quo tempore Dominus Philippus Borussiacas literas primum, quarum iam saepe mentio facta est, cum attexuisset tum etiam aliquid, obsignabat itémque ad amicos in illis locis quosdam addebat alias[65]), quibus plures volebat addere, sed sibi parcere iubebatur. Inscribebat tamen libellos adhuc aliquot amicis, qui eodem perferrentur, et ad Ducem etiam

4 solicitudinem A. B. 25 post coenatione A. B. 31 quid] quid ex A. 40 attexisset A.

Borussiae quosdam perferendos dabat. Itaque defatigatus, quod λῆψις febrilis non longe abesset, in lectulum decubuit, ibi tum Joachimus discessurus supremum eum salutare et valere iubere Deoque commendare etc. Cui Philippus voce pene febrili respondere his verbis: „Jesus Christus, filius Dei, sedens ad dextram Patris et dans dona hominibus, conservet te et tuos et nos universos“, et simul coniugem huius suis verbis salutari mandabat. Haec fuit ultima consalutatio inter hoc nostri temporis nobile par amicorum, neque enim posthac vidit unus alterum; atque ille quidem, hunc ne mortuum quidem ut videret, sustinere potuit, de quo infra cognoscetur.

Tum igitur adductum ante aedes Melanthonis equum conscendit eaque die Lypsiam ad suos foeliciter reversus fuit. Ita autem discessit, ut expeditis rebus suis quam primum huc reverti cogitaret et opperiri, quid de Philippi valetudine futurum esset. Coeperat pridiana die hoc agere, ut per literas ad suos missas, quas iam conscripserat et obsignaverat, se expediret, sed comitis, quem secum adduxerat invaletudo obstitit, qui per hanc cum literis illis itineri se solus committere non potuit, cum huius opera ad eas perferendas uti vellet. Sed nos existimamus divino consilio rem gubernatam, ne mori videret eum, quem postea mortuum aspicere non potuit, ut referetur. Discessit igitur tum Joachimus hoc animo, ut qui quam primum esset reversurus, et valde sollicitus, quid de paroxysmo instante esset futurum; et, quanquam metuebantur omnia, tamen ad minimum ante septimum paroxysmum nihil gravioris mutationis metuebatur, Praesertim cum pridiana die talem eum vidissemus, ut supra exposuimus.

Miserat huc Illustrissimus Princeps Anhaltinus, Joachimus, etc.[66]) pro affectione erga Dominum Philippum benignissima sua, qui eum viseret. Is etiam sub idem tempus hinc discedebat, ut de valetudine Philippi Principi suo referret. Hunc igitur legatum tum ita a se dimittebat, ut Principi optime precaretur verbis testantibus summum erga illum Principem studium suum et piam et submissam curam de rebus huius universis, quae sine lacrymis audire nemo poterat.

Paulo post afferebantur literae ex Helvetiis, quibus scribebatur Romanum pontificem Concilium moliri; ad quam significationem ille in hanc ferme sententiam respondebat, ut diceret mori sibi melius esse, quam ad concilium venire; nam

---

2 λῆψις A. λήψις B. 9 hoc] haec A. hos B. 18 missis A. 20 hunc A. 26 solicitus A. 28 nihili A. 36 optime] optimo bene B.

quae distractiones tum essent futurae, et in quot partes discessuri essent, qui puriorem doctrinam profiterentur, facile posse aestimari ex praesenti statu rerum, qui ante oculos esset omnibus. Mox sub horam octavam matutinam febris sexto coepit παροξυνθῆναι, atque tum astanti cuidam ad lectulum propius: „hac nocte, inquit, cogitavi de stultis disputationibus eorum, qui negant, quod Christus mortem extimuerit, imo et timuit ille mortem, dicebat, et tanto magis, quanto melius intellexit, quid sit mori, quam nos cogitare possumus et solemus“. Atque hoc loco obiter referendum hanc quaestionem eum ultimam in ethicis disputationibus suis Publice proposuisse, Quomodo voluntas in Christo formidante mortem congruat cum voluntate aeterni Patris, quam morte abreptus inexplicatam reliquit, cum aliis in scriptis ipsius ea satis explicetur. Quadam etiam ex superioribus diebus, cum Joachimus adhuc adesset, se in ea opinione fuisse dicebat nervos tantum ex laceratione dolorem sentire, Sed rem aliter se habere, idque se ex iis, quae tum in se experiretur, discere et nervos etiam aliunde dolorem percipere; deque dissolutionis in natura sensu aliquid disserebat, ut intelligi possit his rebus non tum primum cogitationes illius occupari caepisse.

Postea rursus ei in mentem veniebat de Camerarii filia mortua illa, de qua supra diximus, fortassis aspectu etiam mariti huius de hac commonefactus, qui prope lectum astiterat[67]); huic enim ille tum: „Uxor tua qua aetate erat et quali corpore, et tamen quam levi momento extinguebatur; fuit illius morbus, dicebat, non dissimilis meo, nam splenem similiter male affectum habuisse mihi visa est, et ego, inquit, ibidem dolorem sentio. Tanta tamen debilitas mei corporis est ex obscura causa“, sic enim iudicabat. Et paulo ante, cum in lectulum decumberet: „si mors non est, dicebat, valde gravis est haec castigatio morbum significans“. Erat in pariete lectulo proximo tabula affixa continens picturam regionum Europae; quam cum aliquantisper intentis oculis aspexisset, Postea conversus ad astantes et suaviter ridens inquit: „Virdungus quondam (cuius supra mentionem fecimus)[68]) praedixit mihi ex astris me naufragium facturum in mari Balthico. Jam non longe absum a mari illo“; erat enim pars tabulae ea, qua hoc depingitur, lectulo proxima.

Interea horrore febrili desinente cum aestuare inciperet, accidit ei, quod supra scripsimus, ut intra stragulum crura continere non posset; quod autem nudationem talem suam conspici graviter ferret et plures tum ad eum visendum

17 ex laceratione tantum B. 42 stragulam A. B.

convenissent, cum quadam commotione dicebat: „quin a me receditis?“ quae vox in causa fuit, ut plerique postea timidiores essent in eo visendo eaque die minor esset visentium frequentia.

Desinebat hic paroxysmus ante pomeridianam secundam, ut esset longe quam praecedens proximus et brevior, et lenior, in quo et deiecit aliquid adusti excrementi nigrum prorsus; et sub finem paroxysmi lenis sudor per totum corpus existebat, pulsus etiam, Urinae et caetera in summa universa eiusmodi erant, qualia esse debent, quae in febri spem bonam medico faciunt, sed eventus postea docuit esse illam κρίσιν, ut medici loquuntur, ἐλλειπῆ.

Tristia tamen erant inprimis illud nigrum in excrementis, et quod post paroxysmum, cum collocato in sellam ante lectulum cibus ei praeberetur, quicquid assumserat, statim revomebat; hoc enim, quantopere ventriculi virtus afflicta esset, arguebat, praesertim cum eum cibum vomitu reiiceret, quo suavius quam ullo alio illis diebus vesci solebat, qui erat fructuum eorum, qui limones vocantur cocti, cum vino et croco asperso; haec fiebant post horam illius diei pomeridianam secundam. Postea in lectulum reversus dormivit usque ad quintam et tum in cubiculum se deduci voluit, ubi iacuit usque ad diem sequentem; eaque nocte somnos capiebat non longos, aliquos tamen. Sed ei tota gravis fuit, qua omnia sic mutata fuere, ut metueretur, ne septimus paroxysmus, quicquid adhuc reliquum esset virium, omne consumeret, id quod et accidit. Itaque metuebatur dies illius Postridiana. Ipse etiam aegrotus finem prope esse dicere et inter preces suas exclamare: „Domine, fac finem“, quam vocem Erasmum Roterodamum in supremo illo morbo suo usurpasse nobis referebat; ad novilunium autem, quod impendebat ad diem ab eo, cuius historia iam in manibus est, septimam, de periculo suo ominabatur, sed nimis multae causae erant, quae ad illud usque tempus sustineri morbum posse non sinebant sperare. Itaque instantis paroxysmi postridiana eo metuebatur, ut diximus, quam tamen et ipsam mors, ut audietur, anticipavit.

Mane igitur diei sequentis, quae fuit decima octava Aprilis et Calendas Maii decima quarta, surrexit hora quarta et ad lectulum in musaeo alterum decubitus diurni deductus est; ibi, cum neque animo deiecto videretur et sensibus uteretur integerrimis, virium tamen imbecillitas admodum augescebat. Hac igitur de causa lectulus ille in musaeo a pariete[69]) removendus erat et ita collocandus, ut utrisque a

---

6 et hinter proximus fehlt B. 11 esse] fuisse B. 36 eo fehlt B.

partibus accessus ad eum pateret; quod tamen incommodior ille videretur, prorsus tum remotus fuit et repositus alius de genere eorum, qui viatorii a nostris hominibus appellantur, quod in itineribus talium usus sit. In hunc cum esset collocatus, „hic, inquit, viatorius lectulus appellatur, quid, si in hoc migrem?“ Urinae ante fuerant turbidae, ut diximus, et tales, ut, nisi a calculo illae eiusmodi fierent, mortem significarent certissimam, calculus tamen hoc toto tempore ei simul molestus esse, et arenulae omnibus diebus copiose excerni; quadam etiam die ex praecedentibus ipse manu sua ereptum calculum dimidiae ferme lenticulae magnitudine afferebat et ostendebat amicis. Tales igitur urinae cum fuissent antea, hoc tempore hae quoque mutari, neque illud feculentum et piceum, de quo supra diximus, in his, neque arenulae magis apparere et turbidae esse desinere, sed limpidae atque bene coloratae conspici, cum in extrema debilitate natura in morbi materiam nihil suarum virium exerceret; haec igitur omnia qualia essent, facile intelligebatur, ut de vita iam prorsus desperari inciperetur. Ipse etiam aegrotus, etsi et antea, sed tum magis ad mortem se paratum animo et voluntate profitebatur, cumque ante lectulum Pastor Ecclesiae nostrae [70]) una cum aliis sub horam illius diei octavam astaret, de hac eadem re, et quod ad mortem esset animo confirmato, verba faciebat et mox inquit: „Ego Dei beneficio nullum habeo dolorem domesticum, quo iam peculiariter angar. Etsi mihi neptes et nepotes hic ante oculos obversantur, quos ardenter diligo, tamen me hoc consolatur, quod pios parentes habent, quos et ipsos diligo, qui curae illos sibi esse patientur, sicut mihi hactenus fuerunt, dum valui. Sed publica me afficiunt, inprimis ea, quae hoc malo et sophistico seculo in Ecclesia commoventur. Sed Dei beneficio doctrina nostra explicata est.“ Et paulo post conversus ad astantes quosdam alios: „Deus, inquit, vires largiatur vobis iuvenibus, et videte, ut recte his utamini“.

Eadem die et ex neptibus filiolam natu maximam generi Peuceri [71]) ante lectulum obversantem sic compellat, ut qui eam postremum salutaret: „Ego dilexi te, inquit, mea filia, vide, ut colas parentes tuos et morigera eis vivas et timeas Deum, is te non deseret. Hunc oro, ut te tueatur et benedicat tibi.“ Caeteras etiam natu minores [72]) familiarius complectebatur, filiae [73]) autem commendabat maritum, omniaque ita dicere et facere, ut qui ex hac vita migraturum se sentiret.

Mittebantur eadem die literae ad Joachimum Camerarium Lipsiam, quibus scribebatur ei, si Philippum

---

19 de sperari A. 25 Etsi] Nam etsi B.

Melanthonem vivum videre vellet, ut reversionem ad nos acceleraret, etsi tabellarius serius egressus, quam promiserat, literas illas tertia primum die post reddidit, qui tamen, etiam si fidem praestitisset, vix potuisset Joachimus ante mortem huius huc redire.

Sed, ut ordine narremus, paulo post, octava matutina, gustavit aliquid de iusculo et bucellis Limonum; postea sub horam nonam generum medicum compellans: „quid tibi, inquit, videtur de morbo meo, et quid spei habes? nihil dissimula.“ Cui medicus: „Deus est vita tua et longitudo dierum tuorum, cui hanc commendamus; sed, quia verum me vis dicere, si Physicae causae considerentur, profecto res minime caret periculo, imbecillitas enim magna est et in momenta augescit“. Tum ille rursus: „ego idem sentio et meam imbecillitatem intelligo“.

Paulo post quaeri iubet in chartis suis pagellas quasdam, in quibus testamentum suum longo tempore ante describere ita coeperat, ut suam de singulis religionis Christianae capitibus sententiam explicaret atque testatam ad posteritatem faceret; quem et verum atque praecipuum testamentorum usum apud priscos illos et sanctos patres fuisse consentaneum est. Hoc igitur ille luculente facere inceperat, eamque inchoationem multi viderunt, sed, ut meminisse videmur, non longe progressus describendo fuerat. Illae igitur pagellae cum iubente ipso, ut diximus, diligenter tum quaererentur ubique in omnibus musaei scriniis, inveniri tamen non potuere, ut a curioso aliquo, quod genus secundum Plautum[74]) semper est malum, surreptas illas suspicio sit, quod factum est de chartis et scriptis aliis in Bibliotheca illius plurimis. Cum non inveniretur illa vetus inchoatio, post multos sermones, quibus Genero de rebus privatis universis voluntatem suam et sententiam prius exposuit, quam scriberet, novam descriptionem suscipit sedens ad mensulam suam, qua solebat, cum quid scriberet, sub horam secundam; et, quanquam valetudo et vires ita erant, ut diximus, neque praeterquam de privatis rebus tali tempore suo perscribere posset, cum ne hoc quidem per debilitatem perficeret; quod tamen semper de publicis rebus cura ei potior esset, non potuit facere, quin breviter tum etiam iis, quae de bonis suis constituebat, de confessione fidei suae quasi praefaretur, quod prooemiolum illius, cum ad publicam voluntatis et sententiae ipsius contestationem pertineat, hac etiam de causa optima fide transscriptum hoc loco inserendum putavimus, praesertim cum iis etiam, quae iam de testamento huius narravimus, explicationem afferat.

---

24 Ille A. 33 quo A. 35 preter quam A. 42 optimo A.

Verba igitur, quibus testamentum suum [75]) Dominus Philippus horis ante mortem viginti novem describere caepit, haec sunt: „Anno 1560. die Aprilis decimo octavo scripsi hoc testamentum in morbo breviter de iis reliquiis facultatum, quas mihi Deus dedit. Confessionem fidei et gratiarum actionem ad Deum et Dominum nostrum, Jesum Christum, scripseram ante bis, sed chartae sunt interceptae. Volo tamen confessionem meam esse Responsiones de Bavaricis articulis [76]) contra Pontificios, Anabaptistas, Flacianos et similes“ etc. Post haec sequuntur ea, quae de rebus suis fieri voluit et ad haeredes ipsius tantum pertinent, etsi eorum, ut diximus, descriptionem non potuit absolvere, quod scribendo iam tres pagellas confecisset atque ita se defatigasset, ut nihil posset addere tum amplius, sed in posterum diem differret reliqua deficientia, quo ipso tamen in extrema virium defectione scribere nihil potuit, ut infra cognoscetur. Literarum autem exaratio nequaquam est talis, de qua tam propinqua morti debilitas deprehendatur, et minime similis scripturae illius, qua undecima die ante, quae morbi prima fuit, literas ad amicum in littore Balthico ab eo exaratas supra scripsimus [77]). Nam, etsi praecedentibus diebus scripserat quaedam multo melius et epistolam ad Ducem Borussiae omnino optime, tamen haec ultima, de qua dicimus, scriptura ipsius eiusmodi est, ut saepe rectissime valens non pinxerit literas meliores, quod inspectantes facile iudicare possunt.

Mens autem constabat integerrima et sincerissima usque ad extremum vitae halitum neque, ut antea in tota vita, ita etiam illo morbi tempore haec ullo modo attentata fuit, cumque caetera in corpore ipsius membra solida essent, cerebrum tamen erat firmissimum; quod nisi tale fuisset, tantos ille et tantarum occupationum labores per tam multos annos sustinere atque perferre minime potuisset, atque vel hac eadem die, vel sequente ad filiam testabatur se Dei beneficio capitis imbecillitatem nec sensisse, nec sentire ullam. Non deerant, qui ex hac soliditate corporis et membrorum praecipuorum virtute vitae extinctionem metuerent duriorem et ὑβέσιν, ut Aristoteles appellat, non senilem μάρανσιν [78]).

Conferebat autem cum genero tum etiam de communibus rebus Academiae nostrae et constituit de doctrina publica post mortem suam, quemque sibi succedere maxime vellet [79]), et de aliis quibusdam, de quibus hoc loco dici nihil attinet, sententiam suam explicabat.

Hora tertia ex musaeo in cubiculum reduci volebat;

---

4 in] in meo A. B. 7 antea A. B. 17 ex aratio A. 29 coetera A. 39 constituebat B.

nam, ut hoc etiam obiter referamus, nunquam ille toto hoc morbi tempore alibi quam in cubiculo suo, quo per scalarum gradus sedecim ascendendum ei erat, pernoctare voluit atque, ut in caeteris omnibus, ita etiam in hac re sibi non pepercit neque defatigationem itionis et ascensionis talis refugit. Eo igitur tum deductus placide obdormiebat durante somno illo ferme usque ad vespertinam sextam. Interea afferebantur literae ab amicis ex mercatu Francofortensi de suppliciis piorum hominum in Gallia; de quibus cum post somnum ad eum referretur, Nullos dolores corporis sui tantos esse dicebat, quanti essent animi propter Ecclesiae tales calamitates, quae augerentur distractionibus non necessariis et malitia ac petulantia eorum, qui, cum a nobis discessissent praeter causam, immani odio nostri nihil non molirentur et parcerent nemini, deque hac re multa graviter questus est, ut perturbationem magnam esse appareret. Itaque hoc tum agebatur, ut recitatione literarum minus tristium et sermonibus etiam astantium hilariusculis a dolore abduceretur, quo et profectum fuit nonnihil.

Multa enim postea et suaviter omnia loquebatur ad praesentium sermonum occasiones, ut iocos etiam et risus usurparet eumque se praeberet, ut convalescentiae multi cum certissima spe illo vespere ab eo discederent. Producebantur illa colloquia, quod iis delectari animadverteretur, ferme usque ad horam octavam. Quo tempore, cum quieti se dare vellet, condita cerasa assumebat aliquot et vini haustulum unum, qui fuit haustus illius postremus, ut ad somnum aliquid quasi viatici suppeditaretur, quem tamen nocte sequente tenuem admodum cepit. Ita iam narrationem perduximus usque ad XIII. Calendas Maii, quae fuit decima nona Aprilis et vitae Philippi in terris dies extrema.

Etsi autem aegritudinis et tristiciae perturbatio, quam ea die, qua morientem eum vidimus, tantum sensimus, qua non potuisset maiorem animus sustinere, Harum igitur perturbatio etsi memoriam ita impedire solet ut nihil magis, tamen, quae meminimus, collatis notis nostris et communi opera nunc deinceps optima fide ut hactenus universa exponemus. Cum nocte illa perparum dormivisset, ut diximus, et mane hora secunda in lectulo se erigeret, medicus ad eum accessit, ibi de nocte praeterita, qualem habuisset, significabat, et quod somnos habuisset, ut loquebatur, tenues, aliquos tamen, sibique iterum per quietem oblatam paulinam sen-

---

4 coeteris A. 13/14 discessissent praeter causam, immani] sine causa discessissent B. 15 quaestus A. querebatur B. 16 per turbationem A. 22/23 convalescentiae multi . . . spe] multi .. spe convalescentiae B. 29 coepit A. B. 30 Maii] Aprilis A. 36 votis B.

tentiam „Si Deus pro nobis, quis contra nos?“[80]) Postea ad priores querelas de Ecclesiae calamitatibus redibat et contestationem doloris sui propter has et significationem spei, quam haberet de posteritate optimam propter perspicue explicatam nostrarum Ecclesiarum doctrinam, et vota pro Ecclesia miscebat ardentia ad Deum et gemitus atque ita productis cum genero usque ad tertiam colloquiis, eo tempore deductus ex cubiculo fuit ad lectulum illum viatorium in musaeo collocatum. Ibi tum obversans aliquantisper postea decubuit, sermones habiti pro occasionibus varii, donec obdormisceret et inter dormiendum leniter respiraret ac suaviter, ut videretur placide quiescere.

Ex hoc expergefactus somno circa horam sextam matutinam, cum capillus ei videretur longior, petit a genero, ut hunc sibi praecideret, cuius ministerio ad eam rem semper uti solebat; quo facto etiam vestes lineas internas mutare, qualibus ad fovendum calorem corporis senilis uti consueverat a multis annis triplicibus, una super alia inducta. Etiam redimiculum novum capiti sumebat de genere lineorum illorum, qualium per noctes usus est et ipse interdiu semper domi utebatur eaque in re se propinquum suum Joannem Reuchlinum, virum clarissimum[81]), imitari dicebat. Hoc igitur modo ornari et comi volebat, cum migrationem praesentiret.

Paulo post ab amicis quibusdam hospitibus, Domino Pastore Torgensi[82]) et quodam eius Diacono[83]) ac Doctore medico Kentmanno[84]), qui ad eum visendum excurrerant, salutabatur. Repetebat ad hos inter alia, quae tum dicebat, varia hilari et voce, et mente spacio pene dimidiae horae sermones diei prioris, ut de affectione animi sui apud hos etiam testaretur, Se privatum dolorem Dei beneficio nullum habere, Sed conspectu publicorum malorum sese affici posteritatis causa, quae petulanter non necessariis contentionibus excitata Ecclesias nostras horribiliter dilacerare et vim facere veritati videret; Sed hunc vicissim dolorem lenire sibi aiebat hanc consolationem, quod sciret doctrinam nostrarum Ecclesiarum veram et rectam esse et dextre explicatam, addens et haec verba: „Si morior nunc, singulari Dei beneficio praeripior impendentibus malis, et quidem hoc monstroso anno naturae“.

---

2 priores fehlt B. quaerelas A. 3/4 et significationem . . . posteritate] qui per noctem graviter eum exercuisset, spem tamen se habere B. 5 et] quibus B. 6 admiscebat B. et] et intimi cordis B. 11 et] et tum quidem B. leniter] leniter ille B. 13 somno expergiscens B. 24—38 Domino Pastore Torgensi . . . anno naturae] qui ad eum videndum Torga excurrerant, salutabatur. Hi erant Pastor Ecclesiae eius oppidi cum Collega quodam suo et Doctore Kentmanno, Medico. Cum his ille familiariter spacio ferme dimidiae horae de variis rebus et ita colloqui, ut praesentia horum delectari

Cumque sollicitis et flebili voce pronunciatis precibus Ecclesiam Christi fidelium filio Dei commendasset, hospites secedere volentes, ut secum pranderent, rogabat futurum dicens, ut et conspectu ipsorum, et sermonibus invitaretur ad aliquid gustandum. Etsi itaque prandium hi condicebant, tamen, cum alter eorum interea nuncium accepisset de morbo filiae et Philippum post septimam horam iam corripuisset non πάθος febrile, sed ingens languor, non ita multo post a Philippo postremum salutato resalutati cum pia benedictione discesserunt. Convenerunt ad eum tum Dominus Pastor Ecclesiae nostrae[85]) cum aliquot Diaconis[86]) et Professores plerique[87]) una cum aliis quibusdam compluribus, quorum aliqui sub horam nonam avocabantur ad solvendum precium pro frumentis de sententia et quasi ex testamento ipsius publice coëmptis, quae tum advehebantur, de quibus supra retulimus[88]); qui tamen paulo post ad lectulum praeceptoris sui confectis negotiis revertebantur.

Sub horam igitur matutinam octavam, quo tempore λῆψις febrilis expectabatur, subito vires prorsus concidere, aegrotus etiam animo linqui coepit et, quod graeci dicunt, λειποψυχεῖν. Recreatus tamen iis modis, quibus oportet, iacuit ita aliquantisper quiescens.

Aliquanto post ceu experrectus ex somno precum suarum formulam, qua quotidie utebatur, repetebat et recitabat totam, voce quidem submissiore, sic tamen, ut singula verba exaudirentur; atque, ut cognoscatur ab omnibus, qualis ea sit, et quid paucis illis ante exitum ex hac vita suum horis oraverit vir optimus et sanctissimus, integram illam hoc loco descrip-

---

eum appareret et hilariusculus videretur. Sed tandem de animi sui affectione ad hos etiam testatus illos supra expositos sermones suos repetebat Se Dei beneficio privatam aegritudinem nullam habere, sed consideratione ac conspectu publicorum malorum propter posteros affici atque perturbari, quae minime necessariis certaminibus commoverentur a petulantibus quibusdam et vim afferrent veritati, quae in contentionibus amitti solet, confirmari se tamen in hoc dolore suo, quod sciret doctrinam nostrarum Ecclesiarum veram esse et dilucide explicatam. Postea addebat et haec verba: „Si iam morior, singulari Dei beneficio praeripior malis impendentibus“, et annum illum monstrosum naturae annum appellabat. B. 1 solicitis A. B. 3 secedere volentes] illos discessuros B. 3/4 rogabat . . . sermonibus] rogabat, quod diceret se sperare futurum, ut praesentia et sermonibus ipsorum B. 5—10 aliquid gustandum . . . discesserunt] gustandum aliquid. In quo cum obsecuturi illi essent, revocati paulo post fuere literis suorum propter pericula, quae in familiis horum subito extitissent. Philippus autem sub idem tempus extreme debilitari incipere, itaque hoc postremum salutato resalutati illi discesserunt, quos et piis votis suis proficiscentes est prosecutus. B. 12 quorum aliqui] ex Professoribus tamen aliquot B. 18 λῆψις B. 23 ceu] quasi B. ex] de B.

tam subiecimus. Deum igitur invocans his precum verbis tum usus est:

„Omnipotens, aeterne, vive et vere Deus, Creator coeli et terrae et hominum, una cum filio tuo coëterno, Domino nostro, Jesu Christo, crucifixo pro nobis et resuscitato, et Spiritu tuo sancto[89]) vivo, casto et veraci, Sapiens, bone, verax, misericors, iuste, dator vitae et legis, liberrime, caste, salvator, qui dixisti: Nolo mortem peccatoris, sed ut convertatur et vivat[90]), Item: invoca me in die tribulationis, et eripiam te[91]), Confiteor tibi me miserrimum peccatorem habere multa peccata et multipliciter deliquisse et doleo toto corde, quod offendi te, et oro, ut propter filium tuum, dominum nostrum, Jesum Christum, crucifixum pro nobis et resuscitatum, miserearis mei et remittas omnia peccata mea et iustifices me per et propter Jesum Christum, filium tuum, *λόγον καὶ εἰκόνα σου ἀΐδιον*, quem voluisti pro nobis esse victimam *καὶ μεσίτην καὶ ἱκέτην* mirabili et inenarrabili consilio et immensa sapientia ac bonitate, et sanctifices me spiritu sancto tuo vivo, casto et veraci, ut Te, omnipotentem, verum Deum, creatorem coeli et terrae et hominum, aeternum patrem domini nostri, Jesu Christi, et Jesum Christum, filium tuum, *λόγον καὶ εἰκόνα σοῦ ἀΐδιον*, et Spiritum sanctum, paracletum vivum, castum et veracem, vere agnoscam, tibi firmiter credam, tibi vere obediam, tibi gratias agam, te vere timeam, te recte invocem, tibi serviam, te videam propicium in tota aeternitate. In te, Domine, speravi, non confundar in tota aeternitate. In iusticia tua libera me.[92]) Converte me, Domine, ad iusticiam et vitam aeternam. Redemisti me, Deus veritatis.[93]) Custodi et rege Ecclesias nostras et politias et hanc scholam et da eis salutarem pacem et salutarem gubernationem. Rege et protege Principes nostros. Ale Ecclesiam tuam, collige et serva Ecclesiam in his regionibus et sanctifica et coniunge eam Spiritu sancto tuo, ut sit unum in te, in vera agnitione et invocatione Filii tui, Jesu Christi, per et propter hunc aeternum filium tuum, dominum nostrum, Jhesum Christum, crucifixum pro nobis et resuscitatum. Amen.

Omnipotens, aeterne fili Dei, domine Jhesu Christe, qui es *λόγος καὶ εἰκὼν ἀΐδιος τοῦ ἀϊδίου πατρὸς* et *μεσίτης καὶ ἱκέτης* noster, crucifixe pro nobis et resuscitate, gratias ago tibi toto pectore, quod assumpsisti humanam naturam et constitutus es Redemptor meus, et passus ac resuscitatus carne intercedis pro me. Oro te, respice me et miserere mei[94]), quoniam unicus et pauper sum ego. Auge in me Spiritu sancto tuo lucem fidei et infirmum me gesta, guberna, protege et salva. In te, Domine, speravi, non confundar in tota aeternitate.[95])

Omnipotens Spiritus sancte, paraclete caste, vive, verax, illumina, rege, sanctifica me, confirma in mente mea et corde meo fidem et veram consolationem, serva et guberna me, ut habitem in domo Domini omnibus diebus vitae meae, ut videam voluptatem Domini[96]), ut semper sim et maneam templum Dei in tota aeternitate et semper Deo laetus gratias agam et celebrem eum cum tota Ecclesia coelesti. Amen."

Haec cum ita perorasset, acquievit aliquantulum, postea sublatis oculis ad generum conversus: „Ego, inquit, in morte fui, sed Dominus clementer retraxit me". Hoc etsi de praecedenti deliquio animi intelligebamus, tamen, cum id secundo repeteret ad alios etiam, Suspicabamur eum tum luctae aliquid sustinuisse. Cum ergo ex astantibus unus[97]) diceret: „Nulla nunc condemnatio his, qui in Christo Jesu ambulant"[98]), Ipse mox subdebat: „Christus factus est nobis a Deo sapientia, iusticia, sanctificatio et redemptio, Ut, quemadmodum scriptum est, Qui gloriatur, in Domino glorietur"[99]). Et saepe has voces repetebat: „Domine, miserere mei"[100]).

Pulsus autem evanescere et extrema membra frigescere, respiratio etiam fieri concitatior, oculi et iuguli subsidere atque omnia in summa mortem propinquam ostendere, neque paroxysmi febrilis recursio, sed debilitas vel collapsio potius virium extrema sentiri. Nihil tamen omittebatur, sicut par est, omnium, quae fieri poterant et debebant. Itaque, ut aliquid virium recolligeret, interrogabatur, an cibi aliquid assumere vellet; quod cum interrogantibus permitteret, amplius quaerebatur, an iusculum vellet, cumque annueret, statim apparatum fuit unum ex cerevisia Hamburgensi, qua ille in cibo ac potu suaviter uti solebat. Hoc igitur iusculo allato exhausit cochlearia tria collaudans insuper: „quam bonum, inquit, hoc est iusculum". Hic cibus ei ultimus fuit, neque enim potus aut cibi quicquam gustavit posthac amplius. Refectus mediocriter erigi se iubet et postulat chartas, in quibus testamenti descriptionem inchoarat, ut, quae cogitaverat et de quibus pridiana die testatus fuerat, ea perscribendo testamentum absolveret; cum ad eam rem se componeret et cuperet quidem scribere, vires autem deficerent: „ego, inquit, festinatione excludor", significabat autem letiferam debilitatem, qua mors eum anteverteret, ut cogitata perscribere non posset;

---

11 intelligebamus] aliqui interpretabantur B. secundo fehlt B. 13 sustinuisse] sustinuisse, cum sine agone nemo moriatur B. 15 subdebat] subiiciebat B. 17 soepe A. 29 ac] et B. 30 tria] tria et B. 33 Refectus . . . erigi se] Cumque rursus decubuisset aliquantisper, postea erigi se in lectulo B. 34 incoarat A. B. 35 die] die voce sua B. 36 cum . . . rem] ad quam rem cum B. 38 laetiferam A.

quo animadverso nemo amplius quicquam scriptionis talis ab eo expectavit aut expetivit, praesertim cum pridiana die oratione diserta de sua sententia atque voluntate et de omnibus, quae scripturus erat, testatus esset et ex iis, quae iam perscripta erant, explicare caetera non videretur difficile. Haec facta fuere circiter horam decimam matutinam. Rursus itaque decumbens iacebat ita nudatis, ut solebat, cruribus, quasi qui aestum sentiret, cum extrema ei iam pridem frigescere coepissent, ut diximus, neque ad genua usque caloris aliquid a tangentibus deprehenderetur, etsi illas explorantium contrectationes pro pudore suo graviter ferre animadvertebatur ex eo, quod, quotiescunque a sollicitis tangeretur, semper se contrectationibus subduceret, rubor tamen sparsus quidam quasi macularum quarundam calorem adhuc superesse in tibiis et ulnis docebat, et virtutis aderat adhuc tantum, ut non solum manus et pedes expedite moveret, sed sine ullis adminiculis ab uno latere in alterum se iactare posset. Pulpa vero illa surae in corpore maxima, tum caeteri in tibiis et femoribus musculi illo biduo pene inter oculos aspicientium carne evanescente attenuabantur, spiratio autem paulatim magis magisque impediri et anhelatio crescere. Cum ergo ad hunc modum placide ceu quiesceret, Dominus Pastor[101]) compellandum eum esse interdum censebat, accedens ergo ad lectulum iubet clara voce legi ex utroque testamento quaedam, quibus maxime delectatum esse norat.

Legebantur ergo tum et ab ipso Domino Pastore, et per vices a Diaconis, Magistro Froschelio[102]) et Magistro Sturione[103]), Psalmi aliquot ut 24., 25. et 26., Esaiae caput 53. et Johannis caput 17., Ad Romanos caput 5. et plura alia ex Esaia, Johanne, Psalmis et Epistolis Pauli. Quibus finitis, cum consiluissemus omnes, Ipse: „semper est, inquit, mihi in animo et in conspectu dictum Johannis de Filio Dei: Mundus eum non recepit, Qui autem receperunt eum, illis dedit potestatem filios Dei fieri, qui credunt in nomine eius“[104]). Haec clara voce cum pronunciasset, postea labra rursus ita movebat quadrante horae, ut qui oraret tacite. Hora iam prima pomeridiana imminente, cum curarent ad lectulum praeceptoris sui ii professores universi, quorum sunt pomeridianae operae publicae, neque tali tempore ab aegro recedendum sibi putarent et in perturbatione animorum maxima ad praelectionum operas obeundas nemo idoneus esse posset, subito conscribebatur aliquid et, ut necesse erat fieri, tumul-

4 scripturus erat] scribenda fuissent B. 12 solicitis A. B. 18 coeteri A. 22 placide ceu quiesceret] iaceret, ita ut longulis spaciis nullam vocem emitteret B. 23 consebat A. 26 et vor ab fehlt B. 35 rursus fehlt B. 36 qui] qui rursus B. 39 aegroto B.

tuarie nomine omnium, quo publice proposito neque se legere posse expositis causis et de periculo, in quo vita praeceptoris versaretur, significabant eiusque salutem precibus communibus commendabant, quibus tali tempore discipulos potius quam ullis rebus aliis vacare oporteret. Forma scripti haec est:

„Charissimi auditores, in qua sollicitudine, moerore et metu versemur propter aegritudinem Reverendi Praeceptoris et Patris nostri, domini Philippi, non ignoratis et haud dubie nobiscum serio adficimini. Patienter etiam feretis operas lectionum hoc pomeridiano tempore a nobis omitti. Significare autem vobis hoc ideo voluimus, ut sciretis morbum ita intendi, ut, nisi Deus sua potentia naturam iuverit et sustentaverit, dominum Praeceptorem vim morbi tolerare diu non valiturum. Hortamur autem vos, ut nobiscum Deum ardenter invocetis, ut miseram Ecclesiam et in ea iuventutem clementer respiciat et ne ingratitudinem nostram hoc modo puniat, ut hunc fidelem studiorum gubernatorem nobis adhuc quidem eripiat.

His precibus hoc vacuum tempus, obsecro, tribuite potius quam aliis studiis et vos, Ecclesiam et valetudinem praeceptoris nostri Deo diligenter commendate. Benevalete. Die 19. Aprilis Anno 1560.

M. Sebastianus Theodorus, D. Georgius Maior, M. Esromus Rudiger, M. Caspar Cruciger.“ [105])

Hoc scripto proposito animi prorsus consternari et sollicitudine atque tristicia compleri universorum, quod vultu, incessu et gestibus omnibus plerique significabant. Et, quanquam diebus illis inprimis, quibus Dominus praeceptor non amplius in publicum prodire animadvertebatur, preces publice et privatim, ut diximus, intendebantur et scholastici sic obversabantur, ut de animorum perculsione iudicari posset, Tamen post hanc significationem pristina augebantur omnia, et, sicut ante fecerant, ut fores domus Philippi Melanthonis et ingredientes atque egredientes in via publica observarent et vultus et voces horum considerarent, Ita igitur

---

5 Forma ... est] Huius scripti exemplum subiecimus, quod fuit tale B. 6—23 ist gedruckt Scriptorum publice propositorum ... in Academia Witebergensi tomus IV, 1561, Bl. N6af. Dieser Druck, weil die ursprüngliche Fassung darbietend, wird im Folgenden berücksichtigt. 6 solicitudine A. B. S. p. p. 7 aegritudinem] morbum B. 13/14 sustentaverit ... valiturum] confirmaverit, dominus Praeceptor vim morbi non videatur diutius posse sustinere B. 15 in ea iuventutem] iuventutem in hac B. 17 adhuc ... eripiat] hoc saltem tempore nostro auferat B. 18 obsecro fehlt B. 19 vos] nos S. p. p. 20 commendate] commendate, quod et, ut facere velitis, obsecramus B. 20 Benevalete. Die 19. Aprilis ... Cruciger fehlt A. B. 21 Aprilis] Aprilis, quo etiam vesperi quadrante horae ante septimam ex hac mortali in coelestem Academiam atque vitam emigravit placidissime S. p. p. 24/25 solicitudine A. B.

haec tum magis ab his fiebant, ut et ante fores aedium, et in via publica illius viciniae frequentes convenirent atque consisterent et voces et vultus omnesque significationes captarent, ex quibus de valetudine magistri sui doceri possent.

Sed ad rem revertamur. Jacebat ita per horam unam aut alteram oculis conniventibus, pedes interdum contrahens, interdum extendens, vestem etiam stragulam nonnunquam sublevans, ut letifera anxietas facile animadverteretur, neque loquebatur ille ferme nisi interrogatus, in ore tamen evidentes motus apparebant tacite precantis; et sensus erant et manebant integri usque ad extremum, vox etiam non impediebatur, ut audiret et intelligeret et ad interrogata responderet omnia, paulo etiam ante ultimum halitum se exaudire et intelligere, quae acclamarentur, voce sua testabatur, ut referemus.

Cumque ita iacens a genero interrogaretur, an vellet aliquid, respondit: „aliud nihil nisi coelum. Ideo ne sitis mihi molesti amplius interpellationibus talibus.“ Haec ita fiebant usque ad horam pomeridianam tertiam; ibi, quod incommodius in lectulo iaceret delapsus de cervicali, hoc agebatur, ut componeretur melius et cervical subderetur; quod cum fieret, ut aegrotus attolleretur ab astantibus, ex ea tractationis illius commotione animus eum linquere et omnis virtus ita concidere coepit, ut statim putaretur expiraturus, revocatus tamen iis, quae in animi deliquiis adhibentur, iterum se recollegit et, cum acquievisset: „cur, inquit, turbatis meam mihi quietem tam suavem? Sinite, ut quiescam usque ad vitae finem, quae non procul abest.“ Hoc casu factum, ut ab omni deinceps commotione ipsius prorsus abstineretur. Quod autem extrema iam essent omnia, plerique precibus suis hoc a Deo petebant, ut, cum nulla spes vitae superesset, benigne ei mortiferos dolores et angustias abbreviare vellet et exitum foelicem accelerare. Neque omittenda iudicabantur ea, quae ad morientes fieri solent. Itaque Dominus Pastor noster [106]) aliquoties pias preces recitare, quibus aegrotus confirmaretur, easque universi, qui aderant, in genua procumbentes animis et votis suis sequebantur. Recitabantur et ex sacris literis, ex Prophetis Esaia et Osea et novo testamento loca multa, ut antea fuerat factum, quae praesentibus rebus conveniebant, quorumque meditatione antea in vita sese confirmare consueverat, quibusque eum maxime delectatum audiendo et legendo memineramus, qualis est locus in Johanne cap. XIIII. „Ne turbetur cor vestrum“ [107]) et XV. [so] „Si quis diligit me, sermones meos servabit“ [108]) Et

1 haec fehlt B. 8 loetifera A. 9 in ore] in labiis B. evidentes fehlt B. 14 acclamerentur A. 16 ne] non A. 21 ut] et B. 26 mihi ... suavem] me quiescentem B. 27 qui B. 34 noster] Ecclesiae nostrae B.

XVII. caput eiusdem, Etiam ex decimo haec verba: „Oves meae vocem meam audiunt“ etc.[109]), Ex Epistola ad Romanos V. caput magna ex parte et ex VIII. illud triumphale „Si Deus pro nobis, quis contra nos?“ [110]) quo ille aliquando pro Symbolo usus fuit, et quae sequuntur.

His peractis discedebant aliqui coenaturi modicum, qui alioquin illo die nihil cibi gustarant. Sub horam vespertinam sextam, cum convenissent rursus plerique omnes et spiritum ille aegre duceret, addebatur a Sacerdote M. Sebastiano Froschelio etiam *εὐλογία ἀρχιερατικὴ* Numeri VI. „Benedicat tibi Dominus et custodiat te, ostendat Dominus faciem suam tibi et misereatur tui, convertat Dominus vultum suum ad te et det tibi pacem“ [111]).

A Vito autem Winsemio, medicinae Doctore et graecarum literarum professore etc.[112]), acclamabantur ei ex Psalmo illa: „In manus tuas, Domine, commendo spiritum meum, redemisti me, Deus fidelis et verax“ [113]). Cumque eum interrogaret Doctor Vitus, an intelligeret, quae dicerentur, respondit: „Ja“; quae est affirmantis particula in lingua nostra non ignota etiam externis gentibus. Ita autem hoc expresse et diserte enunciabat, ut exaudiretur a circumstantibus omnibus, qui fuerunt numero ad minimum viginti. Itaque Vitus iterum et tertio illa ex Psalmo verba acclamabat. Mox M. Sebastiano Froschelio Symbolum et orationem dominicam pronunciante et tandem eorundem Psalmi repetitionem inchoante, cum in faciem aegroti diligentius intueremur expectantes extremum halitum, animadvertimus manifestissime os eum sic commovere, sicut orans eo die saepius solitus fuerat et ante toto vitae tempore; quod cum aliquantisper in eo gaudentes religiosum gaudium spectaremus, subito ille dodrante iam post horam sextam elapso sine ulla contorsione oris aut corporis commotione expiravit, atque ita placide et leniter, ut non attentissimorum oculos et praesentiam fugere res indeprehensa potuisset. Neque in toto agone ulla commotio aut perturbatio, ulla deformitas ulla in parte animadversa, nulla usquam immundicies neque *καρφολογίαι* neque quicquam eorum, quae morientibus ferme accidere consuevere. Ad caetera quod attinet, sicut vixit sancte, ita mortuus etiam sanctissime fuit vita clausa piis et assiduis precibus et sermonibus, quos utinam universos recordaremur et hoc loco perscribere possemus; nulla enim re magis haec expositio

---

3 caput fehlt B. 6—9 His peractis . . . ille] Post lectiones tales ad preces rediebatur, atque haec vicissim ita fiebant, Sed sub horam vespertinam sextam, cum spiritum iam B. 10 *ἐυλογια ἀρχίερατικὴ* A. 25 pronunciante] recitante B. Psalmi] Psalmi verborum B. 28 die] die iam B. 39 vita clausa] in B.

mortis illius nostra commendabilis bonis et piis omnibus redderetur, quos tamen meminisse in hoc ingente dolore et perturbatione summa nostra potuimus, eos bona fide retulimus. Meminimus et sparsim quorundam, qui quibus morbi diebus et occasionibus habiti sint, non possumus dicere, iis propterea hunc locum peculiariter reservavimus, ubi promiscue notarentur. Erat autem in primis his morbi extremis diebus familiarissima ei et frequentissima vox, quam tum singulis pene momentis cum gemitu et intimi cordis motu repetebat: „Ah Deus, miserere mei“ et illa Psalmi: „in te, Domine, speravi, non confundar in tota aeternitate“ [114]), et rursus alia Psalmi: „Unicam petii a Domino, hanc requiram, ut habitem in domo Domini omnibus diebus vitae meae et videam voluptatem Domini et visitem templum eius“ [115]). Cumque in tota vita, quod omnes sciunt, qui eum noverunt, ardentissime orare solitus sit, hoc tamen morbi tempore prioris vitae hac in parte diligentiam et pietatem longe vincebat. Itaque pietatis sententiae et interdiu ei in ore esse et per quietem offerri dormienti. Quotiescunque autem noctu e somno expergiscebatur, et semper, et nihil aliud ex eo quam gemitus ad Deum et precantis voces audiebantur. In primis tamen pro Ecclesia hoc extremo tempore suo orabat ardentius quam unquam antea, cuius calamitates in hoc statu ipsius misero et afflictissimo vehementer eum cruciabant, de quo et voces atque contestationes illius supra retulimus. Et plerunque in his ultimis pro Ecclesia precibus suis hoc diserte a Deo petere solebat, ut coniunctionem piam conciliare vellet. „Coniunge aliquos, o Deus,“ dicebat; quam vocem saepissime ex eo multi audiverunt. Filium [116]) ad precum et concordiae studium hortabatur et tum dicebat: „Deus tibi benedicet“. Repetiit et mentionem, quam facere crebro solitus fuerat, sermonis habiti a clarissimi viri, Doctoris Johannis Stramburgeri, coniuge vidua [117]). Eam, cum aliquando laborantem tabifico morbi malo hortantibus amicis accessisset, postea dixit se illius oratione non parum fuisse confirmatum. Sed praecipue haec commemorare solebat illam, cum pronunciasset sententias aliquot, quibus fiducia meriti Jesu Christi sola esse hominibus salutaris demonstratur, qualis esthaec: „Sic Deus dilexit mundum, ut filium suum“ etc.[118]) Et: „qui videt filium et credit in eum, habet vitam aeternam“ [119]) Et: „iustificati fide pacem habemus“ [120]), His igitur pronunciatis illam dixisse se nihil sentire tristiciae animo suo neque aliud cupere et precari, quam consolationem istam esse et permanere firmam, neque ulla alia cogitatione aut cura se affici. Atque haec recitans quorundam, qui prae caeteris docti et

9 intimo A.

religiosi videri vellent, futiles et inanes atque etiam turbulentas disputationes et contentiones reprehendebat et unius mulieris pietatem et veritatis studium illorum clamoribus et zelo opponebat. Si quando mentio fieret hostilium insectationum, quibus oppugnabatur, nihil respondebat aliud quam illud Psalmi: „Illi maledicebant, ego autem orabam“ [121]), Et rursus haec Psalmi CXX. „Molesta est habitatio animae meae cum his, qui oderunt pacem. Ego pacificus, sed, cum loquor, illi belligerantur.“ [122])

Eo die, quo publice postremum praelegit, adolescentibus quibusdam petentibus testimonium initiationis suae, coepit scribere hos versiculos, quos tamen non absolvit:

„Aeterno genitore nate Christe,
Orator patris ex sinu verendi,
Vocem Euangelii ferens suavem,
Qua credentibus exhibes potenter
Vitam iusticiamque sempiternam,
Et qui sanguine nos tuo redemptos
Exaudis, reputas facisque iustos
Ostendisque piis tuum parentem,
Nostras, Christe, semper doceto mentes
Ac in pectora gratiae arrabonem
Nostra effundito Spiritum moventem
Casta incendia et invocationem.
Fac, pars agminis ut tui per omne
Aevum simus alacriterque semper
Aeterni Patris et tuas sonemus
Laudes etc. Amen.“

Tali igitur fine vitam in terris suam clausit Dominus Philippus Melanthon, quod unum nobis in praesentia exponendum sumpsimus. Nam vitae illius iam extat descriptio edita[123]) et describetur haec ab aliis, ut confidimus, copiosius. Vixit autem annos LXIII et dies totidem, extinctus eo horae momento sub vesperam, quo in lucem editum constat. De morte autem huius cum per oppidum increbuisset, magnus scholasticorum numerus ad aedes confluxit, cum iam ante frequentes ibi constitissent, et, ut antea sollicitudinem, sic illo tempore dolorem suum officio tali ostendebant. Morientem autem nemo, qui aderat, siccis oculis videre potuit, ne ii quidem, qui animis maxime virilibus mortis tempore consolari atque confirmare alios sciunt, quod omne robur animi amoris

---

10 praelegit] docuit B. 11 cepit A. B. 22 semper] precor B. 35 eo] eius B. 36 sub vesperam fehlt B.

erga Carissimum praeceptorem affectio superaret. Sub vesperam statim ab Academia ad Principem Electorem missae sunt literae, quibus de hoc luctuosissimo casu mortis Philippi Melanthonis perscribebatur, quae ante meridiem diei ab hac tertiae Principi redditae fuere.[124])

Compositum autem corpus et depositum illa nocte in musaeo asservatum fuit, mane diei XX. Aprilis Mortui etiam facies, ut antea viventis, ab artifice depicta[125]). Cumque in affectione erga magistrum et praeceptorem suum singulis pene momentis venirent, qui peterent sibi videndi illius mortui copiam fieri, quem vivum dilexerant et admirati fuerant, neque negandum hoc multis de causis videretur, itaque tota illa die et usque ad meridiem postridianae, quae fuit vigesima prima Aprilis, quasi funus more veteri publice propositum esset, Ita admissi fuere ad aspiciendum hoc omnes, qui expetebant. Neque esse putamus multos in oppido nostro Scholasticos aut cives, qui non illius diei et dimidii sequentis tempore, ut diximus, ad eum videndum venerint aut sine lacrymis eum aspexerint. Multi etiam hospites, qui audiendi illius causa ad nos venerant, mortuum tum primum viderunt, quorum, ut viventem viderent, non fuit ea foelicitas. Opinio autem de mortuo et affectio erga hunc in spectatoribus illis ex eo etiam tum apparuit, quod pennulae, quibus in scribendo usus fuerat, et chartae, in quibus aliquid sua manu descripserat, et quae in pavimento musaei abiectae iacebant, et quaecunque alia usus et praesentiae illius memoriam testari possent, a quibusdam studiosissime colligerentur universa.

Ea die de funeris exequiis et sepultura decretum est, ut quam honorificentissime fierent omnia. Sandapila autem plumbea, quae ex plumbo albo confecta fuit, in qua exuviae eius viri, quo Deus ad maximas res usus est, componerentur. Haec in ligneam alteram fuit inclusa, atque postridie sub horam secundam, impositis etiam in sandapilam plumbeam illam aliis quibusdam, in templum, quod ad arcem Vuitebergensem est, delatum fuit et prope Lutheri corpus, cui in vita παραστάτης fuit unus omnium optimus, sepultum est.

Scriptum autem in sandapilam cum aliis quibusdam tale impositum fuit.

„In hac Sandapila continentur exuviae Philippi Melanthonis, qui fuit professor sacrae Theologiae et philosophiae

---

5 hac] illa B. 25 et fehlt B. 31 plumbea, quae fehlt B. 32 esset B. 36 delata B. 36 fuit fehlt B. 37 παραστατὴς A. 37 sepulta fuit B. 38 Scriptum autem] Exemplum scripti, quod B. 39 tale fehlt B.

in Academia Vuitebergensi Annos 42, Vir praestans doctrina, humanitate, prudentia, vitae integritate et sanctimonia, Christiana pietate ac tolerantia, beneficentia erga pauperes, Reverendi viri, Doctoris Martini Lutheri, purioris religionis instauratoris, παραστάτης et adiutor praecipuus et fidelissimus in emendatione doctrinae sacrae fraude Pontificum Romanorum et Monachorum praestigiis corruptae et in abrogatione abusuum invectorum ab iisdem, Autor confessionis Augustanae, quae est post inchoatam Anno 1517. emendationem Ecclesiarum et mutationem exhibita Invictissimo Imperatori, Carolo Quinto, in comitiis Augustanis Anno a nato ex Maria virgine Jesu Christo, salvatore, 1530., Propugnator veritatis coelestis constantissimus totis annis triginta cum in plurimis conventibus Imperii, tum alias privatim et publice, sicut scripta, quae extant, testantur. Natus est in oppido palatinatus ad Rhenum, Bretta, honestis parentibus[126]), Patre Georgio Schwartzerd, qui fuit Magister armorum apud Illustrissimos Principes, Philippum[127]) et Rupertum[128]), Palatinos ad Rhenum, Electores Imperii etc., qui et Maximiliano Imperatori et praecipuis Germaniae principibus propter virtutem, integritatem, prudentiam et artem carus fuit[129]), Matre vero Barbara Reuterin Anno 1497. die mensis Februarii 16. hora 7. Scrup. 6. post solis occasum vesperi. Accersitus Vitebergam ex Academia Tubingensi[130]) ad interpretationem graecae linguae ab Illustrissimo Principe, Friderico tertio, Duce Saxoniae et Imperii Electore etc., conditore huius Academiae, de consilio Johannis Reuchlini, cognati eius[131]), Venit in hanc urbem Anno 1518. die 25. Mensis Augusti hora prima Pomeridiana[132]). Ibi Lutherus motis iam controversiis cum probaret ingenium eius, copiam ac varietatem doctrinae et iudicii acumen ac rectitudinem, sibi eum adiunxit. Uxorem duxit Catharinam Crappin, natam ex honesta familia in hac urbe[133]), Anno 1520. die 25. mensis Novembris[134]). Ex hac suscepit filios duos et totidem filias. Filiorum Georgius altero anno mortuus est[135]), Philippus Patri supervixit[136]). Filiarum Anna nupta fuit Georgio Sabino, Juris utriusque doctori[137]), Magdalena Caspari Peucero, artis medicae Doctori[138]).

Coniunx Catharina decessit ex hac vita Anno 1557. die 11. Mensis Octobris, cum maritus abesset Vuormatiae missus eo ad disputationem institutam decreto Senatus Imperii de controversiis religionis.[139]) Ipse Philippus reversus ad Academiam[140]) vixit post coniugem in caelibatu usque in annum tertium, quo sub noctem festi diei Palmarum, ut vo-

---

4 Lutheri fehlt B. 23 februarii A. 36 superstes B. 44 die A. B.

cant, febri correptus, quam medici iudicarunt esse ἡμιτριταῖον, tandemque superatus morbo propter imbecillitatem corporis confecti aetate, curis et laboribus assiduis ac diuturnis expiravit placidissime cum vera et ardenti Dei Patris, Filii et Spiritus sancti invocatione Die mensis Aprilis 19. quadrante horae ante septimam verspertinam Anno a nato Christo 1560., A condito mundo 5522. Has terras clementer et foeliciter gubernante Illustrissimo Principe, Augusto, Duce Saxoniae, sacri Romani Imperii Electore et Archimarschallo, Landgravio Thuringiae, Marchione Misniae et Burggravio Magdeburgensi, cum complevisset annos 63 dies 63. Anima fruitur conspectu et consuetudine filii Dei cum Ecclesia coelesti iuxta dictum: Beati mortui, qui in Domino moriuntur[141]).

Exuvias certissima et firmissima spe futurae resurrectionis condidit hoc sepulchro Academia Vuitebergensis solvens Patri, Patrono et Praeceptori optimo, fidelissimo et carissimo gratitudinis et pietatis officium postremum Anno 1560. die mensis Aprilis 21. Rectore Academiae, Georgio Cracovio, J. U. Doctore et professore[142]), Professoribus Theologiae, Paulo Ebero, Pastore[143]), Georgio Maiore[144]), Paulo Crellio[145]), doctoribus, Professoribus doctrinae iuris, Laurentio Lindemanno, ordinario[146]), Joachimo a Beust[147]), Johanne Schneidewein[148]), doctoribus, Professoribus doctrinae medicae, Melchiore Fendio[149]), Casparo Peucero[150]), Johanne Hermanno[151]), doctoribus, Professoribus Philosophiae et liberalium artium, Vito Ortel Vuinshemio, artis medicae Doctore[152]), Sebastiano Theodorico[153]), Matthaeo Blochingero[154]), Petro Vincentio[155]), Esromo Rudingero[156]), Casparo Crucigero[157]), Johanne Bugenhagen[158]), Heinrico Mollero[159]), Eusebio Menio[160]), liberalium artium et Philosophiae Magistris, Et Academiae ministris, Nicolao Risenbergio et Michaële Maio, Anno, mense et die, quosupra.“

Pompa funeris breviter haec fuit, nam res ab aliis describetur copiosius[161]): Constituti fuerunt ex Professoribus collegii Philosophici, qui efferrent; ab his igitur pullatis indutis vestibus talaribus, quales Sacerdotum sunt, et habitu reliquo honesto delatum primum in templum Parochiale oppidi Witebergensis fuit et ante altare depositum, quo loco flexis genibus orare solitus erat, cum manuum impositione et precatione commendaretur docendi munus in Ecclesia legitime vocatis[162]); ibi post Psalmodias et accentiones alias, quales in vespertinis precibus nostrarum Ecclesiarum usurpari solent.

---

1 ἡμιτριταῖον *A*. 3 laboris B. 27 Mathaeo A. 38/9 quo loco . . . cum] eum in locum, quo procumbere in genua et orare ille solebat, quando B. 40 commendaretur] solenni commendabatur B.

Pastor Ecclesiae Witebergensis, Doctor Paulus Eberus, concionem habuit funebrem explicans Apostoli verba in Epistola ad Thessalonicenses capite 4.[163]), quae concio editur, ut sit in manibus omnium[164]). Hac et vespertinis precibus finitis in templum arcis deductum fuit. Ubi ante sepulchrum[165]) deposito funere ex pulpito in vicino loco extructo orationem habuit de mortuo Latinam Vitus Ortelius Winshemius, medicinae Doctor et Graecarum literarum Professor, quae et ipsa edita est[166]); post quam sepultura peracta fuit, cum res producta esset usque ad horam quintam. Deducentium autem frequentia tam scholasticorum, quam civium et honestorum hominum omnium ordinum, qui ex vicinis locis convenerant, tanta fuit, ut nemo meminerit in nostro oppido maiorem.[167]) Venerat eadem die sub horam antemeridianam Nonam Joachimus Camerarius cum Clarissimo viro, Domino Doctore Morchio[168]), ad Dominum Philippum visendum revertens; cui tamen in itinere de morte huius nunciatum fuerat. Is cum ad Philippi aedes, antequam fuus efferretur, vocatus esset, ut eo veniret et invitantibus obsequeretur, facere non potuit, sed postea sandapilis omnibus clausis ad deductionem funeris primum eo accessit. Dolorem vero suum et vultu, et lacrymis suis homines testabantur maximum; et, quacunque funus procedens ferebatur, omnibus a partibus et eiulatus muliebres audiri, et lacrymae tam huius sexus, quam plurimorum et virorum, et iuvenum conspici. Elemosynae autem pro re et copia datae fuere et pueris Scholasticis, qui praecentiones funebres administrabant, et Pauperibus, qui expetebant, omnibus, Atque hae quidem, ut et caetera, ex publico Universitatis aerario.

Quomodo igitur et mortuus Dominus Philippus Melanthon sit, et quae funeris exequiae fuerint, hactenus exposuimus, cuius viri memoriam quibus verbis celebremus, nos in praesentia non reperimus. Hoc quidem ante oculos est omnium, quantas res Deus in huius viri humeros imposuerit, de quibus rebus quod periculum sit, ne iam ipso sublato attententur et labefactentur a multis, qui vivum ut oderant, sic etiam metuebant, mortuum metuere iam fortassis desinunt, odisse pergunt, ab iis igitur quin teterrimae quaeque molitiones expectandae sint, nimis multa docere possunt. Et meminimus ipsum Melanthonem cum alias saepe, tum quodam tempore, cum Lithiasi periculose laboraret[169]), de se dicere se mortuum laborem relic-

---

3/4 quae concio ... omnium fehlt B. 8/9 et ipsa fehlt B. 9 postquam A. 14 Advenerat B. 16 visendum] visendum huc B. 22 et fehlt B. 22/23 procedendo B. 28 coetera A. 37 mortuum ... fortassis] mortuum autem metuere B. 38 iis] his B.

turum Poëtis, amicis autem ἀγῶνα ἐπιτάφιον. Videat igitur sibi unusquisque, ut ad impendentia omnia tam animo, quam caeteris, quibus opus est universis, paratus sit, neque de hoc in praesentia plura dici attinet.

Celebrationem autem mortui, etsi ei aliena praedicatione minime opus est, et Poëtae, qui sunt, et alii boni quam plurimi suscipient, cuius rei iam quasi δείγματα in manibus sunt non pauca. Atque, ut hoc etiam addamus, meminimus Dominum Philippum aliquot ante mortem annis, cum inter amicos et clarissimum nostri temporis Poëtam, Stigelium[170]), familiarius in mercatu Lipsensi versaretur[171]), petiisse igitur tum Philippum a Poëta illo meminimus, ut sibi mortuo Epitaphium scriberet, breve quidem et simplex, „atque, ut melius intelligas, dicebat, quale velim", ex tempore tum argumenti loco hoc distichon pronunciabat, quod subiecimus:

„Hoc tumulo parvi requiescunt ossa Philippi,
Qui qualis fuerit, nescio, talis erat".

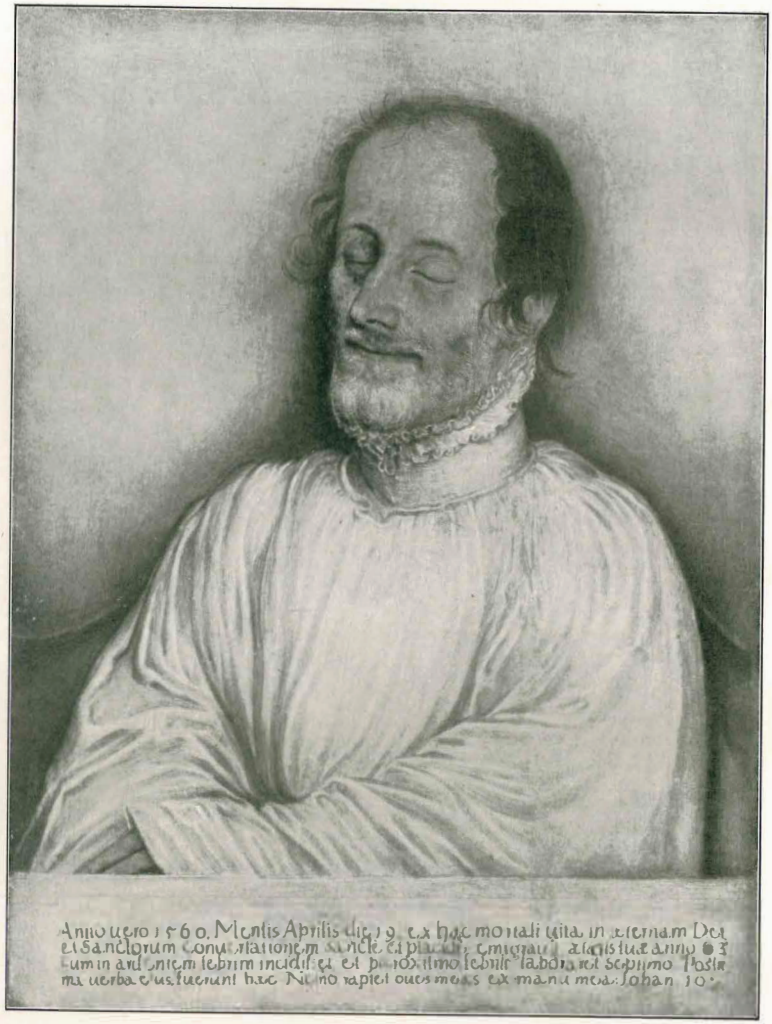
Alter vero ille et Poëta, et vir optimus: „mihi vero, inquit, unum tantum verbum in tuis versibus mutare liceat, et habebo epitaphium sepulcro tuo non indignum, nimirum ut pro talis magnus scribatur". Haec igitur tum ita fiebant et dicebantur a iocantibus. Nos autem, qui vir Dominus Philippus Melanthon fuerit, et quid morte huius amissum sit, Poëtis atque bonis et doctis quam plurimis aliis describendum relinquimus in praesentia[172]), qui hauc de morte ipsius narrationem festinata opera hoc tempore edere voluimus, ut extaret mortis eius ceu historiola ad posteros propter mendacia et calumnias hostium.

Quae vero hactenus de privatis rebus et sermonibus exposuimus, nam publica nota sunt pluribus, eorum testes in praesentia facimus Ecclesiae Witebergensis Pastorem, Doctorem Paulum Eberum[173]), et ministros Ecclesiae caeteros[174]), Ex Professoribus autem publicis plerosque, e quorum sunt numero Georgius Maior[175]), Paulus Crellius[176]), Theologiae Doctores, Dominus Joachimus a Beust[177]), Dominus Johannes Schneidewein[178]), J. U. Doctores, Dominus Vitus Vuinshemius[179]), Dominus Casparus Peucerus, gener[180]), Dominus Johannes Hermannus[181]), medicinae Doctores, et Johannes Maior

---

2 tum A quam] quam a A. 3 coeteris A. 3 de fehlt B. 7 δίγματα A. 10 Stigelium fehlt B. 16 Hoc . . . requiescunt] Iste brevis tumulus miseri tenet B. 17 fuerat A. 21 ita fehlt B. 26/7 ut extaret . . . posteros fehlt B. 31 Pastorem] Pastorem Dominum B. 33 coeteros A. 34 e quorum suut numero] qui sunt B.

Joachimicus, Theologiae Doctor[182]), Ex Philosophiae Professoribus Magister Sebastianus Theodoricus[183]), Caspar Cruciger[184]), Esromus Rudingerus[185]), Eusebius Menius[186]), una cum multis aliis viris et iuvenibus optimis et fide dignissimis, quorum nomina nimis longum fieret hoc loco perscribere Et, si necesse fuerit, edi quocunque tempore poterunt.



Melanchthon auf dem Sterbelager.

Gemälde Lukas Cranachs d. J.

II.

Kurtzer Bericht,

Wie der Ehrwirdig, unser lieber Vater und Praeceptor, Philippus Melanthon, sein Leben hie auff Erden geendet und gantz Christlich beschlossen hat, Mit kurtzer erzelung, was sich etliche tage zuvor mit Im in seiner Schwacheit zugetragen hat. Geschrieben von den Professoribus der Universitet Witteberg, die alles, was hie bericht wird, selbs gesehen und angehöret haben.

Nach dem der Allmechtige, Ewige, gütige und barmhertzige Gott den hohen, tewren und fromen Man, Philippum Melanthonem, unsern lieben Vater und Praeceptorem, den 19. tag Aprilis nach mittage kurtz vor 7 schlegen gnediglich aus diesem jamertal zu seiner seligen ruhe und ewigen freude zu sich in sein Reich genomen und abgefordert hat, darinnen er one zweivel mit allen auserwelten Vetern, Propheten, Aposteln und dem Ehrwirdigen, unserm auch lieben Vatern, Doctore Martino Luthero, Doctore Crucigero[1]), Doctore Forstero[2]), Jona[3]), Pomerano[4]) und andern bekandten trewen dienern Christi der freude und herrligkeit, die uns in dem Euangelio unsers Herrn Jhesu Christi, welches Er ja trewlich geleret und erkleret hat, zugesagt und verheissen worden ist, nu mehr geneust. So sind aber etliche boshafftige, hessige und gifftige leute, die ire neidische und hessige natur dazu gewehnet haben, das sie leichtlich keinem ansehlichen, redlichen und wolverdienten Manne gutes nachsagen können, dieselbigen, sagen wir, reden bey irem hauffen von dem abschied dieses tewren, fromen Mannes so hessige und unverschempte wort, das es fromen leuten, die es bisweilen mit anhören müssen, im hertzen wehe thut, und haben ein hertzlich verlangen, unsern gründtlichen und warhafftigen bericht zu hören. So ist auch kein zweivel, das diesen tewren und werden Man sonsten auch alle vorstendige, auffrichtige und Christliche Menner hohes und

16 auch fehlt A.

nidriges Standes, bekandte und unbekandte hertzlich lieb gehabt haben von wegen seiner trewen dienste und nützlichen arbeit, so er der gantzen Christlichen kirchen fruchtbarlich mitgeteilet hat und darnach auch von wegen vieler schöner, trefflicher tugent, die in im geleuchtet und geschienen haben. Diese alle wolten gern von allen dingen bericht wissen, wie es umb seine kranckheit gelegen gewest, was er geredt, wie er sich getröstet und wie er endtlich aus diesem jamerthal geschieden sey. Denn es ist natürlich, das wir gerne alles wissen wolten, wie es mit unsern guten freunden, die uns im leben lieb gewest, irer schwacheit und abschieds halben zugestanden were. Und wird one zweivel auch vielen leuten der verzug wehe thun, das man nicht allen bericht davon in der eil und als bald gethan hat.

Es werden uns aber alle verstendige hertzlich gern entschuldigt nemen. Denn wir haben damals in unser grossen betrübnis, als guthertzige, getrewe und redliche leut, erstlich darauff müssen bedacht sein, wie man die Lectiones widerumb bestellen, aufsteilen und verwalten müste[5]), damit die Jugent nicht verseumet und aus dieser Veterlichen fürsorg und vleis hoffnung gewinnen köndte, wes sie sich zu denen, die Gott gnediglichen nachgelassen, versehen und vertrösten, auch was für frucht sie inen bey denselbigen zu schaffen getrawen möchten. Da hat erstlich einer dem andern die hand reichen und in andern geschefften entsetzen müssen, damit alles ausgerichtet würde und nirgent kein verseumnis geschehe, bis es in schwang komen und alles so bestellet worden ist, das kein mangel, so viel müglich, gespüret würdt.

Und, wiewol wir alle zumal mit arbeit also beladen sein, das keiner zu feiren hat, haben wir doch diesen gantzen bericht nach der lenge in Lateinischer sprache getan und wöllen nu auch kurtzen bericht von seiner schwacheit und sterben in Deudscher sprache thun und sagen, was wir gehört und gesehen haben.

Wollen aber zuvor etwas, doch kurtz, von der Historia seiner Eltern, und wie er erzogen und zu diesem Beruff komen ist, anzeigen, damit der Christliche Leser seiner ankunfft und gantzen lebens kurtzen und als in einer summa gefasten Bericht habe.[6])

Es hat zu Pfaltzgraff Philips zeiten, Churfürsten am Rhein, ein guter, frommer Man, Claus Schwartzerden genant, zu Heidelberg vor dem Berg gewohnet; der hat mit Elisabeth, seiner Ehelichen hausfrawen, zwene söne, Hansen und Georgen, gezeuget und dieselbigen zu Gottes

---

33 und vor sagen fehlt A.

furcht und aller tugent von jugent auff vleissig gehalten Und Hansen zu dem Schlösser handwerg gethan. Zu Georgen aber, nach dem er ein fast thetiger Knabe war, der sich dapffer zu allen dingen stellet und, was im befohlen war, zum aller vleissigsten ausrichtet, gewan der Pfaltzgraff Philip, Churfürst am Rhein[7]), so ein geneigten willen, das in sein Churfürstlich Gnade zu sich an Hoff name; lies in allerley Handwerg sehen, zu erkündigen, warzu er lust hette, und was aus im werden kündte.

Als aber der Knabe zum Turnierzeug lust gewan, hielt er sich am meisten zu denselbigen Meistern; da verdinget in der Churfürst zu derselbigen Meister einem, der ein Schlösser zu Amberg war, das Handwerg von im zu lernen. Welches er denn in solcher eil gelernet, das sich jederman verwundert; Jme auch darüber die Gesellen feind waren, das in einer auff ein zeit mit heissem Bley so gefehrlich verbrant hat, das man an seinem leben gezweivelt, wo er nicht durch Göttliche gnade und sondere vleissige wartung erhalten worden were.

Da nu solches Pfaltzgraff Philip vernam, wolt er in da nicht lenger lassen, sondern verschicket in an seinen Rüstmeister gegen Nürenberg, der ein erfarner man war auff allerley rüstung, zu Ritterlicher ubung gehörig, als mit schrauben, straleisen und anderen verborgenen stücken. Als aber derselbige Meister in die kunst offentlich zu leren ein schew trug von wegen der andern Meistern, gab der Knabe so viel desto mehr achtung auff sein ding und begriff es bald, was man in weiset. Denn es war in dem Knaben solche geschickligkeit: was die augen sahen, das kundten die feuste (wie man pflegt zu sagen) nachmachen, ging im derhalben, da ers begunte anzugreiffen, richtig von der faust, schmidet seine arbeit so sauber, als ob es gefeilet were; das triebe er etliche jar, bis er alles, was zum Ritterspiel dienstlich, auffs beste zurichten kundte.

Alda nam hochgemelter Churfürst in widerumb gen Hoff und machte einen Rüstmeister oder Waffentreger (wie mans nennet) aus im. Da behielt er abermals den Preis, denn welche er ausrüstet, die lagen gemeiniglich ob; des ward er von menniglich gerhümet, das endtlich viel frembde Potentaten umb in wurben, Als nemlich der König von Polen[8]), dem er etliche zeit zu solchem Ritterspiel gedienet, Hertzog Ulrich von Wirtenberg[9]), Hertzog Hans Friderich, Churfürst in Sachsen[10]), Marggraff Christoff von Baden[11]) Und andere umbgesessene Fürsten und Herren. Und erlangten von hochgedachtem Hertzog[12]) Philippo, Churfürsten, das er inen zu

---

44 Churften A.

solchem Ritterspiel gedienet; die es im auch reichlich belohnet haben[13]).

Als er aber nu dreissig jar alt war, gedachte in der Churfürst mit einer ehrlichen Heirat zuversehen, damit er in desto ehe im Lande behalten möchte, und handelte umb eines namhafftigen Bürgers, Hansen Reuters, Tochter zu Bretta, Barbara genant, die ein Tugentsam und wolgezogen kind war. Dieselbige ward im aus schickung des Allmechtigen Gottes und des Churfürsten unterhandlung Ehelich zugesagt; und hielten iren Kirchgang zu Speier in bey sein vieler Rittermesiger menner, die im zu seinen Hochzeitlichen ehren erschienen waren[14]).

Und hielten sich die beide Eheleut einander lieb und werd. Denn es war auch gedachter Georg Schwartzerd sonsten ein rechter, fromer, Gottfürchtiger Man und dienete Gott mit ernst. Betet vleissig, hielt seine Betstunden wol so stracks als irgent ein Geistlicher und lies sich daran nichts hindern. Stund auch des nachts auff, fiel auff seine knie und thet sein Gebet mit ernst. Es ist kein fluch von im nicht erhöret, auch keine trunckenheit nie gesehen oder erfaren worden bis an sein ende.[15])

Er hat im Ehestande gelebt 4 jar one kinder; und nach ausgang des vierden jars, welches war das 1497., donnerstag nach Invocavit wird im sein erster Son, Philippus, unser lieber Herr und Praeceptor, geboren in seines Schwers, Hans Reuters, seines Grosvatters, hause zu Bretta.

Also segnet Gott diesen fromen und Gottfürchtigen man Mit der gabe eines solchen Kindes, dessen hernach nicht ein Land, sondern viel Lender, ja die gantze Christenheit gros genossen hat und one zweivel bis ans ende der Welt geniessen wird.

Volgendes gab er im eine Tochter, Anna genant, die zu Halbrun[16]) verstorben[17]), Und darnach Georgen, der viel jar das Gerichte und Schulteſſen ampt zu Bretta verricht und noch in Hans Reuters, seines Grosvatern, Behausung wohnet[18]), Und hernach noch zwo Töchter, Margareta und Barbara, die beide Ehrlichen leuten verheirat worden sein und viel kinder und kindskinder haben[19]), die sich mit Gottes gnaden alle redlich nehren, Das Gottes gnediger Segen hie wol zu spüren ist; der wolle mit gnaden ferner bey inen sein und sie alle miteinander gnediglich regieren und erhalten.

Unter dessen aber wird Georg Schwartzerd stets hin und wider von Fürsten und Herren gebraucht. Als aber Maximilianus, der Römisch König, ein Reichstag zu Wormbs

11 Rittermesger B.

hielt[20]), kam ein Welscher, Fandius Mandari[21]), dahin; der lies ausschreiben, das er mit dem küneſten Deudschen Man kempffen wolt. Darzu erbot ſich der Römiſche König Maximilianus, nach dem er ein junger, freidiger und küner Helt war. Allda berieff er auch dieſen Georgen Schwartzerd neben andern vielen Rüſtmeiſtern; der verdiente ſich domals umb den König mit ſchöner und beſtendiger Rüſtung ſeer wol, denn er lag ob und erhielt den kampff[22]). Darumb in auch der König bey ſich behielt und brauchte in neben Graff Ludwig vom Liebenſtein[23]) in krieges zeiten[24]), ſo lang, bis ſich zwiſchen der Königlichen Maieſtet und Pfaltzgraff Philippen, dem Churfürſten, etwas unwillens zutrug, daraus hernach der Beieriſche krieg erfolget[25]).

Da wolt Georg Schwartzerd wider ſeinen Landsfürſten nicht dienen, nam ſein urlaub und zog widerumb zu ſeinem Herren. Da ſchicket in Pfaltzgraff Philipp ſampt noch andern 14 Büchſenmeiſtern heimlich gegen München, das er ſie als einen Schatz zum Kriege, wenn es die not erforderte, brauchen köndte. Durch was mittel aber ſolches den Feinden iſt verkundtſchafft worden, weis man nicht. Denn es ward inen der Brun, den ſie brauchten, vergifftet, das etliche in zweien, etliche in vier tagen ſtorben, das ſie alſo in kurtzer zeit alle nach einander dahin giengen.[26]) Aber dieſen Georg Schwartzerd lies der Churfürſt durch ſeinen eigenen Artz mit ſo emſiger pfleg und guter wartung verwaren, das er bis ins vierde jar hernach lebte, aber doch ſchwechlich; und iſt zu Bretta den 29. tag Septembris Anno 1508 Chriſtlich und ſeliglich verſtorben, den 11. tag nach abgang Hans Reuters, ſeines Schwers ſeligen[27]); denn ſie ſind beide in einem jar und Monat geſtorben.

Nach dem aber des Herren Philippi vater, wie gehöret, offt ausreiſen muſte und nicht ſtets daheim kundte ſein, Befahl er ſeinem Schwer, Hans Reutern, achtung auff die kinder zu geben, das ſie vleiſſig zur Schule gehalten würden und etwas fruchtbarlichs lernen möchten. Nun war offt gedachter Hans Reuter gar ein feiner, verſtendiger Man, der ſelbeſt geſtudieret und die Kinder ſehr lieb hatte, der auch in groſſem anſehen und bey jederman wol gehöret war, nach dem er das Schulteſſen ampt etliche jar verricht und darnach im Rath gemeiner Stadt viel dienete.[28]) Der ſchickte ſeiner Tochter kinder, Philippum und Georgium, auch ſeines verſtorbenen Sons kinder, Johannem und Schwickerten[29]), mit einander in die Schule, lies beſondern vleis mit inen haben, das ſie in irem ſtudieren fort komen ſolten. In deſſen fiel die abſchewliche kranckheit der Frantzoſen ins Land, und ward der Schulmeiſter zu Bretta auch krank daran. So bald

nu Hans Reuter das erfur, wolt er die Knaben nicht mehr zu gemeiner Schul gehen lassen, Sondern hielt inen einen besondern Paedagogum, Johan Hungerer von Pfortzheim[30]) genant; der leret die Knaben in des Grosvaters Hause mit allem vleis, und lernete Philippus für andern sein Grammaticam wol, das er fein fertig drinnen war. Da nu der Grosvater den vleis spüret, kaufft er inen ein Missal, damit den Knaben neben anderer lere die Kirchengeseng auch eingebildet würden; denn sie musten im alle Feiertage mit zu Chor tretten.[31])

Zu der zeit zogen die grossen Bachanten im Lande hin und wider. So denn einer gen Bretta kam, so hetzte der Grosvater Philippum mit Disputation an in. Es war aber selten einer, der in bestehen mochte. Das gefiel dem alten Man sehr wol, und hatte seine sonderliche freude daran. Auch ward der Knabe dadurch kecker und gewann grosse lust zum studieren; so lies es auch der Grosvater an Büchern und andern dingen nicht feilen, damit der Knabe ja nicht gehindert würde.

Als er aber im 1508. jar den 18. Septembris[32]) in Gott seeliglichen verschied, hatte Georgius Simler Wimpinensis zu Pfortzheim eine gute Schule angerichtet[33]); die war in grossem beruff, denn er leret trefflich wol. Dahin ward Philippus zu Doctor Johan Reuchlins schwester geschickt, die im mit freundschafft verwant war[34]), das er alda in die Schule gehen solte; so pflegte gemelter Doctor Johan Reuchlin, der damals für einen ubertrefflichen gelerten Man gehalten ward, offtmals gen Pfortzheim zu komen, das er seine Schwester besuchte. Als er aber des Knaben vleis sahe und des schönen und richtigen Ingenii innen ward, nach dem er im auch one das mit freundschafft zugethan war, gewan er grosse lust zu im und reitzte in mit vielem lob, guter kunst und andern verheissungen, davon der Knabe viel vleissiger und lustiger zum studieren ward. Sagte im auch zu, wenn er so fort fürc, so wolt er im zu seiner ersten widerkunfft sein doctor Paretlin, das er in Welschland empfangen hette[35]), schencken, wie er denn auch thet. Und kam in kurtzer zeit von Studgarten, da er seine Wonung hatte, wider gen Pfortzheim, brachte im das Paretlin; daran hatte Philippus ein gros wolgefallen. Nam auch in seinem studieren so zu, das er bald hinauff unter die grossen und elteſten gesellen gesetzt ward.

Zu derselbigen zeit begunte auch die Griechische herfür zu brechen. Und war neben gemeltem Schulmeister ein

---

3 Pfahlheim A. B. 9 im fehlt A. 21 Wimpmensis A. B.

collaborator, Johannes Hiltenbrant, ein gelerter, ehrlicher Man, der lase besonders an den Feiertagen privat lectiones in Griechischer sprache, den höret Philippus gantz vleissig, also das er in kurtzer zeit die sprache zimlich verstehen lernet[36]); allein war der mangel, das man dieselbige zeit nicht Griechische bücher haben kundt. In dessen kam abermal Doctor Johan Reuchlin gen Pfortzheim; als er nun vernam, das Philippus die sprache auch angefangen zu studieren, schenckte er im eine Griechische Grammaticam mit verheischung, das er im auch ein Griechisch Vocabularium schencken wolt, Doch mit dem beding, so er im bis auff sein widerkunfft etliche lateinische Vers machen würde.

Als aber Doctor Reuchlin in kurtzen tagen wider gen Pfortzheim kam, war Philippus mit seinen Carminibus bereit fertig und uberantwortete die dem Doctor; da schencket er im das versprochene Vocabularium, dessen Philippus so erfrewet ward, als hette er einen seer grossen Schatz empfangen, danckt im gantz vleissig und richtet die Comoedia, die er, Doctor Reuchlin, gemacht hatte[37]), ime zu ehren an, distribuiret die Personen unter den gelertesten gesellen aus, unter welchen denn Franciscus Ireneus[38]) auch einer war.

Als nu eben damals das Capitel[39]) ein Convivium hielt und Doctor Reuchlin auch dazu geladen hatte, kam Philippus mit seinen Gesellen und recitirt die Comoediam so lieblich und zierlich, das jederman ein gefallen dran hatte; und, als er nicht gar zwey jar da gewest war[40]), zog er gen Heidelberg und ward Baccalaureus[41]).

Nach dem aber Graff Ludwig vom Liebenstein, von dem oben ist geredt worden[42]), zwene söne hatte, die er studieren lies[43]), gab er dieselbigen Philippo unter seine disciplin. Nichts desto weniger complirt Philippus ad Magisterium. Da nu die zeit nahet, das er promoviren solte, disputirten die Professores, ob er auch zu zulassen sein möchte, dieweil er noch so jung und kindisches ansehens war[44]); als Philippus das vernam, wolt er da nicht promoviren, sondern zog gen Tübingen und ward da Mggister[45]) und deliberiret lange, zu was facultet er sich begeben wolte.

Also kam er in Thomas Anshelms[46]) Druckerey und war bey zweien jaren sein Corrector Eben auff die zeit, da er das Chronicon Doctoris Johannis Naucleri druckt[47]). Als aber das erste teil sehr verwirret war, muste er dasselbige in eine ordnung bringen und richtig machen, welches er one die Bibel nicht zuwegen bringen kundt. Es war aber zu derselbigen zeit die Bibel schwerlich zu bekommen. Jedoch bekam er entlich eine in kleiner form; die las er emsig tag und nacht und gewan also grossen lust zu der Theologia. Höret auch

lectiones Theologicas und studierte die Griechische und Hebreische sprache daneben[48]). Darzu gab im Doctor Reuchlin Bücher und lies bey demselbigen Anshelm auch sein buch De verbo mirifico drucken[49]).

Zu dieser zeit hat Doctor Martinus Lutherus angefangen zu schreiben, und wuchs die Schule zu Wittemberg mit gewalt. Und, als dis mals Hertzog Friderich der 3., Churfürst, regieret, hatte er ein gros gefallen an der Universitet, fordert und bessert die mit aller notturfft. Bewurb sich umb gute Leute und hette sonderlich gern einen Professorem Grecae linguae gehabt. Sandte derhalben eine Legation zu Doctor Reuchlin, lies in bitten, das er im eine tüchtige Person zu solcher Lectur anzeigen wolte.[50]) Der Doctor zeiget solches seinem Vettern Philippo an. Philippus erbot sich, seinem rath zu folgen; das thet der Doctor dem Churfürsten widerumb zu wissen.[51])

Also schicket der Churfürst Herren Philippo bald die Vocation zu, die er mit eigener hand unterschrieben hatte. Vermanet in seines vaters seligen getrewer dienste, die er seinem Herren Vater seligen[52]) gethan hatte.[53]) Erbot sich auch, ime für seine Dienste guten willen zu machen.

In des schicket Hertzog Ulrich von Wirtenberg (der Philippum gerne im Lande behalten hette) Cunrad von Sickingen, damals seinen Diener[54]), zu des Herrn Philippi Mutter, lies ir anzeigen, wenn ir Son Philippus Geistlich zu werden gesinnet were, so solt er sich bey ir Fürstlich Gnaden angeben; denn wolt er in umb seines vatern seligen getrewen dienste willen mit einer stadtlichen Pfründe versehen. Aber Philippus war nicht gesinnet, Priester zu werden, sondern gedacht auff des Churfürsten von Sachsen schreiben, iren Churfürstlichen Gnaden und der Universitet zu dienen, wie denn geschahe.

Damals hielt Keiser Maximilianus Anno 1518 seinen letzten Reichstag zu Augspurg, dahin Hertzog Friderich, der Churfürste, auch kam. Und, als Doctor Martinus Luther etliche Schrifften hatte lassen ausgehen und sich damals in Glaubens sachen der zanck anhub, Nam der Churfürst den Herrn Spalatinum mit sich auff den Reichstag[55]), dahin auch Philippus kam. Also ward er gleich durch den Churfürsten dem Spalatino zugethan; die blieben bey einander bis zum ende des Reichstages[56]). Und von dannen furen sie gen Wittemberg[57]) und haben hernach mit einander in liebe, friede und einigkeit viel notwendiger, nützer arbeit gethan, welches alles hie zu erzelen viel zu lange werden wolt;

und wird davon und anderm, was Philippus erstanden, gethan und ausgerichtet hat, ein sonderlicher Bericht gethan werden mit weiterer erklerung jetzt gemelter Historien[58]). Wöllen derhalben dieses hiebey bleiben lassen und allein bericht thun von seiner schwacheit und Christlichen Abschied aus dieser Welt, sagen, wie wirs gehört und gesehen haben.

In diesem 1560. jar den 19. Aprilis Ist unser lieber Vater und Praeceptor seliger, Philippus Melanthon, drey und sechtzig jar und drey und sechtzig tage alt geworden und hat gar nahend das alter des Ehrwirdigen, unsers auch lieben Vaters, Doctoris Martini Lutheri seligen, erreicht.

Als er aber nu ein abgearbeiter Man und dieses Lebens satt war, hat er sich etliche jar zum sterben gerüstet, Wie er denn auch von sich geschrieben, das er dieses wesens müde were und derhalben nu mehr seine gedancken auff ein ander Leben, zu seinem lieben Herrn Jhesu Christo richtet. Er hette in diesem Leben gethan, so viel er gekundt hette, und das ander Gott befohlen. Und tröstet sich dessen, das ers getreulich und gut gemeinet, hette auch dessen halben ein frölich und gut gewissen; das gedachte er mit Gottes hülffe unverletzt zu seinem lieben Heiland Jhesu Christo zu bringen, unangesehen, was die undanckbare Welt darzu saget.

In diesem sechtzigsten jare aber hat er sich sonderlich offt hören lassen, das er nicht lange mehr leben würde. Denn, so offt er höret oder erfur, das sein Widersacher etwas wieder in schrieben oder geschrieben hetten oder sonsten unter einander Practicirten, so sagt er: „Lasst sie imer schreiben, bis sie es gnug haben, und machen, wie sie nur wöllen; ich werde sie nicht lange mehr irren. Ich wil aber vleissig leren und der Jugent einfeltige erklerung der Warheit mit Gottes gnaden fürtragen, so lange ich lebe, und darneben Gott bitten, das er mir einen frölichen Abschied verleihen wölle"; wie er denn zwene Vers des inhalts gemacht hat, das er kein mal sich nider leget oder auff stünde, er bitte Gott, das er im einen frölichen muth zu sterben verleihen wolte[59]).

Wir haben auch vernomen, das im im dieselm jar sehr abgangen. Denn, ob er wol alle seine Lectiones[60]) auffs vleissigste gelesen, das darinnen kein schwacheit zu spüren gewest, so ist im doch das Brieff schreiben daheime im hause langsamer von statten gangen; darinnen er doch so geübt, als etwan ein Mensch auff Erden sein mag, wie menniglich bewust. Auch haben wir vermerckt, das er dis jar nicht mehr so scharff und sonderlich in die ferne hat sehen können wie zuvor, wiewol er sonsten in der nahe sich aller dinge noch wol besehen kündte.

---

6 wir es A.

Nach dem er aber jerlichen aus Befehl unsers gnedigsten Herrn, des Churfürsten von Sachssen etc., von der Universitet Leipzig seiner Churfürstlichen Gnaden Stipendiaten, wie gebreuchlich, zu examiniren erfordert wurde[61]) und die schrifft den 27. Martii empfinge, zog er den 30. Martii zu Wittemberg aus und kam des andern tages gen Leipzig. Und, als er seine Sache ausgerichtet, fuhr er den vierden Aprilis widerumb aus Leipzig, das er also den neheſten tag hernach widerumb heim komen ist.

Und, wiewol er im sonsten das werck gefallen lies, auch den Churfürsten darumb lobet, das seine Churfürstliche Gnade so viel auff die Stipendiaten wendet und vleissige Examina halten lies, Wiewol er auch sonst gerne umb seiner guten und bekandten Freunde willen gen Leipzig reiset, so thet im doch auff dis mal die rauche und sawerschlechtige Lufft wehe, und kriget ein reissen im Leibe mit einer durchfelligkeit, davon er etwas bleicher ward, denn er sonsten pflegte zu sein; es vergieng im aber bald. Er klaget auch im wagen, das im der frost den gantzen Winter über nicht so wehe gethan hette als itzund, krümmet sich derhalben zusamen, stellet sich also, das mans sehen kundte, das im nicht alzuwol sein muste. So klaget er auch, das er mit dem fahren den Stein erreget hette, wie in denn der viel jar geplaget hat[62]).

Aber am siebenden tage Aprilis in der nacht krigte er ein hitze mit einem zimlichen starcken husten, das er die gantze nacht durchaus nicht schlieff, davon er sehr matt war; denn der Schlaff enthelt sonst alte leute, und er hatte one das die gnade, das er bey gesundem leibe wol schlaffen mochte[63]); wo auch das nicht geschehen, were zu besorgen gewesen, das er es so lange nicht würde getrieben haben. Auch ward im der Athem kurtz, und verfiel unter den augen, das wir drüber erschracken. Und hat in one zweivel die nacht das dreytegig feber angestossen, wie es sich dan hernachmals ausgewiesen hat. Und, wiewol er so schwach ward, das er kaum zwey oder drey zeilen schreiben kundt, da er sich nicht ein mal auff die siedel hette niderlegen und ruhen müssen, so wolt er gleichwol seine arbeit und Lectiones nicht unterlassen, sondern schriebe, wie gesagt, und las; und kundte in davon niemand abhalten.

Da nu das also geschahe, fordert Doctor Caspar Peucer[64]) einen seiner guten freunde zu sich des morgens frue umb sechs schlege, zeiget dem an, wie er seines Schwers halben hoch bekümmert were; denn, ob wol so gar grosse gefahr nicht zu kennen were, so hette er sich doch uber keiner seines Schwers

35 das A.

schwacheit so hart bekümmert gefület als eben uber dieser, und müste sich demnach allerley befürchten.

Also ward für gut angesehen, das man Joachimum Camerarium[65]) fordern solt, als der nu lenger denn viertzig jar mit Philippo gute kundschafft gehabt und in solcher freundschafft mit im gelebt hatte, als etwan Leute leben mochten, welchen auch der Herr Philippus wol leiden kundte; und ward also denselbigen tag Camerario geschrieben und angezeigt, wie es mit dem Herrn Philippo ein gelegenheit hette.

Das mal schreib Philippus zu einem guten freund in Sachsen[66]) und klagte im, wie er so schwach were, und zeiget an, das er nach der Reise von Heidelberg[67]) so schwach sich noch nie gefület hette; er hielt es aber darfür, das in Gott vielleicht ex Lystrica Synodo[68]), damit die Flacianer umbgiengen[69]), erretten wolte, welchs eine Weissagung gewesen ist von seinem tode.

Auff dem andern Synodo zu Epheso schlugen die unsinnigen und wütende Pfaffen, Dioscorus mit seiner Rotte, einen heiligen, gottfürchtigen und gelerten Man, Flavianum, der ein Bischoff zu Constantinopel war und recht lerete, und tratten in mit füssen, das er in wenig tagen hernach starb; daher der selbige Synodus noch auff den heutigen tag der Mörder Synodus genennet wird.[70])

Er brauchte aber das mal seinen Eiden zu einem Medico, wie er in denn zuvor auch gebraucht hatte; der schmiret in und legte im secklin auff und machte im ein Bad, das der Stein desto senffter abgehen solte, wie im denn zuvor das alles wol bekomen war. Aber Philippus sagte bald, es were der Stein nicht sein fürnemeste kranckheit; er meinet aber, es were ein zeher schleim, der in so plagte, das doch auch nicht war, wie sichs hernach ausweiset.

Als er nu ein gute weile still geschwiegen hatte, hebt er an und spricht: „Ist es Gottes wille, das ich sterben soll, so will ich hertzlich gerne sterben und bitte Gott nur allein umb einen frölichen Abschied"; und scheinet, als habe er auff den Lobgesang des guten alten Simeonis[71]) gesehen, das er eben des wörtlins Frölich gebraucht hat.

Da er nu die Brieffe verfertiget, legte er sich wider nider auff seinen Rock und ruhet bey einer stunde; kurtz vor achten stehet er widerumb auff und spricht zu Mag. Esromo und Mag. Sturione[72]), die damals bey im waren: „Ich bin nu etliche jar her gewöhnlich umb diese zeit schwach gewesen, aber dis jar ist mir umb vieler ursachen willen", welche er eins teil erzelet, „sonderlich gefehrlich, und ist sich zu befürchten, das eine Teurung folgen möchte". Rieth derhalben der Uni-

versitet, das sie Korn in vorrath kauffen solt, welches auch geschehen und als zum zeugnis seiner veterlichen vorsorg behalten wird.[73])

Nach dem er aber meinet, es were umb neune, da er sonst Dialecticam zu lesen pflegte[74]), rüstet er sich, nach dem Collegio zu gehen; und, ob er wol darfür gebeten ward mit vleissiger vermanung, das er seiner schonen solt, sagte er doch, er wolte nur ein halbes stündlein lesen und darnach baden. Gehet also herfür nach dem Ofen, darauff er sein Handbecken hatte, und wil auffs Bencklein, das für dem Offen stund, steigen und die Hende waschen; aber er war so matt, das er den letzten Fus nicht hinnach heben kundt, und were bald wider rücklinges herab gefallen. Da saget er: „Ich werde euch ausleschen wie ein Liecht"; denn er lies sich bald im anfang seiner kranckheit mercken, das er es nicht lange mehr treiben würde. Redet offt und viel vom Todt sehr weislich und tröstlich, wie wir denn etlicher derselben hernachmals gedencken wöllen. Also gehen itzt gedachte beide Magistri mit im hinab ins Collegium und liessen in also gehen der hoffnung, es solte damit die Lection verhindert werden; wiewol wir befurchten, das er wol die stunde lesen möchte, dieweil er wuste, das der Lector nicht anheims war, der dieselbige stunde zu lesen pflegte.

Als wir[75]) aber in das Auditorium[76]) kamen, waren sehr wenig Studiosi drinnen, die zeigten an, das es noch nicht achte geschlagen hette; da spricht er: „Was machen wir denn hic?" Keret also mit den zweien widerumb und unter wegen sagt er: „wenn ich bis gen Kemberg gieng, so möchte es besser mit mir werden", wiewol es im seiner schwacheit nach unmüglich were gewesen. Jedoch fület er sich, da er widerumb heimkam, etwas geschickter und blieb gleichwol auff seiner meinung, das er noch, wenns neune schlüge, lesen wolt. Und, wiewol etliche meineten, man solte anschlahen, das er nicht lesen würde, das er nicht etwa nach dem reden zu schwach werden möchte, So muste man sich gleichwol besorgen, wenn er wider keme und fünde niemand, das er möchte zornig werden und von derselbigen bewegung mehr schadens nemen denn vom lesen; darumb hat man in auch die volgenden tag auff solche wege nicht mit gewalt hindern wöllen, hat in aber sonst allmal vleissig gebeten, das er seiner schonen wolte.

Da er wider heim kam, leget er sich abermal auff die Sidel nider; so gehet Mag. Efrom weg und saget, er wolte seine Brieff zusigeln, die er an Camerarium geschrieben hette. Spricht Philippus zu im, er solte Camerario schreiben, das er seines steins halben nicht gen Meissen komen köndte; denn da solte er auch die Knaben examiniren.[77]) Also blieb Sturio da; mit dem redet er von der materia,

die er hernach in der lection gehandelt hat, und weisete im den locum aus dem Nazianzeno[78]).

Da es nu neune schlug, ging er widerumb mit den vorigen beiden nach dem Collegio, lase und explicirt das argument im Nazianzeno fein richtig; und war das: Wenn einer einen gefangen nimpt, so ist man im die ranzaun oder bezalung zu geben schüldig. Nun sagt der heilige Apostel Paulus 2. ad Timotheum am andern Capitel, das wir unter des Teufels strick gefangen liegen zu seinem willen[79]), so wil folgen, das im die Ranzaun oder bezalung gebüre; darauff, sagte er, müste man also antworten: Es were war, das die Ranzaun oder bezalung dem von rechts wegen gebüret, der einen andern gefangen hette, so anders der gefangene wolt los sein. Ja, so er anders in einem rechtmessigen und auffrichtigen, billichen kriege gefangen were worden, als denn were der gefangene one zweivel die bezalung zu tun schüldig. So er aber von einem Mörder und Strassenreuber gefangen ist, so were er im mit recht eben nichts schüldig zu geben; denn einem Mörder und Strassenreuber gehört von rechts wegen das Schwerd oder das Ratt für solch sein gefangen nemen, und spricht das Recht den gefangenen one entgelt los. Nu stehet vom Teufel auch geschrieben, das er ein Dieb und Mörder sey von anfang[80]); darumb gehört dem Teufel keine andere bezalung denn Gottes Gericht und ewige Verdamnis, denn er hat uns nicht in einem redlichen und rechtmessigen kriege, sondern wie ein Dieb und Mörder gefangen. Darumb ist im auch unser lieber Herr Christus in der bezalung für uns nichts schüldig denn hellisch fewer und ewige pein; das sol sein tranckgelt für dis fangen sein. Die Bezalung aber gehört Gott und seinem rechten, wie das in seinem Gesetz geoffenbaret ist; und die ist Christus als ein Mittler zu thun schüldig und hat sie auch reichlich genug gethan, nicht mit Silber und Gold, sondern mit seinem tewren Blut[81]), damit er das Gesetz erfüllet und der gerechtigkeit Gottes genug gethan hat etc. Und werete die Lection nicht uber ein viertel stunde. Es gedenckt auch niemand, das er jemals so bald hette auffgehöret; und redet gleichwol noch so frisch, als ob er gar gesundt were.

Da er aber heim kam, setzt er sich bald ins Wannen bad, blieb etwan eine halbe stunde drinnen; darnach gieng er zu Tische und war etwas geschickter denn zuvor. Als aber wenig, macht sich doch frölich, das irer viel hofften, es solt nu hinüber sein und hinfort kein not mehr haben; darnach legte er sich zu ruhe und schlieff fast bey dreien stunden, davon er widerumb so fein erquickt ward, das wir alle mit einander mehr hoffnung zur besserung gewunnen.

Vor dem abendmal vorfertigt er noch etliche schriffte, kam

darnach zu Tische und war sehr fein, allein das er matt und lösig war. Die volgende nacht aber ward im etwas beschwerlicher, denn bald nach mitternacht kam in das feber widerumb an, und da ward man aller erst gewar, was seine kranckheit were; und sagt im sein Eiden, Doctor Caspar, als ein Medicus, seine kranckheit were nicht der Stein allein, sondern es were ein Febris tertiana mit, so sagte auch der Herr selbs, das er ein Feber fület; und, da er auch des morgens umb fünffe auff stund, merckt man eigentlich, das es im abnemen war. Also ward im denselbigen tag nach dem Feber, welcher war der 9. Aprilis, ein wenig besser, und thet die fünff tage nach einander seine gewönliche arbeit und verseumpte nichts. Fur auch fort in seinem Chronicon. Und, nach dem er die Historiam Caroli Magni für hatte und eben davon sagen muste, wie im der Roland, seiner schwester Son, umbkomen were, recitirt er auch das Epitaphium, welches Carolus Magnus dem Roland selbs gemacht haben solt, und hielt in sich diesen sententz:

„Du zeuchst hin ins recht Vaterland
Und lest uns im betrübtem stand.
Dein Reich hat nu ein schönen Saal,
Wir aber sind in angst und qual.“ [82])

Dieses redet er mit solchem lust, das man mercken kundt, das er eine sonderliche freude dran haben muste.

Also köndten wir itzund auch billich von unserm lieben Vater und Praeceptore Philippo sagen, und wir zwar nicht allein, sondern mit uns die gantze Christliche kirche; denn er ist one zweivel in seinem rechten Vaterland, bey unserm lieben Herrn Jhesu Christo in ewiger freude, in dem himlischen Saal, Wir aber in elender, betrübter und fehrlicher zeit in diesem jamerthal, wie alle vernünfftige sehen und verstehen können. (Wir haben aber itzund zu klagen nicht vorgenomen). Dis ist die letzt Lectio, die er im Chronico gethan hat, da er von der Grabschrifft des Rolands und seinem tod saget, das er, wie etliche schreiben, durst gestorben were, und sagt darzu, das gemeiniglich treffliche Menner unversehens weggenomen würden.

Des andern tages, welcher war der zehende Aprilis, war er unsers bedünckens nach des Febers gantz frey, und machte im der Medicus einen tranck, der im, wie er selbs saget, wol bekomen were; und wir hetten alle gerne gesehen, das er geruhet und seiner geschonet hette. Aber er wolt nichts verseumen. Und, da er vernam, das die Herren der Universitet zu handeln hatten, daran gelegen war, ging er zu Mittage

umb zwelffe zu inen, auch unerfordert, damit ja, so viel an im were, gemeiner nutz gefordert würde. Und, wie er in summa vor je und allwege Gemeinen nutz seiner wolfart vorgesetzt hat, also thet er dis mal auch, unangesehen, das darfür gebeten ward; denn uns dazumal kein Handel so gros hette mügen fürfallen, das wir deshalben bey solcher seiner gelegenheit in hetten bemühen sollen oder wollen. Und redet dasmal sehr ernstlich und hefftig wider etliche, so sich unrühig und mutwillig gehalten. Fellet auch einen sehr ernsten sententz und vermanet die jenigen gantz Christlich und veterlich zur versünung und einigkeit, unter welchen gleichwol ein fehrlicher zanck erstanden war.

Wir wissen uns zu erinnern, das er eins mals auff eine zeit, da er uber solchen hendeln hefftig bewegt war, saget: „der zorn, die sorge und die grosse arbeit fressen mir mein leben hinweg". Aber der handel, davon wir itzt geredt, gewan noch einen guten, richtigen ausgang, das er noch gutes muts und one zorn wider heim gieng, schreib und corrigirt noch denselbigen abend einen Druck an der Leichpredigt Hertzog Philips in Pomern, die damals hie gedruckt ward, auch etliche Epicedia[83]). Und dis machte uns gedancken, das er eben in seiner kranckheit am meisten mit den Leichpredigten und Grabschrifften zu thun hatte, dieweil er selber saget: „Ich gehe itzund nur mit sterbens sachen umb; dieser löbliche Fürste aus Pomern, der itzt gestorben ist, hat Philippus geheissen, vielleicht werde ich der neheste Philippus sein aus dem gemeinen hauffen, der dem fromen Herrn folgen wird". Und, wiewol er das in einem schertz redet, so hat es sich doch ausgewiesen, was solche reden bedeutet haben.

Den eilfften tag Aprilis krieget er das Feber auff den abend wider, aber den tag uber schreib er wider fort an, las und thet alle arbeit, wie er sonst pfleget, daher auch der meiste hauff hoffnung gewan, es solte nicht not mit im haben, er hette wol ehe ein grössers uberwunden; und sahen doch seine grosse mattigkeit und schwacheit alle, die mit im umbgiengen. Ward derhalben von ernster und steter vorbitte nichts unterlassen.

Ungeacht aber derselbigen grossen mattigkeit und schwacheit las er noch des morgens im Collegio umb seehse das 17. capitel Johannis von dem Gebet Christi, wie er sonst die Feiertage pflegte zu lesen[84]). In dieser Lection[85]) gedacht er abermal seines sterbens, wie er denn auch vor wenig tagen thet, da er einem Knaben[86]) einen schönen sententz saget und spricht zu im: „Den sententz behalt vleissig und gedenck daran, wenn ich einmal tod bin". Er fasset aber das mal das Gebet Christi

seinen zuhörern in die drey Heubtstück, das Christus gebeten hette Erstlich, das ja der himlische Vater eine Christliche Kirche im Menschlichen geschlecht samlen und erhalten wolt. Zum andern, das sie friedlich und eintrechtig sein solt. Zum dritten, das sie auch selig und Erben des Ewigen lebens werden solten. Da er nu die drey Heuptstücke also erzelet hatte, sprach er: „Ich gedenck, das mein lieber vater seliger drey tage vor seinem tod diese drey stück auch gebeten hat". Und sagte als bald darauff: „Diese drey stück wil ich auch meinen Kindrichen lassen, wenn ich sterbe, Das sie in rechter Christlicher kirchen sein, Das sie eins sind in Im und eintrechtig unter einander Und das sie Erben des Ewigen lebens sein". Wie nu sein vater solches drey tage vor seinem ende gebetet hat, also betet er es, Philippus, neun tage vor seinem ende.

Man kundte aber da nicht mercken, das sich etwan die kreffte wider gefunden hetten. Es war auch weder zu mittag, noch auff den abend keine lust zu essen in im, krieget auch bald nach dem abendessen das Feber wider, welchs in da zum dritten mal an kam, und schlieff die nacht uber sehr wenig und, wiewol in das Feber und das wachen die nacht uber nicht wenig gemattigt hatte, stund er doch des morgens umb viere auff am Charfreitage, welcher war der zwelffte Aprilis, und ging darnach, wie es umb sechse war, ins Collegium und las, da er doch sonsten, wenn im wol war, von den frühen Lectionibus umb des laut redens willen pflegte matt zu werden. So hat mans auch etliche jar her mercken können, das in das viel reden an den Fest tagen in seinem alter geschwecht hat, sonderlich umb Ostern, da er all mal fünff tage nach einander in der früestunde vom Fest unter einer grossen anzal Volcks geredt hat.

Es versuchten wol etliche, die seiner schwacheit sorge trugen, da er noch zu Leipzig war, ob sie in durch andere mittel von solchem früelesen zu der zeit kündten abhalten; es geriet inen aber nicht. Es waren auch Fürstliche Brieffe da, das er solte gen Meissen ziehen, die Schule zu visitiren[87]); er wolte aber auch nicht, damit auff das schöne Fest, darauff viel grosser nützer Leer gefallen, die Studiosi alhie derselbigen nicht beraubt würden. Aber Gott hat das alles gnediglich regiert, das er wider her komen und an dem ort, vor den augen und unter den henden deren, die er lieb hatte, hat sterben sollen, da er nu 42 jar nützlich geleret hat.

Er las aber damals das 53. Capitel Esaie und, da er kam auff den Locum vom newen gehorsam, bald am ende der Lection, saget er: „Es ist auch unser vleis und Ritterschafft von nöten"; damit er zu erkennen geben hat auch in seinen letzten

tagen, das er im seinen Beruff und Ampt hat lassen einen ernst sein. Und dis ist seine letzte Lectio gewesen[88]); denn die am Ostertage ward verhindert, wie wir bald berichten werden.

Nach mittage hat er angefangen, die Vermanung zu schreiben, die man nach gewonheit dieser Schuel und Kirchen jerlich auff den Ostertag pflegt anzuschlahen[89]). Diesen abend haben viel glaubwirdiger Leute zwischen neunen und zehen am Himel gewülcken gesehen, welche wie gebundene Ruten gestalt gewesen; und sind derselbigen erstlich fünff gesehen worden, davon die zwey bald verschwunden, drey aber sind ein ebene weile stehen blieben, haben die stiel gegen der Stadt gekeret nach mittage und das forderteil nach mitternacht.

Da nu solches dem Herrn Philippo angezeiget ward, sprach er: „Das bedeut Gott lob eine Veterliche straffe; denn die Veter brauchen Ruten und keine Schwerter. Ich halt aber, es werde uns Gott mit Teurung straffen. Aber unsere Widersacher werden ein hertere straffe leiden müssen.“[90]) Er hat aber sonst auch offt vor seiner kranckheit gesagt, das der grosse mutwillen und die Undanckbarkeit des Volcks sampt der manigfeltigen Abgötterey nicht köndte ungestrafft bleiben, es werde Gott ein mal auffwachen und drein sehen müssen, das wirs fülen, und daran ist kein zweivel, denn das Volck wird sicher und keret sich an keine Vermanung, und, wenn das geschicht, so ist die straffe nicht weit; der allmechtige Gott sey uns gnedig, den wir von hertzen bitten, das er in seinem zorn auch an seine barmhertzigkeit gedencken wölle.

Die folgende nacht hat er wol geruhet und sanffte geschlaffen; und er saget, es hette im getreumet, wie er gesungen hette „Mich verlanget hertzlich, mit euch dis Osterlamb zu essen“[91]) auf die Melodey, wie mans vor zeiten lateinisch in der Kirchen gesungen hat, und hette so laut geschrien, das er darüber erwacht were. Und, dieweil er so wol geschlaffen hette, stund er den 13. Aprilis des morgens umb drey auff, die Schrifft volgends zu verfertigen, die man den Ostertag anschlahen solte; welches auch seine letzte Schrifft gewesen ist, die man angeschlagen hat[92]).

Da er nu in die Kirche ging, name er die Schrifft mit sich und trug sie zum Drucker, das sie denselbigen tag noch gedruckt würde. Darnach ging er in die Kirchen, Beichtet, lies sich Absolviren und empfieng mit andern fromen Christen in rechtschaffenem Glauben den Leib und Blut unsers Herrn Jhesu Christi mit danckſagung und vleissigem Gebet. Nach mittage umb zwey ging er wider in die Druckerey, das die Schrifft, die er zu morgens hinein getragen hette, gedruckt

---

40 ewpfieng B.

würde und nicht etwan seumnis geschehe. Und dieses ist das letzte mal gewest, das er aus dem hause gegangen; denn er hat sich hernach stets inne gehalten.

Umb diese zeit fand sich das feber wider und machte in sehr verdrossen, ward matt, unrühig, und zitterten im die glieder, legte sich ein weile auff die banck nider und stund wider auff, ging in seiner stuben umbher, bliebe nicht lange, ging hinab in die unterssten stuben[93]) und stelte sich so, das mans sehen kundte, das im nicht wol was. Als er wider hinauff gehen wolt, setzte er sich auff der treppen nider und legte den Kopff in die hende. Unter dessen kömpt eben Joachimus Camerarius, gehet ins Haus hinein und findet Philippum so sitzen, da stehet Philippus auff und empfehet in, und reden eine weile mit einander; bald schlechts fünffe, da begeret er zu bette, denn es kam im eben hart an mit einem starcken frost und thet im sehr wehe. Also ward er zu bette gebracht und ass denselbigen abend nichts und hatte ein sehr böse nacht, schlieff nichts bis gegen dem tage, da begunte er ein wenig zu ruhen; das weret dennoch fast bis umb fünffe. Da stund er auff und, dieweil es der Ostertag war, zog er sich an, nam seinen Rock umb und wolte schlechts ins Collegium gehen und seiner gewonheit nach das Euangelium auslegen und lesen[94]); und war doch der gute, frome Man so matt und schwach, das er kaum auff den beinen stehen kundte. Da bat in Camerarius sehr vleissig, das er sich solte inne halten; aber er wolt sich nicht halten lassen, sondern saget, er wolte der Jugent nur einen Sententz erkleren.

Es hatte aber einer den Studenten angezeiget, der Herr würde nicht lesen; da waren sie alle wider hinweg gegangen. In des kömpt der junge Philippus, sein Son[95]), und spricht: „vater, es ist niemand im Collegio", da fehret in der vater ernstlich an und spricht: „so hastu sie heissen weg gehen"; als sich aber der Son entschültigte, gab er sich zu frieden und sagte: „Wem sol ich denn lesen, wenn niemand da ist?" und leget also den Rock widerumb ab; und war gut, das die Lectio also verhindert ward, denn er were uns allzu schwach worden.

Es wartet aber ein Bote aus Pommern vor der thür, so hatte er auch sonst Brieff zu schreiben in Preussen, da fing er an in Preussen zu schreiben; und, als er eine weile geschrieben hatte, schreib er dem Pomerischen Boten auffs wenigste ein Brieff oder drey[96]) und schicket vielen guten freunden Hertzog Philippi, des wir oben gedacht haben, Leichpredigt[97]).

---

8 stelt A. 27 nur fehlt A. 44 Leichtpredigt B.

Unter des ward es zeit, das man in die Predigt gehen muste; da blieb Camerarius bey im, die andern gingen zur Kirchen, so machte Philippus die Brieff zu und fertiget den Boten ab.

Da er nu nach der Predigt zu Tische ging, kam in ein reissen im leibe an, das er wider muste auffstehen, kam aber bald wider, setzt sich und ass ein wenig von einem Birckhan, welchen im neben einer Birckhennen und etlichen Rephünnern der löbliche und frome Fürst, Joachim von Anhalt[98]), gesand hatte, nach dem er erfaren, das er kranck were. Und es erzeigten sich auch die benachbarten vom Adel sehr freundlich, wiewol sie es auch sonsten stets gethan haben; darnach ass er auch ein wenig gekochte Ungerische pflaumen und tranck einen Reinischen gensfüsser, den lobet er und saget, er schmeckt im wol. Und, wiewol er sich frölich stellet und holdselig mit guten freunden redet, so war er doch sehr matt und schwach und wurde immer je lenger, je schwecher.

Da er nu vom Tische auffstund, ging er hinauff in seine Stuben, leget sich hin auff seine Banck und ruhet eine weile, stund darnach auff und schreib wieder fort an dem Brieff, den er in Preussen senden wolte[99]), verfertigt in aber denselbigen tag nicht die helffte. Als er aber des schreibens müde ward, setzte er sich forne auff seinen kasten, der bey der Thüre stund, gedachte des Ehrwirdigen Herrn Doctor Pommers, unsers Pfarherns seligen, und sprach: „Doctor Pommer, der gute, frome Man seliger, ist von keiner andern kranckheit denn vom alter gestorben“[100]), und sagte weiter, Es solts im keiner wündschen, das er so lang leben solte, das er für alter und schwacheit den Leuten nichts mehr dienen kündte. So bat er auch der volgenden tage einen Gott von hertzen vleissig (das es ir viel höreten), wenn er seiner Kirchen und Christlichen jugent nicht mehr dienen solt, das er in gnediglich aus diesem elenden leben wegnemen wolte. Und wider holt dis Gebet hernachmals offte; denn er befurchte, er möchte durch ein langwerendes Feber verzeret und lange auffgehalten werden, das er den Leuten nichts nütze sein kündte, wie denn auch andere viel meineten. Gott aber hat sein gebet gnediglich erhöret.

Den andern tag aber, welcher war der 15. Aprilis, setzt er sich des morgens wider uber und schrieb, denn er hatte die nacht zimlich wol geschlaffen, und lies sich gute freunde uberreden, das er innen bleib und nicht las; und, dieweil den tag das feber wider komen solte, ward die mittags malzeit desto ehe zu bereitet, noch kam es in gleichwol uber dem Tische an, das er also vom Tische ins bette gefüret ward. Ehe er aber herab zu tische ging, sagt er unter andern: „Wenn

es Gottes wille were, so wolt ich gerne sterben; ich begere zu wandern und bey meinem lieben Herren Christo zu sein“[101]). Und fragte den Herren Camerarium, ob er auch des Spruchs in seinem Büchlein uber des heiligen Apostels Pauli Episteln[102]) gedacht hette; denn es stunde im Grichischen Text ein wörtlein, das were in lateinischer sprache nicht recht gegeben, denn es solte wandern heissen oder sich auff den weg rüsten. Der Herr Camerarius aber saget, er hette es versehen und gerewet in, das er nichts davon gesaget hette. Er gedachte auch an den wolgelerten, Gottfürchtigen und fürtrefflichen Man, den Doctorem Jacobum Milichium[103]), das der zu im gesagt hatte, Es kündte komen, das einer dis zeitliche leben gerne verlassen möchte; aber es kündt niemermehr fehlen, wenn einer dem Tode vleissig nach dechte, so müste er sich etwas dafür entsetzen. Das lies im Philippus sehr wol gefallen und sagte, es were viel zu wenig, das man einen in todes nöten damit freidig zum sterben machen wolte, das viel elends und jamers auff dieser erden were etc., es müste was anders sein, das den menschen zum sterben mutig machte.

Da er nun, wie obgemelt, ins Bette bracht ward, lag er bey dreien stunden, on das er unter des etlich mal seiner weg auffstund; denn so reinlich war er, das er im kein gefees reichen lies. Und, als er der mal eins wider zum bette gehet und sich widerumb hinein legen wil, da wird er so schwach, das er dem Herren Camerario und seinem Eiden, Doctor Caspar Peucern, unter den henden darnider sinckt, da bestrichen und rieben sie in, bis er sich wider erquickt, und legten in widerumb ins bette; da blieb er ligen bis auff den andern tag, und ist im die nacht sonderlich schwer gewesen, denn er hustet viel und schlieff wenig. Und dis ist das fünffte mal gewesen, das in das feber wider ankomen ist, und weret lenger und war im beschwerlicher denn zuvor; denn es weret fast bis auff den abend umb siebene, das ist die zehende stund. In der grossen hitze waren im die schenckel gar kald, und kundt sie doch nicht unter dem bette behalten, darumb das er inwendig im leibe grosse hitze fület. Wenn man im die Schenckel begreiffen wolt, wie gute freunde pflegen zuthun, das sie fülen wollen, ob sie heis oder kalt sein, das mochte er nicht leiden. Und wir achten, das dis die ursach gewest sey, das er hernach die andern tage die, so in besuchten, heim gehen hies.

Den tag ward im eine hertzsterckung auff die Brust gemacht, da zeiget er an, wie in solchen hertzsterckungen die Coreln so ein köstlich ding weren; denn er hette es selbs erfaren zu Weimar, da er an schwacheit des Hertzens hefftig kranck gelegen were;

---

36 in die B.

denn es het im dasmal Doctor Georg Sturtz, ein beruffener Artz, eine solche hertzsterckung von Corallen auffgelegt; da were im bald besser worden, das er geruhet hett[104]), und im schlaff were im vorkomen der Spruch des Propheten: „Non moriar, sed vivam“ etc., „Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herren lob verkündigen“[105]), darnach were er auch bald widerumb gesunt worden. Dieweil sie im aber das mal wol bekomen waren, wolt er, das man im dis mal auch Coraln drein brauchen solt, welches denn also geschach; und er behielt es auch die gantze zeit volgends uber.

Den sechzehenden tag Aprilis des morgens frue umb viere betet er ernstlich und hefftig, wie es denn sonst seine gewonheit was, das er alle morgen zuvor sein Gebet that, ehe er etwas anfing. Nach dem er aber sein Gebet gesprochen hatte, setzte er sich uber und machte die schrifft in Preussen volgends fertig.

Diesen tag wolte der Herr Camerarius widerumb heim ziehen, das er seine sachen verrichten und zu gelegener zeit wider komen möchte, abzuwarten, was es mit dem Herren Philippo für einen ausgang gewinnen wolt; und hoffte jederman, es würde sich das feber, wenn es zum siebenden mal wider kommen würd, endern. Und versahe sich doch niemand, das es so bald ein solch ende gewinnen solt, dieweil alle sinne in im noch unverruckt und er am Leibe gleichwol noch so starck war, das er umbgehen kundte und nicht aller dinge lagerhafftig war, wiewol man die grosse mattigkeit für augen sahe; so gehet es auch sonst gewöhnlich also: was man nicht gerne hat, das gleubet man desto weniger[106]). Und, dieweil der Herr Camerarius, wie gemelt, auff sein wolt und der Herr Philippus auch des vorigen tages seines Febers halben nichts gessen hatte, richtet man die malzeit desto frůer an, das sie mit einander essen solten. Wir waren auch der hoffnung, das der Herr Philippus bey der gesellschaft etwas mehr zu sich nemen würde.

Ehe sie aber hinunter gingen, setzten sie sich beide auff die fördern banck und redten mit einander, und stunden andere viel, die in zu besůchen pflegten, umbher, und fielen auch unter anderm reden mit ein von seiner schwacheit. Da spricht Philippus zum Camerario, als ob er in gesegnen wolt: „Mi domine Joachime, wir sind nu bey viertzig jaren gute freunde mit einander gewesen, und hat einer den andern lieb gehabt nicht umb genies willen, sondern aus freiem hertzen, und sind beide Schulmeister und trewe gesellen gewesen, ein jeder an seinem ort, und hoffe zu Gott, unser arbeit sol nicht vergeblich gewest sein, sondern viel nutz geschafft haben; ist es Gottes wille, das ich sterbe, so wollen wir unsere freund-

14 setzt A. 36 andern A.

schafft im zukünfftigen leben weiter mit einander unverruckt halten".

Darnach sind sie beide mit einander zu Tische gegangen, und, als sie sich gesetzt hatten, spricht er zu Mag. Esromo, des Herrn Camerarii Eiden[107]), dem sein Weib etwa vor andert halben jaren gestorben war: „Heute hat mir von ewrem Weib getreumet, wie ich sie hette sterben sehen", und lobte sie, wie er auch sonst pflegte zu thun, denn es war eine tugentsame und Gottfürchtige Matrona; sonderlich aber rhümet er sehr, wie er von ir gehört, das sie gesagt hette: „Ich weis, Gott wird mich nicht verlassen, und der rede", sprach er, „kan ich nicht vergessen"[108]). Und, da auch sunst eins mals der schedlichen lehre vom Zweivel gedacht ward, sagte er zu Mag. Esromo: „Also redet ewre liebe hausfraw selige nicht, da sie sterben wolte", und widerholet obgemelte rede. Darnach redet er vom Gesang, wie er vor dreien tagen im schlaff gesungen hatte: „Desiderio desideravi" etc.[109]), und machte sich frölich drüber, saget, wie es so schön geklungen hette. Er ass aber und tranck wenig und ward seer matt, das er auch wider in seine Stuben begeret; da leget er sich zu ruhe und versuchte, ob er schlaffen kündte, denn der schlaff war diese zeit seine auffenthaltung.

Darüber ward der Herr Camerarius also bewogen, das er den tag nicht reisen wolte, bleib da und wartet, wo es hinaus wolte; also ward der Herr Philippus entschlaffen, dessen wir wenig erfrewet waren, denn er lag rücklings und hatte die augen halb offen, und, ob er wol sanffte geschlaffen, wie er hernach selbs sagte, so schein es doch, als ob er halb tod were, das uns auch die augen darob uber gingen und hefftig bekümmert waren, so heult und weinet das gesinde im hause, als ob er schon tod were; da er sich aber uber ein weile auff die seiten wante, da sahe er fein und schlieff gar sanffte, wie man mercken kundte. Unter des gehet der Herr Camerarius, dem nicht wol zu mut war, auch zur ruhe. Nach dreien stunden erwachte Philippus wider und sagte, wie er sehr sanfft und wol geschlaffen hette, sahe auch munterer und frischer, denn er die andern tage gesehen hatte; so wol war im der schlaff bekomen.

Zu der zeit kömpt ein Theologus, der wider heim in Denemarck zihen wolt, und gesegnet den Herrn[110]); den hielt er gar ehrlich, gab im etliche Büchlein, die hie ausgangen waren, die solt er der Königlichen Maiestet[111]) bringen und in entschüldigen, das er seiner Königlichen Maiestet nicht geschrieben hette, denn er were zu schwach, wolt aber in kurtz, so Gott gnade verleihen würde, seiner Maiestet schreiben, der vleissig und unterthenig

8 ein A. 14 selige fehlt A.

dancken für iren gnedigsten willen und mildigkeit. Wündschte aber seiner Königlichen Maiestet und dem gantzen Königreich glück und heil und alle wolfart. Den tag kamen auch etliche Bogen her von einer deudschen Schrifft, die Staphylus[112]) wider Philippum in Druck ausgehen lies[113]). Es kam auch denselbigen tag ein anders von etlicher Theologen ratschlege, wie man in einem Synodo die jenigen, so bisher nicht scheinbarlich genug verdampt weren, verdammen kündte[114]); was es aber für Schrifften und hendel sein, mag ein jeder selbs lesen und richten, wer lust darzu hat.

Es haben aber diese Schrifften die jenigen, so gemeinen nutz mehr denn solche scribenten bedencken, mit schmertzen gelesen, dieweil wol zu sehen war, womit man umbgieng. Und ist zubejamern, das es so wüste und wilde zu unsern zeiten zu gehen sol, denn es bedachten auch guthertzige Leute nicht mit geringen schmertzen, was doch entlich daraus werden wolt; und ging inen nu mehr sehrer zu hertzen, dieweil sie des tewren Manes schwacheit für augen sahen, wie es denn nicht fehlet, es mus einem verstendigen Man uber solchen sachen allerley einfallen, aber davon auff dis mal genug.

Das wir aber wider des Herrn gedencken, bekam im der Schlaff so wol, das er die Brieff[115]) volgends verfertiget und im Hause und seiner Stuben hin und wider ging, lustiger und frischer war, denn er die gantze zeit uber in seiner kranckheit gewesen war. Auch erzeiget er sich im abendmal frölicher, denn jemand gemeint hette. Und lies sich also ansehen, das wir alle widerumb gute hoffnung gewunnen, es solte besser werden. Und waren fro, das der Herr Camerarius bey im blieben war, hielten auch dafür, das Philippus auch seinet halben etwas frölicher war. Und ward am Tische unter andern der Leute gedacht, die bisher nichts denn zwispalt in der Kirchen angerichtet hetten und noch auff diese stunde damit umb gingen, das sich wol etwas ergers zu vermuten; darüber ward er etwas bewegt und sagt: „Es sein schelmen und bleiben schelmen, und Gott wirds offenbar machen, das sie schelmen sein", da er doch sonst die gantze Malzeit uber nichts hefftiges oder trauriges geredt hat, sondern war so von schönen, lieblichen reden, das er lenger nach tische sas, denn er zuthun pflegte, wenn er gesunt war, und leget sich denselbigen abend erst umb achte. Und dis ist auch die letzte malzeit gewesen, die er in der untern stuben gessen hat; denn hernach ist er stets in seiner studier stuben geblieben, wie wir hernach sagen werden, hat aber dieselbige nacht wol geschlaffen, und ist im

---

11 gemeinem A.

im schlaff dieser Spruch Pauli vorkomen: „So Gott mit uns ist, wer wil wider uns sein?“[116])

Den andern tag zu frue, welcher war der siebentzehende Aprilis, machte er die Brieffe in Preussen[117]) zu, schreib auff etliche büchlin und schickt sie guten freunden, schickte auch etliche dem Hertzogen. Als er aber nu etwas müde ward, denn es solt umb die zeit das Feber wider komen, legt er sich wider ins bette; da kam der Herr Camerarius und gesegnet in, da antwortet Philippus und sagt: „Der Son Gottes, der da sitzt zur rechten seines himlischen Vaters und den Menschen gaben gibt, der erhalt euch und die ewern und uns alle mit einander, und wolt mir auch ewer liebe Hausfrawen vleissig grüssen“. Also gesegneten sich auff dis mal diese beide auserwelten freunde aneinander zum letzten mal, und hat hinfort einer den andern nicht mehr gesehen; und dorfft sich der gute, frome Man Camerarius nicht erwegen, das er in hernach tod gesehen hette, so gar sehr ging im des freundes abgang zu hertzen.

Darnach lies im Camerarius sein Pferd bringen, setzte sich für des Herrn Philippi thür auff und reit denselben tag noch gen Leipzig, der meinung, das er seine sachen daheim beschicken und wider komen wolt, abzuwarten, was es für ein ende mit dem Herrn Philippo gewinnen wolt.

Es hat auch Fürst Joachim von Anhalt[118]) seinem gnedigen willen nach, den seine Fürstliche Gnade gegen dem Herrn Philippo trug, seiner vertraweten Diener einen her geschickt, in in seiner kranckheit zu besuchen, das er seiner Gnaden widerumb kündt anzeigen, wie es umb in stünde, der wolte auch auff sein; da redet Philippus sehr freundlich mit im und zeigt im an seinen unterthenigen willen gegen seinem gnedigen Herren, segnet in und wündschet im alles guts, darzu er denn so sehnliche wort brauchte, das sich niemand des weinens enthalten kundte.

Bald darnach bekam er Brieff aus Schweitz, wie der Bapst zu Rom ein Concilium haben wolt; da saget er: „Es ist mir viel besser, ich sterbe, denn das ich auffs Concilium ziehen solt“; denn was da für ein schendlich gebeis sein würde, auch auff unserm teil, das hette ein jeder zu erachten. Nicht lang hernach, da es umb achte war, kam das Feber, und dis war das sechste mal; da stund einer nahe bey im für dem bette, zu dem sprach er: „Ich habe heint die nacht von der nerrischen disputation gedacht, das etliche fürgeben wöllen, Christus habe sich vor dem Tode nicht gefürcht. Aber er hat besser verstanden, was sterben sey, denn unser keiner thut oder thun kan; darumb

---

6 nu aber A.

hat er sich one zweivel mehr dafür gefürchtet, denn wir uns fürchten". Es ist auch dis seine letzte frage gewest in Ethicis[119]), die er fürbracht hat, Wie des Herrn Christi wille stim mit dem willen seines himlischen Vaters in dem, da er sich für dem tode fürchtet; hats aber auff das mal nicht erkleret, ist aber sonsten in den andern seinen Schrifften gnugsam erkleret. Er sagt auch ein mal, da Joachimus Camerarius noch hie war, das er ein weil der meinung gewesen were, das die Adern allein wehe fületen, wenn sie von einer gewalt verletzt oder zerrissen würden. Aber er fand es bey sich selbs, das sie auch anderswo her schmertzen liden, und sagte nu etwas davon, wie die natur nicht zubreche one schmertzen, das man mercket, wie er denen dingen lange müste nach gedacht haben.

Darnach gedacht er wider an die verstorbene des Herren Camerarii Tochter[120]) und sagte zu Mag. Esromo, irem Manne[121]): „Wie war ewer liebe Hausfraw selige so ein fein jung Weib und hatte einen zimlichen starcken Leib, noch ging sie leichtlich dahin; sie hatte fast eine kranckheit wie ich, denn sie hatte wehe in der lincken seiten, das hab ich auch. Aber die grosse schwacheit meines Leibs hat andere ursache, die ich nicht weis." Und kurtz zuvor, da er sich ins bette legte, sprach er: „wenn das nicht der tod ist, so ists ja eine harte staupen". Nicht weit von seinem bette hing eine grosse Landtaffel an der wandt, die sahe er vleissig an; darnach wandte er sich herumb, lechelte und sprach: „Virdungus hat mir eins mals Propheceit aus der Sterngücker kunst, ich werde Schiffbruch leiden auff der See[122]); itzt bin ich nicht weit darvon", meinet aber die gemalte See an der Landtaffel.

Da nu die hitze im Feber kam, kundte er die Schenckel abermal nicht unter der decken leiden; dieweil ir aber viel umb in stunden und er ubel zufrieden war, das man im die Schenckel blos sehen solt, sagt er mit bewegung: „Was stehet ir hie, kündt ir nicht heim gehen?" und das schrecket irer viel ab, das denselbigen tag ir desto weniger bey im waren.

Umb zwey horte das Feber auff, das es also dis mal kürtzer und linder war denn ander mal; da stund er auff und ass, kundte aber nichts bey sich behalten. Darnach legte er sich wider nider und schlieff bis umb fünffe, lies sich darnach in seine kammer füren; da lag er die nacht uber, schlieff aber nicht viel und hatte eine schwere nacht, das man sich also für dem siebenden paroxismo sehr besorget, er würde die ubrigen krefften volgends wegnemen, wie denn geschehen ist. Es sagt auch Er Philippus selbs, das end were nicht weit, betet und sprach: „Herr, machs zum ende"; und sagte, Erasmus[123])

---

15 Tochter fehlt A.

hette in seiner grossen kranckheit diese wort auch gebraucht. Er meinet aber, er würde mit dem newen Mond dahin ziehen; aber er kundte es umb vieler ursach willen so lang nicht treiben.

Den 18. tag Aprilis stund er des morgens frue umb viere auff, lies sich hinunter in seine studier stuben füren. Und, nach dem er sonst noch stets bey guter vernunfft war, allein das des Leibs schwacheit für und für zu name, hies er das faulbetlin, welches im ungetlich war, hinaus thun und das Reisebetlin auff schlahen. Da man in nu hinein brachte, sagt er: „das heist ein Reisebetlin, wie wenn ich drinnen reisen müste". Als aber die Medici aus vielen anzeigungen sahen, das er nicht würde wider auff komen, so fülete er sich auch und sagt, Er were wol zu frieden, wenn Gott wolt. Und, da unser Pfarherr[124]) ungefehrlich umb acht schleg mit etlichen andern also vor im stehet, sagte er viel davon, wie er seinen willen in Gottes willen ergeben hette, dem er auch leben und sterben heimgestelt, wie er es nu machen würde, so were er hertzlich wol zu frieden; und sagt: „Ich füle durch Gottes gnaden gar keine anfechtung", so bekümmerte er sich auch umb die seinen nichts sonderlichs. „Und, wiewol mir meiner Tochter kinder, die mir doch hertzlich lieb sind, vor den augen umbgehen, so tröste ich mich doch dessen, das sie Gottfürchtige und frome Eltern haben, die mir auch lieb sein; die werden sie inen lassen befohlen sein und vleissig auff ziehen, wie ich bisher gethan habe, und Gott wird auch gnade darzu verleihen. Aber der gemeine schaden gehet mir zu hertzen und bekümmert mich sehr, das die verkerte und Sophistische Welt solchen mutwillen treibet und die heiligen Christlichen Kirchen so schendtlich verunrühigt. Nu, sie machens gleich, wie sie wollen, so ist dennoch durch Gottes gnade unsere Lere richtig und klar." Darnach sprach er zu etlichen, die für im stunden: „Ir seid junge leute und habt durch Gottes gnade geschickligkeit genug; allein sehet zu, das irs recht brauchet. Der allmechtige Gott erhalt euch und gebe euch stercke und weisheit, das ir Im und seiner Kirchen nützlich dienen müget."

Denselbigen tag sihet er Doctor Caspar Peucers eltestes Töchterlein[125]) vor dem Bett für uber gehen; das rufft er zu sich und sagt: „Liebe Tochter, ich habe dich hertzlich lieb gehabt, sihe und halt deine Eltern vor augen und sey inen gehorsam und fürchte Gott, der wird dich nicht verlassen; der allmechtige Gott behüte dich und gebe dir seinen Segen, Amen". Auch redet er mit den andern Kindern, die kleiner waren[126]), sehr freundlich, hies sie from sein, vleissig beten und dergleichen.

---

3 ursachen A. 21 Töchter A. B.

Und zu seiner Tochter[127]) sagt er: „Liebe Tochter, Gott hat dir einen fromen Man bescheret, den halt lieb und werd und sey im gehorsam; und ziehet ewre Kindlein auff in der furcht Gottes, so wird Gott bey euch sein und wird euch nicht verlassen". Und waren in summa eitel solche sehnliche reden, als einer der sich fület und die seinen gesegnet.

Da ward den tag noch an den Herrn Camerarium geschrieben, das er wider zu uns eilen solt, so er anders den Herrn Philippum lebendig sehen wolt; aber der Bote hat die Brieff erst den dritten tag hernach uberantwortet und seiner zusag vorgessen, und, ob er sie gleich zu rechter zeit uber antwortet hette, so hette er doch schwerlich vor seinem ende widerumb hieher komen können.

Das wir aber alles ordentlich nach einander erzelen, so lies er im kurtz hernach, das war bald umb achte, essen zu richten; da ass er von der brüe und etlichen schnitlin von den Limonien. Darnach umb neune fragte er seinen Eiden, Doctor Caspern, als ein Medicum, was er für hoffnung hette, und bat in, er wolt im nichts verhalten. Da sagt Doctor Caspar: „Gott ist ewer leben und die lenge der tag ewers lebens. Dieweil ich aber je die warheit sagen sol, So viel ich aus natürlichen ursachen sehen kan, so ist vorwar wenig hoffnung; denn ir seid sehr schwach, und nimpt die schwacheit alle augenblick mehr und mehr zu". Darauff sagt er: „ja, es ist war, ich füle meine schwacheit und verstehe es auch selbs wol. Ich habs meinem lieben Gott befohlen; den bitte ich, das ers gnedig mit mir machen wölle."

Nicht lange hernach befahl er, man solte umb sachen nach dem Testament, das er angefangen hatte zu machen, und hat es also gestelt, das er forne her eine kurtze erklerung aller artickel seiner Lere und Glaubens gethan, die selbigen seinen Nachkomen zu bezeugen, wie denn one zweivel die alten und heiligen Veter ire Testament fürnemlich darzu werden gebraucht haben, das sie dardurch erstlich die Geistlichen güter, darnach auch die Weltlichen güter iren Kindern mitgeteilet haben, und er hatte es herrlich und schön angefangen, wie es denn ir viel gesehen haben, war aber noch nicht weit komen; und man suchte an allen orten mit allem vleis darnach, es ward aber nicht gefunden, das man darfür helt, es habs im etwan ein fürwitziger, loser tropff ausgefüret, wie im denn solches mit andern Schrifften viel mehr mit gespielt worden ist von vielen. Da mans nu nicht finden kundte, erzelet er Doctor Caspern, seinem Eiden, vor alles, wie ers machen wolte. Redet auch viel mit im von gemeines nutzes sachen. Setzt sich darnach umb zwey zu seinem Schreibtischlin und fing an ein newes zu schreiben. Nach dem er es aber schwacheit halben nicht so

herrlich machen kundt, wie er es wol in dem vorigen angefangen hatte, so hat er doch fornen her zum eingang sein kurtz Bekentnis gesetzt und darnach erst unter seine Kinder das geringe, das er gehabt, zu teilen angefangen, aber nicht vollbracht.

Dieweil denn seiner Lere und Glaubens kurtz Bekentnis in dem eingang dieses Testaments[128]) vorfasset, ist für gut angesehen worden, das man es von wort zu wort hierein setzen solt, und lautet von wort zu wort also:

„Anno 1560 den 18. tag Aprilis hab ich dis Testament geschrieben in meiner kranckheit kurtzlich von denen geringen Gütern, die mir Gott bescheret hat; das bekentnis meines Glaubens und der danckſagung zu Gott und unserm Herrn Jhesu Christo hab ich zuvor zwey mal geschrieben gehabt, aber es ist mir verrückt worden. So sol aber gleichwol die antwort auff die Beyerischen Artickel[129]) mein Bekentnis sein wider die Papisten, Widertcuffer, Flacianer und ires gleichen.“ Darnach folget, wie er seine Güter unter die Erben teilet, das gehöret hieher nicht, wiewol er auch dasselbige nicht gar volbracht hat; denn er ward zu matt drüber und lies es also den abend bleiben, der meinung, das ers den andern tag volgends ausmachen wolte, aber es kundte auch nicht geschehen, wie wir hernach hören werden. Es ist aber die schrifft also geschrieben, das gantz und gar keine schwacheit daran zu spüren ist; denn er auch bey rechter gesundheit selten so ein gute schrifft gemacht hat, wie diese ist.

Auch blieb sin und vernunfft in im gantz und unverrückt bis auff den letzten athem, und, wie er sein gantzes leben uber keine hinderung oder beschwerung daran gehabt, also behielt er auch seine vernunfft gantz bis an sein ende, und, ob er wol sonst auch einen zimlichen gesundten leib gehabt hat, so war doch das Heupt vor allen andern gliedern sonderlich gesundt und starck; daher er auch solche grosse arbeit so viel jar her gethan, die im sonst zu ertragen unmüglich gewesen weren. Er saget auch zu seiner Tochter[130]), das er noch gantz keine beschwerung im Heupt fület; darumb meineten etliche, es würde in das sterben schwerer ankomen.

Auch redet er damals mit seinem Eiden von der Universitet sachen, was man lesen und leren müste nach seinem Tode, und wen man an seine stadt nemen solt, den er am liebsten wissen wolte[131]), und von andern dingen mehr, davon uns hie zu sagen nicht gebüret.

Da es hin kam umb drey, begert er wider in sein kammern; denn er wolte die gantze kranckheit uber des nachts aus seiner

6 seine A.

kammern nicht bleiben, da er doch uber 16 stuffen hinauff zu steigen hatte, das er also seiner auch hierinn nicht schonet, und lies sich das steigen nicht verdriessen. Als er nu dahin gebracht ward, schlieff er fein sanfft ein, und werte der schlaff bis fast hinan umb sechse; unter dessen kamen im Brieff vom Marck von Franckfurt, darinnen wurde im von guten freunden geschrieben, wie man mit den Fromen und Gottfürchtigen leuten in Franckreich so grausam umbgieng, da sagt er: „Nu ich bin schwach, und mir ist nicht wol, doch thut mir all mein franckheit nicht so weh als der gros jamer um das elend der heiligen Christlichen Kirchen, welches aus unnötiger trennung, bosheit und mutwillen dern, die sich aus unmenschlichen neid und hass wider uns one billiche ursach abgesondert haben, entstehet, und können die Unsinnigen leute nicht ruhen, mussen noch Practicieren und ursach geben, das des elends und jamers nur mehr wird, denn sie schonen niemands".

„Aber Gott wird den grossen mutwillen straffen, das werdet ir erfaren, und wir werden mit gestrafft werden; doch wird unsere straff eine Veterliche straffe sein. Aber jene werden etwas herters leiden müssen. Mich jamert und erbarmet nur des armen Volcks, das es so jemerlich sol verfüret werden", klagte also lange uber diesen Unrath, das er gantz betrübt drüber ward; man las im aber darnach auch andere Brieff, die nicht so traurig waren, und bevlissen sich die vor im stunden, das sie in mit anderm Gesprech von den traurigen gedancken abfüreten, welches denn etwas bey im geschafft hat.

Denn Er redte hernach viel lieblicher reden von etlichen guten freunden und bekandten und mengte auch bisweilen schertzrede mit ein und stellet sich so frölich, das wir wider hoffnung gewonnen, es solte besser mit im werden. Und, dieweil wir sahen, das er uber den reden sich frölich machte, blieben wir desto lenger bey im, das es sich verzog bis fast hinan umb achte. Da er sich nu zur Ruhe geben wolte, nam er vor etliche eingemachte kirschen zu sich und thet ein trünckIein weins darauff, auff das er ein wenig besser schlaffen möchte, und dis ist sein letzter trunck gewesen, hat aber die nacht uber wenig geschlaffen; also sind wir nu komen biss auff den neuntzehenden tag Aprilis, welches sein letzter tag in diesem leben gewesen ist.

Und, wiewol wir diesen tag so voller betrübnis und leids gewesen sein, das wir alles so ordentlich nit wissen, so haben wir uns doch untereinander underredet, und hat einer den andern erinnert, davon wir warhafftigen bericht thun wollen, wie denn bisher auch geschehen. Und, nach dem er die nacht uber (wie gehöret) wenig geschlaffen hatte, richt er sich des morgens umb zwey im Bett auff, da ging der Medicus zu im; dem

sagt er, wie es im die nacht gangen were, und wie er wenig geschlaffen hette und offt erwachet were, und were im aber mal der Spruch Pauli im schlaff vorkomen: „So Gott mit uns ist, wer wil wider uns sein?“[132]) Hub darnach an und klaget widerumb uber der kirchen Elend und Jamer und zeiget an, das es im sehr zu hertzen gieng, tröstet sich aber des, das mit Gottes gnaden unsere Lere fein deutlich gefasset were, daraus die Nachkommen rechten verstand von allen Artickeln nemen künden, betet und seufftzet ernstlich für die gantzen Christlichen kirchen und redet mit seinem Eiden bis umb drey; darnach lies er sich hinunter in sein studir stuben füren, da das Reisebetlin stund, da ging er ein weil hin und wider und legte sich darnach ins Betlin und redete von mancherley dingen, wie es die gelegenheit gab, bis er entschlieff, schnaubete sanfft und ruhet bis hin umb sechse, und, da er erwachet, bitt er Doctor Caspar n, seinen Eiden, das er im die haar verschneiden solt, das geschahe, denn er pfleget im sie auch sonst zuverschneiden.

Als nun das geschehen war, fordert er auch weisse hembde und zog ir drey ubereinander an, denn das hatte er viel jar im brauch gehabt, und sagt, es thet im wol, sonderlich im alter, denn es hielt im den Leib warm, hies im auch andere leine schlaffhauben langen, wie er sie auch des tags zu tragen pflegte, wenn er daheimen war, und sagt, er hette es von dem berümbten man, Doctor Johan Reuchlin, gelernet. Also lies er sich zuvor schmücken, nach dem er vermercket, das er wandern würde. Nicht lange hernach kömpt der Pfarherr zu Torgaw[133]) und sein Caplan, Magister Fischer[134]), sampt dem Herrn Doctor Kentman, Medico zu Torgaw[135]), die hieher komen waren, den Herren Philippum zu besuchen; mit denen redt er mancherley fast bey einer halben stunde und sagt unter andern, das er seiner Person halben durch Gottes gnade gantz und gar keine beschwerung und bekümmernis fülete, es bekümmerte in aber die gemeine Not der Kirchen von wegen der Nachkomen, dieweil er sahe, das man so mutwillig unütz gezenck anrichtet, die Kirchen zerrisse und die Warheit rechter, reiner Lere so mit gewalt verdunckelt. Aber er hette widerumb den Trost, das er wüste, das ware und rechtschaffene Lere in unsern Kirchen durch Gottes gnade richtig und wol erkleret were, und sagt weiter: „So ich sterbe, so entgehe ich dem künfftigen Unglück und werde aus dem unglückseligem Sophistischen und wunderbarlichem jar der Natur weggerissen“. Hub an und betet mit weinender stim und befahl in seinem Gebet die heiligen Christlichen Kirchen dem Son Gottes, unserm Herrn und Heiland, Jhesu Christo.

---

13 redette B. 16 den B. 42 weineter A.

Darnach, da sie weggehen wolten, bat er sie, das sie auff den Mittage zur Malzeit komen solten, ob er vielleicht neben inen lust gewinnen möchte, einen bissen zu essen; also sagten sie im zu, sie wolten sich einstellen. Aber es kriegte einer unter inen schreiben, das im eine Tochter kranck worden were; da kamen sie bald wider und namen iren abschied vom Philippo und gesegneten in und er sie wider und befahl dem Pfarherr, das er vleissig für die Kirche und Schuel bitten wolt, und sagt weiter: „Wiewol ich weis, das irs thut, der allmechtige Gott sey mit euch"; und dis geschahe nach sieben schlegen, da er bereit widerumb in grosser mattigkeit lag. Es waren auch dazumal zu im komen der Pfarherr[136]) und etliche Diaconi[137]) und Professores[138]) sampt vielen andern. Da es hin umb achte kam und das Feber wider komen solt, da fielen plötzlich alle kreften dahin, und fiel uns auch in ein onmacht, das wir mit im zu schaffen hatten, bis wir in wider erquickten, da lag er ein weil und ruhet; nicht lang hernach, da er wider auffwachet, hub er an und betet sein gewöhnlich Gebet, wiewol mit schwacher stim, doch also, das jederman alle wort wol hören und vernemen kundte.

Damit aber meniglich kund werde, was des fromen und heiligen mans stets Gebet gewesen sey, das er auch kurtz vor seinem ende mit ausdrücklichen und vernemlichen worten widerholet und gebetet hat, wöllen wir es von wort zu wort hieher setzen, und lautet also:

„O Allmechtiger, ewiger, lebendiger und warhafftiger Gott, Schöpffer Himels und Erden und der menschen, sampt deinem gleich ewigen, lieben Son, unserm Herrn Jhesu Christo, der für uns gecreutziget und vom Tode widerumb aufferwecket ist, und deinem lebendigen, keuschen und warhafftigen heiligen Geist[139]), du weiser, gütiger, warhafftiger, gnediger und gerechter Gott, du freiwilliger, keuscher und getrewer Heiland, von dem Leben und Gesetz gegeben wird, du hast gesagt: Ich wil nicht des Sünders Tod, sondern das er sich bekere und lebe[140]), Item: Ruff mich an zur zeit der not, so wil ich dich erretten[141]), Dir bekenne ich mich für ein armen Sünder, der mit vielen sünden beladen ist; denn ich hab manigfeltig wider deine heilige Gebot gethan, und ist mir von hertzen leid, das ich dich erzürnet habe, und bitte dich, das du dich umb deines lieben Sons, unsers lieben Herrn und Heilands, Jhesu Christi, willen, der für uns ans Creutz gehengt und von den Todten wider aufferwecket worden ist, uber mich erbarmen wölleſt und wolleſt mir meine Sünde vergeben und mich gerecht machen, durch und umb des Herrn Jhesu Christi willen, deines Sons, der dein

6 von A.

ewig Wort und Ebenbild ist, den du hast für uns zum Opffer, Mittler, Erlöser, Heiland und Seligmacher geben wöllen aus wunderlichem und unaussprechlichem Rath und unerforschlicher Weisheit und Gütigkeit. Und wöllest mich auch mit deinem heiligen, lebendigen, keuschen und warhafftigen Geist heiligen, das ich dich, allmechtigen, waren Gott, Schöpffer Himels und Erden und der Menschen, ewigen Vater unsers Herrn Jhesu Christi, und Jhesum Christum, deinen lieben Son, dein ewiges Wort und Ebenbild, und deinen heiligen Geist, den warhafftigen, keuschen und lebendigen Tröster, warhafftiglich erkennen und fest an dich gleuben, dir gehorchen, dir dancken, dich recht furchten und recht anruffen und dein gnedig Angesicht mit freuden in ewigkeit anschawen und dir ewiglich dienen möge; auff dich, Herr, hoffe ich, du wirst mich in ewigkeit niemermehr zu schanden werden lassen; erlöse mich durch deine Gerechtigkeit[142]). Bekere mich, Herr, zur Gerechtigkeit und Ewigen leben; du hast mich erlöst, du warhafftiger und getrewer Gott.[143]) Behüte und regiere auch gnediglich unsere Kirchen und Regiment und auch diese Schuel. Gieb inen seeligen fried und seelige Regierung. Regier und schütz unsere Fürsten und Obrigkeit, samle und erhalt dir ein ewige Christliche kirchen in diesen Landen. Heilige und vereinige sie mit deinem heiligen Geist, das sie eines in dir seien mit warhafftiger erkentnis und anruffung deines lieben Sons, unsers Herrn Jhesu Christi, durch und umb deines ewigen Sons, unsers Herrn Jhesu Christi, willen, der für uns ans Creutz gehefft und von den Todten widerumb aufferweckt worden ist.

Allmechtiger, ewiger Son Gottes, du getrewer Herr und Heiland, Jhesu Christe, der du bist das ewige Wort und Ebenbild des ewigen Vaters, unser Mittler und Heiland, der du für uns gestorben und wider aufferstanden bist, Ich dancke dir von gantzem hertzen, das du menschliche Natur an dich genomen hast und mir zu einem Erlöser verordnet bist, das du im fleisch gelitten und vom Tod widerumb aufferstanden bist und mich vertrittest. Ich bitte dich, nim dich meiner an und erbarme dich uber mich[144]), denn ich bin einsam und arm, mehre in mir durch deinen heiligen Geist das Liecht des Glaubens und trag mich in meiner schwacheit, regier, behüt und heilige mich, auff dich traw ich, Herr, las mich niemermehr zu schanden werden[145]).

Allmechtiger, heiliger Geist, warhafftiger, keuscher und lebendiger Tröster, Erleuchte mich, regier mich, heilige mich, stercke den Glauben in meiner Seel und in meinem hertzen und gib mir warhafftigen trost, erhalt und regier mich, das ich in dem Hause des Herrn wonen möge die tage meines Lebens, auff das ich des Herrn lust sehe[146]) und in ewigkeit ein

heiliger Tempel Gottes sey und bleib und Gott für und für mit frölichem hertzen dancke und in der ewigen, himlischen Kirchen und versamlung lobe und preise."

Da er nu also sein Gebet gethan hatte, ward er ein weil still, als schlumert oder ruhet er. Darnach wurff er die augen auff, sahe seinen Eiden an und sprach: „Ich bin im Tode gewesen, aber Gott hat mich gnediglich heraus gerissen", und, ob wir wol meineten, er redte solches von seiner onmacht, davon wir neulich gesagt, jedoch, weil ers zum andern und dritten mal widerholt, kundten wir nicht anders dencken, denn das er etwan müste einen kampff erstanden haben; da ers aber so offt widerholet, spricht Magister Johannes Sturio zu im: „Es ist nichts verdamlichs an denen, die in Christo Jhesu sind"[147]). Darauff sagt Philippus bald: „Christus ist uns gemacht von Gott zur Weisheit und Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung, auff das (wie geschrieben stehet) Wer sich rhümet, der rhüme sich des Herrn"[148]); und widerholet diese wort „Ah Herr, erbarm dich mein"[149]) sehr offt.

Es blieb im aber der Puls aussen, und wurden im hende und füsse kalt, der athem kurtz, und die augen, der schlaff und die gruben am hals fielen im ein, und fielen die krefften mit gewalt hinweg, das man wol sehen kundte, das ers nicht lang mehr treiben würde. Jedoch, damit nichts unterlassen würde, was Menschen thun können, wurde er gefragt, ob er ein Süplin essen wolt, und, als er drein willigt, wurde im ein Bier Süplin von Hamburger Bier gereicht, davon nam er etwan drey löffel vol zu sich und sagt: „Ey, wie ist das so ein gute Suppen", das ist auch sein letztes essen gewesen, so wolt er auch nichts mehr trincken; als er sich nun ein wenig erquicket hatte, bat er, das man im auffhelffen solt, forderte Pappier und wolt sein Testament volgends ausmachen, da er aber selbs fület, das er zu schwach und zu matt zum schreiben war, sprach er: „Ach Gott, das ich so ubereilet werde", legte die hende für sich nider und sas ein kleine weil, darnach legte er sich wider nider; so wurde auch des schreibens sonst von niemands mehr gedacht, denn er hatte sich den tag zuvor genugsam mündlich erkleret, was sein letzter wille were, so kundt man auch aus dem, das albereit geschrieben war, gnugsam verstehen, was sein meinung noch von dem hinterstelligem sein müste; dis geschahe bald nach zehen schlegen, und lag also da und hatte die schenckel unten bis fast ans knie blos, und waren im sehr kalt, noch kundte er sie nicht unter der decke leiden, daran man spüren kundte, das er noch grosse hitz inwendig fülen müste, so kundte er sich auch noch one hülff im bett hin und wider werffen und von einer seitten zu der andern keren.

Da es nu hin umb eins kam, ging im wider ein onmacht zu, als man in aber rieb und bestrich, da kam er wider und sagt: „Ah, was macht ir?“ und lag also für sich weg, als ruhet er; da sahe es der Pfarherr für gut an, das man im aus dem alten und newen Testament bis weilen etwas für dem Bette lesen solte, was er meinet, das er am liebsten haben möchte.

Lasen derhalben einer umb den andern, der Herr Pfarherr[150]) und die Diaconi Mag. Sebastianus Frôschelius[151]) und Mag. Johannes Sturio[152]), etliche Psalmen, als den 24., 25. und 26., Item das 53. capitel Esaiae, das 14., 15., 16. und 17. capitel Johannis, das 5. capitel zun Römern und etliche andere capitel und Sprüche mehr aus dem heiligen Apostel Paulo und den Propheten; da wir nu die gelesen hatten und alle still waren, spricht er: „Ich hab stets vor mir den Spruch Johannis von dem Son Gottes, meinem Herrn Jhesu Christo: Die Welt name in nicht auff, wie viel ir in aber auffnamen, denen hat er macht geben, Gottes kinder werden, allen, die an seinen Namen gleuben“[153]), und dieses redet er laut und vernemlich, darnach redt oder betet er bey sich selbs bey einer viertel stunde, kundtens aber nicht vernemen, allein das wir in sahen die lippen regen. Und, dieweil es denn diese gelegenheit umb in hatte, wolten die Professores, so nach mittag zu lesen hatten, nicht von im gehen, getraweten inen auch für traurigkeit und kümmernis ire Lectiones auff dis mal nicht zu halten, Sondern schrieben in eil ein zettel, darinn sie ursach ires auffenbleibens anzeigten und die Studiosos zum Gebet vermaneten[154]), ungefehrlich des inhalts:

„Jr verstehet selbs, lieben Studenten, in was bekümmernis, furcht und betrübnis wir itzt alle stecken von wegen der grossen schwacheit des Ehrwirdigen, unsers lieben Vaters und Praeceptoris, Herren Philippi Melanthonis; und uns zweivelt auch nicht, es werde einem jeden unter euch diese unsere bekümmernis selbs auch zu hertzen gehen. So wöllet nu gedult mit uns haben, das wir heute nicht lesen; wir haben euch aber das wöllen anzeigen, das des Herrn schwacheit so uberhand genomen hat, das, wo Gott nicht sonderlich durch seine Allmechtige krafft der Natur helffen und sie erhalten wird, so wird es unser lieber Herr und Praeceptor nicht lang mehr können treiben. Wir vermanen euch aber, das ir uns Gott wolt mit ernst helffen anruffen und bitten, das er sich uber seine arme Kirche und die liebe Jugent gnediglich erbarmen und unser grosse Undanckbarkeit nicht so hart straffen wölle, das er uns diesen fromen und getrewen regenten neme.

---

13 den B. 25 bekümmernis A.

Diese zeit, bitten wir, wöllet euch nemen zu dem Gebet und die schwacheit unsers lieben Herren und Praeceptoris unserm lieben Herren Gott fürtragen und der gantzen Kirchen und Ewer not Gott lieber befehlen, denn das ir auff dis mal mit etwas anders umbgehen solt."

Nach diesem anschlahen wurden die Studiosi hoch bekümmert; und, wiewol man zuvor in gemeinen gebeten und sonst grossen vleis spüret, so sahe man doch auff dismal grössern ernst: da gingen die Studenten, da die Bürger, seufftzten, hingen die köpff, und war solche traurigkeit, das mans in allen Gassen, in Heusern, und wo nur leute waren, sehen kundte, das gros betrübnis und leid vorhanden war, und wartet jederman, was es für ein ende gewinnen wolt.

Der Herr aber lag eine stunde oder zwo, hatte die augen halb offen, zog die schenckel bis weilen zu sich, streckt sie wider von sich, hub die decke auff, lies sie wider fallen, das man tödliche angst vermercken kundte, redte aber nichts, man fragt in denn, betet aber bey sich selbs, wie man fein sehen kundte. Er vernam und verstund alles bis an sein end, antwortet auch allmal, wenn er gefragt ward.

Da er nun also lag und von seinem Eiden gefragt ward, ob er auch etwas begerte, sprach er: „Nichts denn den Himel, darum last mich hinfurt mit solchen fragen zu frieden". Ungefehrlich umb dreye nach Mittag, da er vom heuptküssen abgesuncken war und unsanfft lag, wolten wir in auffrichten und wider zu recht legen, da felt er widerumb in ein onmacht; als wir in aber widerumb (wie man in solchen fellen zu thun pfleget) erquickten, spricht er: „Ah, was macht ir, warumb hindert ir mich in meiner sanfften ruhe? lasst mir doch mein ruhe bis an mein end, es wird nicht lang mehr weren"; da wolten wir in hernachmals auch nie mehr regen und, nach dem wir sahen, das es mit im aus war, baten etliche nur Gott, das ers kurtz mit im machen und ein seeligen Abschied bald verleihen wolt. Da fing nun auch unser Pfarherr[155]) an zu beten dem krancken zu trost und sprach viel schöner Gebet, und fielen alle, die in der Stuben waren, mit im auff ire knie und beteten im nach; auch wurden viel Sprüche hin und wider aus dem alten und newen Testament, wie zuvor auch geschehen war, widerholet, die er bey seinem leben gern gebraucht und sich und andere offt darmit getröstet hatte, Als den spruch Joh. 14 „Ewer hertz erschrecke nicht"[156]) etc. und furder aus dem 15., 16., 17. und auch 10. „Wer mich liebet, der wird meine Gebot halten"[157]) etc., Item: „Meine Schaffe hören meine stimme"[158]) etc. Und so fort an, Item zun Römern das fünffte capitel und aus dem achten: „So Gott mit uns ist, wer wil wider uns sein?"[159])

Da dis geschehen war, gingen etliche zu Tisch, dieweil sie den gantzen tag nicht gessen hatten; da sie nach der Malzeit fast alle wider da waren, hatte es bereit sechse geschlagen. Er lag aber gantz still; da spricht Magister Sebastianus Froschelius den Segen uber in: „Der Herr segne dich und behüte dich. Der Herr erleucht sein Angesicht uber dir und sey dir gnedig. Der Herr erhebe sein Angesicht auff dich und gebe dir frieden.“ [160])

Veit Winsheim aber, der Ertzeney Doctor und Professor der Griechischen sprachen zu Wittemberg [161]), schrie im zu aus dem Psalm: „In deine hende befehl ich, Herr, meinen Geist, du hast mich erlöst, du getrewer und warhafftiger Gott“ [162]); und, als er in fragte, ob ers auch höret, sagt er „ja“, das es jederman wol hören kundte, da doch unser uber zwantzig umbher stunden. Bald betet Magister Sebastianus Fröschelius den Glauben und das Vater unser, darnach widerholet er die wort aus dem Psalm: „Herr Jhesu Christe, in deine hende befehl ich meinen Geist“ etc. Zum dritten mal, da wir unter dessen vleissig auff in sahen, regte er die lippen, als betet er, wie er den tag uber offt gethan hatte, und geht also uber dem Gebet dahin, gleich da Magister Sebastianus Fröschelius die wort des Psalms, wie gemelt, zum dritten mal sprach; da kundten wir nicht mercken, das es im einen stoss gethan hette, oder das es im etwa den mund gekrümbt hette oder dergleichen etwas, sondern fur also fein still und gelinde uber seinem Gebet dahin zu seinem lieben Herrn Jhesu Christo, den er stets mit hertzen und mund gelobt und gepreiset hat, bey dem hat er nu auch one zweivel ewige freude und herlichkeit samt allen auserwelten; zu der helff uns Jhesus Christus, der Son Gottes, alle mit einander auch gnediglich und verleihe uns ein seeliges stündtlin und einen frölichen Abschied zu seiner zeit, wenn es im gefellig ist. Amen.

Nu haben wir angezeigt, wie Philippus Melanthon, unser lieber Vater und Praeceptor, sein leben hie auff Erden beschlossen hat, das allein unser fürnemen auff dis mal gewesen; so ist der Bericht von seinem leben, was er darinn gethan und ausgerichtet hat, auch ausgegangen [163]), und werden andere, wie wir hoffen, weitleufftiger und mehr davon schreiben. Hat gelebt 63 jar und 63 tag, ist gestorben auff den abend vor sieben schlegen in der stunde, darinnen er auch geboren ist. Da man in der Stad erfaren, das er tod were, kamen die Studenten in grosser anzal fürs Hause und waren sehr betrübt und gaben also ir geneigt gemüt, das sie zu irem lieben Praeceptore gehabt hatten, zu erkennen. Sterben aber

---

19 sehen B.

hat in keiner one zeeren sehen können, auch die nicht, die doch sonst bey sterbenden mütig und behertzt sein und andere trösten können; so gar name inen die liebe gegen irem Praeceptore den mut. Denselben abend schreib die Universitet als bald an unsern gnedigsten Herrn, den Churfürsten, und berichten seine Churfürstliche Gnade von dem trawrigen fall, das uns unser lieber Vatter und Praeceptor mit tod abgangen were, und sind seiner Churfürstlichen Gnaden die Brieff uberantwortet worden am dritten tag hernach vor mittag.[164])

Sein Leichnam aber ist denselben abend angezogen und in seiner studir stuben verwacht worden. Auff den morgen, welcher war der 20. tag Aprilis, hat in Herr Lucas[165]) abgerissen; da aber alle augenblick die Studenten zu lieffen und baten, das man sie in wolt sehen lassen, als den sie bey leben auch hoch, lieb und werd gehalten hatten, dieweil man denn das vieler ursach halben nicht wol abschlagen kundte, also wurd meniglich erlaubt, denselbigen gantzen tag und den volgenden tag darzu bis auff den mittag in zu sehen, wer da wolt; und wir halten nicht, das viel Studenten oder Bürger in Wittemberg sein werden, die in in den anderthalben tagen nicht gesehen haben, so werden auch der nicht viel sein, die in one zeern haben sehen können. Es sind auch viel frembder leut da gewest, die in zuvor bey leben nie gesehen hatten, die sahen in todt; und, damit man ja sehen mag, wie die leute gegen im gesinnet gewesen, so war selten einer, der in nicht angegriffen hette, darnach es eins jeden bewegung gab, mancher grieff im ans kinn, mancher auffs Heupt, auff die Brust, viel namen in bey der hand und druckten im die hand, etliche aber küsten in und weineten, das sie in mit trenen netzten, und ist in summa nicht alles zusagen, wie sich die guten leut gegen dem todten leichnam gebereten.

Die Bürger trugen ire kinder an den armen uber in und sagten, sie solten in vleissig ansehen, das sie eins mals sagen kündten, was es für ein man gewesen were; und, ob sich gleich mancher sonst des weinens hette enthalten können, so war es im doch nicht müglich, das im nicht die augen ubergangen weren, wenn er nur sahe, was für geberd jung und alt gegen im treib.

Den tag ist auch beschlossen worden, das man den Man, welchen Gott zu den höhesten sachen in diesem leben fruchtbarlich gebraucht hatte, auffs aller ehrlichste zur Erden bestaten und seinen leib in einen zinnern Sarch legen solt, welchs also geschehen; und ist dieser zinnern Sarch in einen höltzern Sarch eingesetzt und verspüntet, darnach in die Schlosskirchen zu

18 den fehlt B.

Wittemberg gegen dem begrebnis des Ehrwirdigen Herrn Doctoris Martini Lutheri seligen uber begraben worden, sampt einer Schrifft, die mit etlichen andern mit in Sarch geschlossen worden ist, deren inhalt wir itzt erzelen wöllen, und lautet also:

„In diesem Sarch ist Philippus Melanthon begraben worden, welcher ein Professor der heiligen Schrifft und guter Künste in der Universitet zu Wittemberg gewesen ist 42 jar lang, ein ubertrefflicher gelerter man, holdselig, gescheid, auffrichtig, Gottfürchtig und heilig, gedüldig und woltetig gegen den armen, des Ehrnwirdigen Herrn Doctoris Martini Lutheri seligen vleissiger und getrewester gehülff in erklerung und auffrichtung reiner Leer Göttliches Worts, Welches durch der Römischen Bepst betrug und der Mönchen gauckelwerck und manigfeltige Misbreuch verdunckelt war; Welcher die Augspurgischen Confession gestellet hat, die Keiser Carol dem fünfften im 1530. jar uberantwortet worden ist, nach dem sich die Reinigung und Erklerung rechter Leer im 1517. jar angefangen hatte und die enderung in diesen Kirchen fürgefallen war, und hat die Warheit himlischer Leer 30 gantze jar bestendiglich verfochten auff öffentlichen Reichstagen und sonst auch für sich selbs, wie solchs seine Schrifften, die offentlich in Druck ausgangen sein, zeugen. Ist geborn worden zu Bretta in der Pfaltz am Rhein von ehrlichen Eltern[166]; sein vater hat Jörg Schwartzerd geheissen, ist der beiden Pfaltzgraffen und Churfürsten am Rhein, Philippi[167] und Ruperti[168], Rüstmeister gewesen, Welchen auch der Keiser Maximilianus und die fürnembsten Fürsten im Reich umb seiner tugend, fürsichtigkeit und kunst willen lieb gehabt haben[169]. Seine Mutter hat Barbara Reuterin geheissen. Anno 1497. den 16. tag Februarii umb siebene auff den abend nach der Sonnen untergang ist er jung worden; ist von Thübingen[170] gehn Witteberg gefordert worden von dem Durchleuchtigen und hochgebornen Hertzog Friderichen, Churfürsten zu Sachsen, dem dritten, das er die Griechische Sprach da leren solt, mit rath Doctor Johan Reuchlins, seines gefreundten[171]. Denn dieser Churfürst hatte die Universitet Witteberg auffgericht.[172] Ist gehn Wittemberg komen Anno 1518 den 25. Augusti umb eins nach Mittag.[173] Als aber Lutherus die Disputation mit den Papisten albereit angefangen und seine geschickligkeit, verstand und richtigkeit vermerckt, hat er in zu sich gezogen. Anno 1520 den 25. Novembris hat er Katharinam Krappin, eines ehrlichen Geschlechts in dieser Stadt[174], zum weib genomen[175] und mit der zwen Söne und zwo Töchter gezeuget; der eine Son,

36 Den B.

Georgius, ist bald im andern jar seines alters gestorben[176]), Philippus, der ander, hat den Vater uberlebt[177]), die eine Tocher, Anna, hat Georgium Sabinum, beider Rechte Doctor, zum manne gehabt[178]), Magdalena, die ander, hat Caspar Peucern, der Ertzney Doctor, zum manne gehabt[179]).

Sein liebe Hausfrawe Katharina ist gestorben Anno 1557 den 11. tag Octobris, da ir lieber Hauswirdt zu Wormbs war, vom Reich dahin gefordert zur Disputation uber der Religion sachen.[180]) Da Philippus wider anheims zu der Universitet komen[181]), hat er hernach in Widtwestandt gelebt bis ins dritte jar, da in in der Palmnacht das Feber ankomen ist, welches in endtlich, nach dem er schwach von alter, sorg und grosser arbeit gewest, hingerichtet hat, das er den 19. tag Aprilis ein viertel stunde vor sieben schlegen auff den abend gantz Christlich und seeliglich in rechter anruffung Gott des Vaters, des Sons und des heiligen Geists verschieden ist bey Regierung des durchleuchtigen, hochgebornen Fürsten und Herren, Hertzog Augusti, Churfürsten zu Sachsen, des heiligen Römischen Reichs Ertzmarschalck, Landgraffen in Düringen, Marckgraffen zu Meissen und Burggraffen zu Magdeburg, nach dem er alt gewesen 63 jar und 63 tag, des Seel neben allen auserwelten in himlischer Kirchen bey dem Son Gottes ist, wie geschrieben stehet: Selig sind die Todten, die in dem Herrn entschlaffen[182]).

Sein Leichnam hat die Universitet in dis Grab gelegt und daran irem lieben, fromen und getrewen Vater, Patron und Praeceptori ire letzte danckbarkeit und dienst bewiesen im 1560. jar den 21. tag Aprilis, da in dieser Universitet Georgius Cracovius, beider Recht Doctor und Professor[183]), Rector gewesen ist; und sind dis mal Professores in dieser Universitet gewest, wie folget: Der heiligen Schrifft Doctor Paulus Eberus, Pfarherr[184]), Doctor Georgius Maior[185]), Doctor Paulus Crellius[186]), Der Rechten Doctor Laurentius Lindeman, Ordinarius[187]), Doctor Joachimus von Beust[188]) und Doctor Johannes Schneidewein[189]), Der Ertzeney Doctor Melchior Fendius[190]), Doctor Caspar Peucer[191]), Doctor Johannes Herman[192]), Der Philosophiae und freien Künsten Doctor Vitus Ortel von Winsheim[193]), M. Sebastianus Theodoricus[194]), Mattheus Blöchinger[195]), Petrus Vincentius[196]), Esromus Rüdinger[197]), Caspar Creutziger[198]), Johannes Bugenhagen[199]), Heinrich Möller[200]), Eusebius Menius[201]), alle Magistri, und der Universitet diener sind gewesen Nicolaus Reisenberger und Michael Maius, im jar, monat und tag, wie oben gemeldt."

Mit dem Begrebnis ist es kürtzlich also zugangen: Es sind von den Professoribus Collegii Philosophici bestelt worden, die in tragen solten, die haben alle lange schwartze Priester kleider

angehabt, die Schüler[202]) sind vor her gangen, darnach die Leich, nach der Leich die Freundtschafft, denn die Professores[203]), ein Erbar Rath[204]), die frembden Leute vom Adel und andere, darnach die Studenten und Bürger; und ist also erstlich in die Pfarkirchen bracht und vor den Altar nider gesetzt worden an dem ort, da er gewöhnlich, wenn man Priester ordiniret[205]), pflegte nider zu knien; da hat man ein Psalm und andere Geseng, wie in unser Kirchen zur Vesper breuchlich, gesungen. Darnach ist Doctor Paulus Eberus, unser Pfarherr, auff die Cantzel gestigen und hat die Leichpredigt gethan aus dem vierdten capitel an die Tessalonicher[206]), welche auch in Druck ausgehen wird[207]); da nu die Predigt und Vesper ausgewesen, ist man mit der Leich und Process furder in die Schlosskirchen gangen, und, als man die Leich neben dem Grabe[208]) nider gesetzt, ist in der nehe ein Pult auffgericht gewesen, da hat Vitus Ortel von Winsheim, Doctor der Ertzeney und Professor der Griechischen sprach, ein Oration gethan, die auch in Druck ausgangen ist[209]), und hat sich das Begrebnis verzogen bis umb fünffe. Es war aber ein solche menge Volcks von Studenten, Bürgern und frembden leuten, Edeln und unedeln, bey dem Begrebnis, das mans in Wittemberg gröſſer nicht gedenckt.[210]) Es war auch denselben tag umb 9 uhr vor Mittag Joachimus Camerarius mit dem achtbarn und wolgelerten Herrn, Doctor Morchen[211]), komen; als er aber in des Herrn Philippi seligen Haus gefordert ward, wolt er nicht hin gehen, bis der Sarch zu geschlossen were, da kam er erst und war sehr betrübt, wie man sehen kundte. Es war auch auff der Gassen, da man die Leich herab trug, ein grosses weinen von Weibern und Mennern, alten und jungen. Als er nu zur Erden, wie gesagt, bestadt gewesen, hat man Almosen ausgeteilet von der Universitet kosten jederman, der darauff gewartet hat.

Also haben wir nu angezeigt, wie unser lieber Herr und Vater, Philippus Melanthon, gestorben und begrabeni st. Was er aber für ein man gewesen sey, können wir auff dis mal nicht anzeigen. Das ist aber meniglich bewust, was Gott auff diesen Man gelegt hat, und was für fahr der heiligen Christlichen Kirchen und gantz Deudschland aus dieses Mannes abgang entstehen mûg, verstehen alle vernunfftige menner, und was sein Widerpart fürhat, sihet man auch; denn, ob sie im wol bey leben feind waren, so musten sie in doch fürchten, itzund aber mag die furcht auffhören, der neidt und hass aber wird wol bleiben; das uns aber von inen nichts guts zu gewarten sey, sind leider allzuviel nun nicht mehr heimliche, sondern offentliche kundtschafften am tag. So sehe

11 weche B.

nun ein jeder zu, das er auff die künfftigen ubel gefasset sey, das er wisse, was er thue, und was im zuthun sein will, damit er in seinem gewissen rühig und zufrieden sein könne und erklerte Lehr unter uns nicht verrückt werde.

Von seinem Lob aber (wiewol er keines andern lob bedarff, denn das Werck wird in selbs loben) werden die Poeten und andere ehrliche leute sagen, wie es denn bey vielen albereit im Werck ist.[212])

Diesen kurtzen und warhafftigen Bericht aber haben wir wöllen thun wider die lügen und verleumbdung seiner und unserer feind. Und setzen auff dismal zu zeugen dieser Historien den Ehrwirdigen Herrn, D. Paulum Eberum, unsern Pfarherrn[213]), sampt den andern Kirchen dienern, M. Sebastianum Frösch elium[214]), M. Johannem Sturionem[215]), den Herrn Petrum Ecelium[216]), aus den Professoribus D. Georgium Maiorem[217]), D. Paulum Crellium[218]), D. Joachimum von Beust[219]), D. Johannem Schneidewein[220]), D. Vitum Winshemium[221]), D. Casparum Peucerum, seinen Eiden[222]), D. Johannem Hermannum[223]), D. Johannem Maiorem vom Jochimsthal[224]), M. Sebastianum Theodoricum[225]), M. Casparum Crucigerum[226]), M. Esromum Rüdingerum[227]), M. Eusebium Menium[228]), und viel andere Ehrliche und glaubwirdige Menner und junge Gesellen, die es zum teil mit gehört und gesehen haben, und ein jeder selbs an seinem ort der Warheit zeugnis geben wird. Und bitten hiemit Got von hertzen, das er im eine ewige Christliche Kirchen unter uns und in diesen landen und gantzen Menschlichen geschlecht durch seinen lieben Son, unsern Herrn und Heiland, Jesum Christum, samlen und erhalten wölle, und wolt uns gnediglich behüten für Rotten und Secten, mut und sterck geben, denen getrost und auch fruchtbarlich widerstand zu thun; und, dieweil menschliche krefften und Weisheit in dem zu schwach ist, so bitten wir den ewigen Son Gottes, das er durch sein Wort reichlich in unsere und aller gleubigen hertzen seinen heiligen Geist ausgiessen woll, der uns verstand und weisheit gebe und in allen dingen regiere und füre, damit sein Heiliger, Göttlicher Name unter uns und in der gantzen Christlichen Kirchen gelobt und gepreiset werde hie zeitlich und dort immer und ewiglich. Amen.

---

33 zu fehlt A.

Erläuterungen.

I. Brevis Narratio etc. (S. 1—46).

[1]) Vgl. A. Gellius, Noctes Atticae III, 10, XV, 7; C. Plinius Secundus, Naturalis historia VII, 49.

[2]) Ueber Melanchthons Stellung zur Astrologie vgl. Hartfelder in: Historisches Taschenbuch 6. Folge 8. Jahrg. S. 231 ff. und die Joh. Janssen, Geschichte des deutschen Volkes 7. Band (1893) S. 314 Anm. 3, angeführte ältere Literatur. Speziell über seine Stufenjahre spricht Melanchthon u. a. Corpus Reformatorum vol. IX col. 666.

[3]) Der Astronom und Mediziner Johann Virdung von Haßfurt wurde am 14. März 1463 geboren und starb angeblich um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Vgl. Leipzig, Stadtbibliothek, Cod. nr. DCCCCXXXV Bl. 185[b], Günther in: Allgemeine Deutsche Biographie 40. Band S. 9 f., wo auch Näheres über Virdung. Durch den ihm befreundeten Virdung ließ der Vater Melanchthons dessen Horoskop stellen. Dabei prophezeite der Astrolog u. a., Melanchthon werde einst auf dem Baltischen Meere Schiffbruch leiden. Vgl. Corpus Ref. vol. IX col. 189.

[4]) Am 3. Januar 1556 ließ Kurfürst August durch seine Räte dem damaligen Rektor der Leipziger Universität, Egidius Morch, und Joachim Camerarius seine Absicht, 50 meißnische Studenten an der Hochschule zu Leipzig als Stipendiaten zu unterhalten, eröffnen. Dabei wurde sofort auch für zwei jährliche Stipendiatenprüfungen Melanchthon zum Examinator in Aussicht genommen. Vgl. Zarncke, Acta Rectorum universitatis studii Lipsiensis p. 444. Schließlich verfügte der Kurfürst, daß Melanchthon an der Frühjahrsprüfung teilnehmen sollte. In einem an die Universität Leipzig erlassenen Reskript ordnete er an: „Zu dem einem Examine vmb Laetare soll allewege durch den Rector der Ehrwirdig vnd Hochgelarte, Vnser lieber andechtiger vnd getrewer, Herr Philippus Melanthon, von Wittembergk erfordert vnd erbeten werden, sich zu solchem Examine auch gebrauchen zu lassen Vnd in vorfallenden sachen seinen rath vnd gutt bedencken mit zu teilen. Was nun gedachter Herr Philippus Dißfals jeder zeit vorzehren wurde, wollen wir auff volgenden Leipsischen Ostermargkt aus vnser Cammer erlegen vnd bezalen lassen.“ Vgl. Dresden, Hauptstaatsarchiv, Loc. 10533 Bl. 205 ff.

Demgemäß nahm Melanchthon im Frühling 1557, 1558 und 1559 am Examen der Stipendiaten teil. Vgl. Corpus Ref. vol. IX p. VII, X, XII, 510, Zarncke l. c. p. 462.

[5]) Schon im Jahre 1544 klagt Melanchthon über sein Steinleiden. Vgl. Corpus Ref. vol. V col. 434, 440.

[6]) Dagegen litt Melanchthon in früheren Jahren viel an Schlaflosigkeit, so 1525, 1530. Vgl. Corpus Ref. vol. I col. 729, vol. II col. 240.

[7]) Kaspar Peucers Heimat war Bautzen, wo er am 6. Januar 1525 geboren wurde. Vgl. u. a. Eber, Calendarium historicum, 1571, p. 38. Seine Eltern, die Bürgersleute Gregor Peucer, gestorben am 25. Februar 1560, und Ottilie Simon, gestorben am 5. Mai 1540, gaben vielen Kindern das Leben. Von diesen ist neben Kaspar der Leiter der Torgauer Schule in den Jahren 1573—1576 und spätere Stadtschreiber zu Kottbus, Gregor Peucer, der bekannteste. Vgl. Scriptores rerum Lusaticarum Tomus I Pars I (1719) p. 448, Joh. Brendel, Des Trostreichen Sendbrieffes . . . Summarische Erklerung, Vff den Ehrnvesten vnd Hochgelarten Herrn Caspar Peucern . . . appliciret . . . Zerbst 1603, S. 36, Beitrag zur Geschichte des Gymnasiums zu Torgau, Programm des Torgauer Gymnasiums 1850 S. 5. Den ersten Unterricht erhielt Kaspar, angeblich „das schmechtigste und geringste" Kind in seinem Geschwisterkreis, zu Bautzen. Sodann besuchte er auf den Rat von Freunden und Verwandten seines Vaters die berühmte Schule Valentin Trotzendorfs zu Goldberg. Vgl. Brendel a. a. O., Simon Stenius, Oratio, Qua . . . D. Casparis Peuceri . . . Manibus parentatum est, Servestae 1603, p. 9 sq.

Da Trotzendorf selbst an der Elbhochschule studiert hatte und ihn namentlich mit seinem Lehrer Melanchthon innige Freundschaft verband, so beruhte es gewiß nicht auf einem bloßen Zufall, wenn Peucer gerade die Universität Wittenberg bezog und sich hier am 26. März 1543 immatrikulieren ließ. Vgl. Foerstemann, Album Academiae Vitebergensis p. 202. Anfänglich Kostgänger des Wittenberger Bürgers Franz Schreiber, wurde er schon vor seiner Verheiratung Haus- und Tischgenosse Melanchthons. Vgl. Scriptorum publice propositorum . . . in Academia Witebergensi tomus VII, 1572, p. 238, Corpus Ref. vol. VII col. 403. Von den Vorlesungen der philosophischen Fakultät zogen Peucer vornehmlich die mathematischen an. Jedoch ist es falsch, wenn seine bisherigen Biographen nach dem Vorgang von Stenius ihn zum Schüler der Mathematiker Jakob Milich und Joachim Rhaeticus stempeln. Denn jener wurde schon 1536 Professor der Medizin, und dieser leistete kurz vor dem 3. Januar 1543 auf seinen Wittenberger Lehrstuhl Verzicht, nachdem er sich bereits vorher längere Zeit in Leipzig aufgehalten hatte. Vgl. hernach S. 115, Weimar, S. E. Gesamtarchiv, Reg. O Nr. 343. Dagegen kann als ausgemacht gelten, daß Peucer die Vorlesungen über Arith-

metik u. dgl. des am 2. Februar 1543 zu Rhaeticus' Nachfolger ernannten Erasmus Flock besuchte. Vielleicht kommt neben diesem als sein Lehrer auch der Breslauer Johann Aurifaber in Betracht, da er schon vor dem 6. Dezember 1545 Flock vertrat und ihn seit dem 9. Dezember 1545 endgültig ablöste. Vgl. Weimar a. a. O., Reg. O Nr. 350, 464. Freilich die meiste Förderung dürfte Peucer nicht von ihnen, sondern von Erasmus Reinhold, dem Vertreter der Mathematik, Astronomie u. dgl. an der Wittenberger Hochschule, empfangen haben. Vgl. über ihn u. a. Kroker in: Schriften des Vereins für die Geschichte Leipzigs 6. Band S. 7 ff. Nach dem Zeugnis Brendels erwarb sich Peucer „vff Rath vnd gutachten seiner Praeceptorum vnd bevoraus des Herrn Philippi Melanchthonis" den Magistergrad in der philosophischen Fakultät zu Wittenberg; und zwar wurde er am 1. September 1545 als der zweite unter vierzig promoviert. Vgl. Brendel a. a. O. S. 21, Köstlin, Die Baccalaurei und Magistri der Wittenberger philosophischen Facultät 1538—1546 S. 18.

Der für die kursächsische Hochschule so verhängnisvolle Schmalkaldische Krieg drückte auch dem jungen Magister den Wanderstab in die Hand. Im Sommersemester 1547 hielt er sich in Frankfurt a. O. auf. Wollte er hier nicht nur Medizin studieren, sondern auch, wie es scheint, eine Anstellung erlangen, so war der zweite Wunsch Mitte Oktober 1547 noch unerfüllt geblieben, für seinen Gönner Melanchthon die Veranlassung, ihn an die soeben wieder eröffnete Wittenberger Universität zurückzurufen. Vgl. Friedlaender, Matrikel der Universität Frankfurt a. O. 1. Band S. 99, Corpus Ref. vol. VI col. 672, 699, 703. Hier wurde Peucer 1548 Mitglied des Senats der philosophischen Fakultät und, nachdem er in der Zwischenzeit Privatvorlesungen gehalten hatte, 1550 Nachfolger des erwähnten Aurifaber, den die mecklenburgischen Herzöge Heinrich und Johann Albrecht am 11. Mai 1550 zum Theologieprofessor und Pastor nach Rostock berufen hatten. Vgl. Köstlin a. a. O. 1548—1560 S. 25, Scriptorum publice propositorum etc. tomus I, 1560, Bl. 237[a] ff., Krabbe, Die Universität Rostock S. 457. Der so schon mit 25 Jahren zum Professor der niedern Mathematik (Arithmetik und Sphäre des Johannes de sacro Busto) Beförderte behandelte in seinen öffentlichen Vorlesungen, soweit erkennbar, die gleichen Gegenstände wie sein Vorgänger. Daneben las er, einem besondern Wunsche der Universitätsleiter Folge gebend, 1552 über Melanchthons Commentarius de anima. Vgl. Scriptorum publice propositorum etc. l. c. Bl. 235[b] ff., 420[a] f., Corpus Ref. vol. VII col. 945, vol. X col. 1010. Vermutlich auch mit dem Gehalt Aurifabers, 80 Gulden jährlich, angestellt, erhielt Peucer bereits im August 1552 30 Gulden jährliche Zulage von Kurfürst Moritz zugebilligt. Vgl. Halle, Wittenb. Archiv VI, 5, g Bl. 59[b] f. Wenn Peucer im Sommersemester 1552 an der Leipziger Universität intituliert wurde,

so geschah dies ehrenhalber und nicht etwa infolge seines Übergangs an die sächsische Schwesterhochschule. Denn gerade in dem erwähnten Zeitabschnitt hielt er Vorlesungen zu Torgau, wohin er mit seinen meisten Kollegen wegen der in Wittenberg ausgebrochenen Pest gezogen war. Vgl. Erler, Die Matrikel der Universität Leipzig 1. Band S. 691, Scriptorum publice propositorum etc. l. c. Bl. 420^{a}ff., Foerstemann l. c. p. 276.

Nach dem am 19. Februar 1553 erfolgten vorzeitigen Tod des Erasmus Reinhold hatte Peucer die Genugtuung, den Katheder dieses nicht unbedeutenden Lehrers und Gelehrten zu besteigen. Damit fiel ihm die Aufgabe zu, öffentliche Vorlesungen über die höhere Mathematik, d. h. insbesondere über Euklid, Theoricae Planetarum und Claudius Ptolomaeus zu halten. Vgl. Kroker a. a. O. S. 11, Corpus Ref. vol. X col. 1010, Scriptorum publice propositorum etc. tomus II, 1562, Bl. F^{a}ff., L 5^{b}f., P 3^{b}ff., tomus III, 1568, Bl. 1^{a}ff., 76^{a}ff., 132^{b}ff., 158^{a}f., 174^{a}ff., 226^{b}ff., 230^{b}, 238^{b}ff., tomus IV, 1561, Bl. E^{b}f. Daß Peucer sich auch in seinem zweiten Hochschulamt bewährte, beweist nicht zuletzt Kurfürst Augusts Wittenberger Universitätsfundation vom 23. Oktober 1555, die für den „Lector Euclidis" ein jährliches Gehalt von 200 Gulden aussetzte. Empfing doch kein anderer der damaligen Professoren der philosophischen Fakultät eine so hohe Besoldung. Vgl. Halle, Wittenb. Archiv, Trésor Nr. 133. Auch die Kollegen Peucers erkannten seine Tätigkeit dadurch öffentlich an, daß sie ihn für das Sommersemester 1554 zum Dekan der philosophischen Fakultät wählten. Vgl. Köstlin a. a. O. S. 5, 14, 27.

Obwohl der Mathematikprofessor mit seinen Erfolgen zufrieden sein durfte, strebte er doch nach einem noch höhern Ziel, und zwar fürs erste nach einem medizinischen Lehrstuhl. Deshalb beschäftigte er sich von langer Hand mit der Heilkunde und schloß sich dabei namentlich an Jakob Milich an. Bereits 1552 verteidigte er „Propositiones medicae", die dieser sein Lehrer gestellt hatte. Vgl. J. C. Heffteri, Museum Disputationum physico-medicorum Vol. II Pars I p. 284 n. 4939. Weiterhin übte er, wie auch unser Bericht erkennen läßt, ärztliche Praxis aus und hielt neben seinen öffentlichen mathematischen Vorlesungen auch private über die Medizin. Vgl. Scriptorum publice propositorum etc. tomus IV, 1561, Bl. Q 5^{b}. Indessen konnte Peucer seinem Freund Matthias Stoy erst 1560 melden: „obitus Doctoris Millichii et publice in schola rebus nostris mutationem attulit, et meis priuatim. Professionis enim genere mutato a Mathematis ad Medica totum me transtulit." Vgl. Hamburg, Stadtbibliothek, Cod. ms. Supellex epistolica Nr. 1 (fol.) Bl. 325. Nachdem Kurfürst August am 24. Januar 1560 den von der Universität vorgeschlagenen Peucer zum Professor der Medizin ernannt hatte, erlangte dieser sechs Tage später die Lizentiatur und den Doktorat der Medizin und am 22. Februar 1560 die Auf-

nahme in den Senat der medizinischen Fakultät. Vgl. Foerstemann, Liber Decanorum Facultatis Theol. Acad. Viteb. p. 51, Wittenb. mediz. Dekanatsbuch Bl. 31[b].

Mit dem 25. April 1560, dem Tag, an dem Peucer seine medizinischen Vorlesungen eröffnete, kann man füglich den Anfang einer neuen Zeit in der Geschichte der Wittenberger Fakultät der Arzneiwissenschaft datieren. Zwar überraschte der neue Professor die Welt nicht mit großen Entdeckungen, aber er war einer der gelehrtesten von den damaligen deutschen Jüngern Äskulaps und verschaffte als Lehrer seiner Fakultät eine Anziehungskraft, wie sie sie bis dahin nicht besessen hatte. Nach Ausweis der aus den Jahren 1560 bis 1566 erhaltenen Vorlesungsankündigungen pflegte Peucer in vier Wochenstunden zwei öffentliche medizinische Kollegien zu halten, wobei er vorwiegend Schriften von Hippokrates und Galen erklärte. Außerdem verwendete er eine Stunde am Sonnabend auf das von seinem Schwiegervater überkommene akademische Erbe, den Unterricht in der Weltgeschichte, den ihm die Universitätsleiter gleich nach Melanchthons Heimgang übertragen hatten. Vgl. Scriptorum publice propositorum etc. tomus IV, 1561, Bl. Q 4[b]ff., m 6[b], tomus V, 1564, Bl. d 4[a]f., tomus VI, 1568, Bl. Ff 5[b]f., Nn 5[a], tomus VII, 1572, p. 34 sq., 147 sqq. Über den medizinischen Lehrstoff, den Peucer seit 1572 behandelte, geben die von Kurfürst August am 11. Juni 1572 bestätigten „Leges et statuta Collegii medicorum in academia Witebergensi" Auskunft. Vgl. Wittenb. mediz. Dekanatsbuch Bl. 70[a]. In den 14 Jahren seiner Zugehörigkeit zur medizinischen Fakultät verwaltete er nachweislich während acht Semestern deren Dekanat, nämlich im Winter 1560/1, 1562/3, 1569/70 bis 1571/2 und im Sommer 1574, sowie dreimal das Rektorat der Universität, nämlich in den Sommerhalbjahren 1560, 1564 und 1568. Vgl. Wittenb. mediz. Dekanatsbuch Bl. 31[b]ff., Foerstemann, Album Academiae Vitebergensis vol. II p. 1, 66, 138.

Spiegelt sich in der häufigen Wahl Peucers zum Leiter seiner Fakultät und der Hochschule die wichtige Rolle, die er innerhalb dieser beiden Körperschaften spielte, deutlich wieder, so in den Gunstbezeugungen, womit Kurfürst August und dessen Gemahlin Anna ihn bedachten, das große Ansehen und den bedeutenden Einfluß, den er auch in den höchsten Kreisen besaß. Um hier nur einiges zu erwähnen, so erhöhte der Landesherr im Sommer 1560 das jährliche Gehalt Peucers auf 250 Gulden und verschrieb ihm am 20. Juli 1569 einen Anfall auf 4000 Gulden. Vgl. Quittanzenbuch Michaelis 1559 bis Michaelis 1561, Halle, Wittenb. Archiv, Ad XVIII, A, Dresden, Hauptstaatsarchiv, Rep. Örter W fol. 359[b]. Ferner bestellte er ihn zu seinem Leibarzt, übertrug ihm die oberste Aufsicht über die gelehrten Schulen, erbat sich in allen wichtigen kirchlichen Angelegenheiten seinen Rat usw.

Da diejenigen, die bisher mit Peucers Lebensgeschichte sich beschäftigt, hauptsächlich den Vorkämpfer der Philippisten

und dessen Sturz berücksichtigt haben, so bescheide ich mich, an dieser Stelle zu erwähnen, daß seine durch Kurfürst August verfügte und am 1. April 1574 vollzogene Verhaftung seiner Tätigkeit in Kursachsen ein jähes Ende bereitete. Zwar durfte der nach Dresden Abgeführte noch einmal zu Weib und Kind zurückkehren, aber am 2. August 1574 wurde ihm zu Torgau ein kurfürstlicher Befehl eröffnet, der ihn zwang, seiner Professur und Wittenberg Valet zu sagen und in Rochlitz sich internieren zu lassen. Damit begann Peucers Gefangenschaft in Rochlitz, Zeitz und Leipzig, die erst am 8. Februar 1586 aufgehoben wurde. Vgl. insbesondere die freilich nicht ganz objektive Monographie von Calinich, Kampf und Untergang des Melanchthonismus in Kursachsen. Liegt es auch außerhalb meiner Aufgabe, zu der Frage nach der Schuld oder Unschuld des „Konfessors des Melanchthonianismus“ Stellung zu nehmen, so möchte ich wenigstens das eine erwähnen, daß der Fanatismus Peucers und seiner Gesinnungsgenossen selbst Luthers Lieder aus der Wittenberger Stadtkirche verdrängte. Darüber berichteten im Herbst 1574 die nach Wittenberg entsandten Visitatoren an Kurfürst August: „Zum andernn hatt man die Lutherischen gesenge auch aus der kirchen gethan, das der Herr D. Caspar [Eberhart, der neue Pfarrer] solche gesenge widerumb mitt seiner stimme anfahen vnndt singen mussen, Daruber er von den Caluinischen Studenten verspottet worden, welche das ‚Nun bitten wir den Heiligen Geist‘ ꝛc. Ein henckerisch liedt geheissen Vndt, wen man ‚Eine feste burgk‘ ꝛc. gesungen, auff Borkirchen sich darnach gewieget vndt getantzet haben“. Vgl. Dresden a. a. O., Schriefften, Die Visitation Der vniuersiteten Leiptzigk vnnd Wittenbergk . . . belangende, 1574—79, Loc. 10596 (den bereits abgeschriebenen ganzen Bericht werde ich an einer andern Stelle veröffentlichen).

Peucers Absetzung schädigte die Wittenberger Hochschule in empfindlicher Weise. Noch im Frühjahr 1577 machte sich die Lücke, die er gelassen, so fühlbar, daß die Leiter der Universität seine Wiederanstellung den kurfürstlichen geheimen Räten dringend empfahlen. Außerstande, eine geeignetere Persönlichkeit für die historische Lektion, die Melanchthon und hernach Peucer „extraordinarie gutwillig auff sich genohmen vndt vorwaltet“, vorschlagen zu können, wünschten sie, daß ihm der Auftrag erteilt werde, „wochentlich zwo Lectiones in Cronicis zu thun“ und daneben jeweils zwei medizinische Lektionen zu halten. Vgl. das Schreiben der Universität an die Räte, Dresden a. a. O., Loc. 10533. Vermutlich ließen sich die Räte nicht herbei, das Gesuch der Wittenberger bei ihrem Herrn zu befürworten, jedenfalls wurde Peucer nach wie vor auf der Pleißenburg zu Leipzig gefangen gehalten.

Nachdem ihm Fürst Joachim Ernst von Anhalt und dessen Tochter Agnes Hedwig, die zweite Gemahlin Kurfürst Augusts, im Jahre 1586 die Freiheit erwirkt hatten,

fand er in Dessau eine neue Heimat. Hier verlebte er den Abend seines Lebens, seit dem 30. Mai 1587 an der Seite seiner zweiten Frau, Christine Schild, der Witwe des Bautzener Bürgermeisters Hieronymus Berckmann. Seine Stellung als kurfürstlich pfälzischer und fürstlich anhaltischer Leibarzt und Rat ließ ihm nicht nur zur Ausübung seines ärztlichen Berufs, sondern auch zu Studien und zu kirchenpolitischer Tätigkeit reichlich Zeit, wie insbesondere seine noch erhaltenen, freilich zerstreuten zahlreichen Briefe erkennen lassen. Peucer verschied am 25. September 1602. Vgl. Brendel a. a. O. S. 22, 30, Stenius l. c. p. 1, Calinich a. a. O. S. 300 ff.

Über manche im vorangehenden unberücksichtigt gebliebenen Einzelheiten aus dem Leben Peucers und insbesondere über seine literarischen Arbeiten vgl. Wagemann in: Allgemeine Deutsche Biographie 25. Bd. S. 552ff. und Mallet-Kawerau in: Realencyklopädie für prot. Theologie und Kirche 3. Aufl. 15. Bd. S. 228ff. und die an beiden Orten angeführte Literatur.

Wie eingangs bemerkt wurde, nahm Melanchthon Peucer in sein Haus und an seinen Tisch auf. Zweifellos auf Grund der hier gemachten Beobachtungen rühmte der Lehrer 1549 seines Schülers „eruditio et morum suavitas". Vgl. Corpus Ref. vol. VII col. 404. Diese beiden Vorzüge des Jünglings waren es wohl auch hauptsächlich, die ihm Aufnahme nicht nur in Melanchthons Freundeskreis, sondern auch in seine Familie verschafften. Als Peucer nach Wittenberg kam, war Magdalene Melanchthon, die zweite Tochter ihrer Eltern, noch ein Kind. Denn sie wurde am 19. Juli 1531 geboren. Vgl. Corpus Ref. vol. IX col. 186, vol. XX col. 611 sq., Krocker in: Schriften des Vereins für die Geschichte Leipzigs 6. Bd. S. 22; das Datum (18. Juli) Corpus Ref. vol. VI col. 605 beruht wohl auf einem Druckfehler. Wie um ihre Schwester Anna, so scheinen auch um sie schon frühe junge Gelehrte sich bemüht zu haben. Bekannt sind von solchen Freiern der spätere Widersacher Melanchthons, Friedrich Staphylus und Alexius Naboth. Vgl. Strobel, Melanchthoniana S. 37 f., Haußleiter, Aus der Schule Melanchthons S. 28f. Mehr Glück als die Genannten hatte Peucer. Im Februar 1550 sagte ihm Melanchthon die Hand seiner Magdalene zu, und einige Monate später, am 2. Juni, hielt das Paar Hochzeit. Vgl. Corpus Ref. vol. VII col. 546, 599 sq. Die jungen Eheleute schlugen ihr Heim im Elternhaus auf. Anfangs wohnten sie mit Melanchthon unter demselben Dach, aber nach einigen Jahren zwang sie offenbar der Kindersegen, sich ein neues Haus auf dem elterlichen Grundstück zu erbauen. Vgl. Corpus Ref. vol. IX col. 1099. Freilich beherbergte der Neubau Peucer und seine Familie nur vorübergehend. Vermutlich schon 1557 nach dem Tod der Frau Melanchthons bezogen sie, um diesem möglichst nahe sein und ihm auf diese Weise besser dienen zu können, wieder das alte Haus, das sie 1560 bei der Erbteilung erwarben. Vgl. Corpus Ref. l. c. col. 1100.

Nach einer glücklichen Ehe, aus der zehn Kinder hervorgingen (s. hernach S. 122 f. Nr. 71 u. 72), traf Magdalene Melanchthon das über ihren Mann hereingebrochene Unglück so schwer, daß sie, erst 44jährig, am 12. September 1575 zu Wittenberg verstarb. Vgl. Wittenberger Totenregister unter 12. September 1575.

[8]) Joachim Camerarius, ein Sprosse der angeblich aus Kärnthen stammenden, aber schon seit langer Zeit in Bamberg ansässigen vornehmen Familie Cammermeister, erblickte am 12. April 1500 das Licht der Welt. Außer ihm wurden seinen Eltern Johann C., geboren am 26. November 1447, und Martha Wetzel, geboren am 7. September 1466, noch mehrere Kinder geschenkt, darunter zwei Söhne, von denen der am 13. Januar 1490 geborene und 1545 verstorbene Hieronymus ebenfalls mit Melanchthon befreundet war. Vgl. Kroker in: Schriften des Vereins für die Geschichte Leipzigs 6. Bd. S. 22 f. und in: Die Universität Leipzig 1409 bis 1909 S. 45, Strobel, Joachimi Camerarii de vita Philippi Melanchthonis Narratio p. 214sq. Noch nicht dreizehnjährig, bezog Joachim im Winterhalbjahr 1512/3 die hohe Schule zu Leipzig. Vgl. Erler, Die Matrikel der Universität Leipzig 1. Bd. S. 522. Hier fand er in Georg Helt einen Lehrer und Erzieher, den er zeitlebens wie einen Vater verehrte. Vgl. Clemen, Georg Helts Briefwechsel S. 4 f. Anm. 4. Verdankte er ihm hauptsächlich seine Ausbildung im Lateinischen, so Richard Croke (Crocus), Johann Metzler und Petrus Mosellanus die Einführung in die griechische Sprache und Literatur. Vgl. Camerarius, Narratio de Eobano Hesso, 1843, p. 21.

Nachdem er bei Helt zwei Häupter des Erfurter Humanismus, Eobanus Hessus und Euricius Cordus, zu sehen und zu bewundern Gelegenheit gehabt hatte, suchte er hernach das damalige Hauptquartier der deutschen Humanisten, Erfurt, selbst auch auf und ließ sich hier im Sommersemester 1518 immatrikulieren. Vgl. Krause, Helius Eobanus Hessus 1. Bd. S. 118, 224, Weissenborn, Acten der Erfurter Universität 2. Theil S. 302. Von dem nachmaligen Reformator der Landgrafschaft Hessen, Adam Crafft, in den Kreis, der sich um den Dichterfürsten Eobanus Hessus scharte, eingeführt, fand Camerarius anfänglich von seiten der Genossen eine kühle Aufnahme, aber insbesondere sein reiches Wissen und seine Bescheidenheit erwarben ihm rasch die Freundschaft des ganzen von Eobanus regierten „Königreichs". Vgl. Krause a. a. O. S. 224. Daß er sich in der fröhlichen Runde der Erfurter Poeten überaus wohlfühlte, dies bezeugt das von ihm entworfene Lebensbild des „Königs". In Leipzig hatte Camerarius im Sommersemester 1514 den Grad eines artistischen Bakkalars erlangt, in Erfurt erwarb er sich 1521 das Magisterium. Vgl. Erler a. a. O. 2. Bd. S. 496, Erfurt, Stadtbücherei, Matricula Facultatis Artium Liberalium Studii Erfordiensis Bl. 176[a].

Nach dreijährigem Aufenthalt verließ Camerarius gleich den meisten seiner Freunde die damals durch innere Unruhen und die Pest hart mitgenommene thüringische Universitätsstadt und Hochschule und kehrte in seine Heimat zurück. Vgl. Strobel l. c. p. 37. Freilich vermochte ihn diese nicht lange zu fesseln, vielmehr zog es ihn nach Wittenberg. Hatte er sich, seitdem ihm 1519 der genannte Crafft von der Leipziger Disputation einige anerkennende und ermunternde Verse Melanchthons mitgebracht hatte, nach einer persönlichen Begegnung mit diesem gesehnt, so fiel es jetzt seinem Erfurter Lehrer und Wirt, Georg Petz (Paetus) aus Forchheim, nicht schwer, ihn zu einem gemeinsamen Besuch Wittenbergs und seines berühmten Griechen zu bestimmen. Vgl. Strobel l. c. p. 36 sq. Am 14. September 1521 wurden die beiden Magister an der Elbhochschule intituliert. Vgl. Foerstemann, Album etc. p. 107. Nach Humanistenart befreundeten sich Melanchthon und Camerarius in kurzer Zeit. Während jedoch andere im Fluge zustande gekommene humanistische Freundschaften vielfach das Geschick des Strohfeuers teilten, und dies namentlich in der Zeit der beginnenden Reformation mit ihrer großen Scheidung der Geister, ließen die gemeinsamen Ideale auf dem Gebiet der Wissenschaft, Schule, Kirche usw. den fränkischen und pfälzischen Gelehrten je länger, desto mehr zusammenwachsen und einen Herzensbund schließen, dessen Dauer und Innigkeit im 16. Jahrhundert nicht seinesgleichen hatte.

Außer seiner Tüchtigkeit verdankte Camerarius wohl hauptsächlich der persönlichen Fürsprache Melanchthons seine erste Anstellung. Er erhielt im Sommersemester 1522 den vier Jahre zuvor errichteten Wittenberger Lehrstuhl für Quintilian und damit den Lehrauftrag, den vorher der Hesse Johann Eisermann besessen und den zu übernehmen der allezeit diensteifrige Melanchthon im Februar 1522 sich erboten hatte. Vgl. Foerstemann l. c. p. 69, Hartfelder, Melanchthoniana Paedagogica S. 78, Corpus Ref. vol. I col. 547, 580, Bauch, Die Einführung der Melanchthonischen Declamationen usw. S. 11. Jedoch mußte Camerarius, mit dessen griechischen und lateinischen Kentnissen nach Melanchthons Urteil kein damaliger Gelehrter innerhalb und außerhalb Wittenbergs sich messen konnte, schon nach Monaten seine Lehrtätigkeit abbrechen. Denn zuerst erkrankte er und hernach reiste er nach Bamberg, wohin ihn sein soeben durch den Tod der Gattin beraubter Vater rief. Hoffte man in Wittenberg, er werde mit Erlaubnis seines Vaters auf seinen vertretungsweise von Philipp Eberbach versehenen Katheder zurückkehren, so ging diese Hoffnung in Erfüllung; im März 1523 hielt er wieder seine Vorlesungen. Vgl. Corpus Ref. l. c. col. 580, Bauch a. a. O.

Für eine insbesondere von seinem Herzensfreund befürwortete neue Einrichtung an der Wittenberger Hochschule kam Camerarius im Spätjahr 1523 an erster Stelle in Frage.

Er sollte zu seiner Quintilianprofessur einen von den beiden geplanten Rhetorenposten und damit die Aufgabe übernehmen, „den jungen studenten Anweisung irer Lere zugebenn Vnd jnen lermeister zubestellenn", dafür Sorge zu tragen, „das alle Monat zw zweyen malen declamirt werd", selbst auch bisweilen zu „declamiren" und im Kollegium zu wohnen. Als jährliches Gehalt dafür nahm man 20 Gulden in Aussicht, die ihm außer seiner Besoldung für die Quintilianvorlesungen, ebenfalls 20 Gulden, gezahlt werden sollten. Vgl. Bauch a. a. O. S. 15 ff. Indessen währte es noch zwei Jahre, bis die Rhetorenstellen an der Wittenberger Universität begründet wurden; und nunmehr plante man nicht mehr die Bestellung des Camerarius zum Rhetor, sondern betrieb seine Berufung auf den griechischen Katheder Melanchthons. Dies beweisen zwei Aktenstücke aus dem Herbst 1525. Im ersten, betitelt „Vortzaichnus des kathemergeldes vff negstkunfftig Crucis geyn Wittenbergk zuordenen" usw., steht die Bemerkung „Idem No. Joachimus Camermeister jn grecis" und im zweiten, betitelt „Vortzeichnus der itztgeordenten perßonen zu vnderhaltung der vniuersitet ꝛc., Lectiones auff die Nawe verordenung, Actum freytags nach dionisi 1525", findet sich der Posten „40 fl. der Legent jn greco, Joachem". Vgl. Hartfelder a. a. O. S. 87, Weimar, S. E. Gesamtarchiv, Reg. O Nr. 236. Zwar traf Camerarius, der von Johann von Dolzig damals scherzhaft genannte „des Philippus Freuden macher in gelibter Freundschafft", auf der Rückreise aus Preußen im Oktober 1525 in Wittenberg ein und hoffte Melanchthon ganz bestimmt, seinen Freund für die Elbhochschule dauernd zu gewinnen, aber dieser zögerte mit seiner Entscheidung und lehnte schließlich den ehrenvollen Ruf ab. Was seine Ablehnung veranlaßte? Die im unmittelbaren Anschluß an seinen soeben erwähnten Aufenthalt in Wittenberg von ihm und Melanchthon unternommene Reise nach Franken läßt diese Frage mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit beantworten. Da Camerarius 1522 und 1523 vorübergehend und im Oktober 1524 endgültig Wittenberg verließ, um seinem vereinsamten Vater nahe zu sein, so darf man gewiß mit der Annahme rechnen, daß der 78jährige Greis die Stütze und Freude seines Alters nicht abermals dauernd in die Ferne ziehen lassen wollte, und daß der Sohn sowie der im Cammermeisterschen Hause als Gast weilende Melanchthon seinen Wunsch berücksichtigten. Freilich konnte ein einsichtsvoller Vater nicht daran denken, seinen bereits berühmt gewordenen Sohn zeitlebens an die heimatliche Scholle zu fesseln, und deshalb dürfte Melanchthon schon in Bamberg die Empfehlung Camerars nach dem nahen Nürnberg unter Zustimmung seines Vaters beschlossen haben. Vgl. E. S. Cyprian, Der ander und Letzte Theil zu W. E. Tentzels Historischem Bericht vom Anfang und ersten Fortgang der Reformation Lutheri, 1718, S. 372 ff., Strobel l. c. p. 97, 100 sqq.

Wie es sich aber auch mit der Richtigkeit meiner Meinung verhalten mag, jedenfalls erreichte es Melanchthon, am Ziel seiner fränkischen Reise angelangt, daß die Nürnberger nicht nur die Gründung eines Gymnasiums, sondern auch die Berufung der dafür von ihm vorgeschlagenen Lehrer, darunter die des Camerarius, beschlossen. Am 23. Mai 1526 öffnete die neue Schule ihre Pforten. Löste die von dem Lehrer Deutschlands gehaltene Einweihungsrede hohe Begeisterung aus und schien deshalb dem Gymnasium eine glänzende Zukunft gewährleistet, so folgten hernach viele schmerzliche Enttäuschungen. Die Lehrer klagten über die geringe Beachtung ihrer Schule von seiten des Bürgerstandes und über das Banausentum der Vornehmen, die die Anstalt nur als Durchgangsstation für die Anwärter auf staatliche und kirchliche Aemter werteten usw. Umgekehrt erhoben auch einzelne Gelehrten, wie Pirkheimer, Klagen und Anklagen wider das Gymnasium. Unter solchen Verhältnissen wurzelte auch der für die griechische Sprache und die Erklärung der lateinischen Geschichtsschreiber bestellte Professor Camerarius in der fränkischen Reichsstadt nicht fest, obwohl zwischen ihm, seinen Kollegen und einzelnen Nürnberger Patriziern und Geistlichen ein reger geistiger Austausch stattfand. Um seine Dienste der Stadt dauernd zu erhalten, bot man ihm 1534 die Stelle des zweiten Ratschreibers an, aber er lehnte ab. Vgl. Kämmel, Joachim Camerarius in Nürnberg, Zittau 1862, Heerwagen, Zur Geschichte der Nürnberger Gelehrtenschulen, Nürnberger Gymn.-Programme 1860, 1863, 1867, 1868, Krause a. a. O. 2. Bd. S. 1 ff., 57 ff.

Im Sommer 1535 hatte Camerarius die Freude, in Tübingen wieder einen Universitätskatheder zu besteigen. Die Rückkehr zur Hochschule verdankte er Melanchthon, der, weil er selbst die von ihm erbetene notwendige Neuordnung der Schöpfung Graf Eberhards an Ort und Stelle durchzuführen nicht in der Lage war, um so lebhafter seinem Busenfreund die Lösung dieser Aufgabe anvertraut wünschte. Vgl. Corpus Ref. vol. II col. 785, 790, 792, 794 sqq., 799, 848, 882, 918. Wie die Tübinger Matrikel an die Hand gibt, gelang es Camerarius und seinen Kollegen, das Ansehen der gesunkenen Universität zu heben. Betrug auch zwischen 1535 und 1541 die Zahl der in einem Semester Immatrikulierten höchstens 62, so befand sich doch unter ihnen mancher, der nur Camerarius zuliebe aus der fernen Heimat nach Schwaben gezogen war. Vgl. Hermelink, Die Matrikeln der Universität Tübingen 1. Band S. 278 ff. Ferner spielte der Freund Melanchthons bei der Herstellung der neuen Hochschulstatuten eine bedeutsame Rolle. Vgl. Roth, Urkunden der Universität Tübingen S. 171. Freilich das Beste, was Camerarius für Tübingen leistete, sein Unterricht, entzieht sich bei dem gegenwärtigen Stand der Forschung noch der genauen Kenntnis.

Dasselbe gilt von der Tätigkeit, die Camerarius in den Hörsälen der letzten und Hauptstation seines Lebens entfaltete. Mit der Einführung der Reformation im Herzogtum Sachsen wurde gleichzeitig auch die Reorganisation der Universität Leipzig in Angriff genommen; aber es dauerte Jahre, bis sie zum Abschluß gelangte. War einer der Hauptschäden dieser Unterrichtsanstalt, daß sie sich ihr Lehrpersonal auf dem Wege der Inzucht beschaffte, so galt es, ihr neue Lebenskräfte durch die Berufung hervorragender auswärtiger Lehrer zuzuführen. Von solchen kam nach Melanchthons Urteil der ehemalige Leipziger Student Camerarius in erster Linie in Betracht. Ueber ihn äußerte er sich in einem seiner Gutachten: „Prodesset tamen ad famae celebritatem [der Universität Leipzig] addi unum aliquem, qui antecelleret caeteris et tueri virtute locum posset. Talem iudico esse Joachimum Camerarium, qui Tubingae docet, qui propter eruditionem magno usui esset futurus scholae, et mores eius sunt modestissimi et natura abhorrens a factionibus et discordiis". Vgl. Corpus Ref. vol. III col. 1136, Strobel l. c. p. 184. Schon 1539 lenkte Melanchthon die Aufmerksamkeit auf Camerarius, aber wegen der Pest und anderer Umstände mußten sich die Beteiligten, wie namentlich Melanchthons Briefwechsel zeigt, mit Geduld wappnen. Denn erst Herzog Moritz vollzog die Ernennung des Camerarius, auf Grund deren er mit seiner Familie Mitte Oktober 1541 in Leipzig sich einfand. Vgl. Strobel l. c., Zarncke, Acta Rectorum universitatis studii Lipsiensis p. 156. Die Universität nahm den „utriusque linguae professor" mit großer Freude und Auszeichnung auf. Als die Frage erörtert wurde, wo er bei feierlichen Gelegenheiten stehen und sitzen sollte, räumte man ihm einstimmig den Ehrenplatz unmittelbar nach dem Dekan der Artistenfakultät ein. Vgl. Zarncke l. c. und p. 166. Daß diese Ehrung an keinen Unwürdigen verschwendet war, beweist die Geschichte der Leipziger Universität bis zu Camerarius' am 17. April 1574 erfolgten Heimgang. Erscheint doch in deren bisher erschlossenen Quellen kein Name so häufig als der seinige. Melanchthon empfahl ihn in den erwähnten Gutachten als „gubernator totius Philosophici studii", und ohne Zweifel nahm die philosophische Fakultät unter seiner Leitung den größten Aufschwung. Aber auch die übrigen Fakultäten und die Gesamtuniversität standen so sehr unter dem Einfluß seiner Persönlichkeit, daß Camerarius füglich als das Haupt und der Führer der ganzen Leipziger Hochschule in deren ersten protestantischen Phase bezeichnet werden darf. Dies näher auszuführen, muß ich mir freilich hier ebenso versagen, wie die wissenschaftliche und schriftstellerische Bedeutung des Polyhistors zu werten und sein Charakterbild zu zeichnen. Zur Literatur über Camerarius vgl. Horawitz in: Allgemeine Deutsche Biographie 3. Band S. 720 ff., Kolde in: Realencyklopädie für prot. Theologie und Kirche 3. Aufl. 3. Band

S. 687 ff., Kroker in: Die Universität Leipzig 1409—1909 S. 45 ff.

Unter allen Menschen, die den langen Lebensweg des Camerarius kreuzten, machte keiner solchen Eindruck auf ihn als Melanchthon; aber auch in dem noch größern Freundes- und Bekanntenkreis, der Melanchthon umgab, ist niemand namhaft zu machen, dem dieser sich so erschloß und hingab wie Camerarius. Ja, noch mehr: die Lebensgeschichte und namentlich der geistige Werdegang der beiden Freunde ist so sehr ineinander verflochten, daß der eine ohne den andern gar nicht verstanden werden kann. Eben deshalb wird zumal die zukünftige Melanchthonforschung, daß ich so sage, neben dem Nordpol Luther auch den Südpol Camerarius in ausgiebiger Weise zu berücksichtigen haben, will sie anders zu abschließenden Urteilen gelangen. Grundlegend, wenn auch nicht erschöpfend, für die Kenntnis des zwischen den beiden Männern bestehenden Verhältnisses sind ihr Briefwechsel und die von Camerarius verfaßte „De vita Philippi Melanchthonis Narratio".

Da an der herzlichen Freundschaft, die Melanchthon und Camerarius verband, auch ihre Familien teilnahmen, so sei noch erwähnt, daß dieser am 7. März 1527 in Nürnberg mit Anna Truchseß von Grünsberg sich vermählte. Sie, die Mutter von neun Kindern, starb dreiviertel Jahre vor ihrem Gatten, am 15. Juli 1573. Vgl. Kroker in: Schriften usw. a. a. O. S. 23, Krause a. a. O. 2. Band S. 32 f., S. Stepner, Inscriptiones Lipsienses S. 35.

[9]) Gemeint ist Joachim Moller, geboren zu Hamburg am 25. September 1521 und gestorben zu Bardewik am 2. August 1588, bekannt als Rat des Herzogs Ernst des Bekenners von Braunschweig-Lüneburg und Vormund von dessen Söhnen. Vgl. über ihn u. a. Knod, Deutsche Studenten in Bologna S. 351. Das am 8. April 1560 datierte Schreiben Melanchthons an Moller ist gedruckt Corpus Ref. vol. IX col. 1091.

[10]) Vom Wormser Kolloquium aus unternahm Melanchthon im Oktober 1557 einen Abstecher nach Heidelberg, wo er die Kunde von dem Tod seiner Frau erhielt. Vgl. Nik. Müller, Georg Schwartzerdt S. 44 f.

[11]) Anspielung auf die *σύνοδος ληστρική*, das im Jahre 449 zu Ephesus gehaltene Konzil.

[12]) Flacius und seine Anhänger betrieben das Zustandekommen einer evangelischen Gesamtsynode, die ihrer Richtung zum Siege verhelfen sollte. Zu diesem Zweck veröffentlichten sie die „Supplicatio quorundam theologorum" usw. Vgl. u. a. Preger, Matthias Flacius Illyricus 2. Hälfte S. 86 ff.

[13]) Vgl. Luk. 2, 29 ff.

[14]) Wie die entsprechende Stelle des deutschen Berichts (vgl. hernach S. 57) an die Hand gibt, sind unter den „duo quidam" Mag. Esromus und Mag. Sturio gemeint.

Esrom Rudinger (Rüdinger, Rudiger) wurde in Bam-

berg am 19. Mai 1523 geboren. Vgl. Strobel, Neue Beyträge zur Litteratur besonders des 16. Jahrhunderts 2. Band S. 6. Er studierte zu Leipzig, wo er im Sommersemester 1535 immatrikuliert, im gleichen Semester 1539 zum Bakkalar und im Winterhalbjahr 1545/6 zum Magister der freien Künste promoviert wurde. Vgl. Erler, Die Matrikel der Universität Leipzig 1. Band S. 617, 2. Band S. 652, 685. Vom Sommersemester 1546 bis zum Sommersemester 1547 las er daselbst über die Partitiones oratoriae Ciceros. Vgl. Erler a. a. O. 2. Band S. 690, 696, 698. Im Herbst 1547 ging Rudinger als Collega prior (Konrektor) an die Schule zu Pforta, sah sich aber, da er mit der Tochter des Joachim Camerarius sich verheiraten wollte und die Lehrer an der genannten Anstalt mit Ausnahme des Rektors unverehlicht sein mußten, bereits am 31. Oktober 1548 genötigt, seine Stellung zu kündigen. Vgl. Bittcher, Pförtner Album S. 546, E. Weber, Virorum clarorum saeculi XVI et XVII epistolae selectae p. 14 sqq., Flemming, Briefe und Aktenstücke zur ältesten Geschichte von Schulpforta S. 59, Strobel a. a. O. S. 9 f. Im Wintersemester 1548/9 und im Sommerhalbjahr 1549 weilte er wieder in Leipzig und hielt hier Vorlesungen über Vergil. Vgl. Erler a. a. O. S. 704, 707.

Abermals übernahm der Universitätslehrer ein Schulamt im Herbst 1549. Diesmal war er von Melanchthon dem Rat in Zwickau zur Leitung der dortigen Schule empfohlen worden. Am 28. Oktober 1549 hatte er die Freude, durch eine Rede seines Schwiegervaters Camerarius in sein Amt eingeführt zu werden. Vgl. Corpus Reformatorum vol. VII col. 461, E. Herzog, Geschichte des Zwickauer Gymnasiums S. 77, Fabian in: Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde 11. Band S. 55 f. Wie Melanchthon dem von ihm wegen seiner Tüchtigkeit und seiner nahen Beziehungen zu Camerarius geliebten Rudinger die Schulmeisterstelle in Zwickau verschafft hatte, so sorgte er auch dafür, daß die Universität Wittenberg diesen am 19. April 1557 an Stelle des zum Nachfolger Johann Forsters gewählten Paul Eber als Professor der Physik dem Kurfürst August in Vorschlag brachte. Vgl. über das Verhältnis Melanchthons zu Rudinger vor dessen Uebersiedelung nach Wittenberg u. a. Corpus Reformatorum vol. VI col. 614, vol. VII col. 435 sq., 461, vol. VIII col. 101, 906, über den Vorschlag der Universität Corpus Ref. vol. IX col. 137, Foerstemann, Liber Decanorum Facultatis Theol. Acad. Viteb. p. 41. Am 26. April 1557 erhielt dieser Vorschlag die kurfürstliche Bestätigung. Vgl. Foerstemann l. c. p. 42. Nach dem eigenen Geständnis Rudingers fiel ihm der Abschied von Zwickau insofern nicht schwer, als er dort mit seiner Anschauung von der Notwendigkeit der guten Werke Anstoß erregt hatte. Vgl. Strobel a. a. O. S. 16 f.

Am 17. Oktober 1557 traf Rudinger mit seiner Familie in Wittenberg ein, am 18. Oktober wurde er in den Senat

der philosophischen Fakultät aufgenommen und am 23. Oktober sein Name der Universitätsmatrikel einverleibt. Vgl. Strobel a. a. O. S. 17, Köstlin, Die Baccalaurei und Magistri der Wittenberger philosophischen Facultät 1548—1560 S. 29, Foerstemann, Album Academiae Vitebergensis p. 335. Einen Monat später, genauer am 22. November, hielt er seine Antrittsrede. Seine ersten Vorlesungen galten Melanchthons liber de anima und Ciceros Rede pro Milone, wobei er freilich nur vertretungsweise Cicero erklärte. Vgl. Strobel a. a. O. S. 18, Scriptorum publice propositorum . . . in Academia Wittebergensi tomus III, 1568, Bl. 124^{b}. Nach Ausweis der Ankündigungen seiner Vorlesungen behandelte Rudinger als Physikprofessor abwechselnd Melanchthons erwähntes Buch und dessen Physik. Dazu übernahm er, vermutlich 1565, die Vorlesungen über die Nikomachische Ethik des Aristoteles. Vgl. Scriptorum etc. tomus IV, 1561, Bl. B 4^{a} ff., G 5^{a} ff., S 8^{b} ff., Y 2^{a} ff., n 6^{b} ff., tomus V, 1564, Bl. E 5^{a} ff., S 7^{a} ff., g 8^{a} ff., n 8^{b} ff., tomus VI, 1568, Bl. R 7^{b} ff., Kk 6^{a} f., tomus VII, 1572, Bl. Nn 6^{a} ff.

Als der langjährige Professor der griechischen Sprache, Veit Örtel von Windsheim, am 3. Januar 1570 mit Tod abgegangen war, vermochte die Universität Rudinger, dessen Katheder „ein zeitlang zu verwesen", und schlug ihn demgemäß und als seinen Nachfolger auf der Physiklehrkanzel Hieronymus Schaller am 19. Januar 1570 dem Kurfürsten August vor, ein Vorschlag, der am 22. Januar die landesherrliche Bestätigung fand. Vgl. Dresden, Hauptstaatsarchiv, Wittenbergk . . . Anno 1568—71. 73. 74 (Loc. 10539) Bl. 34 ff. Hernach übernahm jedoch Rudinger endgültig das Erbe Örtels. Schon im Quartal Kreuzerhöhung 1570 bezog er dessen Gehalt und Schaller das seither Rudinger gezahlte. Vgl. Jahrrechnung usw. 1569/70, Halle, Wittenberger Archiv XVIII, A, 37. Nach dem Tode seines Schwiegervaters Camerarius bewarb sich der Nachfolger Örtels um die griechische Professur an der Universität Leipzig, und diese Bewerbung scheint auch den Professoren der philosophischen Fakultät sehr willkommen gewesen zu sein. Um so mehr machte aber Nikolaus Selnecker gegen den „Sakramentierer" Front, der schließlich auch von Kurfürst August nicht berücksichtigt wurde. Vgl. Zinck in: Beiträge zur sächsischen Kirchengeschichte 16. Heft S. 103 f.

Von dem Ansehen, das Rudinger an der Wittenberger Universität genoß, legen seine Wahl zum philosophischen Dekan für das Sommersemester 1559 und Wintersemester 1569/70 und zum Rektor für das Winterhalbjahr 1562/3 Zeugnis ab. Vgl. Köstlin a. a. O. S. 21, 29, A. Sennert, Athenae Itemque Inscriptiones Wittebergenses, 1655, p. 85, Album Academiae Vitebergensis vol. II p. 39. Außer der Universität gehörte er dem kirchlichen Konsistorium zu Wittenberg nachweislich in den Jahren 1571 bis 1574 als Mitglied an. Vgl. Halle, Wittenb. Archiv, Universitätsrechnungen 1571/2 und 1574/5.

Der Sommer 1574 bereitete Rudingers Wittenberger Wirksamkeit ein rasches Ende. Wegen seines Kryptocalvinismus wurde er am 7. Juni 1574 zu Torgau verhört und, da er nicht wie seine Gesinnungsgenossen die Unterzeichnung der sog. Torgauer Artikel sofort rundweg verweigerte, zuerst in Torgau gelassen und sodann nach Wittenberg geschickt. Vgl. Calinich, Kampf und Untergang des Melanchthonismus in Kursachsen S. 162. Ohne es indessen auf die letzte Entscheidung ankommen zu lassen, kehrte er am 29. September 1574 heimlich und für immer Wittenberg und Kursachsen den Rücken. Vgl. Foerstemann, Liber Decanorum etc. p. 56. Nach einem vorübergehenden Aufenthalt in Berlin wandte sich Rudinger, die in Wittenberg angeknüpften Verbindungen benutzend, nach Mähren, wo er an der Schule zu Eibenschütz einen neuen Wirkungskreis fand. Seine letzten Jahre verlebte er bei seiner Schwester zu Nürnberg und starb hier am 2. Dezember 1590. Vgl. Strobel a. a. O. S. 39 ff.

Rudinger entfaltete eine nicht unbedeutende schriftstellerische Tätigkeit. Vgl. die Nachweise daselbst S. 58ff.

Johann Stöhr (Stor, Sturio) stammte aus Hof in Oberfranken, wo er am 13. April 1525 geboren wurde. Vgl. P. Eber, Calendarium historicum, 1571, p. 141. Am 6. Oktober 1543 ließ er sich an der Wittenberger Hochschule immatrikulieren. Vgl. Foerstemann, Album Academiae Vitebergensis p. 207. Hier erlangte er auch am 19. Februar 1549 die philosophische Magisterwürde. Vgl. Köstlin, Die Baccalaurei und Magistri der Wittenberger philosophischen Facultät 1548—1560 S. 7. Wenn Melanchthon am 1. April 1549 hoffte, den von ihm als klug und zuverlässig gerühmten jungen Magister dem Rate in Torgau zum Nachfolger des Schulmeisters Markus Crodel empfehlen zu können, so erfüllte sich diese Hoffnung nicht. Denn der Rat wählte den Straßburger Johann Moser. Vgl. Corpus Ref. vol. VII col. 358, Beitrag zur Geschichte des Gymnasiums zu Torgau, Torgauer Gymnasialprogramm 1850 S. 4. Ob Stöhr hernach eine andere auswärtige Lehrerstelle erlangte oder in Wittenberg durch Privatunterricht sein Brot verdiente, steht dahin. Jedenfalls hielt er sich an der Universität auf, als er an Stelle des Magister Otto Bleidner (Blettner) zum dritten Diakonus der Wittenberger Stadtkirche berufen und für sein neues Amt am 3. Juni 1554 von Johann Bugenhagen ordiniert wurde. Vgl. Wittenberger Kastenrechnung 1554, Buchwald, Wittenberger Ordiniertenbuch 1537—1560 S. 95. In dieser Eigenschaft wirkte Stöhr neben dem ersten Diakonus Sebastian Fröschel und dem zweiten bzw. dritten Diakonus, anfänglich Lukas Hetzer und seit 1558 Peter Etzel, bis zu seinem Ableben. Vgl. Wittenberger Kastenrechnungen 1554 ff., Scriptorum publice propositorum . . . in Academia Witebergensi tomus V, 1564, Bl. C 7[a]. Schon bald nach der Übernahme des Diakonats trat er mit der Universität da-

durch in Beziehung, daß er sich am 7. Juli 1554 in den Senat der philosophischen Fakultät aufnehmen ließ. Vgl. Köstlin a. a. O. S. 27. War somit für Stöhr das Jahr 1554 ein erfolgreiches, so hatte er andererseits im November des gleichen Jahres das Unglück, seine Frau, die Mutter von mehreren Kindern, Esther, eine Tochter des bekannten Theologen Nikolaus Medler, durch den Tod zu verlieren. Vgl. Scriptorum publice propositorum etc. tomus II, 1562, Bl. L 4^{b} f.

Stöhrs Tüchtigkeit und Amtsführung wurde in Wittenberg allgemein gerühmt. Melanchthon insbesondere hielt ihn für würdig, ein hohes kirchliches Amt zu versehen. Um so größer war darum die Trauer, als der lange Zeit augenleidende Mann schon am 30. Dezember 1561 dahingerafft wurde, er, der gerade im Wintersemester 1561/62 das Dekanat der philosophischen Fakultät verwaltete. Stöhr überlebten seine zweite Frau, gest. 17. Sept. 1577, und mehrere Kinder, die auch nach seinem Tod in Wittenberg verblieben. Vgl. Scriptorum publice propositorum etc. l. c. Bl. C 6^{b} ff., tomus VI, 1568, Bl. Z 5^{b}, tomus VII, 1572, p. 512, Eber l. c. p. 413, B. Mentzius Syntagma Epitaphiorum etc. lib. II p. 48, Wittenb. Totenreg. unter 17. Sept. 1577.

In seinem Sterbejahr veröffentlichte Stöhr die Vorlesungen Melanchthons über das Symbolum Nicaenum. Vgl. Corpus Reformatorum vol. XXIII col. 347 sqq.

[15]) Gelegentlich unternahm Melanchthon auch persönlich Schritte, um in Teurungszeiten für die Universität Getreide zu erlangen. Vgl. Corpus Ref. vol. III col. 819 sq.

[16]) Seit 1547 hielt Melanchthon seine öffentlichen Vorlesungen vielfach, jedoch nicht immer, um neun Uhr. Vgl. Hartfelder, Melanchthon S. 563 ff.

[17]) Rudinger und Stöhr. Vgl. über sie vorher S. 100 ff. Nr. 14.

[18]) Es ist nicht überliefert, welchen Hörsaal Melanchthon damals für seine Vorlesung über Dialektik benutzte. Im Jahre 1547 las er seine Erklärung des Kolosserbriefes im sog. alten Kollegium. Vgl. Corpus Ref. col. V col. 702. Gemeint ist damit das bald nach der Gründung der Universität für sie „auf dem Elsterende", d. h. in der spätern Collegiengasse, errichtete Gebäude, in dessen unmittelbarer Nähe hernach das sog. neue Kollegium erbaut wurde. Jedenfalls hielt Melanchthon seine Dialektikvorlesung in einem der Hörsäle des seinem Wohnhause benachbarten Universitätsgrundstücks und nicht in einem Auditorium auf dem Grundstück seiner Wohnung. Denn einen solchen Saal hat es nie gegeben, wie ich der gegenteiligen Ansicht gegenüber in meiner Arbeit über Melanchthons Wohn- und Sterbehaus zeigen werde.

[19]) Wie der deutsche Bericht zeigt (hernach S. 58), ist der „alter ex iis" Esrom Rudinger, der Schwiegersohn des Camerarius. Vgl. über ihn vorher S. 100 ff. Nr. 14.

[20]) Die Fürstenschulen zu Meißen, Grimma und Schulpforta. Sie waren seit ungefähr zwei Jahren nicht mehr

visitiert worden. Deshalb ordnete Kurfürst August 1560 eine neue Visitation an. Vgl. Zarncke l. c. p. 505. Im September 1554 hatten Melanchthon und Camerarius diese Schulen schon einmal miteinander visitiert. Vgl. Corpus Ref. vol. VIII col. 348 sq.

[21]) Vgl. Gregor von Nazianz, *εἰς τὸ πάσχα*, oratio XLV, 22, Migne Patrologiae Cursus, series Graeca tom. XXXVI col. 653.

[22]) Die beiden Teile des Chronicon sind gedruckt Corpus Ref. vol. XII col. 712 sqq.

[23]) Die Grabschrift Rolands erwähnt auch Peucer in seiner Fortsetzung von Melanchthons Chronicon. Vgl. Tertia pars Chronici Carionis, a Carolo Magno, ubi Philippus Melanthon desiit, usque ad Fridericum Secundum: Exposita et aucta a Casparo Peucero. Witebergae excudebat Laurentius Schwenck Anno Christi 1566, Bl. 42a.

[24]) In Betracht kommen: „Eine Leichpredigt || vber dem Begrebnis des Durch= || leuchtigen Hochgebornen Fürsten vnd Herrn / || Herrn Philippen Hertzogen zu Stetin / Po= || mern / der Caſſuben vnd Wenden / Fürſten zu Rügen / || Grauen zu Gutzkaw / vnd Herrn zu Lawenburg vnd Bu= || taw / hochlöblicher vnd ſeliger gedechnis / entſchlaf= || fen im Herrn / zu Wolgaſt / Anno 1560. || 14. Februarij am morgen vmb || die 6. ſtunde. || Zeichen des Johann Krafft (Crato) || Witteberg. || Gedruckt durch Georgen || Rhawen Erben. || 1560. ||“ 16 Blätter, wovon das letzte leer, in Quart. Der Verfasser der Predigt ist Jakob Runge. Am 14. April 1560 meldete ihm Melanchthon, daß er die Predigt herausgegeben habe. Vgl. Corpus Reformatorum vol. IX col. 1094. Über den Herzog Philipp I. von Pommern vgl. Pyl in: Allgemeine Deutsche Biographie 26. Bd. S. 31 ff.

„*EPICEDIA* || SCRIPTA ILLVS= || *TRISSIMO PRINCIPI PHI=* || LIPPO, DVCI POMERANIÆ, A PRO= || FESSORIBVS ACADEMIÆ || GRYPHIS VVAL= || DENSIS. || Druckerzeichen des Johann Krafft || *VITEBERGÆ* || *EXCVDEBAT IOHANNES* || *CRATO.* || *ANNO M.D.LX.* ||“ 22 Blätter, wovon die letzte Seite leer, in Quart. Der Druck enthält lateinische Gedichte von Friedrich Penzolt, Andreas und Georg Runge, Lorenz Widemann und Zacharias Orth.

[25]) Außer seinen Vorlesungen in der Woche hielt Melanchthon auch solche am frühen Morgen der Sonn- und Festtage, in denen er teils die kirchlichen Perikopen, teils einzelne biblische Bücher auslegte. Vgl. darüber vorläufig die nicht ganz zutreffenden Angaben Neudecker, Die handschriftliche Geschichte Ratzebergers S. 80 f., Corpus Ref. vol. XXIV col. XXIX sq.

[26]) Diese Vorlesung ist gedruckt Corpus Ref. vol. XXIV col. 672 sqq.

[27]) Eine Eigentümlichkeit der Unterrichtsmethode Melanchthons war, daß er in seinen Vorlesungen zwischen Diktat, freiem Vortrag und Katechese wechselte. In gewissen Zwischenräumen, insbesondere am Anfang der Stunden, rich-

tete er an einzelne Hörer Fragen. Man nannte dies „interrogavit de puero“ oder „requisivit ex puero“ u. dgl. Je nachdem die Antworten ausfielen, wurden sie von Melanchthon berichtigt, ergänzt usw. Vgl. Corpus Ref. vol. V col. 797 sq., vol. VIII col. 323, 748 sq., Nik. Müller, Beiträge zur Kirchengeschichte der Mark Brandenburg im 16. Jahrh. 1. Heft S. 124.

[28]) Vgl. vorher S. 6.

[29]) Vgl. Jes. 53, 1.

[30]) Diese Vorlesung ist gedruckt Corpus Ref. vol. XXIV col. 678 sqq.

[31]) Vgl. hernach S. 12 ff.

[32]) Ueber diese Himmelserscheinung berichtete auch Michael Lucius an Johann Baptist Heintzel am 2●. April 156●. Vgl. Joh. Fecht, Historiae Ecclesiasticae Seculi A. N. C. XVI. Supplementum, 1684, p. 884. Danach erhielt Melanchthon durch Sebastian Fröschel Nachricht von der Himmelserscheinung und äußerte sich darüber zu seiner Umgebung: „Es ist noch zu leiden, daß virgae seyn, significant paternam tantum castigationem, hütet euch aber, daß nicht gladii draus werden“.

[33]) Vgl. Luk. 22, 14.

[34]) Viele Jahre lang verfaßte Melanchthon die Ankündigungen, Mitteilungen usw., die die Rektoren der Universität oder ihre Stellvertreter den Hochschulangehörigen bekannt gaben. Vgl. Strobel, Joachimi Camerarii de vita Philippi Melanchthonis Narratio p. 63. Die meisten dieser Veröffentlichungen sind gedruckt in: Scriptorum publice propositorum a gubernatoribus studiorum in Academia Witebergensi tomus I—IV.

[35]) Vgl. Röm. 5, 9.

[36]) Vgl. 1. Joh. 1, 7.

[37]) Vgl. 1. Kor. 5, 8.

[38]) Gemeint sind die Opfer in der Stadtkirche am Osterfest.

[39]) Das Zimmer im Erdgeschoß des Hauses.

[40]) Vgl. T. Maccius Plautus, Casina II, 3, 49.

[41]) Vgl. Mark. 16, 1 ff.

[42]) Philipp Melanchthon d. J. — er bezeichnete sich als Melanthon — war das zweite Kind seiner Eltern. Geboren wurde er am 21. Februar 1525. Vgl. Kroker in: Schriften des Vereins für die Geschichte Leipzigs 6. Band S. 16, Enders, Luthers Briefwechsel 5. Band S. 131, Corpus Ref. vol. I col. 726. Fälschlich bezeichnet das zu seinem Leichenbegängnis einladende Programm als Geburtstag den 7. Februar 1524. Vgl. Prorector Academiae Wittebergensis, Johannes Zangerus, JC. Senior et Professor publicus . . . P. P. die IV. Octobris, qui Francisco inscriptus, anno Christiano CIↃ. IↃ CV. (Einblattdruck). In seinen Kinderjahren war „Lippus“, der Gespiele von Hans Luther und Jost Jonas, vielfach krank. Vgl. de Wette, Luthers Briefe usw. 4. Theil S. 42, Corpus Ref. l. c. col. 884, vol. II col. 563, 652 sq. Dadurch scheint auch seine geistige Entwicklung beeinträchtigt worden zu sein. Jedenfalls hielt der Vater 1539 den Knaben nicht

für veranlagt genug, um sich den Wissenschaften zu widmen. Vgl. Corpus Ref. l. c. vol. III col. 801. Trotzdem besuchte Philipp die Universität Wittenberg, an der er im Sommersemester 1537 immatrikuliert und in deren philosophischen Fakultät er am 15. Oktober 1539 zum Bakkalar promoviert wurde. Vgl. Foerstemann, Album etc. p. 165, Köstlin, Die Baccalaurei usw. 1538—1546 S. 6. Ein Brief Melanchthons an seinen Sohn aus dem Jahre 1543 läßt ersehen, daß der Jüngling seinen Eltern namentlich wegen Mangels an Gehorsam zu Klagen Veranlassung gab. Vgl. Corpus Ref. V col. 106. Großen Schmerz bereitete er ihnen dadurch, daß er sich in dem genannten Jahre ohne ihr Wissen und ihre Erlaubnis, durch „bose Buben verleitet", mit Margarete Kuffner, Tochter des verstorbenen Leipziger Bürgers Günther Kuffner und Schwester von Paul Ebers erster Frau Helene, verlobte. Denn, von anderen Gründen abgesehen, spielte auch dieses heimliche Verlöbnis in dem Kampf Luthers gegen die Matrimonia clandestina eine Rolle und wurde von dem Reformator für ungültig erklärt. Vgl. Corpus Ref. l. c. col. 286 sqq., de Wette a. a. O. 5. Theil S. 616, 620, 676, O. Mejer, Zum Kirchenrechte des Reformationsjahrhunderts S. 73, Kroker a. a. O. S. 16 ff. Später, genauer am 5. Mai 1550, verheiratete sich Philipp mit Katharina N., einer Witwe zu Torgau. Vgl. Corpus Ref. vol. VII col. 555, 594, 596, Strobel, Melanchthoniana S. 30, Vogt, Bugenhagens Briefwechsel S. 478. Der Vorname der Frau ist erwähnt in einer Urkunde von 1580. Halle, Wittenberger Archiv V, 62. S. auch hernach S. 109.

Nachdem Philipp in den ersten Jahren nach seiner Verehelichung ohne Amt in Torgau geweilt zu haben scheint, übernahm er im Jahre 1554 den Posten des kürfürstlichen Schossers zu Düben. Vgl. Magdeburg, Staatsarchiv, Reg. A, 59, A, 289. Jedoch lebte er im Frühjahr 1556 wieder als Bürger zu Torgau und war hier später Besitzer eines von seinem Vater ererbten Hauses, zu dessen Wiederaufbau ihm Herzog Albrecht von Preußen am 26. April 1563 100 Gulden schenkte. Vgl. Corpus Ref. vol. IX col. 147, J. Voigt, Mittheilungen aus der Correspondenz des Herzogs Albrecht von Preussen mit Martin Luther, Philipp Melanchthon und Georg Sabinus S. 57. In Torgau wohnte er auch, als ihn am 11. Mai 1564 Kurfürst August der Universität zum Nachfolger des damals schon 67jährigen und darum voraussichtlich bald dienstunfähigen Notars der Universität und des kirchlichen Konsistoriums, Ambrosius Reuter, empfahl. Vgl. Magdeburg a. a. O., Copiall vber den Chuer Kreyß Annorum 1563, 1564 Bl. 339. Und in der Tat wurde der Empfohlene nach dem am 11. Juli 1564 erfolgten Ableben Reuters berücksichtigt, so daß ihn der Kurfürst schon am 25. Juli 1564 „verordtnen" konnte. Vgl. Zitzlaff, Die Begräbnißstätten Wittenbergs S. 73, Dresden, Hauptstaatsarchiv, Universität Wittenberg 1591—1596 2. Theil Bl. 337 ff. (Loc. 10540). Wie

hier Kurfürst August dem Sohne seines größten Wittenberger Professors den Weg bahnte, so ehrte er im Jahre 1571 das Andenken des Vaters dadurch, daß er den Sohn bei der Taufe des Prinzen Adolf zu Gevatter bat. Vgl. Calinich, Kampf und Untergang des Melanchthonismus in Kursachsen S. 195.

Mit der Ernennung zum Beamten auch des kirchlichen Konsistoriums wurde der Wunsch Melanchthons, sein Sohn möge einst der Kirche dienen, erfüllt, freilich in anderer Weise, als dieser gedacht hatte. Vgl. Corpus Ref. vol. IV col. 132. Nahezu vier Jahrzehnte lang durfte er seines Doppelamtes warten. Wurde in dieser Zeit Wittenberg mehr als einmal durch theologische und kirchliche Kämpfe in größte Aufregung versetzt, so scheint der Notar solchen Kämpfen aus dem Wege gegangen zu sein. Dies gilt namentlich von den kryptocalvinistischen Wirren, die seinem Schwager Peucer Amt und Freiheit kosteten. Vgl. Calinich a. a. O. S. 170.

Der Notar bewohnte in Wittenberg nicht sein elterliches Heim, da dieses nach dem Tod Melanchthons an Peucer gekommen war, sondern besaß anfänglich ein Haus in der Nähe des ehemaligen Franziskanerklosters. Auf sein Ansuchen gestattete ihm Kurfürst August, einen Teil des Kirchhofs des Barfüßerklosters zu bebauen und wies den Wittenberger Rat am 1. Mai 1565 an, dem Notar „solche Baustädt, zwo rueten breit, zu bauen verstadten". Vgl. Corpus Ref. vol. IX col. 1099 sq., Wittenberg, Stadtarchiv, Acta, das Franciscaner, graue oder Barfüßer ... Closter usw. betr. Später kaufte er von den Vormündern des unmündigen Kaspar Jagemüller ein in der Juristengasse gelegenes brauberechtigtes Anwesen für 1000 Gulden, ein Kauf, zu dem der mittlerweile mündig gewordene Besitzer am 27. November 1576 seine Zustimmung gab. Dieses sein Grundstück erweiterte der Notar dadurch, daß er laut Akt vom 20. Juli 1582 von seinen Nachbarn, den Erben Hese, ein Gärtchen und einen daran stoßenden alten Stall für 120 Gulden erwarb. Vgl. Wittenberg a. a. O., Stadtbuch über Contrakte und Käufe 1575—86 Bl. 48ª f., 256ª ff.

Von den Kindern des Notars sind zwei bekannt. Sein Sohn Philipp, geboren zu Torgau, wurde bereits als Kind im Juni 1557 an der Wittenberger Hochschule immatrikuliert. Vgl. Foerstemann l. c. p. 329. Er schloß seine Studien in der philosophischen Fakultät mit der Erwerbung des Magistergrades ab, und zwar wurde er an dem Tage promoviert, an dem 57 Jahre vorher sein Großvater in Wittenberg seinen Einzug gehalten hatte. Vgl. das Wittenb. philosophische Dekanatsbuch. Sodann war er als Lehrer tätig und widmete sich weiterhin zu Wittenberg dem Studium der Jurisprudenz, wobei ihn der Kurfürst durch ein Stipendium unterstützte. Schon im April 1580 kränklich, so daß er sich dem Stipendiatenexamen nicht unterziehen konnte, starb der wegen seiner geistigen Begabung, seines Wissens, seiner Bescheidenheit und Frömmig-

keit usw. gerühmte hoffnungsvolle Sohn am 7. Juni 1581 eines frühen Todes. Vgl. die Schreiben der Wittenberger Universität an Kurfürst August vom 13. Oktober 1579, 28. April 1580, Dresden a. a. O. Loc. 10533, Strobel, Beyträge zur Litteratur usw. 1. Band S. 484, Calinicha. a. O., Wittenberger Totenregister unter 7. Juni 1581. Des Notars Tochter, Anna, verheiratete sich am 9. Juni 1573 mit dem damaligen Studenten und spätern Schöppen zu Magdeburg, Martin von Emden, einem Sohn des einst mit Melanchthon befreundeten Magdeburger Syndikus, Levin von Emden. Vgl. Wittenberger Trauregister unter 9. Juni 1573, Epithalamium scriptum . . . Domino Martino, Magnifici viri, Domini Levini ab Emden, I.V.D. . . . Filio, Et Sponsae Annae, Cl. et integerrimi viri Domini Philippi Melanthonis II. Filiae . . . a Joanne Wanckelio . . . 1573, Strobel a. a. O. S. 486. Nachdem sie nach erst zwölfjährigem Ehestand verwitwet war, kehrte sie mit ihren Kindern in das Elternhaus zurück, starb jedoch hier bereits am 29. April 1586, noch nicht 33 Jahre alt. Vgl. Strobel a. a. O. S. 484 ff., Wittenb. Totenregister unter 29. April 1586.

Nach neunundzwanzigjähriger Ehe verlor der Notar am 9. Mai 1589 auch sein Weib Katharina. Damit völlig vereinsamt, folgte er mehr dem Drängen seiner Freunde, die lebhaft wünschten, dem großen Melanchthon möchte noch ein Enkel und Träger seines Namens geboren werden, als seiner eigenen Neigung, wenn er sich am 8. November 1590 mit Ursula Zeimer, der Tochter des Pfarrers von Drebach (bei Wolkenstein), verheiratete. Vgl. Wittenberger Totenregister unter 9. Mai 1589, Trauregister unter 8. November 1590, Strobel a. a. O. S. 481 ff.

Seit 1592 machte sich bei dem Notar das Alter fühlbar. Da er nicht mehr die Arbeit an der Universität und in dem Konsistorium in der bisherigen Weise bewältigen konnte, wurden ihm Substituten beigegeben, 1592 Gregor Sturius, 1596 Martin Werner und nach dessen am 6. Januar 1597 erfolgten Tod Franz Heß. Vgl. die Schreiben des kirchlichen Konsistoriums und der Universität an Herzog Friedrich Wilhelm vom 5. und 8. November 1596, die Antwort des letztern an die Universität und das Konsistorium vom 24. November 1596, Beglaubigung des Franz Heß vom 16. August 1600, Dresden a. a. O., Universität Wittenberg 1591—1596 2. Theil Bl. 337 ff., 342 ff., 1597—1602 Bl. 206 (Loc. 10540), Halle, Wittenberger Archiv VI, 44 Bl. 91b f., Wittenberger Totenregister unter 6. Januar 1597. Trotz dieser Aushelfer bezog der Notar nach wie vor sein volles Gehalt, im Jahre 1603 130 Gulden. Vgl. das Schreiben der Universität vom 23. Juli 1603, Halle a. a. O. II, 1.

Nachdem der müde Greis sich schon lange nach der Ewigkeit gesehnt hatte, wie seine Stammbucheintragung vom 9. August 1603 „Cupio dissolui et esse cum Christo“ bezeugt, durfte er, über 80 Jahre alt, am 3. Oktober 1605 zwischen 10 und 11 Uhr vormittags heimziehen. Damit wurde seine

Hoffnung, zu der er sich mit seinem Notarszeichen, dem Kreuz Jesu und der Beischrift „Spes mea Christus", so oft bekannte, erfüllt. Vgl. Fortgesetzte Sammlung von Alten und Neuen Theologischen Sachen 1730 S. 1252, Wittenberger Totenregister unter 3. Oktober 1605; sein Notarszeichen s. z. B. Dresden a. a. O. 1591—1596 2. Theil Bl. 55 (Loc. 10540). Der warme Nachruf, den der Prorektor der Universität, Johann Zanger, am 4. Oktober 1605 dem Sohn und zugleich letzten männlichen Nachkommen Melanchthons widmete, bezeugt, daß er als Mensch und Beamter seines großen Vaters nicht unwürdig war. Gegenüber den Verstößen des Jünglings gegen die Pietät verdient der Wunsch des Greises besondere Erwähnung, an der Stätte zur Ruhe gebettet zu werden, an der zwei Menschenalter zuvor seine Eltern ihr noch nicht zweijähriges Söhnchen Georg ins Grab legten. Vgl. Prorector Academiae Wittebergensis usw. (den ganzen Titel s. vorher S. 106).

Die kinderlose Witwe des Notars verheiratete sich am 10. September 1606 mit dem Schulmeister zu Dommitzsch, Mag. Adam Schönhaar. Vgl. Wittenberger Trauregister unter 10. September 1606.

[43]) Der Brief an Albrecht, den Herzog von Preußen, liegt im Druck vor Corpus Ref. vol. IX col. 1095 sqq. Außerdem schrieb Melanchthon noch einen Brief an Johann Aurifaber, gedruckt ibidem col. 1097. Von den Schreiben nach Pommern ist bisher nur das an Jakob Runge vom 14. April 1560 bekannt geworden. Vgl. ibidem col. 1094 sq.

[44]) Vgl. vorher S. 9.

[45]) Vgl. vorher S. 106 Nr. 38.

[46]) Fürst Joachim von Anhalt, der vierte und jüngste Sohn des Fürsten Ernst von Anhalt und der Herzogin Margarete von Münsterberg, wurde am 7. oder 8. August 1509 geboren. Erst sieben Jahre alt, verlor er seinen Vater. Vgl. u. a. Historia vnd kurtzer Bericht von dem . . . Abschied aus diesem elenden Leben weiland des . . . Herrn Joachim Fürst zu Anhalt etc. . . . Durch Magistrum Johannem Gese, Pfarherrn zu Dessaw. Sampt einer folgenden Leichpredigt Doctor Georgii Maioris, Wittemberg 1562, Bl. J 4[a], Wäschke, Die Askanier in Anhalt S. 43, 63. So schwer der frühe Tod dieses Fürsten das askanische Haus und Anhalt traf, so litt doch die Erziehung seiner Söhne nicht darunter. Denn die edle und fromme Fürstin-Witwe Margarete tat alles, was in ihren Kräften stand, um ihre Kinder für ihren zukünftigen Beruf auszurüsten.

Gleich seinem dritten Bruder Georg studierte Joachim seit 1518 in Leipzig unter der Leitung des wissenschaftlich tüchtigen und charakterfesten Georg Helt von Forchheim. Joachims Leichenpredigt hebt hervor, daß er von Helt „in Christlicher lere vnd in guten freien Kunsten vnd nützlichen studiis vnd sonderlich in Mathematica vnd Cosmographia vnd Historien vleissig vnterricht, auch im schreiben geübet worden". Indessen war dieser Lehrer mehr als ein bloßer

Lehrer, vielmehr Joachims und seines Bruders Georg eigentlicher Führer fürs Leben. Um nur eines zu erwähnen, so machte das Wort Helts, „Das ein Mensch die zeit seines lebens solte sterben lernen", solchen Eindruck auf Joachim, daß es ihn bis an sein Ende beschäftigte. Vgl. Historia usw. Bl. A 4ª f., Jª, Erler, Die Matrikel der Universität Leipzig 1. Band S. 563, wo jedoch nur der Name des Fürsten Georg eingetragen ist, Clemen, Georg Helts Briefwechsel S. 1 ff., Westphal, Fürst Georg der Gottselige S. 4. An seine Studienzeit in Leipzig schloß sich eine weitere zu Merseburg an. Hier weilte er bei seinem Verwandten, dem Bischof Adolf von Merseburg, bis zu dessen am 24. März 1526 erfolgten Tod. Vgl. Historia usw. Bl. Jª, Wäschke a. a. O. S. 10. Infolge einer Einladung seines Vormundes, des Herzogs Georg von Sachsen, kam er sodann an dessen Hof und verblieb dort vier Jahre lang. Vgl. Historia usw. a. a. O.

Schon die Erwähnung der Namen Adolf und Georg genügt, um zu erkennen, daß Joachim in der Zeit, wo er zum Jüngling heranreifte, von der mächtigen religiösen und kirchlichen Bewegung nicht unmittelbar erreicht wurde. Ebenso war der junge Askanier keinen ketzerischen Einflüssen ausgesetzt, wenn er gelegentlich seine Mutter besuchte. Denn in Dessau führte seit 1524 einer der Hauptfeinde Luthers, der Dominikaner Johann Mensing, als Hofprediger das große Wort. Vgl. Nik. Müller, Beiträge zur Kirchengeschichte der Mark Brandenburg im 16. Jahrhundert 2. Heft S. 2 f. Allein alle die Feinde der Reformation, die Joachim umgaben, konnten es nicht hindern, daß noch vor dem Tode seiner zeitlebens der Papstkirche treuergebenen Mutter einige der von den Evangelischen vertretenen Gedanken und geltend gemachten Forderungen ihm nicht nur bekannt wurden, sondern auch seine Billigung fanden. Dahin gehören das Abendmahl unter beiderlei Gestalt und die Priesterehe, deren Berechtigung er nachweislich spätestens anfangs Juni 1530 anerkannte. Vgl. Nik. Müller a. a. O. S. 11 Anm. 4. Da der gelehrte Fürst Georg auf Grund eingehender Studien noch etwas früher den Laienkelch billigte, ist es nicht unwahrscheinlich, daß Joachim ihm den ersten Anstoß zu seiner evangelischen Überzeugung verdankte. Vgl. Nik. Müller, Fürst Georgs III., des Gottseligen, von Anhalt schriftstellerische Tätigkeit usw. S. 6 f.

Eine Art Damaskus wurde für den damals noch nicht einundzwanzigjährigen Askanier der Reichstag zu Augsburg. Hatte sich bisher sein Leben an Höfen abgespielt, wo man es mit Rom hielt, so sah der am 28. Mai 1530 mit Herzog Georg in der Reichstagsstadt Angekommene hier zahlreiche Standesgenossen versammelt, die begeistert für Wittenberg eintraten. Daß der Verkehr und Gedankenaustausch mit ihnen an Joachim nicht spurlos vorüberging, darf man aus dem ihm und seinem ebenfalls in Augsburg anwesenden Bruder Johann geltenden Stoßseufzer Mensings entnehmen:

„Gott behute yr furstlich gnaden, das sie ia nicht viele mit lutherschen vmbgehn mussen; dan die schrifft saget: böse rede vorderben gute sitte“. Denn diesen Seufzer brachte der Dominikanermönch am 10. Juni 1530 zu Papier, nachdem bereits vorher Joachim mit ihm und anderen katholischen Theologen sich ausgesprochen und ihre Absicht, den Protestanten „in der entpffahung des sacraments vnd pffaffen Ehe vnd anderer alten ordenung nitts nahe zu lassen“, entschieden mißbilligt hatte. Vgl. Nik. Müller, Beiträge usw. a. a. O. S. 11 und daselbst Anm. 1, 2, 4. Noch stärker und nachhaltiger waren die Eindrücke, die Joachim an dem großen evangelischen Bekenntnistage, dem 25. Juni, empfing. Jetzt lernte er anstatt des früher ihm vermittelten Zerrbildes das authentische Bild des Protestantismus kennen. Bei ihrer Abreise aus Augsburg, die durch das am 28. Juni erfolgte Hinscheiden ihrer Mutter veranlaßt und beschleunigt wurde, nahmen die beiden fürstlichen Brüder eine Abschrift der Konfession mit in die Heimat. Es ist bekannt, welche Wandlung bei Fürst Georg infolge der ruhigen Prüfung der Augustana und infolge des Verlaufs des Augsburgischen Reichstags sich vollzog. Vgl. u. a. Nik. Müller, Fürst Georgs III. usw. S. 7 f. Vermutlich gelangte Joachim auf dem nämlichen Weg und auch ungefähr zu derselben Zeit zur Entscheidung. Jedenfalls gab er noch im Jahre 1530 zusammen mit seinem soeben genannten Bruder den Zerbstern die Versicherung, daß sie wegen des Evangeliums und der Sache Luthers keinerlei Ungnade zu befürchten brauchten. Vgl. daselbst S. 8. Sodann berief er im Verein mit seinen Brüdern 1532 Nikolaus Hausmann zum Prediger an die Dessauer Marienkirche. Obwohl er wegen dieser Tat im Dezember 1532 von seinem Gönner Georg von Sachsen mehr als ungnädige Worte zu hören bekam, ließ er sich doch so wenig irre machen, daß er zusammen mit Fürst Johann um Lätare 1534 dem Kardinal Albrecht die unmittelbar bevorstehende Einführung der Reformation in Dessau amtlich ankündigte. Vgl. Nik. Müller, Beiträge usw. 1. Heft S. 3 f.

Wurde am Gründonnerstag 1534 der Weg zwischen Dessau und dem nahen Wittenberg, den Mensing und seinesgleichen solange versperrt gehalten hatten, endgültig frei, so entwickelte sich seitdem auf diesem ein überaus lebhafter Verkehr zwischen den anhaltischen Fürsten und den Wittenberger Reformatoren und deren Freunden. Häufig kehrten Luther, Melanchthon, Jonas usw. in Dessau als Gäste ein, und noch viel häufiger waren Boten, Vertrauensmänner u. dgl. unterwegs, die den gegenseitigen schriftlichen und mündlichen Gedankenaustausch vermittelten. Der Briefwechsel Luthers, Melanchthons, Jonas', Bugenhagens, Georg Helts usw. bezeugt, daß die Wittenberger mit keinem Fürstenhaus so viel und so freundschaftlich verkehrten wie mit dem askanischen. Wohl am herzlichsten gestalteten sich ihre Beziehungen zu Joachim, nicht bloß darum, weil dieser

in dem nahen Dessau gewöhnlich residierte, sondern auch darum, weil der kränkliche Fürst, häufig „mit grosser geistlicher trawrigkeit“ angefochten, ihres Zuspruchs und Trostes am meisten bedurfte. Vgl. u. a. Historia usw. Bl. Bij^{b}, Enders, Luthers Briefwechsel 10. Band S. 54 f.

Als im Jahre 1544 die drei askanischen Brüder das Fürstentum teilten, erhielt der wie sein Bruder Georg unvermählt gebliebene Joachim Dessau nebst Raguhn, Jeßnitz und Lippene. Hier regierte er bis zu seinem Tode wie ein sorgsamer Hausvater, der sich auch um die kleinsten Dinge annimmt. Eine Vorliebe hatte er für Bauten und förderte, dem von ihm häufig zitierten „Spartam, quam nactus es, hanc orna“ gemäß, namentlich die Bautätigkeit in Dessau. Er starb am 6. Dezember 1561 an den Folgen eines Schlagflusses. Vgl. Historia usw. Bl. Biiij^{b}, Jij^{a}, J4^{a}, Wäschke, Geschichte der Stadt Dessau S. 48 u. ö.

[47]) Vgl. vorher S. 16.

[48]) Bugenhagen starb am 20. April 1558. Über seine letzte Lebenszeit vgl. Hering, Doktor Pomeranus S. 161.

[49]) Vgl. Phil. 1, 23.

[50]) Gemeint ist das Werk: Notatio figurarum orationis et mutatae simplicis elocutionis in apostolicis scriptis ad perspiciendam de intellecto sermone sententiam autorum, studio Joachimi Camerarii Pabepergensis.

[51]) Jakob Milich wurde nach Erasmus Reinhold und Eber am 21. Februar, nach Menius dagegen am 24. Januar 1501 zu Freiburg i. Br. geboren. Vgl. Leipzig, Stadtbibliothek, Cod. nr. DCCCCXXXV Bl. 185^{a}, Eber, Calendarium historicum, 1571, p. 84, Eusebius Menius in: Orationes postremae scriptae a reverendo viro Philippo Melanthone etc., Witebergae 1565, p. 634 sq. Am 8. November 1513 an der Universität seiner Vaterstadt immatrikuliert, erwarb er sich hier im Winterhalbjahr 1515/6 den Grad eines Bakkalars und im gleichen Semester 1520/1 den eines Magisters der freien Künste. Vgl. H. Mayer, Die Matrikel der Universität Freiburg i. Br. 1. Band S. 210. Sodann bezog er die Universität Wien. Hier studierte er unter Georg Tannstetter Mathematik und Medizin und unter Georg Rithaimer Griechisch und wurde mit den Humanisten Kaspar Ursinus und Philipp Gundel befreundet. Vgl. Menius l. c. p. 638. Wenn hier neben den beiden zuletzt genannten auch Wolfgang Lazius erwähnt wird, so ist zu bemerken, daß dieser erst 1514 geboren wurde.

Weiterhin wandte der Freiburger Magister sich nach Wittenberg, dessen Hochschule ihn im Wintersemester 1523/4, vermutlich aber nicht vor den ersten Monaten des Jahres 1524, unter ihre akademischen Bürger aufnahm. Vgl. Foerstemann, Album etc. p. 120, Hartfelder, Melanchthoniana Paedagogica S. 129, 131. Rasch lebte sich der Breisgauer in die neuen Verhältnisse ein, wenn er auch den oberländischen Wein vermißte. Er pries sich glücklich, in Wittenberg zu

sein, und noch glücklicher, daß er schon in den ersten Monaten mit so vielen berühmten Männern in freundschaftlichem Verkehr stehen durfte. Einer seiner frühesten Freunde war Melanchthon, der ihn auch unter seine Tischgenossen aufnahm. Voll von den empfangenen Eindrücken, hatte Milich schon am 24. Juni 1524 keinen höhern Wunsch, als zeitlebens in Wittenberg leben zu können. Vgl. Hartfelder a. a. O. S. 140f., Menius l. c. p. 638. Und sein Wunsch sollte sich erfüllen. Dank seiner Tüchtigkeit brauchte er nicht lange auf eine Anstellung an der Hochschule zu warten. Ihm wurde der Unterricht im Pädagogium übertragen, den in den Jahren 1523—25 Johann Agricola aus Eisleben erteilt hatte. Damit fiel Milich vermutlich ebenso wie vordem Agricola die Aufgabe zu, täglich zwei Stunden Vorlesungen zu halten. Vgl. Bauch, Die Einführung der Melanchthonischen Declamationen usw. S. 16f., Vortzaichnus des kathemergeldes vff negstkunfftig Crucis geyn Wittenbergk zuordenen, Bastian Schaden, Chamerschreiber, zu antworten, Anno domini 1525, Weimar, S. E. Gesamtarchiv, Reg. O Nr. 236, Schreiben der Universität an Kurfürst Johann vom 1. November 1529, daselbst, Reg. O Nr. 328. Nachdem Milich im Jahre 1527 in den Senat der philosophischen Fakultät aufgenommen und im Sommersemester 1528 Dekan dieser Fakultät gewesen war, schlug die Universität am 1. November 1529 ihn, „der biß anher vleissig das pedagogium vorsorgett vnnd vor andern sunst vil arbeit bey der schulh getan", zum Nachfolger des verstorbenen Johannes Longicampianus für die mit 50 Gulden jährlich besoldete „lectio in Mathematica" vor, ein Vorschlag, der schon tags darauf die kurfürstliche Bestätigung fand. Vgl. Köstlin, Die Baccalaurei usw. 1518—1537 S. 19, 24, Schreiben der Universität an Kurfürst Johann vom 1. November 1529 und dessen Antwort vom 2. November 1529, Weimar a. a. O., Reg. O Nr. 328. Im Sommerhalbjahr 1535 verwaltete er zum zweitenmal das Dekanat der philosophischen Fakultät. Vgl. Köstlin a. a. O. S. 15, 22, 25.

Besonders denkwürdig wurde für Milich das Jahr 1536. Denn einmal berief ihn das Vertrauen seiner Kollegen als Rektor für das Sommersemester an die Spitze der Universität, deren oberste Leitung sie ihm später noch dreimal, nämlich für das Winterhalbjahr 1541/2 und die Sommerhalbjahre 1549 und 1556 übertrugen. Vgl. Foerstemann l. c. p. 159, 192, 246, 317. Sodann veröffentlichte während seines ersten Rektorats Johann Friedrich die Fundation der Wittenberger Hochschule, wodurch Milichs bisheriges Jahresgehalt auf 80 Gulden erhöht wurde. Vgl. H. Hering, Libellus Fundationis Academiae Vitebergensis a. MDXXXVI. Vielleicht erst durch diese Verbesserung seiner äußern Lage in den Stand gesetzt, schloß er sich ferner Ende August dem in seine Heimat reisenden Melanchthon an, um selbst von Bretten aus seine Geburtsstadt Freiburg i. Br. zu besuchen. Vgl. u. a. Nik. Müller, Georg

Schwartzerdt S. 42f. Nachdem die beiden befreundeten Gelehrten Wittenberg bereits verlassen hatten, starb hier am 6. September 1536 der Professor der Medizin, Kaspar Lindemann. Vgl. Balth. Mentzius, Syntagma Epitaphiorum, quae in inclyta . . . Witeberga . . . conspiciuntur, 1604, liber II p. 20. Alsbald brachte die Universität für des Verstorbenen Lehrstuhl und die durch die erwähnte Fundation neubegründete medizinische Lehrkanzel ihren abwesenden Rektor und Melchior Fend dem Kurfürsten in Vorschlag. Aber Johann Friedrich entsprach den Wittenberger Wünschen nur insofern, als er sich am 19. September 1536 mit der Besetzung der neuen Stelle durch Milich oder Fend einverstanden erklärte, während die Lindemannsche Professur einstweilen noch unbesetzt bleiben sollte. Vgl. das kurfürstliche Reskript vom 19. September 1536, Halle, Wittenb. Archiv, Chur- und Fürstliche Befehle 1508—1542. Die Universität entschied sich für Milich, der damit den dritten medizinischen Katheder mit dem Auftrag, „anathomicos libros" zu lesen, erhielt. Vgl. Hering a. a. O. S. 10. Da die Fundation von dem jeweiligen Inhaber der dritten Professur der medizinischen Fakultät den Besitz der medizinischen Lizentiaten- oder Doktorwürde verlangte, promovierte der aus Süddeutschland Zurückgekehrte schon am 16. November 1536 zum Lizentiaten und Doktor und trat elf Tage später in den Senat der medizinischen Fakultät ein. Vgl. Wittenb. medizinisches Dekanatsbuch Bl. 27a, Corpus Ref. vol. III col. 188.

Anfänglich wurde dem neuen medizinischen Professor die gleiche Gehaltssumme gezahlt, die er zuletzt als Mathematikprofessor bezogen hatte. Erst im Jahre 1537, da der Kurfürst den von der Universität nicht vorgeschlagenen Georg Kleinschmied aus Hof (Curio) zum Nachfolger Lindemanns, allerdings nur auf Probe, bestellte, verfügte er, daß dieser mit Milich in die von der Fundation für den zweiten und dritten medizinischen Lehrstuhl vorgesehenen Bezüge sich teilen und demnach jeder 105 Gulden jährlich empfangen sollte. Vgl. Foerstemann l. c. p. 165, Schreiben der Universität an den Kurfürsten vom 9. Juli 1541 und dessen Antwort vom 11. Juli 1541, Weimar a. a. O., Reg. O Nr. 341. Indessen kam Milich, weil er Frau und Kinder zu ernähren hatte — er war seit 1529 mit Susanna Moschwitz (Muschwitz) aus Torgau, einer Schwester der Frau Augustin Schurffs, Hanna, verheiratet — und seine Wittenberger Privatpraxis nur wenig einbrachte, im Jahre 1544 mit dem erwähnten Gehalt nicht aus. Mußte er deshalb daran denken, auswärts eine bessere Stelle zu suchen, so bemühten sich insbesondere sein Freund Melanchthon und der Kanzler Gregor Brück, den ausgezeichneten Lehrer der Universität zu erhalten. Ihren Vorstellungen bei dem Landesherrn gelang es auch, daß er Milich im Sommer 1544 den zweiten medizinischen Katheder mit dem dazu gehörigen Einkommen von 130 Gulden verlieh und kurz danach, nachdem dieser erklärt hatte, damit

die Bedürfnisse seiner Familie nicht bestreiten zu können, noch eine jährliche Zulage von 20 Gulden bewilligte. Ein Teil des jährlichen Gehaltes Milichs wurde dadurch gewonnen, daß Johann Friedrich dem zwar gelehrten, aber mit einem Sprachfehler behafteten und außerdem unzuverlässigen Kleinschmied die mit 80 Gulden dotierte dritte medizinische Lehrkanzel zuwies. Außer der so geglückten Sicherstellung seiner und der Seinen Zukunft erlebte Milich im August 1544 noch die besondere Freude, daß ihm sein Landesherr Urlaub für eine Reise nach Süddeutschland mit dem Ziele Freiburg i. Br. bewilligte und dazu einen Einspännigen zur Verfügung stellte. Vgl. Enders, Luthers Briefwechsel 7. Band S. 115 und die Anmerkungen 2 und 3, Corpus Ref. vol. I col. 1075, die Schreiben Gregor Brücks an den Kurfürsten vom 7. August und 2. Oktober 1544 und das Reskript des Kurfürsten an die Universität vom 23. November 1544, Weimar a. a. O., Reg. O Nr. 375, Corpus Ref. vol. V col. 459, 461 sq. In seiner Eigenschaft als zweiter medizinischer Lehrer hatte Milich Rhazes und Avicenna in seinen Vorlesungen zu behandeln. Vgl. Hering a. a. O.

Nachdem am 9. Mai 1548 sein Schwager Augustin Schurff mit Tod abgegangen war, rückte Milich in die erste medizinische Professur ein und war nunmehr der Fundation von 1536 gemäß verpflichtet, über „die nützlichsten bücher“ des Hippokrates und Galen zu lesen. Infolge dieser Beförderung erhielt er auf kurfürstlichen Befehl vom 13. Juni 1548 eine Gehaltszulage von jährlich 100 Gulden, bei der es auch in der Universitätsfundation des Kurfürsten August vom 23. Oktober 1555 verblieb. Vgl. Eber, Calendarium etc. p. 168, Hering a. a. O., Halle, Wittenb. Archiv VI, 5, g Bl. 59[a], Fundation vom 23. Oktober 1555, daselbst, Trésor Nr. 133. Während seiner 23jährigen Tätigkeit in der medizinischen Fakultät war Milich öfters deren Dekan, nämlich im Wintersemester 1538/9, in den Sommersemestern 1540 und 1543, in den Wintersemestern 1548/9, 1549/50 und 1550/1 und in den Sommersemestern 1557 und 1559. Vgl. Wittenb. mediz. Dekanatsbuch Bl. 27[b] ff., 30[b] f. Zwar verlautet über seine ärztliche Praxis nicht viel, aber die Tatsache, daß er seit 1536 Leibarzt der Fürsten von Anhalt war, läßt erkennen, daß man seine ärztliche Kunst schätzte. Vgl. Clemen, Georg Helts Briefwechsel S. 144 Anm. 1.

Milich starb, nachdem er lange an Schlaflosigkeit gelitten hatte, an den Folgen eines Schlagflusses am 10. November 1559. Vgl. Corpus Ref. vol. IX col. 972 sq., Foerstemann l. c. p. 367, Menius l. c. p. 644 sq., Eber l. c. p. 362, Mentzius l. c. liber III p. 25. An seinem Sarge trauerte mit der Familie, namentlich seiner Witwe Susanna, die ihrem Manne am 23. Juni 1566 im Tode folgte (vgl. Wittenberger Totenregister unter 23. Juni 1566, Scriptorum publice propositorum . . . in Academia Witebergensi tomus VII, 1572, p. 47 sqq., Mentzius l. c. p. 32, wo jedoch fälschlich 1567 als Sterbejahr bezeichnet ist), die Universität und allen voran Me-

lanchthon. Und diese Trauer war berechtigt. Denn die vielen Einzelzüge aus Milichs Leben und Wirken, die namentlich der Briefwechsel Melanchthons, das Leichenprogramm der Universität vom 11. November 1559, die von Eusebius Menius am 17. Februar 1562 gehaltene Gedächtnisrede u. dgl., sowie seine eigenen schriftstellerischen Arbeiten darbieten, fügen sich zu einem Gesamtbild zusammen, auf Grund dessen er von seinen Zeitgenossen füglich als ein „ingens ornamentum" der Wittenberger Hochschule bezeichnet werden durfte. Das, was ihn dem Lehrer Deutschlands besonders lieb und wert machte, war sein „ingenium sedatum et humanum" und seine „eruditio et virtus egregia". Von Milich bemerkt Melanchthon schon 1532: „unus est, quo cum συμφιλοσοφεῖν consuevi, et vir constans est nec rei familiaris causa abducitur a philosophia, ut plerique alii solent". Vgl. Scriptorum publice propositorum . . . in Academia Witebergensi tomus IV, 1561, Bl. H 6b ff., Ia ff., Menius l. c. p. 628 sqq., Manget, Bibliotheca Scriptorum Medicorum Tom. II Pars I p. 358, Corpus Ref., besonders vol. II col. 546, 564, vol. IX col. 972, Hartfelder a. a. O. S. 165 f.

Milich wohnte seit Ende der dreißiger Jahre neben seinem Schwager Schurff in der Juristengasse. Im Wintersemester 1537/8 kauften die beiden Schwäger von der Universität ungefähr zwei Drittel des Grundstücks, auf dem diese 1520 den Bau eines Hauses für die Juristenfakultät zwar begonnen, aber hernach, weil die Mittel fehlten, einstellen mußte. Auf dem von ihm erworbenen Teil errichtete Milich alsbald eine Behausung. Den Wert dieses seines Besitztums veranschlagte er 1542 auf 1000 Gulden. Vgl. Weimar a. a. O., Reg. O Nr. 237, Reg. Pp Nr. 352.

[52]) Melanchthon war 1540 auf der Reise zum Religionsgespräch in Hagenau, als er infolge seiner durch die Bigamie des Landgrafen Philipp von Hessen verursachten inneren Nöte zu Weimar bis auf den Tod erkrankte. Vgl. über die Einzelheiten u. a. Schmidt, Philipp Melanchthon S. 369 f., Köstlin-Kawerau, Luther 5. Aufl. 2. Band S. 525 ff., Rockwell, Die Doppelehe des Landgrafen Philipp von Hessen S. 190 ff.

Kurfürst Johann Friedrich berief aus dem benachbarten Erfurt Sturtz zu dem in Weimar erkrankten Melanchthon. Vgl. Köstlin-Kawerau a. a. O. S. 526. Die Wahl gerade dieses Arztes empfahl nicht bloß dessen Tüchtigkeit, sondern auch seine Freundschaft mit Melanchthon, von der die erhaltenen Briefe Zeugnis geben. Vgl. Corpus Ref. vol. I col. 571 sq., 781 sq., 893, 924 sq., 928 sq., vol. II col. 961 sq., vol. III col. 71 sq., 269 sq., 499 sq., 500 sq.

Georg Sturtz stammte aus Buchholz bei Annaberg, wo er 1490 geboren wurde. Auf der Schule in Annaberg vorgebildet, studierte er seit 1505 in Erfurt. Hier promovierte er 1506 und 1521 zum artistischen Bakkalar und Magister. Zweimal zog er zu Studienzwecken nach Italien.

Von der zweiten Reise, die er 1521 antrat, zurückgekehrt, eröffnete er seine ärztliche Tätigkeit in Erfurt. Zugleich hielt er Vorlesungen an der dortigen Universität. Den medizinischen Doktorhut holte er sich am 9. Dezember 1523 zu Wittenberg. Infolge der in Erfurt herrschenden Wirren zog er sich 1525 in seine Heimat zurück, siedelte aber bald darauf nach Joachimsthal über, wo er als Stadtphysikus tätig war. Zu Beginn des Jahres 1528 hielt er wieder in Erfurt seinen Einzug und wohnte hier bis zu seinem am 7. April 1548 erfolgten Tod. Seine ärztliche Kunst wurde in- und außerhalb Erfurts viel in Anspruch genommen. Vgl. darüber und über Sturtz überhaupt G. Müller in: Allgemeine Deutsche Biographie 37. Band S. 54ff. und die hier angeführte Literatur, sowie Clemen in: Beiträge zur Geschichte der Stadt Buchholz 6 S. 1ff. und: Zeitschrift für Kirchengeschichte 31. Band S. 86ff.

[53]) Vgl. Psalm 118, 17.

[54]) Vgl. P. Ovidius Naso, Ars amatoria III, 674.

[55]) Esrom Rudinger. Vgl. über ihn vorher S. 10●ff. Nr. 14.

[56]) Am 16. September 1558 starb zu Wittenberg Anna Rudinger im 30. Lebensjahr und 10. Jahre ihrer Ehe. Vgl. Mentzius l. c. lib. II p. 40 sq. Sie war das älteste Kind des Joachim Camerarius und wurde ihm am 5. Mai 1528 geboren, als er Lehrer an der Gelehrtenschule zu Nürnberg war. Vgl. Kroker in: Schriften des Vereins für die Geschichte Leipzigs 6. Band S. 23. Schon bald, nachdem sie mit ihrem Manne nach Wittenberg übergesiedelt war, erkrankte Anna so schwer, daß man an ihrem Aufkommen zweifelte. Zwar erholte sie sich wieder, aber erlangte nicht mehr ihre frühere Gesundheit. Wie sehr Melanchthon die Tochter seines Herzensfreundes liebte, und wie tief ihn ihr Heimgang bewegte, erkennt man aus der Einladung zu ihrem Begräbnis, die er verfaßte, und aus den Briefen, die er nach ihrem Tod an Camerarius richtete. Vgl. Strobel, Neue Beyträge zur Litteratur besonders des 16. Jahrhunderts 2. Band 1. Stück S. 19f., Scriptorum publice propositorum . . . in Academia Witebergensi tomus II, 1562, Bl. 217[a]ff., Corpus Ref. vol. IX col. 615 sq., 633 sq.

[57]) Vgl. vorher S. 12.

[58]) Vermutlich ist Rasmus Glad (Erasmus Laetus) gemeint, der am 7. Dezember 1559 in Wittenberg zum Doktor der Theologie promoviert worden war und zu dessen Bucolica Melanchthon am 4. April 1560 eine an König Friedrich II. von Dänemark gerichtete Widmungsepistel geschrieben hatte. Vgl. Foerstemann, Liber Decanorum Facultatis Theologicae Academiae Vitebergensis p. 48 sq., Corpus Reformatorum vol. XX col. 825 sqq. Glads Leben ist beschrieben von Rördam, Kjöbenhavns Universitets Historie Anden Del S. 462ff.

[59]) Friedrich II. von Dänemark.

[60]) Über Friedrich Staphylus, den Gegner Melanchthons, vgl. Möller und Tschackert in: Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche 3. Aufl. 18. Band S. 771ff.

[61]) Gemeint ist: „Von dem rechten vor=‖ſtandt deß Göttliche Worts / Dol=‖metſchungk der Heiligen Bibel / vnnd we=‖gen ſeiner eigenen Perſon vorantwor=‖tung wieder Philippum Melan=‖thonem vnd andere ‖ dergleichen / ‖ Durch ‖ Fridrich Staphylaw. ‖ Linienornament ‖ Gedruckt zur Neyß / auff dem ‖ Kaldenſtein / durch Johan. ‖ Creutziger. ‖ Anno etc. LX. ‖" 54 Blätter, wovon die letzte Seite leer, in Quart.

[62]) Vgl. vorher S. 100 Nr. 12.

[63]) Vgl. vorher S. 16 f.

[64]) Vgl. Röm. 8, 31. Vgl. dazu hernach S. 38. — Über den Zustand seines Schwiegervaters schrieb Peucer am 16. April 1560 an Matthias Stoy: „Socer laborabat tertiana acri et graui, qua cum videam non absumi tantumet attenuari corpus, sed et vires frangi, angor vehementer non tam ipsius causa — cui quid loetius accidere potest, quam si eripiatur calumniis ingratissimorum hominum? — quam mea et scholae, imo vniuersae Ecclesiae causa". Vgl. Hamburg, Stadtbibliothek, Cod. ms. Supellex epistolica Nr. 1 (fol.) Bl. 325.

[65]) Außer den S. 110 Nr. 43 erwähnten Briefen an Herzog Albrecht und Johann Aurifaber sind keine weiteren bekannt.

[66]) Über Fürst Joachim von Anhalt vgl. vorher S. 110ff. Nr. 46.

[67]) Vgl. vorher S. 100ff. Nr. 14.

[68]) Vgl. vorher S. 2.

[69]) Nach der auf Melanchthons Tod bezüglichen Inschrift zu urteilen, kommt wohl auch hier die Westwand des Studierzimmers, und zwar deren südlicher Teil, in Betracht.

[70]) Nach dem Tod Bugenhagens wählten die Vertreter der Universität und Stadt Wittenberg am 27. Juli 1558 Paul Eber zum Pfarrer. Diese Wahl erhielt am 25. August 1558 die Bestätigung des Kurfürsten August, so daß der neue Pfarrer am darauf folgenden 4. September in sein Amt eingeführt werden konnte. Vgl. Foerstemann, Liber Decanorum Fac. Theol. Acad. Viteb. p. 43 sqq.

Eber stammte aus Kitzingen, wo er am 8. November 1511 das Licht der Welt erblickte. Den ersten Unterricht genoß er in seiner Vaterstadt. Hierauf besuchte er seit 1. Mai 1523 die Schule zu Ansbach und seit 1525 die Schulen zu Nürnberg. Vgl. Kawerau in: Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche 3. Aufl. 5. Band S. 118 f. Auf diesen Anstalten vorgebildet, bezog er die Universität Wittenberg. Er langte hier am 1. Juni 1532 an und ließ sich alsbald als Student inskribieren. Vgl. Eber, Calendarium historicum, 1571, p. 193, Foerstemann, Album etc. p. 145. Eine Empfehlung Michael Rotings verschaffte Eber den Zugang zum Haus und Herz Melanchthons, der ihn schon am 15. April 1533 als „bene litteratus et valde studiosus" lobte.

Vgl. Corpus Ref. vol. II col. 647. Drei Jahre später, nämlich am 27. April 1536, erwarb er sich in der philosophischen Fakultät die Magisterwürde, und im April 1537 unter Melanchthons Dekanat erfolgte seine Aufnahme in den Senat dieser Fakultät. Vgl. Köstlin, Die Baccalaurei usw. 1518—1537 S. 23, 26.

Das Jahr 1541 brachte Eber eine feste Anstellung an der Hochschule, ohne daß er sich darum besonders bewarb. Nach dem Tod des Professors der Poetik, Balthasar Vach, schlug nämlich die Universität zu dessen Nachfolger in erster Linie Johannes Marcellus und für des letztern „Lection jm pedagogio" Eber dem Kurfürsten Johann Friedrich vor; und ihr Vorschlag vom 9. Juli 1541 fand bereits zwei Tage später die landesherrliche Zustimmung. Der Kitzinger Gelehrte nahm die Stelle an, obwohl sie nur halb soviel wie die übrigen Lehrstühle der philosophischen Fakultät, nämlich bloß 40 Gulden, einbrachte, und verheiratete sich wenige Monate danach, genauer am 13. September 1541, mit der Leipzigerin Helene Kuffner. Vgl. Weimar, S. E. Gesamtarchiv, Reg. O Nr. 341, Burkhardt, Luthers Briefwechsel S. 389 f., Corpus Ref. vol. IV col. 522, Kroker in: Schriften des Vereins für die Geschichte Leipzigs 6. Band S. 17. Hinsichtlich der Eber in den Jahren 1541 bis 1543 zugewiesenen Aufgabe bestimmt die Fundation der Wittenberger Universität von 1536: „zum Eilfften Soll umb der Jugent willenn noch ain geschickter Magister vorordennt werdenn, das pedagogium zuhaltenn". Vgl. Hering, Libellus Fundationis etc. p. 11. Der „Lector Paedagogii" erklärte im Wintersemester 1542/3 Huttens Arminius und Tacitus' Germania und im Sommerhalbjahr 1543 das Werk des Georg Sabinus über die Kaiser. Vgl. Scriptorum publice propositorum . . . in Academia Vitebergensi . . . tomus I, 1560, Bl. 68^{b} f., 74^{a} f.

Ein neuer Lehrauftrag und damit auch die Verdopplung seines seitherigen Gehaltes ward Eber Ende 1543 zuteil. Am 20. Dezember 1543 brachte die Universität ihn als Nachfolger Veit Amerbachs, der früher über Physik und Redekunst gelesen, hernach aber, mit der Reformation zerfallen, sich nach Ingolstadt gewendet und dort einen Katheder erlangt hatte, in Vorschlag. Auch diesmal erfüllte Johann Friedrich den Wunsch der Universität, die Eber als „seher tuchtig" rühmte, so rasch, daß er dessen Ernennung schon am 30. Dezember 1543 vollzog. Vgl. Weimar a. a. O., Reg. O Nr. 344. Die erhaltenen Vorlesungsankündigungen des Physikprofessors gewähren einen Einblick in seine Lehrtätigkeit, die sich auch auf Gebiete außerhalb seines Nominalfachs erstreckte. Außerdem vertrat er gelegentlich Melanchthon, so 1552, wo er in dessen Abwesenheit über Dialektik und die Catechesis des Joachim Camerarius las. Vgl. Scriptorum publice propositorum etc. l. c. Bl. 78^{a} f., 112^{b} ff., 174^{a} f., 192^{a} ff., 299^{b} f., 319^{a}, 360^{b} f., 393^{a} ff., 419^{a} ff., tomus II, 1562, Bl. C 5^{b} ff., L^{b} ff.. X 3^{a} ff., Dd 3^{a} ff. Ferner

wurde der Physikprofessor vor Mai 1546 als „verordenter Commissarius“ in das kirchliche Konsistorium zu Wittenberg berufen. Vgl. Weimar a. a. O., Reg. Rr S. 1—316 Nr. 1087. Solange Eber der philosophischen Fakultät angehörte, war er zweimal, nämlich in den Sommerhalbjahren 1542 und 1550, deren Dekan, sowie im Wintersemester 1551/2 Rektor und im Sommersemester 1557 Vizerektor der Universität. Vgl. Köstlin a. a. O. 1538—1546 S. 8, 14, 23, 1548—1560 S. 3, 10, 25, Foerstemann, Album etc. p. 271. 327.

Der am 8. Dezember 1556 erfolgte Tod Johann Forsters, des Professors für die hebräische Sprache und Oberpredigers an der Schloßkirche, führte Ebers Übergang in die theologische Fakultät herbei. Von der Universität am 19. Dezember 1556 gewählt, erhielt der bisherige Physiklehrer am 26. April 1557 die kurfürstliche Ernennung zum Nachfolger Forsters. Vier Monate später, genauer am 21. Juni, begann er mit seinen Vorlesungen über die hebräische Grammatik an der Hand der Erklärung des Jesaia. Dagegen konnte er, weil in der Zwischenzeit zum Wormser Kolloquium entsendet, erst am 6. Januar 1558 die Ordination durch Bugenhagen empfangen und drei Tage später seine Antrittspredigt in der Schloßkirche halten. Vgl. Foerstemann, Liber Decanorum etc. p. 40 sqq. Nachdem Eber nur etwas mehr als ein halbes Jahr seines Doppelpostens gewartet hatte, wurde er, wie eingangs bemerkt, ausersehen, Bugenhagens Kanzel und Katheder zu besteigen und dessen Hirtenamt (Generalsuperintendentur) zu übernehmen. Bisher noch nicht im Besitz eines theologischen Grades, promovierte er am 7. Dezember 1559 zum Doktor und wurde auf Grund dieser Würde am 2. März 1560 in den Senat der theologischen Fakultät aufgenommen. Vgl. Foerstemann l. c. p. 48 sq.

Wegen seiner arbeitsreichen Kirchenämter konnte der Theologe Eber seine Zeit und Kraft nicht mehr in der frühern Weise der Lehrtätigkeit an der Hochschule widmen. Nach Melanchthons Heimgang übernahm er die Fortführung von dessen Römerbriefvorlesung und die von ihm an den Sonn- und Feiertagen in lateinischer Sprache gehaltene biblische Auslegung. Letztere mußte er freilich hernach wegen seiner Sonntagspredigten in der Stadtkirche auf den Sonnabend verlegen und im August 1562 mit Rücksicht namentlich auf seine gesundheitlichen Verhältnisse Kaspar Cruciger d. J. überlassen. Vgl. Corpus Ref. vol. X col. 207, Scriptorum publice propositorum etc. vol. V, 1564, Bl. P^{a} ff. Dienstreisen und noch mehr die mit den Jahren zunehmende Gebrechlichkeit des ohnehin körperlich schwächlichen Mannes zwangen ihn aber auch öfters, seine Pflichtvorlesungen zu unterbrechen. Unter solchen Umständen begreift man es, daß die Ankündigungen von neuen Vorlesungen aus den letzten Lebensjahren Ebers nicht eben häufig sind. Vgl. Scriptorum publice propositorum etc. l. c. Bl. g 2^{a} ff., tomus VI, 1568, Bl. B 2^{b} ff., Tt 5^{b} f., tomus VII, 1572, p. 49.

Eber starb am 10. Dezember 1569. Vgl. u. a. Wittenberger Totenregister unter 10. Dezember 1569, Mentzius, Syntagma epitaphiorum etc. liber II p. 69. — Zu seinem Lebens- und Charakterbild vgl. weiter Kawerau a. a. O. 118ff. und die hier angeführte Literatur.

Zur Kennzeichnung des Verhältnisses zwischen Eber und Melanchthon beschränke ich mich darauf hinzuweisen, daß jener zu den vertrautesten Schülern und Freunden des Lehrers Deutschlands zählte. Dazu machte sich das „promptuarium Philippi", wie man Eber nannte, seinem Meister und Gönner mit vielen Dienstleistungen nützlich. Namentlich war ihm in Melanchthons Abwesenheit die Sorge für dessen Familie, Haus und Hauswesen anvertraut, und half er diesem häufig mit der Herstellung von Ab- und Reinschriften u. dgl., wozu ihn seine schöne Handschrift besonders befähigte. Vgl. die Briefe Melanchthons an Eber im Corpus Ref. und beispielsweise daselbst vol. VII col. 10, vol. IX col. 837. Als 1547 die Wiederaufrichtung der Wittenberger Universität in Jena geplant wurde, sollte auch „Magister Paulus Eber, ein geschickts, nutzlichs menlein", seinem Meister folgen. Vgl. Weimar a. a. O., Reg. O Nr. 553.

[71]) Die älteste Tochter aus der Ehe Peucers mit Magdalene Melanchthon hieß Anna. Sie verheiratete sich am 9. Mai 1569 mit dem Doktor beider Rechte Joachim Eger aus Stettin, der, am 12. Mai 1556 Student in Wittenberg geworden, in der Sitzung des Konsistoriums der dortigen Universität vom 13. Dezember 1570 auf kurfürstlichen Befehl zum Professor der Rechte „angenommen" wurde. Vgl. das Schreiben Kaspar Peucers an Jakob Grynäus vom 13. März 1599, Basel, Universitätsbibliothek, Cod. G², II, 3, worin Peucer Anna als seine älteste Tochter und Eger als ihren Mann bezeichnet, Wittenberger Trauregister unter 1. und 9. Mai 1569, Johannes Cruciger, Ecloga in honorem . . . D. Joachimi Egeri, J. U. Doctoris, sponsi, Et . . . Annae . . . Caspari Peuceri filiae, Sponsae . . . Vitebergae . . . MDLXIX, Foerstemann, Album Academiae Viteb. p. 318, Halle, Wittenb. Archiv II, 4, a. Wie Peucer a. a O. erwähnt, wurde sein Sturz in den kryptocalvinistischen Wirren die Veranlassung, daß Eger sich nach Stettin zurückzog. Vgl. dazu auch Foerstemann, Liber Decanorum Fac. Theol. etc. p. 56.

[72]) Magdalene Peucer schenkte ihrem Mann zehn Kinder, nämlich drei Söhne und sieben Töchter. Vgl. Brendel, Des Trostreichen Sendbrieffes . . . Summarische Erklerung, Vff den . . . Herrn Caspar Peucern . . . appliciret . . ., Zerbst 1603, S. 21 f. Melanchthon erlebte die Geburt von sechs dieser Kinder. In Betracht kommen außer der vorher Nr. 71 erwähnten Anna die Töchter: Magdalene, gestorben an der Pest zu Wittenberg am 4. September 1566. Vgl. Wittenberger Totenregister unter 4. September 1566, Scriptorum publice propositorum . . . in Academia Witebergensi

tomus VII, 1572, p. 114 sqq., Mentzius l. c. lib. IV p. 17 sq. Nach dem Totenregister war sie „bey 14 jharn alt", dagegen hatte sie, und dies richtiger, nach Scriptorum etc. das 12. Jahr noch nicht vollendet. Denn sie war am 10. September 1554 noch nicht geboren. Vgl. Corpus Ref. vol. VIII col. 348. Martha, geboren am 2. Februar 1556, die am 8. Mai 1570 Hochzeit hielt mit dem Professor der Medizin an der Wittenberger Universität, Hieronymus Schaller. Vgl. Corpus Ref. vol. VIII col. 671, Wittenberger Trauregister unter 30. April und 8. Mai 1570. Katharina I., gestorben fünfjährig am 10. Februar 1563. Vgl. Wittenberger Totenregister unter 10. Februar 1563, Scriptorum publice propositorum etc. tomus V, 1564, Bl. Z^{b} ff. Ferner die beiden Söhne: Kaspar, geboren zu Torgau am 13. November 1552, und Philipp, geboren am 29. November 1559. Vgl. Corpus Ref. vol. IX col. 981, vol. XX col. 611 sq.

Nach dem Tod Melanchthons kamen zur Welt: Ottilie, getauft am 11. Mai 1561. Vgl. Wittenberger Taufregister unter 11. Mai 1561. Katharina II., getauft am 5. September 1563 und gestorben am 4. Januar 1565. Vgl. Wittenberger Tauf- und Totenregister unter den erwähnten Daten, Scriptorum etc. tomus VI, 1568, Bl. Bb 8^{b} ff. Maria, getauft am 11. August 1566. Vgl. Wittenberger Taufregister. Gregor, getauft am 21. April 1568 und gestorben am 26. August 1568. Vgl. Wittenberger Tauf- und Totenregister unter den erwähnten Daten, Scriptorum etc. tomus VII, 1572, p. 604 sqq.

[73]) Über Melanchthons Tochter Magdalene vgl. vorher S. 94 f. Nr. 7.

[74]) Vgl. T. Maccius Plautus, Stichus I, 3, 44 sq.

[75]) Dieses Testament ist nach dem Original gedruckt Corpus Ref. l. c. col. 1098 sq.

[76]) Gemeint sind Melanchthons Responsiones ad impios articulos Bavaricae inquisitionis. Vgl. Corpus Ref. vol. IX col. 638 sqq., 904 sqq. Seit 13. Oktober 1558 behandelte Melanchthon die articuli Bavaricae inquisitionis auch in einer öffentlichen Vorlesung, wie aus der handschriftlichen Eintragung in einem gedruckten Exemplar der Responsiones der Bibliothek des Melanchthon-Gedächtnishauses zu Bretten erhellt: „Incaepit publice praelegere in Academia Witenbergensi Anno 1558. 13. Octobris".

[77]) Vgl. vorher S. 4 f.

[78]) Vgl. Aristoteles, De juventute et senectute cap. 5.

[79]) Über den Wunsch Melanchthons bezüglich seines Nachfolgers berichtete die Universität am 21. Dezember 1560 an Kurfürst August: „Wir sind durch den Achtbarn vnnd Hochgelarten Herrn, Doctor Caspar Peucer, dem wir billich vnd gern glauben geben, warhafftiglich bericht, Das der Ernwirdig Herr Philippus, Dem die studia der jugent ernst angelegen gewesen, kurtz vor seinem seligen abschied, Da ehr seine schwacheit vnnd zunahung Des todes an jhm gefühlet, mit jhm, als seinem tochterman, besunder neben andern

sachen furnemlich der Schulen halben, Wie die Lectionen möchten nach seinem abgang nutzlich geordnet werden, weitleufftig geredt vnnd geradten hab, man solte nach seinem tode die Lectiones, so ehr bißher verwaltet, also bestellen, Das einer zu denselben allen oder aber zu den meinsten verordnet würde, Der Professione zugleich ein Theologus mit sey vnnd das gantz Corpus doctrinae Coelestis fur vnd fur ordenlich lehre vnnd widerhole vnd die jugent darinne mit fragen, arguirn vnd dergleichen vbe, Damit die reine lehr in stetter vbung bleiben vnd von den jungen leuten ordenlich gefasset werden möge. Dieser solle auch mit vnnd aus der Christlichen lehr das junge volck in der Dialectica vben vnnd daneben fur vnd fur behalten enarrationem Epistolae Pauli ad Romanos vnnd Euangeliorum Dominicalium. Zu solcher Lection aber hab ehr, Dominus Philippus, fürnemlich tüchtig vnnd geschickt erkant vnd ernent M. Casparum Crucigerum, Doctoris Caspari seligen Sohn, dem ehr auch sein Votum geben wolt. Vnnd hab jhn, D. Peucerum, gebeten, da Gott ihn von disem jamerthal, wie ehr hoffet, durch dises Fiber wegnemen würde, Ehr wölle solchs sein bedenken von bestellung seiner Lection, vnnd das ehr mit seinem Suffragio M. Casparum Cruciger darzu erkieset vnnd genent haben wölle, vns, seinen lieben Collegis vnnd brüdern, in der Vniuersitet versamlung vermelden vnnd anzeigen." Vgl. das Schreiben der Universität, Dresden, Hauptstaatsarchiv, Des Hern Philippi Melanthonis seligen Christlicher Abschiedt usw. Anno 1560, 1561 (Loc. 10541).

[80]) Vgl. vorher S. 119 Nr. 64.

[81]) Über Reuchlins Verwandtschaft mit Melanchthon vgl. Nik. Müller, Georg Schwartzerdt S. 143 f. Anm. 55.

[82]) Der damalige Pfarrer zu Torgau war Kaspar Heidenreich (Heiderich, Hederich). Er stammte aus Freiberg i. S. und studierte zu Wittenberg seit dem Wintersemester 1528/9. Vgl. Foerstemann, Album etc. p. 133. 1540 und 1541 leitete er, als Nachfolger seines Freundes Joh. Mathesius, die Schule zu Joachimsthal. Vgl. Lösche, J. Mathesius 1. Bd. S. 176 u. ö. Am 15. September 1541 erwarb er sich in Wittenberg den philosophischen Magistergrad. Vgl. Köstlin, Die Baccalaurei usw. 1538—1546 S. 13. Zum Hofprediger in Freiberg i. S. berufen, erhielt er von Bugenhagen am 24. Oktober 1543 die Ordination. Vgl. Buchwald, Wittenberger Ordiniertenbuch S. 35. 1553 wurde er Pfarrer und Superintendent zu Torgau. Freute sich die dortige Bevölkerung, als am 27. April 1553 der mißliebige Georg Mohr die Stadt verließ, so gelang es Heidenreich in kurzer Zeit, sich das Vertrauen und die Liebe der Torgauer zu erwerben. Vgl. J. B. Mencke, Scriptores rerum Germanicarum tomus II col. 587.

Nahezu drei Jahrzehnte wirkte er in der kurfürstlichen Residenzstadt, und hier starb auch der im 70. Lebensjahr Stehende am 30. Januar 1586. Vgl. ibidem col. 588. Die

letzten zwölf Jahre seines Lebens standen im Zeichen des Kampfes gegen die Neuerer und Neuerungen in Theologie und Kirche. An fast allen damaligen wichtigen Unternehmungen zur Sicherstellung von Luthers Lehre in Kursachsen war er beteiligt. Vgl. u. a. Calinich, Der Kampf des Melanchthonismus in Kursachsen ö., Pallas, Die Registraturen der Kirchenvisitationen im ehemals sächsischen Kurkreise 1. Abt. S. 87, 98. So wurde Heidenreich zusammen mit Listenius vom Kurfürsten beauftragt, an der 1574 zu Wittenberg vorgenommenen Kirchenvisitation teilzunehmen. Vgl. das Schreiben der beiden, Dresden, Hauptstaatsarchiv, Schriefften, Die Visitation Der vniuersiteten . . . belangende, 1574—1579 (Loc. 10596).

[83]) Johann Fischer aus Werdau bei Zwickau ließ sich zu Wittenberg im September 1545 intitulieren. Vgl. Foerstemann, Album etc. p. 227. Am 11. Februar 1550 promovierte er hier zum Magister. Vgl. Köstlin, Die Baccalaurei usw. 1548—1560 S. 9. Sein erstes geistliches Amt erhielt er in Gräfenhainichen, wofür ihm Bugenhagen am 24. Juni 1552 die Ordination erteilte. Vgl. Buchwald, Wittenberger Ordiniertenbuch S. 80. Das Diakonat, das Fischer in Gräfenhainichen übernahm, hatte damals ein sehr geringes Einkommen, kein Wunder, daß die Inhaber der Stelle rasch wechselten. Auch der Werdauer blieb nur bis höchstens Neujahr 1554. Denn um diese Zeit kam Johann Niderstetter als Diakon nach Gräfenhainichen. Vgl. Pallas, Die Registraturen der Kirchenvisitationen im ehemals sächsischen Kurkreise 2. Abt. 2. Teil S. 105. Zu Michaelis 1556 wurde Fischer Diakonus in Torgau und blieb in dieser Stellung bis zu seinem im Jahre 1567 erfolgten Tod. Vgl. Knabe, Die Torgauer Visitations-Ordnung von 1529, Progr. des Gymnasiums zu Torgau 1881, S. 9.

[84]) Johann Kentmann wurde zu Dresden am 21. April 1518 geboren. Vgl. Conrad Gesner, De omni rerum fossilium genere etc., Tiguri 1565, darin: Jo. Kentmanus, Calculorum, qui in corporibus ac membris hominum innascuntur, genera XII Bl. 22 [a]. Er bezog zunächst die Universität Leipzig, an der er im Sommersemester 1536/7 immatrikuliert, im gleichen Semester 1541 zum Baccalaureus und im Winterhalbjahr 1545/6 zum Magister artium promoviert wurde. Vgl. Erler, Die Matrikel der Universität Leipzig 1. Band S. 621, 2. Band S. 662, 685. Schon in Leipzig begann Kentmann namentlich unter seinem Landsmann und Verwandten Johann Pfeil, gestorben 1544 als Leibarzt des Herzogs Moritz, mit dem Studium der Heilkunde. Um sich in diesem Fach möglichst gründlich auszubilden, wandte er sich weiterhin nach Italien. In Padua war er zwei Jahre lang Schüler von Joh. Baptista Montanus, Francazenus Bellocatus und Landus, und vermutlich erwarb er sich auch hier die medizinische Doktorwürde. Vgl. Kentmanus l. c. Bl. 1 [a], 2 [b], 16 [a]. Nach seiner Rückkehr in die Heimat wurde Kentmann Physikus der

Fürstenschule und der Stadt Meißen. Vgl. Kentman, Ein kurtz nůtz und sehr trőstlich Regiment, wie man sich mit der hůlffe Gottes vor der schwinden und gifftigen Seuch der Pestilentz behůten usw., Wittemb. 1568, S. 4 f. Im Jahre 1551 vermählte er sich mit Magdalene, der ältesten Tochter des 1540 verstorbenen Arztes Christoph Spörer. Vgl. Georgii Fabricii Rerum Misnicarum Libri VII, Jenae 1597, p. 92. Nicht lange nach dem 20. September 1552 nahmen Kentmann und der Physikus von Torgau, Christoph Leuschner, einen Stellentausch vor. Dieser siedelte nach seiner Heimat Meißen und jener nach Torgau über. Vgl. Kentman a. a. O. S. 5, Fabricius l. c. p. 76, 83, 103 sq., J. B. Mencke, Scriptores rerum Germanicarum tomus II col. 587. 1568 war Kentmann noch als Stadtarzt von Torgau im Amt. Vgl. Kentman a. a. O. Titelblatt. Wie die erwähnten gedruckten Schriften erkennen lassen, war Kentmann nicht bloß praktisch, sondern auch literarisch tätig, und es ist für ihn bezeichnend, daß er mit Gelehrten wie Konrad Geßner und Kaspar Peucer freundschaftliche Beziehungen unterhielt. Vgl. Kentmanus l. c. Bl. Aa 2^{a} f., 21^{b} f. Sein besonderer Stolz war seine Naturaliensammlung, die der ihm befreundete Georg Fabricius durch ein Epigramm auszeichnete. Vgl. M. Adam, Vitae Germanorum Medicorum, 1706, p. 54.

[85]) Paul Eber. Vgl. über ihn vorher S. 119 ff. Nr. 70.

[86]) Die damaligen Wittenberger Diakone waren Mag. Sebastian Fröschel, Mag. Johann Stöhr, Peter Etzel und Busso Budlitz, der letzte für die nach Wittenberg eingepfarrten Dörfer angestellt. Vgl. Wittenb. Kastenrechnung 1560. An unserer Stelle sind wohl nur die auch sonst in den beiden Berichten genannten drei ersten gemeint. Über Stöhr vgl. vorher S. 103 f. Nr. 14, über Etzel hernach S. 87.

Sebastian Fröschel, den Melanchthon 1555 seinen „guten und alten Freund“ nennt, wurde acht Tage nach diesem in der oberpfälzischen Stadt Amberg geboren. Vgl. Corpus Ref. vol. VIII col. 448. Im Sommersemester 1514 an der Universität Leipzig intituliert, erwarb er sich hier im Sommerhalbjahr 1515 den Bakkalaureat und im Winterhalbjahr 1518/9 das Magisterium der freien Künste. Vgl. Erler, Die Matrikel der Universität Leipzig 1. Band S. 531, 2. Band S. 504, 533. Unter den persönlichen Eindrücken, die er bei der Leipziger Disputation von den Wittenbergern gewann, wurde er zum Anhänger Luthers. Schon vor seiner Priesterweihe, die er am 16. März 1521 empfing, wegen seiner evangelischen Gesinnung angefochten, stieß er weiterhin an der Leipziger Universität und bei dem Merseburger Bischof auf solche Schwierigkeiten, daß er es geraten fand, Leipzig zu verlassen und sich nach Wittenberg zu wenden. Fürs erste blieb Fröschel hier von Michaelis 1522 bis dahin 1523. In dieser Zeit hörte er Vorlesungen namentlich bei Bugenhagen. Als er während der Michaelismesse 1523 wieder in Leipzig sich aufhielt, wurde er von

vielen Bürgern gebeten, ebenso wie in früheren Jahren zu predigen. Er entsprach zweimal dieser Bitte, wurde aber hernach infolge des Einschreitens des Propstes von St. Thomä nicht bloß an der Fortsetzung seiner Predigttätigkeit gehindert, sondern auch wegen seiner ersten Predigten vor den Diözesanbischof zitiert, von Herzog Georg verhört und schließlich mit Landesverweisung bestraft. Wiederum zog er nach Wittenberg, um es fortan, abgesehen von einer vorübergehenden Tätigkeit zu Halle a. S., im Jahre 1525, nicht wieder zu verlassen.

Bis 1528 verwendete der Pfarrer Bugenhagen Fröschel als eine Art Privatkaplan in der Seelsorge und im Predigtdienst. Daß er in dieser Zeit der Wittenberger Pfarrgeistlichkeit noch nicht amtlich zugezählt wurde, erkennt man auch daran, daß die Stadtverwaltung ihn nicht in der Weise wie die beiden Kapläne oder Diakone Johann Mantel und Georg Rörer besoldete. Vgl. u. a. Wittenb. Kämmereirechnung 1525/6, Abschnitt: Gegen solcher Innebehalten Summa ist Widerumb außgeben, wie volget. Erst gelegentlich der im Spätherbst 1528 abgehaltenen Kirchenvisitation erlangte Fröschel das an der Stadtkirche neuerrichtete dritte Diakonat. Vermutlich trat er um Weihnachten des erwähnten Jahres seine Stelle an. Jedenfalls begann mit Weihnachten seine Besoldung, jährlich 70 Gulden. Vgl. Wittenb. Kastenrechnung 1529, Reinschrift. Wie er hier als „der Dritte Caplan" bezeichnet ist, so erscheint er auch noch in der Kastenrechnung 1533 mit dem nämlichen Titel. Während Anhaltspunkte für die Amtsbezeichnung Fröschels aus den Jahren 1534 bis 1554 fehlen, wird er 1555 nachweislich zum ersten Male unter dem Namen erster Diakon angetroffen. Vgl. Pallas, Die Registraturen der Kirchenvisitationen im ehemals sächsischen Kurkreise 2. Abt. 1. Teil S. 84. Auf dem Titelblatt seiner 1558 gedruckten Predigten über Matthäus nennt er sich Archidiaconus. Freilich hatten diese Titel insofern geringe Bedeutung, als die drei Diakone der Wittenberger Stadtkirche das gleiche Gehalt bezogen. Fröschel erhielt ebenso wie seine Amtsbrüder seit 1533 außer der erwähnten Barsumme noch 25 Scheffel Korn, seit Michaelis 1541 85 und seit dem Quartal Reminiscere 1555 100 Gulden. Vgl. Pallas a. a. O. S. 24, 35 f., Wittenberg, allerhand Nachrichten von denen Gotteskastenzinßen usw. Bl. 33 b.

Fröschel wirkte als Prediger und Seelsorger, auch als Ordinator von Geistlichen bis zu seinem Heimgang am 20. Dezember 1570, somit weit länger als irgendein anderer Wittenberger Geistlicher des 16. Jahrhunderts. Wenn ihm die Visitatoren schon 1555 das Zeugnis gaben, daß er der Kirche „treulich gedient" (Pallas a. a. O. S. 34), so trifft dies für seine ganze Lebenszeit zu. Da Bugenhagen und Eber zwar die Pfarrer der Stadt Wittenberg, aber nicht auch die eigentlichen Seelsorger der Stadteinwohner und der Universitätsangehörigen waren, vielmehr die Diakone bei den

Taufen, Hochzeiten und Sterbfällen amtierten, die Kranken besuchten, Beichtiger waren u. dgl., so standen diese naturgemäß den Pfarreingesessenen viel näher als jene. Keiner von den Wittenberger Diakonen zu Fröschels Zeit scheint aber in dem Maße des Vertrauens und der Liebe aller Stände sich erfreut zu haben und deshalb so häufig von den Gemeindegliedern begehrt worden zu sein wie er. Wenigstens läßt das Wittenberger Trauregister ein solches Urteil zu. Vgl. zu dem Voranstehenden, soweit nicht besonders belegt, Germann in: Beiträge zur sächsischen Kirchengeschichte 14. Heft S. 1 ff., wo noch mehr über Fröschel zu finden ist.

[87]) Die damaligen Wittenberger Professoren sind hernach S. 43 aufgezählt.

[88]) Vgl. vorher S. 5.

[89]) Auf den Anfang dieses Gebetes nimmt Melanchthon Bezug Corpus Ref. vol. VIII col. 761.

[90]) Vgl. Ezech. 33, 11.

[91]) Vgl. Psalm 50, 15.

[92]) Vgl. Psalm 71, 1 f.

[93]) Vgl. Psalm 31, 6.

[94]) Auf diesen Teil seines täglichen Gebetes bezieht sich Melanchthon Corpus Ref. l. c. col. 761 sq.

[95]) Vgl. Psalm 71, 1.

[96]) Vgl. Psalm 27, 4,

[97]) Nach dem deutschen Bericht (vgl. hernach S. 70) sprach der Diakon Stöhr dieses Wort.

[98]) Vgl. Röm. 8, 1.

[99]) Vgl. 1. Kor. 1, 30 f.

[100]) Vgl. Matth. 15, 22.

[101]) Paul Eber. Vgl. über ihn vorher S. 119 ff. Nr. 70.

[102]) Über Fröschel vgl. vorher S. 126 ff. Nr. 86.

[103]) Über Stöhr vgl. vorher S. 103 f. Nr. 14.

[104]) Vgl. Joh. 1, 11 f.

[105]) Über Rudinger vgl. vorher S. 100 ff. Nr. 14. Da es zu weit führen würde, das Leben und die Wirksamkeit der hier doch nur beiläufig genannten drei übrigen Universitätslehrer auch nur zu skizzieren, so beschränke ich mich auf die Angabe ihrer damaligen Ämter. Sebastian Dietrich, der Schwiegersohn seines Landsmanns Veit Örtel (s. hernach S. 129 ff. Nr. 112), wurde am 24. Januar 1560 von Kurfürst August zum Nachfolger Kaspar Peucers auf dem Lehrstuhl für die höhere Mathematik ernannt, nachdem er bis dahin die Lehrkanzel für die niedere Mathematik versehen hatte. Vgl. Foerstemann, Liber Decanorum Facultatis Theol. Acad. Viteb. p. 51, Scriptorum publice propositorum etc. tomus IV, 1561, Bl. m 7 a. Kaspar Cruciger, dem Sohn seines gleichnamigen 1548 verstorbenen Vaters, verlieh Kurfürst August am 26. April 1557 die Professur für die Poetik. Auf Vorschlag der Universität bestellte ihn derselbe Kurfürst am 8. April 1561 zum Professor der Theologie. Damit wurde er der Nachfolger Melanchthons, soweit dieser theologische Vor-

lesungen gehalten hatte. Vgl. Foerstemann l. c. p. 42, Dresden, Hauptstaatsarchiv, Des Hern Philippi Melanthonis seligen Christlicher Abschiedt usw. (Loc. 10541), Halle, Wittenb. Archiv VI, 5, g Bl. 61 b. Über Georg Major vgl. Kawerau in: Realencyklopädie für prot. Theologie und Kirche 3. Aufl. 12. Bd. S. 85 ff.

[106]) Paul Eber. Vgl. über ihn vorher S. 119 ff. Nr. 70.

[107]) Vgl. Joh. 14, 1.

[108]) Vgl. Joh. 14, 23.

[109]) Vgl. Joh. 10, 27.

[110]) Vgl. Röm. 8, 31.

[111]) Vgl. 4. Mos. 6, 24 ff.

[112]) Veit Örtel (Ortel) aus Windsheim, und darum häufig als Winshemius, Vinshemius u. dgl. bezeichnet, wurde am 1. August 1501 geboren. Vgl. Eber, Calendarium historicum, 1571, p. 256. Seine Eltern waren nicht unbemittelt; denn sie konnten Gelder ausleihen, aus deren Zinsen die noch 1557 lebende Mutter Örtels ihren Unterhalt bestritt. Vgl. Corpus Ref. vol. VIII col. 425, 526, Bindseil, Melanchthonis epistolae etc. p. 406 sq. Nach seinem eigenen Zeugnis kam der Windsheimer als Knabe nach Deventer und genoß dort den Unterricht des damals berühmten Bartholomaeus Coloniensis. Vgl. Orationes postremae scriptae a reverendo viro Philippo Melanthone etc., Witeb. 1565, p. 338; über Bartholomäus von Köln vgl. Reichling in: Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte Jahrg. 7 S. 111 ff. Wohin er sich nach dem Besuch der Schule zu Deventer wendete, ist noch ungewiß. Ebenso können über den Ort und die Zeit, wo er sich die philosophische Magisterwürde erwarb, sichere Angaben noch nicht gemacht werden.

Die Universität Wittenberg nahm Örtel Ende Juli oder anfangs August 1523 unter ihre Scholaren auf. Vgl. Foerstemann, Album etc. p. 119. Schon in den ersten Jahren knüpfte sich zwischen dem Franken und seinem nur wenig ältern pfälzischen Lehrer das Band inniger Freundschaft, das erst der Tod des letztern zu lösen vermochte. Dies bezeugen namentlich einige Briefe Melanchthons aus dem Jahre 1528, worin er seinen Freund und dessen Wesen mit Worten wie „eruditione ac modestia singulari praeditus“ und „ingenium doctrinaque hominis et diligentia in omni genere“ kennzeichnet und ihn zur fernern Unterstützung dem Rat von Windsheim wärmstens empfiehlt. Vgl. Corpus Ref. vol. I col. 936, 938, 952, vol. X col. 193. Wie aus einem der drei Schreiben erhellt, rechnete es der Lehrer Deutschlands Örtel besonders hoch an, daß er eine Privatschule eröffnet hatte und hier seiner Aufgabe mit mehr Geschick und Gewissenhaftigkeit wie die sonstigen Privatlehrer Wittenbergs oblag. Vgl. auch Lösche, Johannes Mathesius 1. Band S. 49. Daß übrigens der junge Magister hauptsächlich aus einem innern Drang und nicht etwa bloß um

des Broterwerbs willen privaten Unterricht erteilte, darf daraus geschlossen werden, daß er auch später, als er ordentlicher Professor der Rhetorik und der griechischen Sprache und auskömmlich besoldet war, privatim lehrte und Studenten in sein Haus und an seinen Tisch nahm. Vgl. hernach S. 132 und z. B. Corpus Ref. vol. VII col. 450sqq., vol. VIII col. 273.

Nachdem Örtel zuerst bei dem Wittenberger Bürger Franz Schreiber in die Kost gegangen war, gründete er im August 1528 einen eigenen Herd. Er heiratete eine Bürgerstochter aus Jena, die er vermutlich während des durch die Pest veranlaßten Aufenthaltes der Wittenberger Universität in dieser Stadt kennen gelernt hatte. Unter den Hochzeitsgästen befand sich auch sein Freund Melanchthon. Vgl. Scriptorum publice propositorum . . . in Academia Witebergensi tomus VII, 1572, p. 238, Foerstemann, Album etc. p. 129, Corpus Ref. vol. I col. 891 (falsch datiert), 943, Buchwald, Zur Wittenberger Stadt- und Universitätsgeschichte S. 63 (falsch datiert).

Am 18. Oktober 1528 bekundeten die Mitglieder des Senats der philosophischen Fakultät dem jungen Ehemann dadurch ihre Anerkennung für die von ihm entfaltete Lehrtätigkeit, daß sie ihn in ihre Körperschaft rezipierten. Ein Jahr später übertrugen sie ihm das Dekanat der philosophischen Fakultät, das er späterhin noch zweimal, nämlich in den Wintersemestern 1537/38 und 1548/49, verwaltete. Vgl. Köstlin, Die Baccalaurei usw. 1518—1537 S. 20, 24, 1538—1546 S. 5, 10, 20, 1548—1560 S. 3, 7f., 25.

Zwischen Frühjahr 1529 und Frühjahr 1535 erlangte Örtel ein besoldetes Universitätsamt. Er wurde Professor der Rhetorik und erhielt dafür ein jährliches Gehalt von 60 Gulden. Ihm und Veit Amerbach war „die lectio in collegiis beuolhen". Vgl. Weimar, S. E. Gesamtarchiv, Reg. O Nr. 207: Vortzaichnis des kathemergeldes Reminiscere . . . 1529, wo noch Örtels Name fehlt, und Reg. O Nr. 237: Legenten in theologia usw. (1535), wo er genannt wird. Diese Notizen über Örtels Lehrauftrag und sein Einkommen lassen es kaum zweifelhaft erscheinen, daß er der Nachfolger des Hermann Tulken wurde, der nach einer nur kurzen Tätigkeit an der Schule zu Eisleben 1525 seine akademische Wirksamkeit, namentlich als Rhetor im Kollegium, wieder aufnahm, in Wittenberg nachweislich bis über 1530 hinaus lehrte, mit 60 Gulden besoldet war und 1532 das Rektorat der Johannesschule zu Lüneburg übernahm. Vgl. Corpus Ref. vol. I col. 761, Kawerau, Johann Agricola S. 61f., Weimar a. a. O., Reg. O Nr. 236: Vortzaichnus der itztgeordenten perßonen usw., Reg. O Nr. 207: Vortzaichnis usw. (s. vorher), Lösche a. a. O. S. 46, F. L. Hoffmann, Der älteste, bis jetzt bekannte Lehrplan für eine deutsche Schule S. 25ff. Die Universitätsfundation Johann Friedrichs von 1536 ließ das enge Verhältnis zwischen der von Örtel verwalteten Stelle und den

Kollegien bestehen. Sie verpflichtete ihn und seinen Spezialkollegen noch ausdrücklich, die Wohnungen in den Kollegien zu vermieten, die Mieten zu vereinnahmen und allwöchentlich Deklamationen zu halten. Vgl. Hering, Libellus Fundationis etc. S. 11. Daß Örtel Fleiß auf die Deklamationen verwendete, lassen zwei Berichte aus dem Jahre 1539 erkennen. Vgl. Hartfelder, Melanchthoniana Paedagogica S. 88 ff.

Am 4. August 1541 widerfuhr dem bisherigen Rhetorikprofessor die Auszeichnung, daß ihn der Kurfürst, dem Vorschlag der Universität entsprechend, zum Nachfolger Melanchthons auf dem Lehrstuhl für die griechische Sprache ernannte. Der 1518 begründete und dem Großneffen Reuchlins übertragene Katheder war von diesem später an Franz Burkhardt übergegangen, der ihn bis zu seiner 1535 erfolgten Berufung an den Hof Johann Friedrichs verwaltete. Vgl. Corpus Ref. vol. II col. 631, 652, 964, vol. III col. 22 sqq., Weimar a. a. O., Reg. O Nr. 237: Legenten in theologia usw., wo von Burkhardt bemerkt ist: „liset Grekisch". Zwar versuchten die Wittenberger im Februar 1536 Veit Dietrich als Ersatz für Burkhardt zu gewinnen, aber der erst seit kurzem an der St. Lorenzkirche zu Nürnberg tätige Prediger zog vor, in seiner Vaterstadt zu bleiben. Vgl. Corpus Ref. vol. III col. 38, Strobel, Nachricht von dem Leben und den Schriften Veit Dietrichs S. 24 f. Anstatt die Suche nach einem geeigneten Gräzisten fortzusetzen, übernahm Melanchthon freiwillig aufs neue seinen alten Posten und versah ihn unentgeltlich; denn das dafür von der Universitätsfundation ausgesetzte Gehalt weigerte er sich anzunehmen. Erst das Jahr 1541 führte eine Änderung herbei. Infolge von Melanchthons langer Abwesenheit, verursacht durch seine Teilnahme an den Religionsgesprächen zu Worms und Regensburg, wurde eine Stellvertretung nötig und Örtel damit beauftragt. Dieser unterzog sich seiner Aufgabe mit solchem Geschick, daß der auf möglichste Schonung des vielbeschäftigten Melanchthon bedachte Kurfürst Johann Friedrich am 4. August 1541 die von ihm bereits vollzogene Ernennung des Schützlings Luthers, Johann Sachs, zum Professor der griechischen Sprache wieder zurücknahm und verfügte, der von der Universität empfohlene Örtel solle „bei der grichischenn lection fortann bleiben". Vgl. de Wette, Luthers Briefe usw. 5. Theil S. 385 ff., Burkhardt, Luthers Briefwechsel S. 394, Reskript Johann Friedrichs an die Universität vom 4. August 1541, Halle, Wittenb. Archiv, Kurfürst Johann Friedrichs Befehle.

Für Örtel war die Ernennung zum Nachfolger des weltberühmten Gräzisten eine hohe Ehre. Daß er sie zu schätzen wußte und an seiner griechischen Professur volle Genüge hatte, bewies er dadurch, daß er, im Gegensatz zu seinen allermeisten Kollegen, keinen Katheder in den oberen Fakultäten erstrebte, sondern zeitlebens, im ganzen nahezu

drei Jahrzehnte, der Wittenberger studierenden Jugend das Griechische, und zwar auch in seinen Anfangsgründen, beibrachte. War das Gehalt des Vertreters der Rhetorik im Jahre 1536 von 60 auf 80 Gulden aufgebessert worden, so erhielt Örtel als Professor der griechischen Sprache anfänglich jährlich 100, vor 1555 130, seit der Fundation des Kurfürsten August vom 23. Oktober 1555 150 und seit dem Quartal Trinitatis 1560 200 Gulden. Vgl. Hering a. a. O., Halle, Wittenb. Archiv, Trésor Nr. 133, XVIII, A, XXXVI, 2 (XXXVI, 2) 1070. Wie Örtels Ankündigungen erkennen lassen, behandelte er in seinen öffentlichen Vorlesungen griechische Grammatik, Hesiod, Theokrit, Homers Odyssee, Sophokles, Euripides und Thukydides. Mit der Berücksichtigung von Homer, Sophokles und Euripides entsprach er einem besondern Wunsch Melanchthons, den dieser noch kurz vor seinem Tode äußerte. Seltener las Örtel über biblische Bücher, so 1552 über Jesus Sirach und 1560 über die Apostelgeschichte im Anschluß an die Anfangsgründe der griechischen Grammatik. Wenn er seit dem 29. April 1560 auch Dialektik lehrte, so geschah dies nur, um das von Melanchthon begonnene Kolleg zu Ende zu führen. Vgl. Scriptorum publice propositorum . . . in Academia Witebergensi tomus I—VII, besonders tom. VII, 1572, p. 529, Corpus Ref. vol. VII col. 913, vol. X col. 207, Orationes, epitaphia et scripta, quae edita sunt de morte Philippi Melanthonis etc., 1561, Bl. L 3[a] sqq. Außer seinen öffentlichen Vorlesungen hielt Örtel private, und zwar nach einem von mir ermittelten handschriftlichen Verzeichnis in den Jahren 1544 und 1545 täglich, die Sonntage nicht ausgeschlossen, um sechs Uhr morgens und vier Uhr nachmittags. In diesen Stunden nahm er vor Ciceros de officiis, de amicitia, de senectute, paradoxa, Terenz, Vergils Aeneis und Bucolica, lateinische Grammatik und Melanchthons Dialektik. Vgl. Dessau, Fürst Georg-Bibliothek, Foliobogen mit der Überschrift: Quid prelegerit 1544. suis discipulis Magister Vitus Winshemius ortlein.

Neben der Tätigkeit Örtels als Universitätslehrer kommt die des Arztes, des Mitgliedes des medizinischen Fakultätssenats und des medizinischen Gelehrten in Betracht. Schon bevor er einen medizinischen Grad besaß, übte er ärztliche Praxis aus, und später machten sogar viele von der Hilfe des zuverlässigen und fleißigen Arztes Gebrauch. Vgl. Corpus Ref. vol. VII col. 451, Scriptorum publice propositorum etc. tomus I, 1560, Bl. 429[a], tomus III, 1568, Bl. 208[b], Album Academiae Vitebergensis vol. II p. 98. Am 4. Februar 1550 erwarb sich Örtel in Wittenberg die damals nur den hervorragendsten Ärzten verliehenen Würden, die Lizentiatur und den Doktorat der Medizin, und trat am 31. Dezember des gleichen Jahres in den Senat der medizinischen Fakultät ein. Vgl. Wittenberger medizinisches Dekanatsbuch Bl. 29[b]. Als Mitglied dieser Körperschaft versah er das Dekanat der ärzt-

lichen Fakultät im Sommer 1560, Winter 1564/5, 1566/7, Sommer 1568 und 1569. Außerdem war er seit 1553 wiederholt Promotor von neuen Doktoren, für ihn die Veranlassung, die für die Disputationen benötigten Thesen zu verfassen. Vgl. daselbst Bl. 30[a] ff. Dagegen hielt Örtel keine öffentlichen medizinischen Vorlesungen. Wenigstens findet sich unter seinen vielen erhaltenen Ankündigungen keine einzige auf die Heilkunde, etwa auf ärztliche Schriftsteller, bezügliche. Auch sonst wird des Lehrers der Heilkunde nirgends gedacht. Wie die von Örtel in den Druck gegebenen medizinischen Disputationsthesen durch seine Mitwirkung bei den Promotionen veranlaßt wurden, so sind auch seine erhaltenen Reden der Kategorie der Gelegenheitsschriften zuzuzählen. Freilich haben nicht alle Reden, die an ihrer Spitze den Namen Örtels tragen, ihn zum Verfasser, vielmehr rührt ein Teil von Melanchthon her. Die bedeutendsten literarischen Arbeiten Örtels, die Umarbeitung der lateinischen Grammatik Melanchthons und Uebersetzungen von griechischen Klassikern, erwuchsen aus dem Unterricht und waren für ihn bestimmt. Es würde zu weit führen, alle seine schriftstellerischen Erzeugnisse an dieser Stelle einzeln auszuführen. Über eine Anzahl vgl. Hartfelder, Melanchthoniana Paedagogioa S. 92 ff.

In den langen Jahren der Zugehörigkeit Örtels zum Verband der Wittenberger Universität wurde er dreimal zum Rektor gewählt, und zwar für die Sommersemester 1540, 1551 und 1566. Außerdem war er im Wintersemester 1558/9 Vizerektor. Vgl. Foerstemann l. c. p. 179, 264, 351, Album Academiae Vitebergensis vol. II p. 98. Auch den städtischen Angelegenheiten widmete der vielbeschäftigte Mann einen Teil seiner Zeit und Kraft. Von 1546 bis zu seinem Tod gehörte er dem Rat an; 1546/7, 1549/50, 1552/3, 1555/6, 1558/9, 1561/2, 1564/5 und 1567/8 war er Mitglied des regierenden Rats. Vgl. Wittenberger Kämmereirechnungen 1552/3, 1555/6, 1558/9, 1561/2, 1564/5 und 1567/8, Wittenberg, Acta, Die Rats-Wahlen und Landesherrl. Confirmationes . . . betr. 1529—1694. Örtel starb am 3. Januar 1570. Vgl. Eber, Calendarium etc. p. 35, Mentzius, Syntagma Epitaphiorum etc. liber II p. 105. Das Wittenberger Totenregister bezeichnet dagegen den 4. Januar 1570 als Sterbetag.

Von Örtels Kindern sind bekannt: Veit, der in Wittenberg, Padua und Bologna studierte, Professor der Jurisprudenz in Wittenberg wurde und 1608 starb; vgl. u. a. Knod, Deutsche Studenten in Bologna S. 389 f. Philipp, immatrikuliert zu Wittenberg im Juni 1546, der daselbst am 10. Februar 1561 Hochzeit hielt; vgl. Foerstemann l. c. p. 233, Wittenberger Trauregister unter 10. Februar 1561. Johann, intituliert zu Wittenberg am 1. Mai 1551, gestorben an der Pest zu Torgau am 28. September 1552; vgl. Foerstemann l. c. p. 264, Scriptorum publice propositorum etc. tomus I, 1560, Bl. 428[b] ff., Corpus Ref. vol VII col. 1078.

Ein weiterer Sohn starb im Kindesalter 1543; vgl. Wittenberger Kastenrechnung 1543, Einnahm Testament. Die einzige Tochter, Magdalene, mit dem Wittenberger Professor Sebastian Dietrich vermählt, starb nach vierzehnjähriger Ehe am 21. Juni 1560; vgl. Scriptorum publice propositorum etc. tomus IV, 1561, Bl. T 3[a] ff., Mentzius l. c. liber III p. 26 sq.

Örtel bewohnte vermutlich seit seiner Verheiratung, sicher 1530, ein in der Neugasse, und zwar hinter dem Marstall, gelegenes Haus, das er von Benedikt Pauli gekauft hatte. Vgl. Wittenberger Handels- und Gerichtsbuch 1520—1555 Bl. 295[b]. Hernach erwarb er sich von dem ehemaligen Präzeptor des Antoniterhauses zu Lichtenberg, Wolfgang Reißenbusch, „ein hauß vnnd hoff mit aller zugehorunge, bey der Muschwitzin hauß, vnd do vortzeitten die Anthoniter kirche gestanden, gelegen". Die Auflassung dieses Besitztums, dessen Wert Örtel 1542 auf 700 Gulden veranschlagte, fand am 24. November 1536 statt. Vgl. Wittenberger Gerichtsbuch 1528—1555 Bl. 167[a], Weimar a. a. O., Reg. Pp Nr. 352.

Wenn eingangs einige Äußerungen Melanchthons über den jungen Magister angezogen wurden, so gedenkt der Lehrer Deutschlands in seinem Briefwechsel auch späterhin häufig dieses seines Amtsgenossen und Freundes in der liebevollsten und anerkennendsten Weise, während der Name Örtel in den Briefen Luthers nur gelegentlich einmal angetroffen wird. Was den Pfälzer und den Franken so zusammenwachsen ließ, daß jener besonders diesen auch an seiner Seite nicht missen wollte, als 1547 über die Wiederaufrichtung der Wittenberger Universität in Jena verhandelt wurde, darüber gibt ein kurzes Wort Melanchthons über Örtel aus dem Jahre 1542 vollauf Aufschluß: „Nam et Reipublicae nostrae [Schule oder Universität] fideliter servit, et recte sentit, propter quas virtutes mihi cum eo perpetua est amicitia". Vgl. Weimar a. a. O., Reg. O Nr. 553, Corpus Ref. vol. IV col. 875. Wenn Örtel gelegentlich einmal im Scherz von sich sagte „ich bin auch ein Schulmeister", so hat er damit in Wirklichkeit nicht bloß sich, sondern auch Melanchthon gekennzeichnet. Denn Lehren und Unterrichten war beiden das Lebenselement. Vgl. zu der erwähnten Aeußerung Lösche a. a. O. S. 98.

[113]) Vgl. Psalm 31, 6.

[114]) Vgl. Psalm 71, 1.

[115]) Vgl. Psalm 27, 4.

[116]) Philipp Melanchthon d. J. Vgl. über ihn vorher S. 106 ff. Nr. 42.

[117]) Johann Stramburger (Stromburg, Hedler, Netler usw.) aus Göttingen wurde Student an der Leipziger Universität im Winterhalbjahr 1517/8. Vgl. Erler, Matrikel usw. 1. Bd. S. 559. Hier promovierte er im Sommersemester 1519 zum artistischen Bakkalar und im Wintersemester 1525/6 zum Magister. Am 19. Februar 1529 erfolgte seine Aufnahme in

den Senat der Artistenfakultät, deren Dekan er im Sommersemester 1529 und Vizekanzler im Winterhalbjahr 1529/30 war. Vgl. daselbst 2. Bd. S. 542, 598, 609 f., 612. Als Lehrer der Artistenfakultät las er 1529/30 die neue Logik, im Sommer 1532 und Winter 1532/3 über die libri de anima, im Sommer 1533 und Winter 1533/4 über Grammatik und im Sommer 1534 über Poetik. Vgl. daselbst S. 612, 620, 622, 626 f., 629. Für das Sommerhalbjahr 1531 wurde er zum Rektor der Universität gewählt. Vgl. daselbst 1. Bd. S. 604.

Vermutlich, nachdem Stramburger schon an der Spitze der Hochschule gestanden hatte, warf er sich auf die Rechtswissenschaft. Wenigstens erwarb er sich den Grad eines Bakkalars und Lizentiaten beider Rechte erst am 2. Februar 1535. Am 11. August des gleichen Jahres erlangte er die Doktorwürde und bald hernach die Rezeption in den Senat der Juristenfakultät. Vgl. daselbst 2. Band S. 38, 56 f. Damit begann seine Tätigkeit als juristischer Professor.

Stramburger nahm nicht nur während seines Rektorats, sondern auch sonst, namentlich als Mitglied des akademischen Senats, in hervorragender Weise an der Verwaltung der Universität teil und erwarb sich insbesondere bei der Reorganisation der Hochschule im Jahre 1541 Verdienste. Vgl. Zarncke, Acta Rectorum universitatis studii Lipsiensis p. 91, 146, 148, 155, 157 sqq., 350, 355 sq., 357, 382 und öfters.

Schon im Jahre 1536 war er Kanzler des Bischofs von Merseburg. Vgl. ibidem p. 87 sq. Später wurde er von seinem jugendlichen Landesherrn Moritz zum Rat berufen und von ihm öfters mit schwierigen Missionen betraut. Beispielsweise ging er 1543 mit Christoph von Carlowitz als Gesandter zum Reichstag nach Nürnberg. Vgl. von Langenn, Christoph von Carlowitz S. 85 f. Stramburger wurde am 9. April 1551 von dem Tode ereilt, als er soeben im Begriff war, aus einer Landtagssitzung nach Hause zu gehen. Vgl. J. J. Vogel, Leipzigisches Geschichts-Buch (1714) S. 190, Sal. Stepner, Inscriptiones Lipsienses S. 18.

Vermutlich wurde die innige Freundschaft zwischen Melanchthon und Stramburger durch Camerarius vermittelt. Denn gerade im Melanchthon-Camerariusbriefwechsel ist der Leipziger Jurist öfters erwähnt, zuletzt noch sechs Tage vor seinem Tod. Durch die Männer wurden ihre Familien miteinander ebenfalls so befreundet, daß zu der Hochzeit von Magdalene Melanchthon mit Peucer auch Stramburgers Frau eine Einladung erhielt. Vgl. Corpus Ref. vol. V col. 503, vol. VII col. 125, 461, 506, 539, 598, 601, 622, 749.

Die Witwe Stramburgers starb in Leipzig um 10. November 1555. Denn nach einer gefl. Mitteilung des Herrn Stadtarchivars Professors Dr. Wustmann zu Leipzig wurde das Geld für das Geläute bei ihrem Begräbnis am 12. November 1555 bezahlt.

[118]) Vgl. Joh. 3, 16.

[119]) Vgl. Joh. 6, 40.

[120]) Vgl. Röm. 5, 1.
[121]) Vgl. Psalm 109, 4.
[122]) Vgl. Psalm 120, 6 f.
[123]) Es kann damit nur der Lebensabriß gemeint sein, den Veit Örtel in seiner am 21. April 1560 gehaltenen Rede gab, gedruckt Corpus Ref. vol. X col. 188 sqq.
[124]) Das noch ungedrucke Schreiben, das Rektor, Magistri und Doktoren am 19. April 1560 an Kurfürst August richteten, ist im Original erhalten Dresden, Hauptstaatsarchiv, Des Hern Philippi Melanthonis seligen Christlicher Abschiedt usw. Anno 1560, 1561 Bl. 1 f. (Loc. 10541). Es lautet, abgesehen von Adresse, Anrede und Schluß:

„E. Ch. f. g. sollen vnd konnen wir aus großem bekummernus vnd gantz hochbetrubten gemuth in vnderthenikeitt nicht bergen, Das der Erwyrdige vnd hochgelarte her Magister Phillippus [sic] Melanthon, vnßer lieber her vater vnd praeceptor, am nechstuorschienen sontagk palmarum am fieber kranck vnd schwach worden vnd, wiewoll wir der besßerung gehofft, auch ann menschlichem vleiß nichtts erwynden laßen, wie er dan des folgenden dinstags, donnerstagks vnd freitagk noch im Collegio geleßen vnd den sonnabent offentlich neben andern communicanten in der pfarkirche das hochwirdige sacrament des leybs vnd bluds vnßers heylands Jhesu Christi entpfangen, auch die Intimation des osterfestes selbst gestallt vnd dinstags in osterfeiertagen vnd mitwochens hernacher denn durchlauchtigsten vnd hochgebornen Fursten vnd hern, hern Albrechtt, Herzogen in preußen ꝛc., vnserm gnedigsten hern, Doctor Dauid Voigtt, ßo in der Fasten nechstuorschienen alhier promouirt vnd von seiner furstlichen gnaden zum professore der heyligen schrifft kegen konnigsbergk erfordertt, vndertheniget commendirt, ßo hatt doch die kranckheitt vberhand genhommen, das ehr nach vielfeltigen christlichem gebetth vnd anruffung gottes des almechtigen heutt freitag dieße stunde kurtz vor sieben vhr auff den abent, als ehr den siebenden paroxismum gehabtt, ein vernunfftiges, christliches vnd seliges ende vnd abschied aus dieser weltt genhomen vnd von dem almechtigen gott in die ewige freude vnd himmelische hohe schule abgefordertt, Des selen der liebe gott gnedigk sein, yhme vnd allen christgleubigen eine frolich aufferstehung, wie wir dan ghar nicht tzweyueln, vorleyhen wolle. Amen. Vnd habens E. Ch. f. g. in vnderthenikeit vnd eyll nicht bergenn sollenn, Mitt vnderthenigster bitt, E. Ch. f. g. wolten derselbigen armen schulen alhier yhr gnedigst befolen sein laßen vnd vnßer gnedigster Churfurst vnd her sein vnd bleyben."

Nach Empfang des voranstehenden Schreibens entsendete der Kurfürst zwei Räte mit der folgenden bisher unbekannt gebliebenen Instruktion nach Wittenberg:

„Vnsere, von Gotts gnaden, Augusti, hertzogen zu Sachsen, Churfurst ꝛc., Instruction, Darauf wir vnsere Rethe vnd liebe getreuen, Asmus von Konritz, vnsern Oberhof-

richter zu Leipzig, vnd hern Laurentium Lindeman ꝛc., gegen Wittenbergk abgefertigt.

Es sollenn sich vnsere gesandten zum forderligsten kegen wittembergk begebenn vnd vnsern oberhaubtman, Adrian von Steinberck, wan sie jhne doselbst antreffen, zu sich ziehen vnd denn Rector sambt andern Professorn vnserer Vniuersitet wittembergk vf vnser Schloß erfordern vnd den selbigen nach vberantworttunge beigelegter Credentz schriefft von vnsernt wegen folgende anzeigung thun.

Wir hetten aus jrem an vns gethanem schreiben vorstanden, Das der Ehrwirdige vnnd hochgelarte, vnser lieber getreuer, herr Philippus Melanthon, von gott dem almechtigen zu der Ewigen ruhe genhomen vnnd den 19. Aprilis gantz christlichenn vnnd gotselig verschieden sey. Nun were vnns solcher des herrn Philippi thotlicher abgang zum hochsten schmertzlich, trugen auch darob nicht geringe kummernus vnnd mitleiden. Dan wir erinnerten vnns, was nicht allein vnsere Lannde vnnd derselbigen Schuelen vnd kirchen, sondern auch viel andere fur einen furtrefflichen, teuren Man, dessen sich alle vnserer Christlichen Religion billich trosten vnnd erfreuen sollenn, vorlhorenn, Was auch derselbige jn der Cristenheit mit christlicher reiner lehre des heiligen Euangelii, wie bisanhero geschen, forder vor Nutz schaffen vnd Stiften mugen, wir wolten geschweigen, was der Armen jugent an berurtem Manne, welcher sie jn christlicher lhere vnnd allen furnhemen kunsten gruntlichen, vleissig vnnd treulich vntterwiesen, fur ein sonderlich schatz vnnd trost abgangen, Wie wir dan gar nicht zweiffelten, es wurden die Nachkommen erst besser aus seinen ausgegangenen schriefften vnd Buchern ersehen vnnd vorstehen, was zu dieser zeit vor ein Mahn am lebenn vnd mit was sonderlicher gabe ehr vor andern von gott dem almechtigen begnadet gewessenn.

Vnnd ginge vnns sein, des herren Philippi, todt auch aus der vrsachen desto mehr zu hertzen, die weil zu dieser zeit durch vnruige leute jn etzlichen Arttickeln der Christlichen lhere mutwillige gezenck erregt, deren gemueter ohne zweiffel auch nochmals dohin stunden, durch allerley Sophisterei vnd Calumnien mehr zuruttung jn vnserer wharen Christlichen Religion zusuchen vnd der Kirchen einigkeit zu trennen, welchs vnsers vorhoffens durch des Mannes reine Christliche lhere, so ehr fort vnnd fort mit lesenn vnd schreiben bestendiglichen gefuret vnnd getrieben vnd sich doran nichts jrren noch abhalten lassen, guter maß vorkommen vnd vieler leute gemueter durch seine sanftmutige, Christliche vnd warhaftige erclerunge gewonnen vnd entlichen durch seine autoritet solche eingefallene zwispalt gentzlichen hetten gestillet vnd aufgehoben werdenn mugen. Wir wolten dismals geschweigen, wes man sich dieses gelertten vnnd furtreflichen Mannes jn furfallenden Conciliis vnd andern Disputationen wider das Babstliche teil zutrosten

vnnd zuerfreuen gehabt; Zu dem das auch die erfahrunge vnd historien geben, das noch solcher wunder leutte, die vor andern mit Christlicher Lehre vnd tugenden getziret, absterben grosse voranderungen zufolgen pflegtenn. Wir konten auch wol bedencken, das jnen, als die gedachten herrn billich als jren vatter vnd Preceptoren lieb gehabt, solcher sein abgang nicht weniger schmertzlich vnd bekommerlich sein wurde.

Weil Wir aber alle jn der handt des almechtigen stunden vnd ohne zweiffel ehr, der herr Philippus, nuemehr jn der Ewigen freude ist vnd doselbst jn der himlischen Schulen jn anschauen der heiligen dreifalttigkeit neben den lieben Altuettern, Propheten, Aposteln vnd anderen Christlichen Lehrern die vnuorgengliche herlickeit vnd weisheit, so ehr hier aus gotlichem worte furgetragen, jm werck befindet, So mussen wir es dem Almechtigen heimgeben vnd sonderlich vnns des Spruchs Christi getrosten, dorinnen ehr vnns zugesagt, ehr wolle bis an der welt ende bey vnns sein vnd bleiben. Betten auch von grunt vnsers hertzens, Das ehr seine kirche vnnd die Christliche whare Religion bei vnns vnd jn vnsern Landen gnediglich forthan erhalten vnd jme eine Christliche Kirche aus vnns samlen wolle, Doneben vnns auch sein, des herren Philippi Melanthonis, nutzliche, gotselige schriefften vnnd Bucher, die ehr gleichwol jn guter anzall nach sich got lob gelassen, nicht wenig trostlich wheren.

Wir begerten auch gnediglichen, sie, vnserer Vniuersitet Professores, wolten diese dinge auch jn gottes des Almechtigen willen stellen vnd sich aus gotlicher schriefft jn diesem jrem bekummernus trosten.

Nach dem aber nhumer auch zum hochsten doran gelegen, das diese vnsere Vniuersitet erhalten vnd also dorinnen die reine lehre des heiligen Euangelii vnd andere nutzliche kunste, wie bisanhero geschen, befurdert, vnd domit vielen Landen vnnd Leutten gedienet werden mochte, Dorzu dan ein Christliches emsiges gebete gegen gotte, guter disciplin gegen der jugendt, auch der Profession einigkeit vnd emsiger vleis in profitiren vnnd lesen vonnotten,

So lissen wir sie auch gnediglichen ermhanenn, sie wolten fur sich selbst jn die fußstapffen gedachtes jres lieben Vatters vnd Preceptoris, des seligen hern Philippi, tretten vnnd anfenglichen den Almechtigen, Barmhertzigen gott hertzlichen anruffen vnd bitten, das ehr vmb seines lieben sohns, vnsers einigen Mitlers vnd seligmachers, willen, solche Christliche Vorsamlung gnediglichen erhaltten vnd mit seinem heiligen geist Regiren wolle, domit, wie bishero geschene, viel Leutte durch ditz mittell zu der Rechtschaffenen erkentnus seines heiligen nhamens und worts kommen vnd sonst jn guten, nutzlichen kunsten mochten aufgezogen werden, Doneben auch in den Predigtenn, orationen vnd priuat jnstitutionen das volck, die auditorn vnnd discipell zu dergleichen gebet anhaltten Vnnd dan fur sich ein jder jn sonder-

heit seines Beruffs vnd vleiß mit treuem vleis abwartten, jn einigkeit kegen einander lebenn vnd die jugent jn gutter disciplin vnnd gehorsam halten vnd aufziehen vnd allem vnfrietlichen wesen, souiel muglichen, furkommen vnd wherenn vnd sich also erzeigen, domit jdermenniglichen befinden kontte, das sie nicht ohne frucht vnd zunhemen gedachten seligen herrn Philippum so eine lange zeit gehort vnd mit jme vmbgangen wherenn, In sonderheit aber dorauf gute achtunge geben, das nicht etwan durch Sophisterei vnnd Calumnien die reine Christliche lhere gefelschet, vnnottige disputationen erreget vnd geuerliche Spalttungen angerichtet wurdenn, Wie wir dan nicht zweiffelten, sie wurden es an jrem getreuen fleis nicht erwinden, noch mangeln lassen, Auch gute hoffnung hetten, wo man sich der gestalt dorein schicken wurde, das die jugent, so jtzunt aldo ist, durch gotliche vorleihung wol werde zuerhaltten sein, sonderlich weil gotlob an vorordenunge der Professorn jn allenn kunsten kein mangell where.

So weren wir auch des gnedigen gemuts, das wir vber obgedachter vnserer Vniuersitet jnen allen nicht weniger, als bisanhero von vnns geschehen, gnediglichen wolten haltten, auch sie bei jren Priuilegien schutzen vnnd alles das befurdern vnd furzusetzen helffen, was zu derselben aufnhemen vnd gedeien gereichenn vnnd bedacht werden mochte. Es were vnns auch nicht entkegen, das der Rector ditz vnser gnediges gemuthe durch ein offentlich orationen den studenten vormeldete vnd eroffnete vnnd zu gottes forcht, zucht vnd vleis zum studiren vormhanete vnd anhilte, Domit sie sich dessen desto mehr zutrosten vnnd sich gnediges willens zu vnns mogen zuuorsehen habenn, vnd wir weren jnen mit gnedigem willen geneigt. [Diesem Wunsche wurde dadurch entsprochen, daß der Rektor die Studentenschaft zu einer Versammlung am 27. April 156● einlud, in der Lorenz Lindemann die Willensmeinung des Kurfürsten kundgab. Vgl. Scriptorum publice propositorum . . . tomus IV, 1561, Bl. R 3ᵇ ff.]

Sie sollen auch jnsonderheit vnserm Pfarhern, Doctori Paulo Ebero, anzeigen, Das er, als dem vornemlich das jenige, so zubeforderunge der Religion dinstlich, angelegen, auf alle dinge gute achtung geben, auch darauf sehen soll, Domit nicht allein die Lehre rein gehalten, sondern auch die Profeßorn vleissig vnd rechtschaffen lesen vnd die discipel jn guter disciplin erhalten werden, vnd sich daran nichts hindern, noch abhalten oder kleinmutig machen lasse, sondern seins Christlichen Ambts gebrauche vnd, do einiger mangel furfile, vns dasselbige berichte, So wolten wir es an geburlichem einsehen vnd schutz nichts erwinden lassen.

Neben diser antzeigung, so sie den Rector, Professorn vnd Pfarhern von vnsernt wegen thun, Sollen vnsere gesandten auch dem Radt mit dergleichen ausfuhrunge vnser mitleiden vnd gemute vormelden, Das wir begerten, sie wolten

sich mit denn Professorn guter einigkeit befleissen, sie bey jren Priuilegien bleiben lassen vnd sonsten zwischen den Burgern vnnd Studenten zucht vnd gute pollicei erhalten helffen.

Wen solchs also vorrichtet, sollen sich vnsere Gesandten zu des hern Philippi Sohn vnd Döchter Menner begeben vnd jnen anzeigen, Sie hetten ane zweiuel vorstanden, was bekommernus vnd gnedigen mitleiden wir vber den todesfall jres vathers vnd Schwehers trugen. Vnd, weil wir wol erachten möchten, wie jnen die dinge zu hertzen gingen, So begerten wir gnediglich, Sie wolten es Gotts des Almechtigen gnedigem willen heimgeben vnd sich aus Gotts wort selbst trösten. Nachdem wir auch den hern Philippum bei seinem leben mit zwei tausent gulden begnaden wollen vnd er aber dieselbigen anzunehmen bedencken getragen, So wehren wir nuemehr gnedigst gesinnet, sie, die Erben, domit zubegnaden Vnd wolten demnach die vorschreibung auf sie stellen, vorfertigen vnd jnen auf disen jtzigen Ostermarck zustellen lassen. Doneben wolten wir sie auch hirbey mit zweihundertt gulden groschen begnaden, Domit sie diselbigen zu jrer haushaltung gebrauchen möchten, Vnnd weren jnen mit gnaden geneigt.

An solchen allen vorbringen sie, die Gesandten, vnsere gefellige meynunge. Zu vrkundt mit vnserm Secret besigelt vnd geben zu Dresden den 22. Aprilis Anno ꝛc. 60°."

Konzept von Kanzleihand mit Korrekturen Lorenz Lindemanns. Dresden, a. a. O. Bl. 4—8.

[125]) Nach dem deutschen Bericht (hernach S. 83) war der Künstler der Maler Lukas Cranach d. J., geboren am 4. Oktober 1515 und gestorben am 25. Januar 1586. Vgl. Eber, Calendarium etc. p. 323, Mentzius, Syntagma Epitaphiorum liber II p. 101 sqq. Über das Bild vgl. Einleitung.

[126]) Über Melanchthons Eltern vgl. Nik. Müller, Georg Schwarzterdt S. 2 ff.

[127]) Kurfürst Philipp von der Pfalz, geboren 14. Juli 1448 und gestorben 28. Februar 1508.

[128]) Nicht Kurfürst, sondern Pfalzgraf Ruprecht, der dritte Sohn des Kurfürsten Philipp, geboren 14. Mai 1481 und gestorben 20. August 1504.

[129]) Vgl. hernach S. 49 ff.

[130]) Über den Aufenthalt Melanchthons in Tübingen 1512—1518 vgl. hernach S. 53 f. und S. 151 f. Nr. 45 ff.

[131]) Über Melanchthons durch Reuchlin vermittelte Berufung nach Wittenberg vgl. hernach S. 54 und S. 152 Nr. 50 ff. Über Melanchthons Verwandtschaft mit Reuchlin vgl. Nik. Müller, Georg Schwartzerdt S. 143 f. Anm. 55.

[132]) Melanchthon ritt auf einem ihm von Friedrich dem Weisen zur Verfügung gestellten Pferd von Augsburg nach Wittenberg und war drei Wochen auf der Reise. Dies erhellt aus Weimar a. a. O., Reg. Bb Nr. 2771, Ausgab Haffernn: „8 scheffel 1 mos vf 1 pferd 3 wuchenn, Welchs

magister philippus, der greck, von awspurg alher gerittenn". Unterwegs machte er in Nürnberg und Leipzig Rast. Vgl. Strobel, Joachimi Camerarii de vita Phil. Melanchthonis Narratio p. 25 sq. Die Angabe, daß Melanchthon am 25. August in Wittenberg ankam, ist die gewöhnliche. Sie findet sich auch Eber, Calendarium etc. p. 280. Dagegen verlegt eine andere Quelle die Ankunft auf den 21. August. Vgl. Kroker in: Schriften des Vereins für die Geschichte Leipzigs 6. Band S. 15. Ich gebe dem ersten Datum den Vorzug. Denn Melanchthon selbst nennt als Tag seines erstmaligen Eintreffens in Leipzig den 20. August 1518. Vgl. Corpus Ref. vol. VI col. 218 sq. Nimmt man dazu, daß nach Strobel l. c. p. 26 Melanchthon zu Ehren in Leipzig eine Festlichkeit veranstaltet wurde, so kann er unmöglich schon am 21. August in Wittenberg angelangt sein.

[133]) An dieser Stelle sei nur so viel über die Familie bemerkt, daß der Vater von Melanchthons Frau Hans Krapp (Krappe) hieß und in Wittenberg einen Gewandschnitt betrieb. Im Jahre 1490 wurde er Mitglied des Rats und verwaltete 1494/5, 1497/8, 1500/1 und 1503/4 das Bürgermeisteramt. Vgl. über seinen Beruf z. B. Wittenberger Kämmereirechnung 1504/5, Lithzins von den Gewandschneidern, und über ihn als Ratsherrn und Bürgermeister die Wittenberger Kämmereirechnungen der genannten Jahre. Krapp starb wahrscheinlich 1514. Vgl. von Soden und Knaake, Christoph Scheuerls Briefbuch 1. Band S. 137. Seine Witwe, die Mutter von Melanchthons Frau, führte bis zum Jahre 1518/9 den Gewandschnitt fort, worauf ihn ihr Sohn Hieronymus übernahm. Vgl. Kämmereirechnungen 1518/19 und 1519/20, Einnahme . . . von Gewandschneidern. Die Witwe Krapp starb nahezu 80 Jahre alt und wurde am 3. Mai 1548 bestattet. Vgl. Scriptorum publice propositorum . . . in Academia Witebergensi . . . tomus I, 1560, Bl. 208 b f.

[134]) Luther bezeichnet in einem Brief vom 13. November 1520 den folgenden 26. als Tag der „nuptiae" Melanchthons. Vgl. Enders, Luthers Briefwechsel 2. Band S. 524. Diese Abweichung von unserm Datum erklärt sich wohl daraus, daß Luther den Tag der Hochzeitsfeierlichkeiten im Auge hat. Denn die damaligen Hochzeiten pflegten einige Tage zu dauern.

[135]) Das dritte Kind und der zweite Sohn Melanchthons, nach seinem Großvater Georg genannt, wurde in Jena am 25. November 1527, während Melanchthon gerade zu Torgau sich aufhielt, geboren. Vgl. Corpus Ref. vol. I col. 914, 918, 936, 1094. Der schwächliche und kränkliche Knabe starb bereits am 15. August 1529. Vgl. Enders, Luthers Briefwechsel 7. Band S. 147, Corpus Ref. l. c. col. 1093 sq., 1110, vol. V col. 196.

[136]) Über das zweite Kind und den ersten Sohn Melanchthons, Philipp, vgl. vorher S. 106 ff. Nr. 42.

[137]) Das älteste Kind Melanchthons, Anna (Hanna), erblickte das Licht der Welt am 24. August 1522. Vgl.

Kroker in: Schriften des Vereins für die Geschichte Leipzigs 6. Band S. 16, Enders a. a. O. 4. Band S. 2. Der Vater hing an seiner Erstgeborenen zeitlebens mit besonderer Innigkeit. Vgl. Muther, Aus dem Universitäts- und Gelehrtenleben im Zeitalter der Reformation S. 330 f. u. ö. Die erst Vierzehnjährige wurde am 6. November 1536 die Frau des Juristen Georg Sabinus. Jedoch war die Ehe infolge der Verfehlungen des Mannes keine glückliche, für Melanchthon die Quelle tiefsten Schmerzes und wohl auch die Hauptursache, daß Anna bereits am 27. Februar 1547 zu Königsberg i. Pr. starb. Vgl. dazu und mehr über Anna Sabinus Muther a. a. O. S. 329 ff.

[138]) Ueber das jüngste Kind und die zweite Tochter Melanchthons, Magdalene, vgl. vorher S. 94 f. Anm. 7.

[139]) Vgl. Scriptorum publice propositorum etc. tomus III, 1568, Bl. 118[b] ff., Mentzius, Syntagma Epitaphiorum etc. liber III p. 20 sq., Corpus Ref. vol. IX col. 340 sqq.

[140]) Melanchthon kehrte kurz vor Weihnachten 1557 von Worms nach Wittenberg zurück. Vgl. Corpus Ref. l. c. col. 398 sq.

[141]) Vgl. Offb. 14, 13.

[142]) Da die Professoren, soweit sie im Folgenden zum ersten Male genannt sind, für Melanchthons letzte Lebenstage, Heimgang und Bestattung eine doch nur untergeordnete Bedeutung haben, sehe ich aus Raumrücksichten von Lebensabrissen ab und beschränke mich auf Verweisungen und kurze Bemerkungen. — Über Georg Cracow vgl. Muther in: Allgemeine Deutsche Biographie 4. Band S. 540 ff.

[143]) Über Paul Eber vgl. vorher S. 119 ff. Nr. 70.

[144]) Über Georg Major vgl. vorher S. 129 Nr. 105.

[145]) Paul Crell wurde von Kurfürst August am 24. Januar 1560 zum Professor der Theologie und Oberprediger an der Schloßkirche ernannt. Vgl. Foerstermann Liber Decanorum Fac. Theol. Acad. Vit. p. 50. Nachdem er später einige Zeit am Konsistorium zu Meißen gewirkt, rief ihn der Kurfürst im Juni 1574 wieder nach Wittenberg zurück. Er erhielt jetzt die theologische Professur des abgesetzten Kaspar Cruciger d. J. und die Assessorstelle im kirchlichen Konsistorium, die der abgesetzte Heinrich Möller besessen hatte. Vgl. Dresden, Hauptstaatsarchiv, Copial 386 Bl. 73[a] f., Rep. LII Gen. 1918[b] Bl. 94 ff.

[146]) Am 10. Januar 1549 befahl Kurfürst Moritz der Universität Wittenberg, den damaligen Ordinarius Legum in Greifswald, Lorenz Lindemann, „zu Eyner Lectur vf versuchen zugepr[a]uchen“. Vgl. Magdeburg, Staatsarchiv, Chur-Kreis 1, 1216 Bl. 9[b], Friedlaender, Matrikel der Universität Greifswald 1. Band S. 217, 222, 223, 227. Hernach als juristischer Professor endgiltig angestellt und auch mit der Versehung einer Assessorstelle im kirchlichen Konsistorium betraut, wurde Lindemann 1558 von Kurfürst August zum Hofrat und Vizekanzler berufen. Damit schied er freilich

nicht sofort aus dem Lehrkörper der Universität aus, sondern ließ noch Jahre lang seine Vorlesungen durch einen von ihm bezahlten Stellvertreter halten. Vgl. Dresden, Hauptstaatsarchiv, Copial 294 Bl. 28[a], Halle, Wittenb. Archiv III, 194[b], Ad XVIII, A, XXXVI, 2, Scriptorum publice propositorum . . . in Academia Witebergensi tomus IV, 1561, Bl. m 6[a].

[147]) Über Joachim von Beust vgl. Knod, Deutsche Studenten in Bologna S. 42 f.

[148]) Über Johann Schneidewin vgl. v. Jacobi in: Allgemeine Deutsche 32. Band S. 146 ff.

[149]) Melchior Fend wurde nach der Entfernung des Georg Kleinschmied (Curio) aus Wittenberg im Jahre 1543 Professor der Medizin und starb als solcher am 8. November 1564. Vgl. Scriptorum publice propositorum etc. tomus VI, 1568 Bl. Y 5[a] ff., Kroker, Neujahrsblätter der Bibliothek und des Archivs der Stadt Leipzig IV S. 54.

[150]) Über Kaspar Peucer vgl. vorher S. 89 ff. Nr. 7.

[151]) Johann Hermann, am 10. April 1554 in Bologna zum Doktor der Medizin promoviert, erlangte am 10. November des gleichen Jahres die Aufnahme in den Senat der Wittenberger medizinischen Fakultät. Vgl. Wittenb. medizinisches Dekanatsbuch Bl. 30[a]. Später Leibarzt am kursächsischen Hofe, wurde er ebenso wie sein Freund Peucer in den kryptocalvinistischen Wirren von Kurfürst August entlassen. Vgl. Allgemeine Deutsche Biographie 12. Band S. 182, wo jedoch fälschlich der Professor und Leibarzt als zwei verschiedene Personen bezeichnet sind.

[152]) Über Veit Örtel vgl. vorher S. 129 ff. Nr. 105.

[153]) Über Sebastian Dietrich vgl. vorher S. 128 Nr. 105.

[154]) Matthäus Blochinger lehrte die Anfangsgründe der Himmelskunde und Arithmetik, nachdem er am 24. Januar 1560 zum Nachfolger Sebastian Dietrichs ernannt war. Vorher las er über lateinische Grammatik und lateinische Klassiker. Vgl. Foerstemann, Liber Decanorum Fac. Theol. Acad. Vit. p. 51, Scriptorum publice propositorum etc. tomus IV, 1561, Bl. m 7[a].

[155]) Peter Vincentius wurde durch kurfürstliches Reskript vom 26. April 1557 der von dem verstorbenen Anton Walter innegehabte Katheder für die Rhetorik verliehen, den er versah, bis ihm Kurfürst August am 8. April 1561 den Lehrauftrag für die von Melanchthon gelesene Dialektik erteilte. Vgl. Nik. Müller in: Beiträge zur Reformationsgeschichte, Herrn Oberkonsistorialrat Professor D. Köstlin . . . gewidmet S. 152, Dresden, Hauptstaatsarchiv, Des Hern Philippi Melanthonis seligen Christlicher Abschiedt usw. (Loc. 10541), Halle, Wittenb. Archiv VI, 5, g Bl. 61[b]. Vgl. über Vincentius auch Schimmelpfennig in: Allgemeine Deutsche Biographie 39. Band S. 735 f.

[156]) Über Esrom Rudinger vgl. vorher S. 100 ff. Nr. 14.

[157]) Über Kaspar Cruciger d. J. vgl. vorher S. 123 f. Nr. 79, S. 128 f. Nr. 105.

[158]) Johann Bugenhagen, der Sohn des Stadtpfarrers, erhielt infolge kurfürstlichen Reskripts vom 26. April 1557 den Lehrauftrag für „die Repetition der Grammatica in Lingua Ebrea“ und daneben infolge eines ebensolchen Erlasses vom 24. Januar 1560 die zweite Predigerstelle an der Wittenberger Schloßkirche. Vgl. Foerstemann l. c. p. 42, 50 sq.

[159]) Heinrich Moller wurde am 24. Januar 1560 zum Professor für die hebräische Sprache und biblische Exegese ernannt und hielt am 18. März 1560 seine Antrittsrede. Vgl. Foerstemann l. c. p. 50, Nik. Müller a. a. O. S. 156.

[160]) Eusebius Menius' Beförderung zum Nachfolger des vorher erwähnten Matthäus Blochinger auf dem Lehrstuhl für die lateinische Grammatik vollzog Kurfürst August am 24. Januar 1560. Vgl. Foerstemann l. c. p. 51, Scriptorum publice propositorum l. c.

[161]) Eine ausführliche Beschreibung des Leichenbegängnisses ist nicht im Druck erschienen. Einen kurzen schriftlichen Bericht darüber teilte die Universität am 23. April dem Kurfürsten August mit, erhalten Dresden a. a. O. Des Hern Philippi Melanthonis seligen Christlicher Abschiedt usw. (Loc. 10541).

[162]) D. h. bei den Ordinationen zum Pfarr- und Predigtamt. Über die zu Melanchthons Zeiten in Wittenberg Ordinierten vgl. Buchwald, Wittenberger Ordiniertenbuch 1537—1560.

[163]) Offenbar lag der Predigt als Text zugrunde 1. Thess. 4, 13 ff., dieselben Worte, über die Bugenhagen bei dem Leichenbegängnis Luthers gepredigt hatte. Vgl. Köstlin-Kawerau, Luther 5. Aufl. 2. Band S. 625.

[164]) Die Predigt Ebers ist jedoch hernach nicht gedruckt worden.

[165]) Der vorher Nr. 161 angezogene Bericht bemerkt über die Lage des Grabes „auff der andern seiten kegen deß Erwirdigen vnd Hochgelarten, vnsers auch lieben herrn vatters vnd Praeceptors, Doctors Martini Lutheri seligen, begrebnuß vber, neben der großen kirchenthuer, vff die lincke handtt vnter vnd kegen den Chor“. Während Luther in einem einfachen aus der Erde ausgehobenen Grab beigesetzt wurde, wählte man für Melanchthon eine ausgemauerte Gruft, wie auch die gelegentlich der jüngsten Erneuerung der Schloßkirche vorgenommenen Arbeiten haben erkennen lassen. Ebenso wie über Luthers Grabstätte, wurde auch über der Melanchthons eine aus Messing gegossene Inschrift im Fußboden der Kirche eingelassen. Ihr Text lautet:

PHILIPPI MELANCHTHONIS
S·V· CORPVS H·L·S·E· QVI AN·
CHRISTI M·D·LX· XIII· CAL·
MAII IN HAC VRBE·M·O·C·V·
ANN· LXIII· M·II·D·II·

= Philippi Melanchthonis, s(ancti) v(iri), corpus h(oc) l(oco) s(itum) e(st), qui an(no) Christi MDLX. XIII. Calendas Maii in hac urbe m(ortem) o(bivit), c(um) v(ixisset) ann(os) LXIII menses II dies II. Außerdem wurde Melanchthon ein heutzutage zerstörtes Epitaphium gewidmet. Vgl. über dieses Mentzius, Syntagma Epitaphiorum etc. lib. I p. 92 sqq.

[166]) Über Veit Örtel vgl. vorher S. 129 ff. Nr. 112. Die von ihm gehaltene Gedächtnisrede ist abgedruckt Corpus Ref. vol. X col. 187 sqq.

[167]) Die außergewöhnlich große Teilnahme an den Leichenfeierlichkeiten für Melanchthon bezeugt auch die Beckeneinlage zum Besten des Gemeinen Kastens. Während 1558 bei dem Begräbnis von Luthers Sohn Martin 30 Groschen 10 Pfennig und bei dem Bugenhagens 72 Groschen 5 Pfennig gespendet wurden, betrug die Einlage bei Melanchthons Bestattung 121 Groschen 1 Pfennig. Vgl. Wittenb. Kastenrechnung 1558 und 1560.

[168]) Da aus dem 6. Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts zwei Leipziger Doktoren Morch bekannt sind, nämlich die Brüder Egidius und Andreas (vgl. u. a. Zarncke, Acta Rectorum universitatis studii Lipsiensis p. 468), fragt es sich, welcher von beiden an unserer Stelle gemeint ist. Für Egidius spricht ein Doppeltes. Einmal stand er damals an der Universität mehr im Vordergrund wie sein Bruder, und sodann wird sein Name im Briefwechsel Melanchthons mit Camerarius angetroffen. Vgl. Corpus Ref. vol. IX col. 569, 576.

Egidius Morch aus Leipzig wurde an der Universität seiner Vaterstadt im Sommerhalbjahr 1532 intituliert, am 15. November 1553 zum Bakkalar und zum Lizentiaten und am 6. März 1554 zum Doktor beider Rechte graduiert. Seine Aufnahme in den Senat der Juristenfakultät erfolgte am Tage seiner Doktorpromotion. Vgl. Erler, Die Matrikel der Universität Leipzig 1. Band S. 608, 2. Band S. 39, 63 f. Im Wintersemester 1555/6 war Morch Rektor der Leipziger Hochschule. Vgl. daselbst 1. Band S. 705. Er starb, wie mir Herr Professor Dr. Wustmann nach einer Notiz des Leipziger Stadtarchivs gütigst mitteilt, bereits am 19. November 1561.

[169]) Über Melanchthons Steinleiden vgl. vorher S. 89 Nr. 5.

[170]) Der Dichter Johann Stigel wurde am 13. Mai 1515 geboren. Vgl. Eber, Calendarium etc. p. 172. Während die Matrikel und das philosophische Dekanatsbuch der Universität Wittenberg, Eber usw. sowie Stigel selbst Gotha als seine Heimat bezeichnen, nennen jüngere Quellen das bei Gotha gelegene Dorf Friemar seinen Geburtsort. Vgl. Foerstemann, Album etc. p. 143, Köstlin, Die Baccalaurei usw. 1538—1546 S. 14, 21, Eber l. c., Caspar Sagittarius, Historia Gothana, 1700, S. 419, Kawerau in: Realencyklopädie für prot. Theol. und Kirche 3. Aufl. 19. Band S. 43. In Gotha vorgebildet, bezog er die Universität

Wittenberg, an der er am 15. Oktober 1531 seine Intitulation bewirkte. Vgl. Foerstemann l. c. Schon im ersten Studiensemester seines Sohnes sah sich der Vater, damals Geleitsmann in Wiegendorf bei Weimar, gezwungen, für ihn die Unterstützung Johann Friedrichs zu erbitten. Da der Landesherr das Bittgesuch am 12. Februar 1532 an Melanchthon zur Begutachtung weitergab, so bot sich diesem frühzeitig Gelegenheit, den begabten und fleißigen Jüngling zu fördern. Wesentlich den Empfehlungen Melanchthons hatte es denn auch Stigel zu danken, wenn der Kurfürst ihm das Einkommen der früher von Jobst Koch innegehabten Pfründe des Stiftes zu Gotha für die Jahre 1532—1535 und am 2. Februar 1535 für weitere drei Jahre verlieh. Dabei stellte ihm sein Lehrer und Gönner vor der zweiten Verleihung das Zeugnis aus: „ist seer wol geschickt zum studio von natur vnd lernet vnd schreibet wol, hatt ein besonder gute art ad versus faciendos vnd ist guter sitten". Vgl. Weimar a. a. O., Reg. Mm Nr. 563 u. 571. Ehe Stigel an der Wittenberger Universität eine Professur erhielt, war er mehrfach auf Reisen. So weilte er an der Seite des kursächsischen Vizekanzlers Franz Burkhart und Melanchthons 1541 auf dem Reichstag zu Regensburg. Vgl. u. a. Buchwald, Zur Wittenberger Stadt- und Universitäts-Geschichte S. 158.

Nachdem 1541 Ambrosius Bernt, der Inhaber der „Lectio Terentii" an der Wittenberger Hochschule, gestorben war, bewarb sich Stigel beim Kurfürsten um dessen Katheder, freilich fürs Erste mit geringen Aussichten. Warnte doch der Hauptratgeber Johann Friedrichs, Gregor Brück, seinen Herrn vor dem „poetenvolk".

Jedoch scheint es den Bemühungen Melanchthons gelungen zu sein, die Vorurteile des Kanzlers zu zerstreuen. Jedenfalls verlieh der Kurfürst Stigel den erledigten Lehrstuhl und machte am 9. Februar 1542 der Universität davon Mitteilung. Dabei bemerkte er, daß ihm „vormeldet vnnd angetzeiget, Daß genanter Stigel, alß eynn poet, eynes sunderlichen vortrefflichenn jngenii, lähr vnd verstants, auch guter geschicklichkeit vnnd also zue solcher lectionn zugebrauchenn, tuglich sein solle". So sehr sich der neue Professor und seine Freunde über die kurfürstliche Entschließung freuten, so sehr verstimmte diese die Leiter der Hochschule, einmal weil sie ihr durch die Fundation von 1536 gewährleistetes Vorschlagsrecht unberücksichtigt ließ, und sodann weil sie den von ihnen als Nachfolger Bernts in Aussicht genommenen Heinrich Smedestede schädigte. Zwar brachten Rektor, Magistri und Doktoren ihren Mißmut in einem am 3. März 1542 an Johann Friedrich gerichteten Schreiben zum Ausdruck, erreichten aber damit nur das eine, daß ein kurfürstliches Reskript vom 11. März 1542 Stigel noch besonders aufgab, sich die Magisterwürde zu erwerben und allen mit seinem Amt verbundenen Verpflichtungen zu unterziehen. Vgl.

Scriptorum publice propositorum etc. tomus I, 1568, Bl. 44[b] f., Muther, Aus dem Universitäts- und Gelehrtenleben im Zeitalter der Reformation S. 335, Corpus Ref. vol. IV col. 751, Weimar a. a. O., Reg. O. Nr. 342, Halle, Wittenb. Archiv, Churfürst Johann Friedrichs Befehle.

Die Wolken der in Wittenberg gegen Stigel herrschenden Verstimmung scheinen sich bald verzogen zu haben. Erkannten ihm doch seine Kollegen bei der am 20. April 1542 vollzogenen Magisterpromotion den ersten Platz zu und nahmen ihn am 27. August 1543 in den Senat der philosophischen Fakultät auf. Vgl. Köstlin, Die Baccalaurei usw. 1538—1546 S. 14, 21, Buchwald a. a. O. S. 159. Im Sommersemester 1546 stand er als Dekan an der Spitze dieser Fakultät. Vgl. Köstlin a. a. O. S. 19, 22. Nach der Universitätsfundation Johann Friedrichs war Stigel verpflichtet, Terenz und lateinische Grammatik in seinen Vorlesungen zu behandeln, und empfing dafür ein Jahresgehalt von 80 Gulden. Vgl. Hering, Libellus Fundationis etc. S. 11, Halle a. a. O. III, 194[b].

Nach dem Ausbruch des Schmalkaldischen Kriegs verließ Stigel gleich den meisten Universitätslehrern Wittenberg. Während jedoch Melanchthon und seine ihm nahe stehenden Kollegen kein Bedenken trugen, auch unter dem neuen Kurfürsten Moritz in Wittenberg zu lehren, kehrte Stigel nicht dahin zurück, sondern blieb zu Jena, wo er schon im Juni 1547 eine Zuflucht gesucht und gefunden hatte. Hier wurden Viktorin Strigel und Stigel die ersten Lehrer an der am 19. März 1548 eröffneten „kleinen Schule", der Vorläuferin der zehn Jahre später ins Leben getretenen Universität. Vgl. Mentz, Johann Friedrich der Großmütige 3. Teil S. 252f. Auch dieser widmete er seine Dienste, obwohl ihm, dem Freund Melanchthons, es nicht leicht fiel, an einem Ort zu wirken, der eine Hochburg des Flacius und seiner Anhänger war. Stigel starb bereits am 11. Februar 1561. Vgl. u. a. Eber a. a. O. Weiteres über Stigel s. Kawerau a. a. O. S. 42ff. und in der dort angeführten Literatur.

[171]) Möglicherweise kommt als Zeit der Mai 1555 in Betracht; denn damals weilten Melanchthon und Stigel gemeinsam in Leipzig. Vgl. Corpus Ref. vol. VIII vol. 481, 489.

[172]) Melanchthons Tod veranlaßte eine große Zahl von poetischen und prosaischen Nachrufen. Weitaus die meisten sind gedruckt Orationes, epitaphia et scripta, quae edita sunt de morte Philippi Melanthonis etc. . . . Vitebergae 1561.

[173]) Vgl. vorher S. 119 ff. Nr. 70.

[174]) Im deutschen Bericht (hernach S. 87) werden als „ministri Ecclesiae caeteri" genannt Sebastian Fröschel, Johann Stöhr und Peter Etzel. Vgl. über Fröschel vorher S. 126ff. Nr. 86 und über Stöhr vorher S. 103f. Nr. 14.

Peter Etzel aus Schleiz wurde an der Universität Wittenberg im Winterhalbjahr 1543/4 immatrikuliert. Vgl. Foerstemann, Album etc. p. 211. Zum Diakonus an die dortige Pfarrkirche berufen, erhielt er von Bugenhagen

am 19. Januar 1553 die Ordination. Vgl. Buchwald, Wittenberger Ordiniertenbuch S. 84. Als Nachfolger des Paul Schwabe hatte Etzel die zur Pfarrei Wittenberg gehörigen Dörfer zu pastorieren, sowie zusammen mit einem Studenten den Unterricht an der städtischen Mädchenschule zu erteilen. Vgl. Pallas, Die Registraturen der Kirchenvisitationen im ehemals sächsischen Kurkreise 2. Abt. 1. Teil S. 34 f., Wittenb. Kastenrechnung 1553, wo noch Schwabe genannt ist. Nachdem am 21. Mai 1558 der Diakon Lukas Hetzer gestorben war, erhielt Etzel eines der von den drei für den städtischen Kirchendienst bestimmten Diakonate. In dieser Stellung raffte der Tod den noch nicht 42jährigen Geistlichen am 1. Mai 1570 hin. Vgl. Eber, Calendarium etc. p. 180, Wittenb. Kastenrechnung 1558 und 1559, Mentzius, Syntagma Epitaphiorum etc. liber II p. 74.

[175]) Vgl. vorher S. 129 Nr. 105.
[176]) Vgl. vorher S. 142 Nr. 145.
[177]) Vgl. vorher S. 143 Nr. 147.
[178]) Vgl. vorher S. 143 Nr. 148.
[179]) Vgl. vorher S. 129 ff. Nr. 112.
[180]) Vgl. vorher S. 89 ff. Nr. 7.
[181]) Vgl. vorher S. 143 Nr. 151.
[182]) Über Johann Major vgl. Tschackert in: Allgemeine Deutsche Biographie 20. Band S. 111.
[183]) Vgl. vorher S. 128 Nr. 105.
[184]) Vgl. vorher S. 123 f. Nr. 79, S. 128 f. Nr. 105.
[185]) Vgl. vorher S. 100 ff. Nr. 14.
[186]) Vgl. vorher S. 144 Nr. 160.

II. Kurtzer Bericht usw. (S. 47—87).

[1]) Kaspar Cruciger (Kreuziger) d. Ä. starb am 16. November 1548.

[2]) Johann Forster, zuletzt Professor der hebräischen Sprache und Oberprediger an der Schloßkirche zu Wittenberg, starb am 8. Dezember 1556.

[3]) Justus Jonas, zuletzt Pfarrer und Superintendent zu Eisfeld, starb am 9. Oktober 1555.

[4]) Johannes Bugenhagen starb am 20. April 1558.

[5]) Am Tag nach Melanchthons Begräbnis versammelten sich das Wittenberger Universitätskonsistorium und Joachim Camerarius zu einer Sitzung, um über die Fortführung der von dem Heimgegangenen gehaltenen Vorlesungen zu beraten. Man beschloß, daß Paul Eber die Auslegung der heiligen Schrift an den Sonn- und Feiertagen und die Erklärung des Römerbriefs, Veit Örtel die Dialektik, Kaspar Peucer die Vorlesungen über das Chronikon und Peter Vincentius die Ethik übernehmen sollten. Von diesem Beschluß machte die Universität am 23. April dem Kurfürten Mitteilung und erbat sich dessen Bestätigung, die denn auch am 30. April 1560 erfolgte. Vgl. Dresden, Hauptstaatsarchiv, Des Hern Philippi Melanthonis seligen Christlicher Abschiedt usw., Anno 1560, 1561 (Loc. 10541), Halle, Wittenberger Archiv VI, 5, g Bl. 61[a]. Ebenfalls am 23. April gaben der Vizerektor und die Professoren in einer öffentlichen Ankündigung der Studentenschaft den erwähnten Beschluß bekannt. Vgl. Orationes, epitaphia et scripta, quae edita sunt de morte Philippi Melanthonis etc., 1561, Bl. I 5[a] ff., zum Teil wieder abgedruckt Corpus Ref. vol. X col. 206 sqq. Ihre endgültige Regelung erfuhren diese vorläufigen Verhältnisse erst nach einer Eingabe der Universität an den Kurfürsten vom 21. Dezember 1560 durch churf. Befehl vom 8. April 1561. Vgl. Dresden a. a. O., Halle a. a. O.

[6]) Da die meisten Angaben des Berichts über die Familie Melanchthons und seine Jugend neuerdings (1908) in meiner Arbeit „Georg Schwartzerdt, der Bruder Melanchthons und Schultheiß in Bretten“ herangezogen und besprochen sind, so werde ich im Folgenden der Kürze halber darauf verweisen.

[7]) Über Kurfürst Philipp vgl. vorher S. 140 Nr. 127.

[8]) Entweder Kasimir, 1444—1492, oder Johann I. Albrecht, 1492—1501 König von Polen.

[9]) Herzog Ulrich von Württemberg, geboren 8. Februar 1487 und gestorben 6. November 1550.

[10]) Diese Angabe ist falsch, vielmehr kommt Kurfürst Ernst von Sachsen, geboren 24. März 1441 und gestorben 26. August 1486, in Betracht. Vgl. hernach S. 54.

[11]) Markgraf Christoph I. von Baden und Hochberg, wurde geboren 13. November 1453 und starb 29. April 1527.

[12]) Statt des Titels „Hertzog" erwartet man „Pfaltzgraff".

[13]) Zu den voranstehenden Abschnitten vgl. Nik. Müller a. a. O. S. 1 ff.

[14]) Über Reuter vgl. daselbst S. 8 ff., über seine Tochter Barbara und ihre Hochzeit mit Schwartzerdt daselbst S. 12 f.

[15]) Vgl. daselbst S. 19 f.

[16]) Heilbronn a. N.

[17]) Vgl. Nik. Müller a. a. O. S. 13, 215 f.

[18]) Vgl. daselbst S. 13 u. ö.

[19]) Vgl. über Margarete und Barbara Schwartzerdt, ihre Männer und Nachkommen daselbst S. 13, 248 ff., 259 ff.

[20]) Dieser Reichstag fand 1495 statt. Vgl. daselbst S. 4 f.

[21]) Die Namen sind durch Druckfehler entstellt. Der Franzose hieß Claude Badre oder Claude de Vaudrey chevalier, seigneur de l'Aigle et de Chilly etc. und wird von Joachim Camerarius als Claudius Batarus bezeichnet. Vgl. daselbst.

[22]) Vgl. über den Zweikampf und seine Vorgeschichte daselbst.

[23]) Graf Ludwig von Löwenstein oder Leonstein. Vgl. daselbst S. 5.

[24]) Vgl. daselbst S. 5 f.

[25]) Der bayerische Erbfolgekrieg im Jahre 1504—1506. Vgl. über diesen u. a. Würdinger, Kriegsgeschichte von Bayern, Franken, Pfalz und Schwaben von 1347—1506 II. Band S. 174 ff.

[26]) Über die Brunnenvergiftung und den in Betracht kommenden Ort vgl. Nik. Müller a. a. O. S. 7.

[27]) Georg Schwartzerdt starb nicht am 29. September, sondern am 27. Oktober 1508 und sein Schwiegervater Reuter am 16. Oktober 1508. Vgl. daselbst S. 14.

[28]) Vgl. über Reuter daselbst S. 8 ff.

[29]) Vgl. über sie daselbst S. 10 f., 21.

[30]) Er stammte aus Pforzheim, nicht Pfalheim, wie die Drucke angeben. Vgl. daselbst S. 22.

[31]) Vgl. daselbst S. 21 ff., dazu über Hungerer (Unger) daselbst S. 25 f.

[32]) Nicht am 18. September, sondern 16. Oktober. Vgl. vorher Nr. 27.

[33]) Vgl. über Georg Simler und seine Schule Nik. Müller a. a. O. S. 24.

[34]) Über die einzige Schwester Johann Reuchlins und Großmutter Melanchthons vgl. daselbst S. 143 f. Anm. 55.

[35]) Reuchlin wurde 1479 zu Orléans Bakkalar und 1481 zu Poitiers Lizentiat der Rechte, aber den Doktorhut scheint er sich in Tübingen erworben zu haben. Vgl. Geiger in: Allgemeine Deutsche Biographie 28. Band S. 785f.

[36]) Simler, nicht Hiltebrant, war Lehrer Melanchthons im Griechischen. Vgl. Nik. Müller a. a. O. S. 24.

[37]) Reuchlin verfaßte in der Zeit, wo er sich in Heidelberg aufhielt, eine lateinische Schulkomödie, die im Hause des Johann von Dalberg aufgeführt wurde. Vgl. Geiger, Johann Reuchlin S. 79.

[38]) Über Franz Friedlieb (Irenicus) aus Ettlingen vgl. Horawitz in: Allgemeine Deutsche Biographie 14. Band S. 582f., Hartfelder, Melanchthon S. 44f.

[39]) Gemeint ist das Stiftskapitel an der Kirche zu St. Michael, das aus einem Dekan und zwölf Kanonikern bestand. Im Jahre 1460 begründete Markgraf Karl I. von Baden dieses Kapitel. Vgl. Pflüger, Geschichte der Stadt Pforzheim S. 149.

[40]) Diese Angabe über die Dauer des Aufenthaltes Melanchthons in Pforzheim ist falsch. Er besuchte nicht einmal ein volles Jahr die dortige Schule. Vgl. Nik. Müller a. a. O. S. 24.

[41]) Am 14. Oktober 1509 wurde Melanchthon an der Heidelberger Hochschule intituliert. Vgl. Töpke, Die Matrikel der Universität Heidelberg 1. Theil S. 472. Seine Promotion zum Baccalaureus artium geschah am 10. Juni 1511. Vgl. Hartfelder a. a. O S. 28.

[42]) Vgl. vorher S. 51.

[43]) Graf Ludwig von Löwensteins Söhne waren Ludwig und Friedrich, seit 16. Juni 1511 in Heidelberg immatrikuliert. Vgl. Töpke a. a. O. S. 481.

[44]) Vgl. dazu auch Strobel l. c. p. 13.

[45]) Am 17. September 1512 ließ sich Melanchthon in Tübingen immatrikulieren. Seine Rezeption unter die Tübinger Bakkalare erfolgte am 11. Dezember 1512 und seine Promotion zum Magister artium am 25. Januar 1514. Vgl. Hermelink, Die Matrikeln der Universität Tübingen 1. Band S. 191.

[46]) Thomas Anshelm war Buchdrucker und Buchhändler 1500 bis 1511 in Pforzheim, 1511 bis 1516 in Tübingen und 1516 bis 1522 in Hagenau. Vgl. Steiff, Der erste Buchdruck in Tübingen S. 11ff.

[47]) Im März 1516 ging aus der Druckerei Anshelms hervor „Memorabilium omnis aetatis et omnium gentium chronici commentarii a Joanne Nauclero“ usw. Vgl. darüber und über Melanchthons Anteil daran Steiff a. a. O. S. 128ff. Bei zehn Drucken der Anshelmschen Offizin weist Steiff die Mitwirkung Melanchthons nach, der als Korrektor der Nachfolger Johann Hiltebrants wurde. Der früheste von diesen Drucken stammt aus dem Jahre 1514. Vgl. daselbst S. 22f., 110f. u. ö.

[48]) Über Melanchthons Studien in Tübingen vgl. Hartfelder a. a. O. S. 42ff.

[49]) „Joannis Reuchlin Phorcensis LL. Doctoris liber de verbo mirifico“ wurde bei Anshelm gedruckt im Jahre 1514. Vgl. Steiff a. a. O. S. 109. Wenn es nach unserer Stelle scheinen könnte, als ob nur diese eine Arbeit Reuchlins aus der Offizin Anshelms hervorgegangen sei, so ist zu bemerken, daß es sich um eine ganze Reihe handelt. Vgl. daselbst S. 78f., 80f., 86ff., 90f., 93 usw.

[50]) Als im Wintersemester 1517/8 die Errichtung neuer Lehrstühle für die griechische und hebräische Sprache an der Universität Wittenberg beschlossene Sache war, bat Friedrich der Weise am 30. März 1518 Reuchlin um Vorschläge von geeigneten Lehrern. Vgl. das Schreiben des Kurfürsten an Reuchlin: Geiger, Johann Reuchlins Briefwechsel S. 289f.

[51]) Das vorher Nr. 50 genannte Schreiben des Kurfürsten beantwortete Reuchlin am 7. Mai 1518. Dabei empfahl er für die griechische Professur seinen „gesippten freund“ oder „vetter“ Melanchthon, von dem er bemerkt, daß er ihm „bewilligt, in dieser sache zu thun, was ich ihm heisse“. Vgl. den Brief Reuchlins an Friedrich den Weisen: Geiger a. a. O. S. 294ff.

[52]) Kurfürst Ernst von Sachsen, vgl. vorher S. 150 Nr. 10.

[53]) Die „Vocation“ sendete Friedrich der Weise an Reuchlin, der sie am 24. Juli an Melanchthon weitergab. Vgl. Geiger a. a. O. S. 302f. Sie ist verschollen. Daß der Kurfürst sie eigenhändig unterzeichnete, erwähnt auch Reuchlin, und daß er in seinem Schreiben des Vaters Melanchthons gedachte, erzählt auch Camerarius. Vgl. Geiger a. a. O. S. 302, Strobel a. a. O. S. 24f.

[54]) Konrad von Sickingen ist in den Jahren 1507 und 1508 als kurpfälzischer Vogt zu Bretten, 1510 bis 1512 als Obervogt zu Neuenbürg an der Enz und 1515 zu Maulbronn nachweisbar. Vgl. Stuttgart, Geh. Haus- und Staatsarchiv, Generalrepertorium. Ich verdanke diese Notiz der Güte des Herrn D. Dr. Gustav Bossert in Stuttgart.

[55]) Die hier vertretene Meinung, daß Spalatin seinem kurfürstlichen Herrn mit Rücksicht gerade auf Luthers Sache zum Reichstag in Augsburg gefolgt sei, ist natürlich irrig.

[56]) Wenn hier behauptet wird, Spalatin und Melanchthon seien bis zum Ende des Reichstags in Augsburg geblieben, so trifft das nicht zu. Vielmehr bezeugt jener, daß dieser von Augsburg aus „confestim ab Electore Sax. missus Wittenbergam venit“. Vgl. Berbig, Spalatiniana S. 56. Dazu kommt, daß Melanchthon bereits am 25. August 1518 in Wittenberg anlangte. Vgl. vorher S. 84 und S. 140f. Nr. 132.

[57]) Ebenfalls unzutreffend ist die Bemerkung, Melanchthon sei nach Wittenberg zu Wagen gereist. Er ritt dorthin. Vgl. vorher S. 140f. Nr. 132, Strobel l. c. p. 25.

[58]) Ein solcher Bericht ist nicht gedruckt worden.
[59]) Vgl. vorher S. 2.
[60]) Melanchthon hielt im Wintersemester 1559/60 Vorlesungen über Dialektik, Römerbrief, Ethik und das Chronicon des Carion, dazu an den Sonn- und Feiertagen über biblische Texte. Vgl. vorher S. 7 f., 10 f., 25, 58, 60 ff., 64, 71, 105 Nr. 25, S. 149 Nr. 5.
[61]) Vgl. vorher S. 88 f. Nr. 4.
[62]) Vgl. vorher S. 89 Nr. 5.
[63]) Vgl. vorher S. 89 Nr. 6.
[64]) Vgl. vorher S. 89 ff. Nr. 7.
[65]) Vgl. vorher S. 95 ff. Nr. 8.
[66]) Vgl. vorher S. 100 Nr. 9.
[67]) Vgl. vorher S. 100 Nr. 10.
[68]) Vgl. vorher S. 100 Nr. 11. S. auch hernach Nr. 70.
[69]) Vgl. vorher S. 100 Nr. 12.
[70]) Über die „Räubersynode" von Ephesus, die angebliche Mißhandlung des Flavianus usw. vgl. u. a. Harnack, Lehrbuch der Dogmengeschichte 4. Aufl. 2. Band S. 384 ff., und Loofs in: Realencyklopädie für prot. Theologie und Kirche 3. Aufl. 5. Band S. 642 f.
[71]) Vgl. vorher S. 100 Nr. 13.
[72]) Vgl. über die beiden vorher S. 100 ff. Nr. 14.
[73]) Vgl. vorher S. 104 Nr. 15.
[74]) Vgl. vorher S. 104 Nr. 16.
[75]) D. h. Melanchthon, Rudinger und Stöhr. Vgl. vorher S. 57. Über die beiden letzteren vgl. vorher S. 100 ff. Nr. 14.
[76]) Vgl. vorher S. 104 Nr. 18.
[77]) Es handelt sich um die Visitation der Fürstenschulen, und zunächst der zu Meißen. Vgl. vorher S. 104 f. Nr. 20 und nachher S. 62.
[78]) Vgl. vorher S. 105 Nr. 21.
[79]) Vgl. 2. Tim. 2, 26.
[80]) Vgl. Joh. 8, 44.
[81]) Vgl. 1. Petr. 1, 18 f.
[82]) Vgl. vorher S. 105 Nr. 23.
[83]) Vgl. vorher S. 105 Nr. 24.
[84]) Vgl. vorher S. 105 Nr. 25.
[85]) Vgl. vorher S. 105 Nr. 26.
[86]) Vgl. vorher S. 105 f. Nr. 27.
[87]) Vgl. vorher S. 58 und S. 153 Nr. 77.
[88]) Vgl. vorher S. 106 Nr. 30.
[89]) Vgl. den Wortlaut vorher S. 12 ff.
[90]) Vgl. vorher S. 106 Nr. 32.
[91]) Vgl. vorher S. 106 Nr. 33.
[92]) Vgl. vorher S. 106 Nr. 34.
[93]) Vgl. vorher S. 106 Nr. 39.
[94]) Vgl. vorher S. 106 Nr. 41. Über Melanchthons Vorlesungen an den Sonn- und Festtagen vgl. vorher S. 105 Nr. 25.
[95]) Vgl. vorher S. 106 ff. Nr. 42.

[96]) Vgl. vorher S. 110 Nr. 43.
[97]) Vgl. vorher S. 61.
[98]) Vgl. vorher S. 110 ff. Nr. 46.
[99]) Brief an Herzog Albrecht von Preußen. Vgl. vorher S. 110 Nr. 43.
[100]) Vgl. vorher S. 113 Nr. 48.
[101]) Vgl. vorher S. 113 Nr. 49.
[102]) Vgl. vorher S. 113 Nr. 50.
[103]) Vgl. vorher S. 113 ff. Nr. 51.
[104]) Vgl. vorher S. 117 f. Nr. 52.
[105]) Vgl. vorher S. 118 Nr. 53.
[106]) Vgl. den lateinischen Vers des Ovid vorher S. 20.
[107]) Vgl. über Rudinger vorher S. 100 ff. Nr. 14.
[108]) Vgl. vorher S. 118 Nr. 56.
[109]) Vgl. vorher S. 63.
[110]) Vgl. vorher S. 118 Nr. 58.
[111]) Vgl. vorher S. 118 Nr. 59.
[112]) Vgl. vorher S. 119 Nr. 60.
[113]) Vgl. vorher S. 119 Nr. 61.
[114]) Vgl. vorher S. 100 Nr. 12.
[115]) Gemeint sind die Briefe nach Preußen. Vgl. vorher S. 23 und S. 110 Nr. 43.
[116]) Vgl. vorher S. 119 Nr. 64.
[117]) Vgl. vorher Nr. 115.
[118]) Vgl. vorher S. 110 ff. Nr. 46.
[119]) „in ethicis disputationibus“ Vgl. vorher S. 25.
[120]) Vgl. vorher S. 68 und S. 118 Nr. 56.
[121]) Vgl. vorher S. 100 ff. Nr. 14.
[122]) Vgl. vorher S. 88 Nr. 3.
[123]) Erasmus von Roterdam. Vgl. vorher S. 26.
[124]) Paul Eber. Vgl. vorher S. 119 ff. Nr. 70.
[125]) Vgl. vorher S. 122 Nr. 71.
[126]) Vgl. vorher S. 122 f. Nr. 72.
[127]) Vgl. vorher S. 94 f. Nr. 7.
[128]) Vgl. vorher S. 123 Nr. 75.
[129]) Vgl. vorher S. 123 Nr. 76.
[130]) Vgl. vorher S. 94 f. Nr. 7.
[131]) Vgl. vorher S. 123 f. Nr. 79.
[132]) Vgl. vorher S. 119 Nr. 64.
[133]) Vgl. vorher S. 124 f. Nr. 82.
[134]) Vgl. vorher S. 125 Nr. 83.
[135]) Vgl. vorher S. 125 f. Nr. 84.
[136]) Vgl. vorher S. 119 ff. Nr. 70.
[137]) Vgl. vorher S. 126 ff. Nr. 86.
[138]) Die Namen der damaligen Wittenberger Professoren s. hernach S. 85.
[139]) Vgl. vorher S. 128 Nr. 89.
[140]) Vgl. vorher S. 128 Nr. 90.
[141]) Vgl. vorher S. 128 Nr. 91.
[142]) Vgl. vorher S. 128 Nr. 92.
[143]) Vgl. vorher S. 128 Nr. 93.

[144]) Vgl. vorher S. 128 Nr. 94.
[145]) Vgl. vorher S. 128 Nr. 95.
[146]) Vgl. vorher S. 128 Nr. 96.
[147]) Vgl. vorher S. 128 Nr. 98.
[148]) Vgl. vorher S. 128 Nr. 99.
[149]) Vgl. vorher S. 128 Nr. 100.
[150]) Vgl. vorher S. 119 ff. Nr. 70.
[151]) Vgl. vorher S. 126 ff. Nr. 86.
[152]) Vgl. vorher S. 103 f. Nr. 14.
[153]) Vgl. vorher S. 128 Nr. 104.
[154]) Die Namen der Professoren s. vorher S. 36.
[155]) Paul Eber, vgl. über ihn vorher S. 119 ff. Nr. 70.
[156]) Vgl. vorher S. 129 Nr. 107.
[157]) Vgl. vorher S. 129 Nr. 108.
[158]) Vgl. vorher S. 129 Nr. 109.
[159]) Vgl. vorher S. 129 Nr. 110.
[160]) Vgl. vorher S. 129 Nr. 111.
[161]) Vgl. vorher S. 129 ff. Nr. 112.
[162]) Vgl. vorher S. 134 Nr. 113.
[163]) Vgl. vorher S. 136 Nr. 123.
[164]) Vgl. vorher S. 136 ff. Nr. 124.
[165]) Vgl. vorher S. 140 Nr. 125.
[166]) Vgl. vorher S. 140 Nr. 126.
[167]) Vgl. vorher S. 140 Nr. 127.
[168]) Vgl. vorher S. 140 Nr. 128.
[169]) Vgl. vorher S. 49 ff.
[170]) Über Melanchthon in Tübingen vgl. vorher S. 53 f., S. 151 f. Nr. 45 ff.
[171]) Über die Berufung Melanchthons nach Wittenberg vgl. vorher S. 54 und S. 152 Nr. 50 f. Über seine Verwandtschaft mit Reuchlin vgl. Nik. Müller, Georg Schwartzerdt S. 143 f. Nr. 55.
[172]) Die Universität Wittenberg wurde am 18. Oktober 1502 eröffnet. Vgl. Foerstemann, Album Academiae Vitebergensis p. 1. Zu ihrer Gründung vgl. u. a. E. Haupt in: Deutsch-evangelische Blätter 1902 Heft 11, Neue Mitteilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen 23. Bd. S. 390 f., Clemen in: Neue Jahrbücher für das klassische Altertum, Geschichte usw. 1905 2. Abt. S. 134 f.
[173]) Vgl. vorher S. 140 f. Nr. 132.
[174]) Vgl. vorher S. 141 Nr. 133.
[175]) Vgl. vorher S. 141 Nr. 134.
[176]) Vgl. vorher S. 141 Nr. 135.
[177]) Vgl. vorher S. 106 ff. Nr. 42.
[178]) Vgl. vorher S. 141 f. Nr. 137.
[179]) Vgl. vorher S. 94 f. Nr. 7.
[180]) Vgl. vorher S. 142 Nr. 139.
[181]) Vgl. vorher S. 142 Nr. 140.
[182]) Vgl. vorher S. 142 Nr. 141.
[183]) Vgl. vorher S. 142 Nr. 142.
[184]) Vgl. vorher S. 119 ff. Nr. 70.

185) Vgl. vorher S. 129 Nr. 105.
186) Vgl. vorher S. 142 Nr. 145.
187) Vgl. vorher S. 142 f. Nr. 146.
188) Vgl. vorher S. 143 Nr. 147.
189) Vgl. vorher S. 143 Nr. 148.
190) Vgl. vorher S. 143 Nr. 149.
191) Vgl. vorher S. 89 ff. Nr. 7.
192) Vgl. vorher S. 143 Nr. 151.
193) Vgl. vorher S. 129 ff. Nr. 112.
194) Vgl. vorher S. 128 Nr. 105.
195) Vgl. vorher S. 143 Nr. 154.
196) Vgl. vorher S. 143 Nr. 155.
197) Vgl. vorher S. 100 ff. Nr. 14.
198) Vgl. vorher S. 123 f. Nr. 79, S. 128 f. Nr. 105.
199) Vgl. vorher S. 144 Nr. 158.
200) Vgl. vorher S. 144 Nr. 159.
201) Vgl. vorher S. 144 Nr. 160.
202) Gemeint sind die Schüler der Wittenberger Knabenschule, die wie bei anderen Leichenbegängnissen, so auch bei diesem sangen. Vgl. vorher S. 44.
203) Ihre Namen s. vorher S. 85.
204) Damals gehörten dem regierenden Rat an: Bürgermeister Christoph Kellner, Hieronymus Krapp, Hans Lufft, Valerian Kuna, Andreas Werbigk, Kaspar Pfrundt, Bartholomäus Vogel, Matthes Kirchoff und Martin Winckler. Vgl. Wittenb. Kämmereirechnung 1560/1.
205) Vgl. vorher S. 144 Nr. 162.
206) Vgl. vorher S. 144 Nr. 163.
207) Vgl. vorher S. 144 Nr. 164.
208) Vgl. vorher S. 144 f. Nr. 165.
209) Vgl. vorher S. 145 Nr. 166.
210) Vgl. vorher S. 145 Nr. 167.
211) Vgl. vorher S. 145 Nr. 168.
212) Vgl. vorher S. 147 Nr. 172.
213) Vgl. vorher S. 119 ff. Nr. 70.
214) Vgl. vorher S. 126 ff. Nr. 86.
215) Vgl. vorher S. 103 f. Nr. 14.
216) Vgl. vorher S. 147 f. Nr. 174.
217) Vgl. vorher S. 129 Nr. 105.
218) Vgl. vorher S. 142 Nr. 145.
219) Vgl. vorher S. 143 Nr. 147.
220) Vgl. vorher S. 143 Nr. 148.
221) Vgl. vorher S. 129 ff. Nr. 112.
222) Vgl. vorher S. 89 ff. Nr. 7.
223) Vgl. vorher S. 143 Nr. 151.
224) Vgl. vorher S. 148 Nr. 182.
225) Vgl. vorher S. 128 Nr. 105.
226) Vgl. vorher S. 123 f. Nr. 79, S. 128 f. Nr. 105.
227) Vgl. vorher S. 100 ff. Nr. 14.
228) Vgl. vorher S. 144 Nr. 160.

Druck von C. Schulze & Co., G. m. b. H., Gräfenhainichen.

Druckfehler.

S. 7 Fußnoten Z. 1 l. *πεπρώμενον*.
S. 119 Z. 16 l. tantum et.
S. 133 Z. 16 l. bedeutendsten.
S. 143 Erl. 152 l. 112 anstatt 105.